



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

**Streetball – Ein jugendkulturelles Phänomen**

Eine qualitative Studie der Wiener Streetball-Szene

Verfasser

**Norbert Eder**

Angestrebter akademischer Grad

**Magister der Philosophie (Mag. phil.)  
am Institut für Sportwissenschaften der Universität Wien**

Wien, Oktober 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt: 481 295

Studienrichtung lt. Studienblatt: Sportwissenschaften, Prävention/Rekreation

Betreuer: Univ.-Prof. Dr. Michael Kolb

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	5
2. Jugend und Jugendkulturen .....	9
2.1 Zur Differenzierung der Jugendphase .....	9
2.1.1 Historische Entwicklung der Jugendphase.....	9
2.1.2 Ausweitung der Jugendphase .....	11
2.1.3 Entstrukturierung der Statusübergänge .....	12
2.1.4 „Jugend“ – gegenwärtige Perspektiven.....	13
2.2 Begriffsbestimmung Jugendkulturen .....	14
2.2.1 Zum Ausdruck Jugendkulturen .....	14
2.2.2 Jugendkultur(en) statt Jugendsubkultur(en).....	16
2.2.3 Postmoderne Tendenzen der Jugendkulturen.....	20
3. Jugend und Bewegung .....	23
3.1 Bewegungsorientierte Jugendkulturen .....	23
3.1.1 Jugend und Bewegung in der postmodernen Gesellschaft.....	23
3.1.2 Körper – Habitus - Bewegungskultur.....	25
3.1.3 Jugendliche Bewegungspraxis – Neue Werte ? .....	28
3.2 Jugend, Bewegung und Identität .....	30
3.2.1 Beitrag von bewegungsorientierter Aktivität zur Identitätsfindung.....	31
3.2.2 Beitrag von Bewegungsaktivität zur Bewältigung jugendlicher Entwicklungsaufgaben .....	33
3.2.3 Effekte der Bewegungsaktivität auf die Entwicklung des Selbstkonzepts .....	36
4. Streetball als jugendkulturelles Phänomen .....	39
4.1 Streetball als bewegungsorientierte Jugendkultur.....	40
4.2 Authentizität der Jugendkultur .....	42
4.3 Streetball als urbanes Phänomen – „Sich-Bewegen“ in Straßen-Szenen.....	43
4.4 Stilelemente der Jugendkultur .....	44
4.5 Codes und Wertevorstellungen .....	47
4.6 Das Spiel als sozialer und personaler Erfahrungsraum.....	48
4.7 Der Streetball Spielstil .....	50
4.8 Männlichkeitsrituale und ethnische Präferenzen.....	51
5. Forschungsmethode.....	55
5.1 Zum Ansatz der qualitativen Sozialforschung .....	55

5.2 Programmatik der qualitativen Sozialforschung .....	57
5.3 Qualitative Sozialforschung – interpretatives Paradigma .....	59
5.4 Die Feldforschung .....	59
5.5 Teilnehmende Beobachtung .....	61
5.5.1 Das Beobachtungsverfahren.....	62
5.5.2 Rolle des Beobachters .....	62
5.5.3 Phase der Beobachtung .....	62
5.5.4 Auswahl der Untersuchungsschauplätze .....	64
5.5.5 Wahl der Beobachtungseinheiten.....	64
5.5.6 Die Datenerhebung.....	65
5.5.7 Der Beobachtungsleitfaden .....	65
5.5.8 Das Beobachtungsschema .....	66
5.5.9 Die standardisierte Fragebogenerhebung .....	69
5.5.10 Das Forscher/innentagebuch .....	70
5.5.11 Aufzeichnung der Beobachtungsdaten.....	71
5.5 Die Datenauswertung .....	72
5.6.1 Die vertikal Analyse.....	72
5.6.2 Die horizontale Analyse .....	73
6. Empirischer Teil.....	75
6.1 Vertikale Analyse.....	75
6.1.1 Beschreibung der Anlagen und demographische Daten der umliegenden Gemeindebezirke.....	75
6.1.2 Beschreibung der Teilnehmer/innengruppen der Parkanlagen .....	88
6.1.3 Image – äußeres Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen .....	100
6.1.4 Habitus – körperlicher Ausdrucksformen der Teilnehmer/innen.....	104
6.1.5 Beobachtbare Spielstile der Teilnehmer/innen .....	109
6.1.6 Szenespezifischer Sprachgebrauch .....	124
6.1.7 Kommunikationsformen der Teilnehmer/innen .....	127
6.1.8 Teilnahmeformen der Spieler/innen.....	133
6.1.9 Formen der Teambildung .....	135
6.1.10 Spielformen .....	137
6.1.11 Fairplay-Verhalten der Teilnehmer/innen .....	142
6.2 Horizontale Analyse .....	145
6.2.1 Beschreibung Teilnehmer/innengruppen der Parkanlagen .....	145

6.2.2 Image – äußeres Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen .....	154
6.2.3 Habitus – körperliche Ausdrucksformen der Teilnehmer/innen .....	155
6.2.4 Beobachtbare Spielstile der Teilnehmer/innen .....	158
6.2.5 Szene spezifischer Sprachgebrauch .....	160
6.2.6 Kommunikationsformen der Teilnehmer/innen .....	162
6.2.7 Teilnahmeformen der Spieler/innen.....	166
6.2.8 Formen der Teambildung .....	167
6.2.9 Spielformen .....	168
6.2.10 Fairplay-Verhalten der Teilnehmer/innen.....	170
6.3 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse .....	171
7. Literaturverzeichnis.....	185
7.1 Tabellenverzeichnis:.....	189

# 1. Einleitung

Streetball ist eine Variante des Basketballs, das vorwiegend von Jugendlichen im öffentlichen Raum, in Parkanlagen, gespielt wird. Vor allem in den 90er Jahren erfreute sich Streetball einer großen Verbreitung unter den Heranwachsenden und wurde zudem durch die Organisation von Turnieren diverser Herstellerfirmen einer breiten Zielgruppe näher gebracht. Fast zwei Jahrzehnte später stellt sich die Frage, was aus der großen Begeisterung für diese Bewegungsform geworden ist und wie sich die aktuellen Bilder dieser Jugendkultur nach Abklingen des „Booms“ darstellen?

Um sich die vorliegende Arbeit einer genauen Analyse der Wiener Streetball-Szene, in deren Zuge in den Sommermonaten des Jahres 2007 eine Beobachtung verschiedener öffentlicher Streetballplätze im Raum Wien durchgeführt wurde.

Durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem jugendkulturellen Phänomen wird ein neuer Bereich wissenschaftlichen Interesses eröffnet, da bis dato keine Publikationen über die stadtreionalen Erscheinungsbilder dieser Jugendkultur vorliegen. Das wissenschaftliche Interesse dieser Untersuchung besteht deshalb nicht darin, bestimmte Aspekte des Gegenstandes durch Hypothese zu prüfen, sondern dient in erster Linie einer Überblicksherstellung und der Eröffnung eines neuen Forschungshorizontes.

Ziel dieser Untersuchung ist, durch den Einsatz geeigneter und dem Gegenstand angepasster wissenschaftlicher Forschung ein konturiertes Bild dieser bewegungsorientierten Jugendkultur herzustellen. Dabei stehen vor allem die unterschiedlichen Ausprägungen des jugendkulturellen Phänomens im Mittelpunkt des Interesses. Der Forschungsprozess richtet sich vor allem auf die jeweiligen beobachtbaren Formen des habituellen Ausdrucks, des äußeren Erscheinungsbilds, des szenespezifischen Sprachgebrauchs, des Kommunikationsverhaltens, der Spielformen, der Teilnehmer/innengruppen und des sportlichen Fairness-Gedankens usw. der Jugendkultur in den verschiedenen Parkanlagen und versucht in weiterer Folge die ausgearbeiteten Ergebnisse auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten hin zu prüfen.

Um den Untersuchungsgegenstand unter möglichst natürlichen Bedingungen zu analysieren, wurde ein qualitativer Zugang, die teilnehmende Beobachtung, gewählt. Die Studie greift dabei im Rahmen des qualitativen Forschungsansatzes auf ein teilstrukturiertes, offenes, direktes und aktiv teilnehmendes Beobachtungsverfahren zurück, um den Forschungsgegenstand einer umfassenden und vollständigen Analyse zuzuführen.

Ausgehend vom Studium der aktuellen wissenschaftlichen Publikationen, die in diesem Gegenstandsbereich bereits vorliegen (vgl. Kolb 1996; Schmidt 2002; Schwier 1998b; Wenzel 2001), wurde in der Phase der deskriptiven Beobachtung ein Beobachtungsleitfaden erstellt, der den Ausgangspunkt für die Beobachtung und deren besonders relevante Dimensionen darstellt. Die im Anschluss durchgeführte fokussierte Beobachtungsphase führte zur Entwicklung eines weiteren methodischen Forschungsinstruments, einem detaillierten Beobachtungsschema, welches die Aufmerksamkeit der Forschungsprozesses auf wesentliche Verhaltensweisen, Handlungen, Stilformen und Situationsmerkmale lenkt. Um die Eindrücke aus den Beobachtungssituationen zu ergänzen wurde weiters eine standardisierte Fragebogenerhebung in den einzelnen Parkanlagen durchgeführt. Dieses zusätzliche methodische Instrument dient vor allem der genauen Beschreibung der einzelnen Teilnehmer/innengruppen an den unterschiedlichen Beobachtungsschauplätzen.

Der Prozess der Datenauswertung gliedert sich in zwei aufeinander aufbauende Arbeitsschritte, der vertikalen und horizontalen Analyse. Der vertikale Analyseschritt dient der separaten Auswertung und Darstellung der erhobenen Daten der einzelnen Untersuchungsschauplätze. Diese werden auf Grundlage des im Vorfeld der Untersuchung festgelegten Beobachtungsschemas und den daraus resultierenden Beobachtungsdeterminanten, mit ihren Haupt- und Subkategorien, ausführlich dargestellt und wiedergegeben. In einem zweiten Arbeitsschritt, der horizontalen Analyse, werden die ausgearbeiteten Ergebnisse der einzelnen Parkanlagen miteinander in Verbindung gebracht und auf mögliche Gemeinsamkeiten und/oder charakteristische Unterschiede hin untersucht. Dabei wird versucht, die möglichen spezifischen Charakteristiken der verschiedenen Spielstätten exakt herauszuarbeiten.

Folgend versucht sich die Arbeit auf einem logischen Weg der Thematik anzunähern.

Einleitend erfolgt im Kapitel 2 eine grundsätzliche Annäherung an die Lebensphase „Jugend“. Dabei widmet sich die Ausführung einer exakten Differenzierung der Jugendphase und dient zudem der Herstellung eines Überblicks über die historische Entwicklung dieser Lebensphase. Weiters wird auf die veränderten Lebensbedingungen der heutigen Jugendlichen und die dadurch verbundenen doppelseitige Ausweitung der Jugendphase, sowie der Entstrukturierung der Statusübergänge eingegangen. Abschließend werden gegenwartsbezogene und aktuelle Perspektiven der Lebensphase „Jugend“ thematisiert. Ein weiterer Teil beschäftigt sich mit der Beschreibung der historischen Entwicklung des Begriffs „Jugendkulturen“. Zudem erfolgt die Definition einer gegenwartsbezogenen Begrifflichkeit von „Jugendkulturen“ und in weiterer Folge eine Abgrenzung zum Begriff der

„Jugendsubkulturen“. Abschließend geht die Ausführung auf die postmodernen Tendenzen der heutigen „Jugendkulturen“, mit ihrer Fülle an unterschiedlichen Varianten der jugendkulturellen Formen, ein.

Ausgehend von dieser Begriffsbestimmung von „Jugendkulturen“ befasst sich das folgende Kapitel 3 mit bewegungsorientierten Jugendkulturen und geht vor allem auf die aktuellen bewegungsorientierten Lebensbedingungen der Jugendlichen, der jugendlichen Bewegungspraxis und der Thematisierung des jugendlichen Körpers ein. Weiters erfolgt in diesem Abschnitt eine Beschreibung der positiven Einflüsse von bewegungsbezogener Aktivität auf die Ausbildung der jugendlichen Identität, sowie deren Beitrag zur Bewältigung von jugendlichen Entwicklungsaufgaben und die unterstützende Funktion bei der Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes.

Im Kapitel 4 liegt der Schwerpunkt der Ausführungen in der Auseinandersetzung mit der bewegungsorientierten Streetball-Jugendkultur. Ausgehend von den grundlegenden Regeln und Merkmalen des Spiels wird in weiterer Folge näher auf die Authentizität der Jugendkultur, sowie dem „Sich-Bewegen“ in Straßenszenen eingegangen. Des Weiteren erfolgt eine Beschreibung von signifikanten Stilelementen der Jugendkultur, wie z.B. dem „Trash-Talking“ oder dem „Konzept der Coolness“. Zudem widmet sich dieser Abschnitt den Codes und Wertevorstellungen der Akteure und Akteurinnen, den speziellen Ausdrucksformen und dem unverkennbaren Spielstil, der sich vor allem durch die Möglichkeiten der Selbstdarstellung und der Demonstration von individueller Spielstärke auszeichnet. Abschließend erfolgt die Thematisierung des Spiels als sozialer und personaler Erfahrungsraum, die Möglichkeiten der männlichen Selbstsozialisation und der ethnischen-kulturellen Präferenzen.

Kapitel 5 beinhaltet die exakte Beschreibung des qualitativen Forschungsprozesses, geht auf die unterschiedlichen Ansätze der qualitativen Sozialforschung ein und beinhaltet eine Erklärung des in der Untersuchung zum Einsatz kommenden Ansatzes, des interpretativen Paradigmas. Weiters wird auf die grundlegenden Ziele der Feldforschung und auf die wesentlichen Kennzeichen der teilnehmenden Beobachtung eingegangen. Die Ausführungen beinhalten grundlegende Überlegungen in Bezug auf das Beobachtungsverfahren, der Rolle des Beobachters bzw. der Beobachterin sowie der unterschiedlichen Phasen der Beobachtung. Weiters erfolgt eine detaillierte Beschreibung des Auswahlverfahrens der Untersuchungsschauplätze, der Wahl der Beobachtungseinheiten, der Datenauswertung, des Beobachtungsleitfadens, des Beobachtungsschemas, der standardisierten Fragebogenerhebung

und der Datenauswertung, die sich in einem vertikalen und horizontalen Analyseschritt aufgliedert.

Das Kapitel 6 widmet sich in einem ersten Abschnitt dem vertikalen Analyseschritt und dient der Darstellung und Abbildung der Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung aus den einzelnen Untersuchungsschauplätzen. Im zweiten Abschnitt, der horizontalen Analyse werden die Ergebnisse aus den verschiedenen Parkanlagen zusammengelegt bzw. zusammengefügt, miteinander in Verbindung gebracht und in weiterer Folge auf mögliche Gemeinsamkeiten und/oder Unterschiede hin geprüft und analysiert.

Abschließend erfolgt die Zusammenfassung, Verdichtung und Diskussion der ausgearbeiteten Ergebnisse aus den verschiedenen Parkanlagen.



## **2. Jugend und Jugendkulturen**

Das folgende Kapitel widmet sich der exakten Differenzierung der Jugendphase und dient der Herstellung eines Überblicks über die historische Entwicklung der Jugendphase. Weiters wird auf die veränderten Lebensumstände der Jugendlichen und die damit verbundene doppelseitige Ausweitung der Jugendphase, sowie der Entstrukturierung der Stausübergänge eingegangen. Abschließend wird versucht, gegenwartbezogene und aktuelle Perspektiven der Lebensphase „Jugend“ herzustellen.

### ***2.1 Zur Differenzierung der Jugendphase***

Der Begriff „Jugend“ wird selten definiert – man verbindet damit eine Fülle an Assoziationen im alltäglichen Sprachgebrauch. Spricht man heute über „Jugend“, dann liegen oftmals sehr unterschiedliche Ausgangspunkte von Überlegungen zugrunde, was genau unter dem Begriff „Jugend“ fällt. Damit kann „eine Alterskohorte, eine ontogenetische Entwicklungsphase, eine soziale Gruppe mit bestimmten auffälligen Merkmalen, eine im Rückblick häufig emotionale betrachtete Phase des eigenen Lebenslaufs, die dynamische Komponente des Menschseins, altersunabhängig verstanden als Jugendlichkeit“ (Ferchhoff 1990, S. 97) gemeint sein. Der Terminus „Jugend“ ist so gesehen sehr vieldeutig und besitzt viele Gesichter.

#### **2.1.1 Historische Entwicklung der Jugendphase**

„Jugend“ hat es schon in vormodernen Zeiten gegeben, aber erst ab dem Ende des 19. Jahrhunderts wurde ein moderner, neuzeitlicher Jugendbegriff entwickelt bzw. entdeckt. Dieser neuzeitliche Jugendbegriff wurde vornehmlich unter der Berücksichtigung biologischer und entwicklungspsychologischer Aspekte konstruiert und als eigenständige Lebensphase definiert. Dieses klassisch-traditionelle Deutungsmuster von „Jugend“, das mit der fortschreitenden Institutionalisierung der Jugendforschung an der Wende des 20. Jahrhunderts entwickelt wurde und heute noch in manchen sozialwissenschaftlichen Lehrbüchern zu finden ist, hat angesichts der vielen „Aufweichungstendenzen der Jugendphase“ – über zunehmender „Entstrukturierung“ bzw. „Destandardisierung“ und „Individualisierung“ der Lebensphase und dem zu beobachtbaren „Strukturwandel“ (Ferchhoff 2007, S.86) – keine Gültigkeit mehr.

Am Ende der Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts wurde ein ambitionierter Begriff der „Jugend“ (Bernfeld) konstruiert, der das Phänomen „Jugend“ vorwiegend unter biologischen und anthropologischen Gesichtspunkten und darüber hinaus unter phasen- und entwicklungsspezifischen psychologischen Dimensionen zu erklären versucht. Dabei standen vor allem die phasenspezifischen Übergänge vom Kind zum Erwachsenen im Mittelpunkt der Betrachtungen. Nach diesem traditionellen Muster wurde „Jugend“ als „kollektive Statuspassage“ (ebd., S.86) folgendermaßen definiert:

Die „Jugend“, fängt mit der Pubertät (diese beinhaltet körperliche, psychische und soziokulturelle Entwicklungs- und Reifungsprozesse) an und endet, wenn nicht nur juristische, anthropologische, biologische und psychologische sondern auch soziologische Maßstäbe herangezogen werden, mit dem Berufseintritt oder mit einer fixen Partnerbeziehung. (vgl. ebd., S.87)

Dabei wurde und wird „Jugend“ als eine bestimmte Altersphase mit vielen differenzierten und teilweise entritualisierten Übergängen gesehen, die vor allem zum Erwachsenenalter mehr Ausdehnung erfährt und durch unscharfe Ränder gekennzeichnet ist. Altersspezifisch ausgedrückt erstreckt sich die Lebensphase Jugend vom 13 bis zirka 27 Lebensjahre und mit Einbezug der postadoleszenten Verlängerung der Jugendphase erhöht sich das Lebensalter sogar bis 29 oder 35 Jahre. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass das gemessene Lebensalter für eine Kennzeichnung der Jugend relative vage und unbestimmt ist. (vgl. Ferchhoff & Neubauer 1997, S.111)

Da nicht nur das Problem der kalendarischen Altersbegrenzung besteht, sondern der Gegenstand selbst und seine Bezeichnungen verschwommen sind, scheint es unverkennbar zu sein, dass die Jugendphase in der Regel keinen einheitlichen Anfang und Abschluss besitzt und sich durch viele Ungleichzeitigkeiten und asynchrone Entwicklungen auszeichnet. Die Jugendphase wird als Phase vieler Teilübergänge, unterschiedlicher rechtlicher, politischer und kultureller Mündigkeitserklärungen sowie unterschiedlicher Reifeprozesse in sexueller, politischer und sozialer Hinsicht verstanden und dehnt sich nach Ansicht der meisten Jugendsoziologen immer weiter nach vorne und hinten aus.

Ferchhoff (2007, S.91) spricht in diesem Zusammenhang von der „Relativität des Jugendbegriffs“, und leitet davon ausgehend ab, dass sich die Jugendphase per Definition ausfranst.

### 2.1.2 Ausweitung der Jugendphase

Die Jugendphase wird heute in der soziawissenschaftlichen Jugendforschung intern weiter untergliedert in frühe, mittlere und späte Jugendphase (vgl. Hurrelmann 2007, S.41).

Dabei muss auch die verlängerte Lebensdauer der Bevölkerung berücksichtigt werden, die mitverantwortlich ist, für eine sich verschiebende Unterteilung der Lebensspanne in einzelne Phasen und Abschnitte.

Zwischen Kindheit und Jugend haben sich die sogenannten Kids geschoben und nach oben hin schließt die Jugendphase mit den Postadoleszenten oder den jungen Erwachsenen (vgl. Stierlin 1998, S.28) und nicht mit der Erwachsenenheit ab.

Durch verlängerte Schul- und Ausbildungszeiten (vgl. Baacke 1987, S.166) und der tendenziellen Entkopplung von Bildung, Ausbildung und Berufstätigkeit, sowie durch veränderte Ablöseprozesse vom Elternhaus und veränderte Familiengründungsmuster kommt es zu einer doppelseitigen Ausweitung der Jugendphase (vgl. Baacke 2007; Ferchhoff 2007; Hurrelmann 2007; Schmidt, Hartmann-Tews & Brettschneider 2003), die mit „psychosozialen Neuorientierungen“ (Ferchhoff & Neubauer 1997, S.109) im Übergang von Jugendzeit und Erwachsenenheit verbunden ist. Diese Lebensphase wird im Bereich der Jugendforschung unter dem Stichwort „Postadoleszenz“ (Ferchhoff 2007, S.87) diskutiert. Postadoleszenz kann als eine biographische Lebensphase angesehen werden, in der sich in unterschiedlichen Lebensbereichen (Wohnen, Beruf, Partnerschaft, Familiengründung etc.) eine steigende Selbständigkeit junger Menschen vollzieht und vermehrt Elemente des Erwachsenenstatus erworben werden.

Die Postadoleszenten stellen eine wachsende Gruppe von Menschen dar, die kulturell, politisch sowie in der freizeitbezogenen Gestaltung ihrer Lebensformen und Lebensstile, abgesehen von der kultur- und konsumindustriellen Warenproduktion, weitgehend autonom handeln. Dabei sind die Postadoleszenten beruflich sowie ökonomisch meist noch erheblich vom Elternhaus abhängig und somit auch im Rahmen der Gestaltung eines längerfristigen Lebensplans weitgehend offen aber noch nicht festgelegt. „Elemente des Jugend- und Elemente des Erwachsenenstatus werden auf diese Weise zusammengefügt.“ (Ferchhoff & Neubauer 1997, S.109) Somit können jugendtypische Erlebnis- und Lebensformen inzwischen für Menschen weiter verbindlich sein, die noch vor einigen Jahren der Gruppe der Erwachsenen zugeordnet worden wären.

Hurrelmann (2007, S.23) weist darauf hin, dass dieser Aufschub teilweise erzwungen und nicht freiwillig erfolgt, sondern von gesellschaftlichen Bedingungen vorgegeben wird und den Jugendlichen gar nichts anderes übrig bleibt, als sich mit den vorherrschenden ökonomischen und sozialkulturellen Bedingungen zu arrangieren.

### **2.1.3 Entstrukturierung der Statusübergänge**

Die Lebensphase „Jugend“ wird heute nicht mehr als reine „Durchgangsphase“ oder „soziale Statuspassage“ (Hurrelmann 2007, S.41) definiert, die dem Übergang von Kind zum Zielstatus Erwachsenen dient, sondern wird heutzutage als „Lebensphase eigener Qualität“ gesehen, die sich in ihrer inneren Gestaltung von den Lebensphasen und Lebensabschnitten davor und danach erheblich unterscheidet. Im Mittelpunkt steht der menschliche Lebenslauf, der sich aus der „biologischen und psychologischen Entwicklung“ (ebd., S.40) und den vielfältigen Vorgaben und Ansprüchen der gesellschaftlichen Ordnung ergibt.

Die klassischen Statusübergänge nach Baacke (1987, S.168) umfassen:

- Schulabgang
- Arbeitsaufnahme
- Verlassen der Herkunftsfamilie
- Gründung eines eigenen Haushalts und
- Aufbau einer stabilen Partnerbeziehung.

Diese Statusübergänge sind für Jugendliche ganz verschieden als individuelle Statureinschnitte zu gewichten, sie werden unterschiedlich erfahren und verlieren zudem immer mehr an Bedeutung, können aber als normierende Kennzeichen für den Abschluss der Jugend und den Übergang in die Erwachsenenwelt angesehen werden. Beispielsweise hat die einschneidende Zäsur, Aufbau einer stabilen Partnerschaftsbeziehung (Heirat), heute keine entscheidende Bedeutung mehr. Solche Statusübergänge vom Jugendlichen zum Erwachsenen lassen sich ebenfalls in der Bewältigung der gesellschaftlichen Anforderungen, im Konsum- und Warenmarkt oder auch im Prozess der Selbstdefinition, der Suche nach dem sozialen und dem politischen Bürgerstatus, finden.

Die Jugendphase ist heutzutage für die meisten Jugendlichen durch längere Schul- und Ausbildungszeiten, Zweit- und Drittausbildungen und teilweise durch längere Phasen der

Arbeitslosigkeit so weit ausgedehnt worden, dass sie den Charakter einer „verlängerten Warte-, Übergangszeit- oder Reifezeit“ (Ferchhoff 2007, S. 93) verloren hat. Sie hat sich von einer relativen sicheren Übergangsphase zu einer offenen und diffusen Lebensphase gewandelt. Die aktuellen Lebensverhältnisse der Jugendlichen sowie die erhöhten Qualifizierungsanforderungen des Arbeitsmarktes führen dazu, dass von den Heranwachsenden auf ihrem Weg „zur individueller Persönlichkeitsentwicklung, der durch die Suche nach Identität, experimenteller Selbstinszenierung und Streben nach Unabhängigkeit“ (Schmidt et al. 2003, S.44) gekennzeichnet ist, ein erhebliches Ausmaß an Anpassungsleistungen vollbracht werden müssen. Diese hohe Anpassungsleistung kann nur durch eine „hohe persönliche Definitions- und Organisationsleistung“ (Hurrelmann 2007, S.19) abgedeckt werden und in individueller Definition und Gestaltung in Form eines flexiblen Lebenskonzepts umgesetzt werden.

Daher muss vor allem der Blick auf die veränderten Formen des Aufwachsens, die gewandelten Lebenssituationen von Jugendlichen, die kulturschöpferischen jugendlichen Lebensformen, Lebenswelten und Lebensstile (neben Familie, Schule spielen die Gruppe der Gleichaltrigen, Freizeit, Medien, Sportivität, Konsum, Mode eine zentrale Rolle) gerichtet werden. (vgl. Ferchhoff 2007, S.15)

## **2.1.4 „Jugend“ – gegenwärtige Perspektiven**

Alle Versuche, den Begriff „Jugend“ auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen, erscheinen äußerst schwierig und sind zum Scheitern verurteilt, da das gesellschaftliche Sozialsystem die Optionen und Lebenshorizonte der Jugendlichen mitbestimmt. „Ihre soziale Lage und das Spannungsfeld verschiedener Sozialisationsinstanzen“ (Familie, Schule, Arbeitswelt, Gleichaltrigengruppe) bestimmen die individuelle Entwicklung, den zeitlichen Verlauf, die Struktur, die Autonomie und selbst die „biologischen Determinanten“ (ebd., S.92) (Geschlechtsreife, Körperwachstum, Körperkraft) jener Lebensphase, die wir „Jugend“ nennen.

Im Wesentlichen muss man vermehrt drei Aspekten Aufmerksamkeit schenken:

Erstens besitzt „Jugend“ einen eigenständigen transitorischen Charakter zwischen Moratorium und Übergangs- und Durchgangsphase; zweitens, die prinzipielle Vieldeutigkeit und Relativität des Begriffs „Jugend“ und drittens, dass sich Feststellungen zur Jugendphase

nur im Zusammenhang gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen und Tendenzen, der Wandlungen des Lebenszyklus generell und seiner „klassen-, schicht-, bildungs-, milieu-, lebensstil-, regional-, kultur-, und geschlechtsspezifisch Erscheinungsformen im jeweiligen Familien- und Kinderleben, im Freizeit-, Peer-, Schul-, Bildungs- und Arbeitssystem“ (ebd., S.94), also im Rahmen von heutigen aktuellen Entwicklungen der modernen individualisierten Arbeits- und Kulturgesellschaften treffen lassen.

Die aktuelle Problematik der Jugendlichen kann durch die fortschreitende Enttraditionalisierung der Lebensumstände beschrieben werden. Das Wegbrechen von Institutionen, die Vielfältigkeit des kulturellen Ausdrucks und die dadurch verbundene Unsicherheit der subjektiven Bedeutungen der Erfahrungen, empfinden viele Heranwachsenden als Belastung. Es gestaltet sich für sie schwierig, den vielfältigen Erfahrungen Sinn abzugewinnen und diese in eine relativ stabile Identitätsfindung zu integrieren.

Schließlich gilt es, sich von einer einheitlichen strukturierten Lebensphase „Jugend“ zu verabschieden, und ein Bild einer „mehrperspektivischen Kombination von jugendspezifischen Übergängen und Schonräumen, von Transition und Moratorium“ ... „von einer De- bzw. Entstrukturierung, Biographisierung oder Individualisierung der Jugendphase“ (ebd., S.96) herzustellen.

## **2.2 Begriffsbestimmung Jugendkulturen**

Das folgende Kapitel widmet sich der Beschreibung der historischen Entwicklung des Begriffs „Jugendkulturen“. Zudem erfolgt die Definition einer gegenwartsbezogener Begrifflichkeit von „Jugendkulturen“ und in weiterer Folge eine Abgrenzung zum Begriff der „Jugendsubkulturen“. Abschließend geht die Ausführung auf die postmodernen Tendenzen der heutigen „Jugendkulturen“, mit ihrer Fülle an neuen und unterschiedlichen Varianten der jugendkulturellen Ausprägungen, ein.

### **2.2.1 Zum Ausdruck Jugendkulturen**

Im deutschsprachigen Raum wurde der Begriff „Jugendkulturen“ vom bekannten Pädagogen Gustav Weyneken (1875 – 1964) eingeführt. Für Weyneken stellt der Begriff „Jugendkultur“ „eine Idee, eine Aufgabe, eine Idealform“ und „kein Mosaik von

Lebensformen, sondern neues Leben“ (Weyneken 1919, S. 127 zitiert nach Ferchhoff 1990, S.48) dar.

Im Zuge der Wandelvogelbewegung und den dadurch aufkommenden neuen Lebensgefühlen der Jugendlichen, entstand eine erste autonome „Jugendkultur“, wobei darauf hinzuweisen ist, dass diese Jugendbewegungen in der Regel durch Erwachsene sogenannte „Berufsjugendliche“ (ebd., S. 41), geleitet und begleitet wurden.

Um die Jahrhundertwende des 20. Jahrhunderts begannen sich immer mehr Teile von Jugendbewegungen aus dem Bildungsbürgertum auszudifferenzieren. Charakteristisch für diese Jugendbewegungen war, dass diese tendenziell den Lebensformen und -idealen der Erwachsenenengesellschaft entgegengesetzt waren und keine klaren Zuordnungskategorien oder Klassifikationen aufwiesen und vorwiegend als Ziel hatten, einen jugendlichen Lebensraum und Freiraum zu schaffen, um ein Leben in eigener Regie bzw. Verantwortung zu ermöglichen.

Mitte des 20. Jahrhunderts stellte Tascott Parson den Begriff „youth culture“ zur Bezeichnung einer distinkten, von der „adult culture“ (ebd., S. 23) abgehobenen und zu dieser Erwachsenenengesellschaft in Opposition stehenden Lebensform mit spezifischen Verhaltensweisen auf. Parson geht davon aus, dass sich die „youth culture“ im Umfeld des von der Erwachsenenwelt organisierten und kontrollierten Bildungssystem herausbildet, aber gerade durch die Willen der Abkopplung von der Erwachsenenkultur soziologisch gesehen andere bzw. ergänzende gesellschaftliche Teilfunktionen zu erfüllen habe. Er definiert die „youth culture“ als eine offene, nicht von der Erwachsenenengesellschaft organisierte, pädagogisch betreute und kontrollierte Gruppe von Gleichaltrigen die Ergänzungsfunktion hinsichtlich des institutionalisierten Bildungssystems erfüllt. (vgl. Baacke 1987, S.87)

Vor etwa 25 Jahren stellte Robert R. Bell die Behauptung auf, es gäbe Teil- bzw. Subkultur von Jugendlichen und definierte sie als „relative kohärente kulturelle Systeme, die innerhalb des Gesamtsystem unserer nationalen Kulturen eine Welt für sich darstellen“ (Bell 1961, S.83 zitiert nach Baacke 2007, S.125).

Hintergrund der Überlegungen von Parsons war das Phänomen, der verlängerten Abhängigkeit der Jugendlichen von schulischen und familiären Institutionen und den damit im Zusammenhang stehenden verspäteten Eintritt in die Berufswelt aufgrund der verlängerten Verweildauer einer immer größer werdenden Gruppe von Jugendlichen im Ausbildungssystem. (vgl. Heinzlmaier 1999, S.19) Weiters geht er davon aus, dass diese Teil-

oder Subkulturen eigene strukturelle und funktionale Merkmale aufweisen und sich somit ihre Mitglieder bis zu einem gewissen Grad von der übrigen Gesamtgesellschaft unterscheiden.

Für Bell sind diese Subkulturen vermutlich „kulturelle Systeme“ (Baacke 2007, S.127), da die Jugendlichen im Wirtschaftsbereich und dem institutionalisierten Ausbildungs- und Bildungssystem eingegliedert bleiben, sich jedoch im Rahmen ihrer Freizeitaktivitäten eigene Symbole schaffen, darüber hinaus in gleichaltrigen Gruppen Freundschaften schließen, in diesen Gruppen gemeinsam Aktivitäten unternehmen und ihre Interessen solidarisch vertreten bzw. formulieren. (vgl. Baacke 1987, S.105)

Diese strukturellen und funktionalen Eigenheiten der jugendlichen Subkulturen werden oft als eine Folge von Anpassungsschwierigkeiten verstanden, die vor allem dort auftreten, wo problemlösende Angebote der gesellschaftlichen Einrichtungen fehlen und nicht mehr ausreichende Orientierungs- und Sozialisationsbeiträge bieten. (vgl. Baacke 2007, S.126ff.)

Ausgehend von der amerikanischen Entwicklung der Jugendforschung wurde das Modell der Jugendsubkulturen in deutschen Sprachraum aufgegriffen und erreichte am Anfang der 60er Jahre in der sozialwissenschaftlichen Thematisierung von jugendlichen Teil- oder Subkulturen seinen Höhepunkt.

### **2.2.2 Jugendkultur(en) statt Jugendsubkultur(en)**

Warum heute in der sozialwissenschaftlichen Diskussion nicht mehr von jugendlicher Teil- oder Subkultur gesprochen werden sollte, kann man an folgenden Ausführungen ableiten:

Der Ausdruck „Subkultur“ suggeriert, dass es sich bei den kulturellen Sphären um niedere kulturelle Praktiken handelt, die unterhalb der akzeptierten und elitären Kultur liegen. Diese Auslegung wurde häufig vertreten und entspricht nicht den Tatsachen. Der Begriff „Subkultur“ legt nahe, dass es sich um ein Teilsegment der Gesellschaft handelt, das exakt herauszudifferenzieren ist. Die Übergänge zwischen den einzelnen „Kulturen“ sind fließend, die Jugendlichen zeichnen sich durch eine wechselnde Zugehörigkeit zu bestimmten Szenen aus, sowie das Bestimmungsmoment der verschiedenen Gruppierungen unterliegt einen dynamischen und schnellen Wandel. Dadurch wird es unmöglich einzelne kulturelle Gruppen aus der Masse der „Gesamtkultur“ (ebd., S.134) exakt auszudifferenzieren.

Die „Subkultur“- Theorie geht davon aus, dass die einzelnen Subkulturen genau lokalisierbar sind (bestimmte soziale Schicht, Bildungsniveau, ein bestimmte politische Grundhaltung).



Dies ist nur begrenzt haltbar, da sich kulturelle Gruppen, vor allem durch die Medienpräsenz, international ausbreiten und unter einem gleichen Erscheinungsbild unterschiedliche Formen der Selbstständigkeit und Abhängigkeit entwickeln. Dem gegenüber gibt es „Subkulturen“, die sich durch eine relative Selbstständigkeit auszeichnen und alternative Netzwerke aufbauen – dies gilt aber keineswegs generell. Gerade die Gruppe der Postadoleszenten machen deutlich, dass ein Element in Bells Definition der „Subkulturen“ haltbar ist, nämlich „die Betonung der Eigenständigkeit kultureller Systeme“. Dabei wird „kulturell“ nicht als ein „Überbau-Phänomen gedeutet“, sondern als ein „spezifischer Habitus“, der in Ebenen der „ökonomischen Lebenssicherung und politischer Selbstverortung hineinreicht“. (ebd., S.134)

Was „Jugendkultur“ ist, werden Definitionen allein nicht beantworten können. Im Folgenden soll eine gegenwartbezogene jugendkulturelle Begrifflichkeit hergestellt werden:

Der Begriff „Jugendkulturen“ besitzt eine pädagogische Tradition, die auf Weyneken und Bernfeld zurückzuführen ist. Die heutigen „Jugendkulturen“ sind im Gegensatz zu den klassischen Jugendkultur-Konzepten entschieden schulferner, jedoch bleibt das gesellschaftliche Bildungssystem (Schule, Ausbildung, Universität) weiterhin als Vermittler kulturellen Wissens ein wichtiger Bezugspunkt. Aktuelle jugendkulturelle Lebensstile orientieren sich zumeist nicht an den von den Schulen vermittelten Bildungsgütern, sondern an Maßstäben, die außerhalb der Schule produziert und gelebt werden (Ästhetik, Moral, Musik, Mode, Konsum, Stilvarianten und alternative Lebensweisen). Dadurch wird eine Distanz zu der Erwachsenengesellschaft aufgebaut und die Jugendlichen erziehen und bilden sich selbst in weitgehend nichtorganisierten und nichtpädagogisierten Erlebnis- und Erfahrungsräumen.

Die verschiedenen „Jugendkulturen“ bieten den Heranwachsenden eine „exklusive Heimat in dem Sinne“, als dass sie innerhalb dieser jugendlichen Szenen „verhaltensstabilisierende Lebensformen und feste Lebenspläne in einer ansonsten unsteten und instabilen Lebenswelt“ (Ferchhoff 2007, S.23f.) vorfinden können, in denen man sich auf Zeit, aber nicht auf Dauer, einrichten kann.

Des Weiteren sind die heutigen „Jugendkulturen“ sehr stark freizeitbezogen und konsumorientiert und stellen auf der kulturellen Ebene durch die Schaffung von Stilen, vorwiegend durch die Medien, Absatzbewegungen dar.

Der Ausdruck „Kultur“ bedeutet im Kontext gegenwärtiger „Jugendkulturen“ eine Spur neuer Überlieferung, die in der Entwicklung der jugendkulturellen Neu-Orientierung sowie neuen Auffassungen von Stil zu finden ist. Bei diesen Orientierungsprozessen handelt es sich um

neue Stilformen der Kleidung, der Körpersprache und auch neue Konzeptionen von Individualität. Somit erhält „Kultur“ neue Dimensionen die nicht in der überlieferten Begrifflichkeit aufgehen. „Kultur“ bedeutet in den postmodernen „Jugendkulturen“ Ausdruck der persönlichen „Individualität“ (Ferchhoff, 1990, S.51), die nicht nur unter den erschwerten gesellschaftlichen Bedingungen mit Gefahren des Scheiterns und nicht nur über Arbeitsleistung und eine Identifizierung mit kollektiven Normen, Werten und sozialer Zugehörigkeit, sondern wesentlich über ständige Individualisierungsleistungen und –anstrengungen ausgedrückt werden muss. Heute gibt es eine Vielzahl und Vielfalt an international geprägten „Jugendkulturen“ die in ihrem Erscheinungsbild eine große Bandbreite aufweisen und darüber hinaus klassen-, schicht- und milieuspezifisch unabhängig sind. (vgl. ebd., S.47ff.)

Gerade die in sich differenzierten Medien und Massenmedien (Rundfunk, Fernsehen, Computer, Internet, CD-Player, DVD-Player, i-Pod) und deren Konsum, tragen eine wichtige Rolle als Trägerelemente im Prozess der „Internationalisierung der Jugendkulturen“ (Baacke 2007, S.147), sie ermöglichen eine überregionale Verbreitung der jugendkulturellen Stilvarianten und unterstützten darüber hinaus die Entstehung neuer Stilelemente und auch ihre Konstitution. „Letztendlich wird die große Unübersichtlichkeit“ der jugendlichen Stilvariationen „durch die Medien noch weiter verstärkt.“ (Brand 1993, S.175)

Die Jugendlichen werden heutzutage von klein auf mit einer Vielzahl von Selbstbestimmungs- und Selbstdarstellungsmuster konfrontiert und übernehmen diese in ihr Repertoire der eigenen Selbststilisierung. Dabei grenzen sich die Jugendlichen gruppenspezifisch und stilistisch von anderen ab und tragen somit zu einer „Gettoisierung der Generationen“ (Ferchhoff & Neubauer 1989, S.144) und zu einer Abgrenzung zu anderen kulturellen Stilformen bei. Zuordnung und Abgrenzung der verschiedenen „Jugendkulturen“ erfolgt primär über Stilelemente, dem jeweiligen „Lifestyle“, wobei die Distinktionen zumeist auf symbolischen Ebenen erfolgen.

Durch den Gebrauch von Konsumgütern drücken die Jugendlichen ihre jeweiligen individuellen Stilinterpretationen aus, diese werden in eigener Regie entwickelt, um ihren persönlichen Botschaften Ausdruck zu verleihen. Sie greifen damit auf eine Art von „Bricolage“ zurück, die einer „Neuorientierung und Rekontextualisierung von Objekten“ (Clarke 1979, S.136 zitiert nach Ferchhoff & Neubauer 1989, S.154f.) entspricht und geben dabei den Objekten neue Bedeutungen, die einem Kopieren und Transformieren

von alten, bereits vorhandenen Stilvariationen gleichkommt, und wollen damit auf ihre eigene Subjektivität und Freiheit aufmerksam machen.

Die verschiedenen jugendkulturellen Bewegungen grenzen sich von anderen Szenen durch ihre unterschiedlichen Stilvariationen (Kleidung, Musikformen, Haarschnitt, Kommunikationsstrukturen, Sprache, Körpersprache, die Art sich zu bewegen und sportive Lebenspraxis etc.) demonstrativ ab. Dabei stehen die gewählten Stile für expressive Lebensführungsmuster und sind sichtbarer und messbarer Ausdruck der gewählten Lebensführung. „Stil zu haben heißt, über die Fähigkeit zu verfügen, für andere und auch für das eigene Selbstbild eine einheitliche Interpretation seiner Person anzubieten.“ (Heinzlmaier 1999, S.22) Stilisierung und „Lifestyle-Elemente“ der „Jugendkulturen“ signalisieren nicht nur die Zugehörigkeit zu einer bestimmten lokalen Gruppe oder Peergroup sondern auch eine bestimmte Lebensform und einen bestimmten Habitus, dem man sich verpflichtet fühlt.

In der postmodernen Gesellschaft gibt es eine Fülle an immer neuen Varianten jugendkultureller Ausprägungen. Dieser Variantenreichtum ist bedingt durch fortschreitende „Individualisierungsprozesse“ in der Gesellschaft, „die keine lebensweltlichen Bindungen und Herkunft mehr zuverlässig absichern“ (Baacke 2007, S.41) und somit zu einer Pluralisierung der jugendlichen Selbst-Konzepte und der damit verbundenen jugendlichen Praktiken beitragen – daher erscheint es sinnvoll den Terminus „Jugendkulturen“ zu verwenden.

Abgesehen von den Pluralisierungsprozessen enthält die jugendkulturelle Praxis „emanzipative Momente“ (ebd., S.146), jugendkulturelle Impulse, die auf die Gesamtgesellschaft einwirken und diese verändern. Dabei können die „Jugendkulturen“ „als ein Seismograph für die kommenden und im Ansatz bereits vorhandene neue gesellschaftlichen Ordnung“ (Fuchs 1992, S.149) angesehen werden.

So haben weibliche wie männliche Jugendliche im Kontext des Sports, Mode, Freizeitgestaltung und im Bereich der Mediennutzung heutzutage eine tragende gesellschaftliche Vorbildfunktion und sind zu kompetenten „Sport – Mode – Medien – Lebensstil und Freizeitspezialisten“ (Ferchhoff/Neubauer 1989, S.146) geworden, an denen sich die Gesamtgesellschaft orientiert.

### 2.2.3 Postmoderne Tendenzen der Jugendkulturen

Im Zuge der allgemeinen sozialstrukturellen und kulturellen Entwicklung der Jugendkulturen tragen das jugendliche Ideen- und Idealpotenzial eine wichtige Rolle als Trendsetter und „Drehscheibe des Neuen“ (ebd., S.146) in der Neudefinition von zentral gesellschaftlichen Werten und Normen. Somit wirken die Jugendkulturen zunehmend auf die Erwachsenengesellschaft ein, setzen diese zumindest latent unter Druck, diese neuen Formen der Lebensgestaltung aufzunehmen bzw. Stück für Stück zu übernehmen und führen in gewisser Weise zu einer Juventalisierung der Erwachsenengesellschaft. Durch die Vertauschung der Rollen tragen die Jugendlichen zu einer Neubilanzierung der Macht, besonders im Bereich der Freizeitgestaltung, Mode, Medien und des Sports bei. Dies führt zu einer Übernahme der neuen jugendlichen Idealvorstellungen der „Körpermodellierung in den postindustriellen und postmodernen Dienstleistungsgesellschaften“ und tragen in diesem Zusammenhang zu einer Aufwertung des „sportiv ästhetisch“ geformten Körpers bei. (ebd., S.146)

Zunehmend verliert der Begriff „Jugendkulturen“ an Bestimmungspotenzial, an eine bestimmte Lebensphase gebunden zu sein, heutzutage werden „Jugendkulturen“ vielmehr als ein „Ausdruck eines Lebensgefühls von Schnelligkeit, Plötzlichkeit und Intensität“ gesehen, „das prinzipiell allen Altersgruppen zugänglich ist“ (Baacke 2007, S.147) und führt in weiterer Folge durch die Überbeanspruchung dieses Synonyms zur Abnutzung.

Die „Jugendkulturen“ haben somit ihren Beitrag „zur Überwindung der disziplinär-gesellschaftlichen Strukturen“ beigetragen, ja sogar den entscheidenden Impuls gegeben und die Gesamtgesellschaft in Richtung „Kontrollgesellschaft“ (Heinzlmaier 1999, S.25) verändert. Dabei wurden die jugendkulturellen Bewegungen jedoch gleichzeitig Vorkämpfer ihrer eigenen Abschaffung. Je mehr der mit Jugendlichkeit verbundene Konsumismus der Gesamtgesellschaft ins Zentrum gerückt ist, desto mehr wurde die Gesamtgesellschaft durch ihr Konsumverhalten juventalisiert und so erscheint es nicht wunderlich, als dass das höchste Gut in unserer Gesellschaft der Ausdruck von Jugendlichkeit zu sein scheint.

Wer heutzutage ein Bild der „Jugendkulturen“ wiederzugeben versucht,

„der kommt sowohl in arbeits- als auch in kulturorientierter Perspektive nicht umhin, der Vielfalt der Lebensstile in Familie, Schule, Ausbildung, Freizeit und Gleichaltrigengruppe, dem bunten Kaleidoskop ... verschiedener Lebens-, Lern- und Arbeitsformen, dem Mosaik von Gruppen, Grüppchen, Stilen, Szenen und Cliques, dem Stiltransit der (Zeichen-), (Sprach-)Codes und Moden, der Differenzierung, Pluralisierung, ja der Tribalisierung aber auch der Polarisierung von Jugendgestalten und -kulturen Rechnung zu tragen.“ (Ferchhoff & Neubauer 1997, S.146)

Durch die Entstrukturierung und Entstandardisierung der Lebensphase „Jugend“, aber auch durch die heterogene Erscheinung der „Jugendkulturen“, die durch ein widersprüchliches Durcheinander und undurchsichtiger, fließenden Übergänge gekennzeichnet sind, fällt eine Klassifikation der vielfältig ausdifferenzierten jugendkulturellen Bewegungen besonders schwer. (vgl. ebd., S.146) Die unscharfen und verschwommenen Ränder der Zugehörigkeit führen zu einem allgemeinen Bild von „Jugend“ (vgl. Baacke 1987, S.91) und werden darüber hinaus von der Kulturindustrie und ihren Medien, mit ihren Interessen an Vermarktung an jugendkulturellen Stilelementen, mitproduziert und tragen wesentlich zur Verbreitung jugendlicher Stilvariationen bei. (vgl. Fuchs 1992, S.158) Ein Gesamtbild der „Jugendkulturen“ herzustellen erscheint somit undurchführbar.

Vor dem Hintergrund des erlebnisgesellschaftlichen implizierten Individualisierungsprozess haben sich die „Jugendkulturen“ fortlaufend und immer ausdifferenzierter vermehrt, sodass gegenwärtig eine kaum mehr überschaubare Pluralität von „sehr unterschiedlichen jugendlichen Verhaltensweisen, Orientierungen, Haltungen, Wunschvorstellungen, Lebensstilen sowie jugendkulturelle Einstellungen, Ausfächerungen und Stilinszinierungen“ (Ferchhoff & Neubauer 1997, S. 146) vorzufinden sind. Dabei können die Jugendlichen zwischen einer Vielzahl an unterschiedlichen Lebensstilen und Kulturen wählen, an mehreren Jugend-Szenen gleichzeitig partizipieren, unverbindlich ohne persönliche Konsequenzen zwischen den unterschiedlichen Jugendbewegungen hin und her wechseln und „erkundend und ausprobierend Entspannung, Zerstreuung, Anregungen, Erlebnisse, Spaß und Kicks auf Zeit suchen und ausleben.“ (Ferchhoff 2007, S. 24) Dieser Prozess der „Selbstsozialisation, der Selbstfindung“ ist eine Antwort auf den verstärkten Individualisierungsschub der Gesellschaft, die Jugendlichen sind gezwungen, jenseits der sozialen Bindungstraditionen, „ein hohes Maß an Selbstverantwortung und Selbstbehauptung“ (Ferchhoff & Neubauer 1989, S.171f.) aufzubringen, um eine Umsetzung ihrer persönlichen Visionen und Idealvorstellung bezüglich ihres Lebensplans realisieren zu können. Die Jugendlichen, die sich in diesen flexiblen Lebensumständen und wechselnden Sinnsystemen aufhalten und zudem zurechtfinden müssen, bleiben allgegenwärtig in ihren Entscheidungen anpassungsfähig und offen und reagieren in dieser Form auf die insgesamt instabileren gewordenen Lebensperspektiven, in denen die individuellen aber auch außengesteuerten und ungeschützten Spiel – und Entfaltungsräume oft auch zur Last werden können.

Auffallend ist, dass die junge Generation nicht mehr ausschließlich an alternativen oder gegenkulturellen Bewegungen interessiert ist, sondern auch Selbständigkeit, Unabhängigkeit, Bewegungsdynamik, Leistungsfähigkeit und ästhetische Modellierung, Computer, Internet, Konsum, Mode, Design, Sportivität und „Cool sein“ ebenfalls stark im Vordergrund der jugendlichen Interessensvielfalt stehen. (vgl. ebd., S.145)

Innerhalb der verschiedenen Jugendkulturen wird „imitiert, kombiniert, verzerrt, stilisiert, verfremdet, collagiert und kopiert“ (ebd., S.164) – alles ist erlaubt – „das Design bestimmt das Bewusstsein“ (Brand 1993, S.212), um den persönlichen und individuellen Lebensstil Ausdruck zu verleihen. Dies führt in weiterer Folge zu einer hedonistischen Feier der „Ich-Stilisierung“ (Ferchhoff & Neubauer 1989, S.165) und spielt in der Herstellung der eigenen persönlichen durchgestylten Ausdrucksformen, die keiner Dauergeltung unterliegen, eine wichtige Rolle, um sich im unübersichtlichen Durcheinander von Stilinterpretationen von anderen zu unterscheiden. Somit stellen Geschmack, Outfit und Habitus eine entscheidende Rolle im Ausdruck der Selbstvergewisserung und ebnen den Weg für die aktuellen Tugenden der Jugendkulturen: Modeinnovation, Lebensgenuss, Lebensstil- und Selbstverwirklichung.

Abschließend muss betont werden, dass die entsprechenden Diskussionen nie davon absehen dürfen, „Jugendkulturen“ aus einem gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang zu erklären, ihre Eigenständigkeit besteht nur intern, „Jugendkulturen“ sind einzig und allein aus externen Bezügen, ihrer Einlagerung in die Gesamtgesellschaft erklärbar. (vgl. Baacke 1987, S.103)

## **3. Jugend und Bewegung**

### **3.1 Bewegungsorientierte Jugendkulturen**

Die im vorigen Kapitel hergestellte Begriffsbestimmung von „Jugendkulturen“, soll nun in weiterer Folge in Richtung bewegungsorientierte Jugendkulturen erweitert werden, da sich die durchgeführte empirische Untersuchung mit einer sportiven jugendlichen Szene, der Wiener Streetball-Szene, befasst.

#### **3.1.1 Jugend und Bewegung in der postmodernen Gesellschaft**

Wie schon in den vorangegangenen Kapitel ausführlich beschrieben, kommt es im Zuge der postmodernen und –industriellen gesellschaftlichen Entwicklung dazu, dass heutzutage kein einheitliches Bild der Jugendgeneration und deren Umgang mit Körper und Bewegung generiert werden kann, sondern von einer fortschreitenden Heterogenität und Pluralisierung der sportiven Jugendkulturen ausgegangen wird, die sich durch eine große Vielfalt von kulturellen Szenen und vor allem durch eine Schnelllebigkeit von jugendkulturellen Handlungsstilen auszeichnet. Durch die elektronischen Medien wie das Internet sowie der Kulturindustrie, der Popkultur, der Mode und der sportlichen Aktivität erleben sich die Jugendlichen als Teilnehmer an weltweiten Bewegungen und als vielseitig umworbene potenzielle Konsumenten der Freizeitindustrie, Massenmedien und der Informationstechnologie. Die Globalisierung kultureller Stilformen und digitale Kommunikation sind in die Strukturen des jugendlichen Alltags eingeflossen, haben sich dort etabliert und tragen unter anderem zur Begünstigung von bewegungsbezogenen Jugendkulturen in ihrer Entstehung bei.

Schwier definiert bewegungsorientierte Jugendkulturen als „von den Heranwachsenden erzeugte und/oder medienvermittelte Stile und Praktiken“, „die jenseits des traditionellen vereinsgebundenen Sportengagements angesiedelt sind und als sozialhistorisch wirksame Handlungsräume konkret erfahrbare, leiblich fundierte (Teil-)Entwürfe von Identitäten und Distinktionen unterstützen.“ (Schwier 1998a, S.25)

Die Lebensgefühle der heutigen Heranwachsenden zeichnen sich durch eine grundlegende Ambivalenz aus, einerseits blicken sie auf eine unsichere Zukunft und andererseits besitzen sie ein „symbolisches (Körper-)Kapital“ (Schwier 1998b, S.10), setzen dieses in der heutigen

Erlebnisgesellschaft ein und sichern sich dadurch eine privilegierte Rolle als mündige Konsumente und Trendsetter. „Diese sozial vorstrukturierte Widersprüchlichkeit von Lebensperspektiven beeinflusst ebenfalls die Entstehung von neuen jugendkulturellen Szenen und Stämmen, da in deren Ausformung die habituellen Dispositionen der handelnden Akteure eingehen.“ (ebd., S.10) Als jugendkulturelle Stämme werden Gruppierungen bezeichnet, die in ihren Gebräuchen, ihrer Haltung und ihrem Konsumverhalten übereinstimmen und zum Teil für den Rest der Gesellschaft subversive und befremdende Verhaltensweisen (Codes, Rituale) zeigen und damit ihren Anspruch auf Anderssein Ausdruck verleihen. Der Begriff Stämme stellt dabei nicht nur eine analytische Kategorie dar, sondern wird auch von den Heranwachsenden selbst verwendet. (vgl. ebd., S.11)

Daraus lässt sich ableiten, dass jugendkulturelle Stile in der Gegenwart nicht mehr von vornherein als gegenkulturelle Protestbewegungen angesehen werden können, sondern vielmehr den hedonistischen Genuss im Hier und Jetzt in den Vordergrund stellen. (vgl. Alkemeyer 2002, S.105; Binder 2000, S.111; Schmidt et al., 2003, S.55; Schwier 1998a, S.28f.; Kurz & Brinkhoff 1989, S.99)

Die aktuellen Lebenshintergründe der heutigen Jugend haben wesentlich dazu beigetragen, dass Körper, Bewegung und Sport immer mehr zu einem „genuinen Bestandteil jugendkultureller Stile werden.“ (Schwier 1998a, S.29) Nicht nur auf symbolischen Ebenen, wird das „sich Bewegen“ zu einem Leitmotiv des jugendlichen Handelns, sondern sportive Aktivitäten können generell eine unterstützende Funktion bei der Suche nach „personaler und sozialer Identität“ (ebd., S.29) im scheinbar schwieriger gewordenen Prozess des Erwachsenwerdens einnehmen und trägt somit zu einer verstärkten Thematisierung von Körper und Bewegung bei. Es besteht die Annahme, dass Jugendliche die mit einer gewissen Regelmäßigkeit sportlich aktiv sind, in vielfältiger Weise positive Effekte bezüglich ihrer Gesundheit, persönlichen Entwicklung und jugendtypische Problemen erzielen können. (vgl. Schmidt et al., 2003, S.145) Dabei werden Werte mit dem Charakter des Mutes, des Siegeswillens, der Flexibilität, Leistungsbereitschaft, Kontrolle, Coolness, Unabhängigkeit, Freiheit oder der Selbsthilfe etc. im Rahmen der bewegungsbezogenen Aktivitäten vermittelt und sollen die Heranwachsenden ermächtigen, diese erlernten Fähigkeiten in sportlichen Handlungsfelder als auch auf beruflichen Ebenen anzuwenden, um auf diese Weise eine positive Selbstkonzeptentwicklung zu unterstützen.

Die Aufwertung des Körpers lässt sich als eine von den Jugendlichen selbst initiierte Reaktion auf den Verlust von kollektiven Identitäten in der postindustriellen Gesellschaft zurückführen.



Der eigene Körper, der selbst gestaltet und ausgeformt werden kann und das „In-Bewegung-Sein“ versprechen vor allem Erfahrungen im Bereich der Selbstwirksamkeit und bieten daher ein „geeignetes Medium für die Entwicklung von Alternativen“ (Schwier 1998a, S.29) zu den herkömmlichen gesellschaftlichen Identitätsmustern und den vorgefundenen Bewegungskodes und Zeichensystemen. Diese Tendenzen sind dafür ausschlaggebend, dass der Körper eine Funktion als „kulturelles Speichermedium“ (Schwier 2000, S.27) erfährt und in diesem Sinne zu einem Speicher für bereitgehaltene Gedanken und Gefühle wird. Hier wird ein zentraler nachahmender Aspekt der bewegungsorientierten Jugendkulturen sichtbar: Über das „Sich-Bewegen“ und in weiter Folge die Darstellung des Körpers - wie z.B. die Tricks und Coolness der Streetballer - werden von den anderen, sofern diese die entsprechenden Stile besitzen und die Codes einverleibt haben, primär über den Körper wahrgenommen, verstanden und erinnert. (vgl. Schwier 1998a, S.29)

Die Jugendlichen zeigen kreatives und schöpferisches Bemühen sich von anderen in ihrer Symbolwelt zu unterscheiden, ihre Andersartigkeit auszudrücken. (vgl. ebd., S. 34) Für den/die einzelne/n wird es dadurch überaus wichtig, zum Teil selbstinitiiert aber auch in Abstimmung mit der Gleichaltrigengruppe, die eigenen Stilvariationen zu modellieren und weiter zu verändern bis sie den jeweiligen subjektiven Vorstellungen entsprechen. Gerade in diesem Punkt liegen der Sinn und die Sinnlichkeit des jugendlichen Handelns. Dabei soll die Exklusivität des persönlichen Lebensstils die Identität bewahren bzw. sichern und gleichzeitig gegen Imitationsversuche der Außenwelt resistent machen. (vgl. Kohlhasse 1999, S.140)

Die Herstellung juveniler Stile erfolgt über das „Bewusstmachen von kulturellen Differenzen“ (Schwier 2000, S.28) und der Schaffung von eigenen Bedeutungen. Das „Sich von Anderen Unterscheiden“ bildet hierbei einen einheitlichen Prozess. (vgl. Schwier 1998a, S.32) In der Regel erfolgt das kreieren neuer Stilformen ohne ein im Vorhinein festgelegtes Ziel, sondern erhält seine jeweilige Ausrichtung durch den Prozess des kollektiven Aushandelns und stellt somit die Grundlage für die individualistischen, auffälligen, Virtuosität und Besonderheit signalisierenden Verhaltensweisen. (vgl. Alkemeyer 2002 S.100)

### **3.1.2 Körper – Habitus - Bewegungskultur**

Durch die enorme Ausdifferenzierung des jugendlichen Bewegungsspektrums und der damit verbundenen Individualisierung der Lebensstile, kommt es besonders in der Jugendphase im Zusammenhang mit den verschiedenen Varianten der Körpermodellierung und

Körperthematisierung zu einer Aufwertung des Körpers zum „sozialen Körper“. (Ferchhoff 2007, S.237)

Der von Bourdieu (1982) benutzte Begriff des Habitus bezeichnet diese als der „Einverleibung des Sozialen in die individuellen Körper resultierende sozialisierte Subjektivität“ (Schwier 1998a, S.31), „wobei der (Körper-)Habitus das zentrale Element der Strukturierung von Sozialität darstellt“ (Schwier 2000, S.26).

Der Körper und das daraus resultierende Handeln sind für Bourdieu ein wesentlicher Bestandteil der Lebenswirklichkeit und eine der elementaren Verhaltensformen durch die das Individuum Bezüge zur Welt herstellt. Darüber hinaus wird angenommen, dass der Umgang mit dem eigenen Körper und der Zugang zur sportlichen Aktivität unweigerlich sozialer Vorstrukturierung unterliegen. Der Begriff des Habitus kann als Resultat der Auseinandersetzung mit der eigenen sozialen Umwelt, den gesellschaftlichen Zwängen, Notwendigkeiten, Chancen und Freiräumen verstanden werden, den die soziale Umgebung einer bestimmten sozialen Gruppe (z.B. Geschlecht, Milieus und Klassen) auferlegt. Somit produzieren unterschiedliche Soziallagen und Lebensumstände verschiedenartige Habitusformen (vgl. ebd., S.22f.)

Der Habitus geht also aus schichtspezifischen Existenzbedingungen hervor und stellt sich als eine Gesamtheit einer relativ dauerhaften praxisgenerierenden Strategie dar. Diese habituellen Dispositionen formen nicht nur den Sinn für Distinktion und für Grenzen, sondern lenken darüber hinaus die Alltagswahrnehmungen, wählen Umweltstimuli aus und reichen diese mit Erfahrungen an. Der Körperhabitus stellt allerdings keine mechanische Gewohnheit dar, sondern kann immer wieder durch neue Erlebnisse verändert und weitergebildet werden bzw. durch die Art des Stimulus unterschiedliche Verhaltensweisen und Praktiken zum Vorschein bringen. (vgl. Schwier 1998b, S.12)

Dabei ist das „Verhältnis von Akteur und gesellschaftlichen Bedingungen, von individuellen Sein und objektiven Sinn grundsätzlich rational.“ (Schwier 1998a, S.31) Subjektive Identität und kulturelle Differenzen werden im Rahmen der gegebenen Lebenslagen und damit verbundenen Wahlfreiheiten durch Lebensstile vermittelt. Lebensstile sind geteilte Bedürfnisse einer sozialen Gruppierung, bringen die feinen Unterschiede zum Ausdruck und sind daher Bestandteil der Bestrebungen, die Authentizität der eigenen Lebensführung und das Streben nach kultureller Selbstverwirklichung zu unterstreichen. (vgl. Schwier 1998a, S.31)

Jugendkulturelle Stilausformungen nutzen die kreativen und schöpferischen Potenziale des Habitus für die Erzeugung eigener und neuer Ausdrucksformen und lösen im Zuge dieser Selbststilisierung die Widersprüchlichkeiten zwischen den frühen habituellen Einflüssen und den sich wandelnden Lebensbedingungen. Dabei können die von den Jugendlichen generierten Stilformen als eine Neuordnung der gesellschaftlichen Symbolvorräte verstanden werden. (vgl. Schwier 1998b, S.12f.) Der Körper erfährt in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle, da er für non-verbale Kommunikationsformen eingesetzt werden kann, als Kommunikationsmedium eine Fülle an Informationen trägt und außerdem als „Projektionsfläche“ (Binder 2000, S.113) für unterschiedliche Signale dient.

Gerade bewegungsorientierte Jungkulturen können im kulturellen Entwicklungsprozess und dessen Praxis sogenannte „Frontier Areas“ (Schwier 1998a, S. 33) darstellen. Szenen wie die der Streetballer sind bestrebt, durch gemeinsames Handeln eigenständige Deutungszusammenhänge und eine Symbolwelt zu schaffen, mit Werthaltungen, Handlungsmuster, Codes und Massages, wobei sich im Umfeld der jugendkulturellen Prozesse „die enge Verbindung der semiotischen Praxis mit der sie generierende sozio-kulturellen Struktur lockert und innovative Verhaltensformen hervorgebracht werden, die ohne semiotischen Kontext“ (ebd., S.33) in gewisser Weise keine Zuordnung finden können.

Schwier (1998a, S.33) betont, dass es in der postmodernen und –industriellen Kulturindustrie aufgrund des enormen Einflusses der Massenmedien und dominanten Herstellerfirmen wie Adidas, Nike, AND1 und Reebok wohl „keine wahrhaft authentische bewegungsorientierte Jugendkultur“ mehr gibt. Außerdem trägt die massenmediale, informationstechnologisch und marketingtechnisch ausgerichtete Globalisierung der Bewegungs- und Popkultur ihres dazu bei, dass immer mehr amerikanische Bewegungsformen und ihre Stilvarianten nach Europa importiert werden. Diese bewegungsorientierten Stile werden von Jugendlichen nicht einfach übernommen, sondern im Prozess der Anpassung und Übernahme fließen die eigenen semiotischen Bedeutungen ein und es kommt zu einer Umfärbung und Veränderung der juvenilen Stilformen. (vgl. ebd., S.33f.) Daher kann man davon ausgehen, dass die Streetballszenen Europas nicht einfach ein Abbild der bewegungsorientierten Jugendkulturen Amerikas oder dessen medial verbreitete Bilder sind. Brettschneider & Brandl-Bredenbeck (1997) konnten in ihrer Untersuchung herausarbeiten, dass beispielsweise das „Konzept der Coolness“ von Jugendlichen in Europa und in den USA unterschiedlich interpretiert wird.

### 3.1.3 Jugendliche Bewegungspraxis – Neue Werte ?

Ein wesentlicher Indikator für die Teilnahme an bewegungsorientierten Jugendkulturen sind in erster Linie die sozialen Ungleichheiten und der Faktor Geschlecht. Vor allem männliche Heranwachsende zeigen eine höhere Teilnahme an bewegungsorientierten Jugendkulturen als weibliche Jugendliche. (vgl. Schwier 1998a, S.34) Die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Bewegungsausführung sind am Beginn der Jugendphase am stärksten ausgeprägt, nivellieren sich aber mit zunehmendem Alter, d.h. „das Aktivitätsniveau der männlichen Jugendlichen nimmt mit zunehmenden Alter stärker ab als das der weiblichen Jugendlichen.“ (Schmidt et al., 2003, S.151)

„Das habituelle Verhältnis zum eigenen Körper“, das „durch Klasse, Geschlecht und die Zugehörigkeit zu einem bestimmten kulturellen Milieu gesteuert wird“ (Schwier 1998a, S.34) ist ausschlaggebend für die Wahl eines jugendlichen sportiven Lebensstils.

Bezüglich des subjektiven Bewegungsverständnisses der Jugendlichen betonen Schmidt et al. (2003, S.148), dass dieses aus den „persönlichen Vorstellungen, Assoziationen sowie rationalen und emotionalen Bewertungen“ resultiert, die bei den Heranwachsenden aufkommen, wenn sie sich mit dem Thema Bewegung auseinandersetzen. Was Bewegungsaktivität ist, sprich das persönliche Verständnis, variiert von Person zu Person und ist nicht nur vom Kontext sondern auch von der Situation abhängig (Wo wird die Bewegung betrieben?) und verändert sich im Laufe der persönlichen Entwicklung der Heranwachsenden.

Die Jugendlichen betreiben oft an unterschiedlichen Orten, in verschiedenen Settings und in variierenden Personenkonstellationen bewegungsbezogene Aktivität, und die wird vorwiegend untereinander, in der Gleichaltrigengruppe ausgeführt. (vgl. ebd., S.151f.)

Das Bewegungsspektrum hat in den letzten Jahrzehnten eine große Ausdifferenzierung erfahren, steht unter ständigem Größenwachstum und wird somit immer mehr zu einem sozialen Feld mit verschwommenen Rändern. (vgl. Schmidt et al., 2003, S.146; Schwier 1998b, S.14) Dadurch sind immer mehr Variationen der Bewegungserfahrung und Körperentfaltung möglich, und das bietet durch seine Pluralität eine geeignete Möglichkeit für die juvenile bewegungsorientierte Selbstinszenierung. Veränderte Selbstinszenierungsmuster und Partizipationsmöglichkeiten haben dazu beigetragen, dass sich Bewegung in den verschiedenen alltagskulturellen Handlungspraxen der Jugendlichen oft zur Norm entwickelt hat. (vgl. Ferchhoff 2007, S.237) Heutzutage kann man eine umfangreiche „Versportung“ (Schwier 1998b, S.14; Zinnecker 1989, S.133) der Jugend beobachten, die es

darüber hinaus weitgehend unmöglich macht, ein einheitliches Bild von einer jugendkulturellen Bewegungskultur wiederzugeben.

Neuinterpretationen der klassischen Sportarten (z.B.: Basketball - Streetball) haben ihren Teil zur Verbreitung des Bewegungsspektrums in allen sozialen Schichten beigetragen. Nicht nur die Pluralisierung des Bewegungsangebots auch die Aneignung neuer Bewegungsräume und die Vermehrung der aktiven Gruppen ist charakteristisch für die heutige Entwicklung des außerschulischen und informellen Bewegungsengagements, wobei darauf hinzuweisen ist, dass Jugendliche bewegungsorientierte Aktivität nicht nur unter Leistungsansprüchen betreiben. Die Heranwachsenden suchen nach Spannung, Thrill, Wagnis, Kontrolle, Unabhängigkeit, Freiheit, Authentizität, besonderen Bewegungserfahrungen, aber auch nach Entspannung, sozialem Miteinander und Gesundheit und gestalten Bewegung als Präsentation ihres Körpers. (vgl. Schmidt et al., 2003, S.147; Ferchhoff 2007, S.240)

Als Abbild der Gesellschaft und deren Strukturen ist bewegungsorientierte Aktivität heutzutage nicht ausschließlich darauf ausgerichtet konservative Repräsentationsfunktionen wie z.B., sportiver Siegescode, Prinzipien des Wettkampfes und Zielgerichtetheit zu erfüllen. Bewegungsorientierte Jugendkulturen können „Elemente von körperlich verfasster Opposition“ oder „leibes-kulturelle Erneuerungen“ enthalten, die einem „sinnlichen Protest“ gleichkommen. (Schwier 1998a, S.36) So zeigen die Tricks der Streetballer mit ihrer Betonung auf Virtuosität, Dynamik, Kraft und Schnelligkeit in ihren Bewegungsausführungen, dass es auch andere Bewegungsqualitäten als den Sieg-Niederlage-Code des Sports gibt und die nur eine mögliche Form der Sinnauslegung des „In-Bewegung-Sein“ darstellt.

Solche freien, innovativen und zugleich utopischen Momente laufen sehr stark Gefahr durch die Strukturierung des organisierten Sport kanalisiert zu werden und sind meist in juvenilen bewegungsorientierten Jugendkulturen zu finden, die sich weit ab von Institutionen in informellen Gruppen an öffentlichen Plätzen, selbstorganisiert bewegungsbezogener Aktivitäten widmen.

Die straßen- und bewegungsorientierten Jugendkulturen weisen meist einen geringen Organisationsgrad auf, die Teilnahme ist nicht verpflichtend, sie sind bestimmt durch eine zeitlich unbegrenzte Ausdehnung, zeichnen sich durch eine übersichtliche personale Zusammensetzung aus und haben darüber hinaus starken Ereignischarakter.

Dabei muss der Zusammenhalt der Szene immer wieder von den Teilnehmern selbst erzeugt werden, sprich die Fremdregulierung wird durch Formen der Selbstregulierung ersetzt. (vgl. Alkemeyer 2002, S.100) Diese informellen bewegungsorientierten Szenen grenzen sich vom

institutionalisierten Sport ab, jedoch kann man beobachten, dass auch diese Milieus einige seiner Attribute und Accessoires, wie NBA-Trikots, Gesten von NBA-Spielern in ihre Verhaltens- und Dresscode übernehmen. (vgl. Schwier 1998b, S.15) Die bewegungsorientierten Szenen sind durch den Einsatz einer großen Bandbreite von Codes gekennzeichnet, die vor allem durch die Kulturindustrie und den Massenmedien bereitgestellt werden: Sprach-, Dress-, Körper- und Musikcodes stellen nur einige Beispiele für die Artenvielfalt der jeweiligen Codeformen dar und dienen als „zentrale identifikatorische Erkennungszeichen“ (Alkemeyer 2002, S.102.), die nicht nur als Symbol der Zugehörigkeit eingesetzt werden, sondern auch die eigenen Interessen und Vorlieben gegenüber anderen präsentieren.

Aktuelle Studien aus der Sportsoziologie zeigen, dass sich ein neuer Typus des „Sporthoppers“ (Alkemeyer 2002, S.94) entwickelt hat. Die Teilnehmer der bewegungsbezogenen Jugendkulturen zeichnen sich oft durch eine Mehrfachteilnahme an den bewegungskulturellen Kontexten aus. (vgl. Schmidt et al., 2003, S.55; Ferchhoff 2007, S.264) Dabei gehen die Akteure durchaus soziale Bindungen ein, viele suchen sogar den täglichen Umgang, viel wichtiger erscheint aber, dass diese Nähe frei wählbar bleibt und man sich nicht Verpflichtungen unterwerfen muss.

Die Offenheit und Unüberschaubarkeit juveniler bewegungsbezogener Jugendstile, verbunden mit dem dynamischen Wandel der Bewegungsqualitäten und der Art des „In-Bewegung-Sein“, verschärft die Lage der Komplexität. Daher sind wissenschaftliche Versuche von Systematisierung der bewegungsorientierten Jugendkulturen in der Regel begrenzt und meist zeitversetzt.

### ***3.2 Jugend, Bewegung und Identität***

Im folgenden Kapitel sollen die positiven Einflüsse sportlicher Aktivität auf das Individuum, oder Jugendlichen, genauer betrachtet werden. Hierzu widmen sich die Ausführungen auf die positiven Effekte bewegungsbezogener Aktivitäten auf die Ausbildung der jugendlichen Identität. Weiters wird auf den Beitrag von Bewegung zur Bewältigung jugendlicher Entwicklungsaufgaben eingegangen und abschließend soll auf die unterstützende Wirkung der bewegungsbezogenen Aktivitäten auf die Entwicklung des Selbstkonzepts näher hingewiesen werden.

### **3.2.1 Beitrag von bewegungsorientierter Aktivität zur Identitätsfindung**

Der Begriff Identität entstammt aus dem Bereich der Entwicklungstheorie. Hurrelmann (2007, S.61) beschreibt Identität als die „Kontinuität und Konsistenz des Selbsterlebens im Verlauf wechselnder lebensgeschichtlicher und biografischer Umstände und in der Auseinandersetzung mit den Anforderungen verschiedener gesellschaftlicher Einrichtungen und Handlungsfelder“. Folgend kann man ableiten, dass der Begriff Identität weiter untergliedert wird in persönliche und soziale Identität. Dabei stellt die personale Identität vor allem die wahrgenommene Ausgeglichenheit mit sich selbst dar, die soziale Identität die von außen herangetragene Wahrnehmung der anderen über die eigene Person mit ihren Haltungen, Wertvorstellungen und Handlungsweisen. Somit stehen die Jugendlichen im „Spannungsfeld von personaler und sozialer Identität“ (Neuber 2005, S.277), einerseits sollen sie eine relativ stabile Identitätsdarstellung realisieren und andererseits sind sie auf soziale Anerkennung durch die und Zugehörigkeit zur Gleichaltrigengruppe angewiesen.

Erikson (1981) entwickelte eine Theorie der Identität, die einer lebenslangen Entwicklung entspricht. Er geht davon aus, dass der Mensch in seinem Lebensablauf mehrere Krisen erfährt, wobei die positive Bewältigung der Probleme eine Auseinandersetzung mit neuen Aufgaben ermöglicht. Somit stellen das Bewältigen von jugendlichen Krisen und das damit verbundene Erreichen einer Entwicklungsaufgabe eine wesentliche Voraussetzung für die Stabilisierung und Sicherung der Identität. Im Jugendalter bilden sich die kognitiven Fähigkeiten erstmals so weit aus, dass sich die Heranwachsenden als selbstständig wahrnehmen und verstehen. Deshalb kann sich in dieser Phase die Krise der Identität zuspitzen, ihr Ausgang bleibt offen und kann sowohl zu einer Diffusion als auch zu einer stabilen Identität führen. Besonders für Jugendliche aber auch für postadoleszente Jugendliche, die in der Phase des Hineinwachsens in die Erwachsenengesellschaft mit der Komplexität der gesellschaftlichen Abläufe und der damit resultierenden jugendlichen Unsicherheit konfrontiert sind, kann man davon ausgehen, dass Identitätsbildung immer auch „Identitätsarbeit“ (Kurz & Brinkhoff 1989, S.103) bedeutet.

Identität stellt die Voraussetzung und die Folgen für den Aufbau sozialer Beziehungen und kann umso stabiler ausgebaut werden, je weniger die sozialen Beziehungen auf einseitigen Abhängigkeitsverhältnissen beruhen. (vgl. ebd., S.103)

Weiters ist Identität auch eine „Relativierungsleistung“ (Baacke 2007, S. 254), die im Umgang mit anderen zum Ausdruck kommt. Man muss erkennen, dass man zwar Kompetenzen hat, diese jedoch begrenzt sind und durch den Beziehungsaufbau zu anderen

ergänzt werden müssen, sprich die persönliche Sichtweise ist soweit auszudehnen, damit man sich in Relation zu anderen sehen und sich auch dadurch selbst relativieren kann. Daraus kann man auch die wichtige Rolle der Gleichaltrigengruppe im Prozess der Identitätsbildung ablesen.

Ein wesentliches Merkmal des Konzepts der Identität ist, dass sich die zu erarbeitende „Kontinuität“ (ebd., S.254) wesentlich auf ein stabiles und akzeptiertes Ich bezieht, dessen wahrgenommene Eigenschaften in bedeutsamen Ausschnitten des Lebens nicht ausufernd vom idealen Ich abweichen. Ein wichtiger Aspekt der Identität stellt beispielsweise ein positives Selbstwertgefühl dar.

Die Frage, wie man durch bewegungsorientierte Aktivitäten die Identitätsfindung im Jugendalter unterstützen kann, soll sich durch Auflistung folgenden Gesichtspunkten erklären:

- Bewegung ist Selbsterfahrung:

In und durch Bewegung gewinnen der/die Jugendliche ein Bild über sich selbst, erhält Rückmeldungen über seine/ihre Fähigkeiten, seine/ihrer Stärken und Schwächen. Die Heranwachsenden lernen ihren eigenen Körper besser kennen und setzen sich mit ihm und dadurch auch mit sich selbst auseinander. Sie lernen die eigene Leistungsfähigkeit und Grenzen einzuschätzen die sie in weitere Folge selbsttätig erweitert können. In Bewegungssituationen können die Jugendlichen erleben, was die anderen erwarten, wie sie die Umwelt wahrnimmt. Diese Informationen führen zu „Einstellungen und Überzeugungen zur eigenen Person“ (Zimmer 1998, S.17).

- Bewegung ist Sozialerfahrung:

Die Jugendlichen treten durch Bewegung in Interaktion zueinander, klären Regeln für ihr gemeinsames Spiel und übernehmen soziale Rollen. Dabei werden grundlegende Kommunikationsformen angewendet: Durchsetzungsvermögen, Einfühlungsvermögen, Rücksichtnahme etc.. Bewegungsaktivität beinhaltet oft den „sozialen Vergleich“ (ebd., S.17), sich mit anderen zu messen, Wettstreit und sich selbst herauszufordern. Dabei werden Erfahrungen im Bereich des Leistungsprinzips, des Erfolges aber auch des Misserfolgs möglich. Für viele Heranwachsende stellt die sportliche Leistungsperspektive einen wichtigen Faktor dar, da er für die Bewertung der Jugendlichen untereinander und das Selbstwertgefühl wichtig sein kann. (vgl. Kurz & Brinkhoff 1989, S.105)

- Bewegung ist Ausdruckserfahrung:

Durch Bewegung kommt es zum Ausdruck von Gefühlen und Empfindungen in Form von Körperhaltung, Gestik und Mimik. Die Jugendlichen verwenden Bewegung als Element der



Selbstdarstellung. Dabei dienen Körpersprache, Gestik und Mimik und stilisierte Formen der Bewegung als Ausdrucksmedium und werden als Mittel von Kommunikation eingesetzt.

- Bewegung ist Kreativitätserfahrung:

Die Jugendlichen setzen ihr kreatives Bewegungspotential in der sportlichen Aktivität um, kreieren eigenständig immer wieder neue Bewegungsabläufe und schaffen somit ihre eigenen persönlichen „Bewegungsprodukte“.

- Bewegung ist emotionales Erleben:

Im Zusammenspiel in der Gruppe, durch Gelingen schwieriger Tricks oder die pure Lust an der Bewegungsaktivität werden intensive emotionale Gefühle erzeugt und stellen ein „besonderes Merkmal von Bewegungshandlungen“ (ebd., S.19) dar.

Die hier aufgelisteten Bedeutungen von Bewegung sind als mögliche Inhalte zur Unterstützung der Identitätsfindung und Identitätsdarstellung im Jugendalter zu verstehen. Besonders in den Bereichen der Selbstbestätigung durch sportliche Leistung und der Gewinn subjektiver Sicherheit im Umgang mit dem eigenen Körper, sowie das Erlangen von Verhaltensicherheit durch den Kontakt mit der Gleichaltrigengruppe und der damit verbundenen Übernahme von spezifisches Rollenverhalten können als wesentliche Bereiche der jugendlichen Identitätsdarstellung angesehen werden. (vgl. Kurz & Brinkhoff 1989, S.103)

Ob und wie Bewegung als zentraler Lebensinhalt bei den Heranwachsenden in Erscheinung tritt ist immer von dem persönlichen „Bild des Menschen“ und seiner Umwelt (Zimmer 1998, S.16) abhängig, das er/sie im Rahmen des individuellen Sozialisationsprozesses aufgebaut hat.

### **3.2.2 Beitrag von Bewegungsaktivität zur Bewältigung jugendlicher Entwicklungsaufgaben**

Die folgende Zusammenstellung der Entwicklungsaufgaben des Jugendalters wurde nach Havighurst (1972) vorgenommen und stellt im entwicklungspsychologischen Kontext die gebräuchlichste dar.

- Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers;
- Erwerb der männlichen bzw. weiblichen Rolle;
- Erwerb neuer und reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts;
- Ablösung und Gewinnung emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen und die Hinwendung zu frei ausgewählten Peers;

- Vorbereitung auf die berufliche Karriere;
- Vorbereitung auf Beziehungen, Heirat und Familienleben;
- Gewinnung eines sozial verantwortungsvollen Verhaltens;
- Aufbau eines Wertesystems und eines ethischen Bewusstseins als Richtschnur für eigenes Verhalten.

(vgl. Ferchhoff 2007, S.103f.)

Die hier dargestellten Entwicklungsaufgaben sind allgemeine Bereiche der persönlichen Entwicklung, die durch bestimmte Anforderungssituationen konkretisiert werden müssen. Im Fall der ersten Entwicklungsaufgabe, wäre dies z.B.: Wenn die/der Heranwachsende seine Aufmerksamkeit auf den eigenen Körper richtet, da sie/er Veränderungen wahrnimmt.

Eine aktive Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe liegt dann vor, wenn die vollständige Handlungsfähigkeit wiederhergestellt ist und sich das individuelle Repertoire des jugendlichen Handelns weiterentwickelt hat. Dies bedeutet, im Fall der ersten Entwicklungsaufgabe, dass die körperlichen Veränderungen in das Selbstbild aufgenommen worden sind.

Die einzelnen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters sind nicht unabhängig voneinander zu betrachten, meist beziehen sich die Anforderungssituationen auf mehrere Entwicklungsaufgaben gleichzeitig. Daraus ergibt sich, dass eine Bewältigung einer Anforderungssituation zur Lösung mehrerer Entwicklungsaufgaben führen kann.

Die Jugendlichen weisen individuelles Leistungsvermögen auf, unterscheiden sich stark in ihren Persönlichkeiten. Diese Tatsache hat die Folge, dass die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben bei verschiedenen Heranwachsenden unterschiedlich schwer oder auch leicht ausfallen kann. Besonders die Selbsteinschätzung der eigenen Kompetenz, das Gefühl von Selbstkontrolle sowie die emotionale Ausgeglichenheit und die allgemeine Aktivierung stehen im engen Zusammenhang mit einer positiven Bewältigung von Entwicklungsaufgaben. (vgl. Abele & Brehm 1989, S.124f.)

Abele & Brehm (1989, S.127f.) vertreten die These, dass sportliche Aktivität im Jugendalter in zweifacher Hinsicht zur Bewältigung jugendspezifischer Aufgaben beitragen kann: Erstens, als „direkte Bewältigungsstrategie“ und zweitens als „Schaffung günstiger Voraussetzung“ für den jugendlichen Bewältigungsaufwand im Allgemeinen.

Sportliche Aktivität als direktes Bewältigungsverfahren kann bei der Lösung der Entwicklungsaufgabe „Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers“ den größten Beitrag leisten. Jugendliche, die sich durch eine sportive

Lebensgestaltung auszeichnen, sind meist mit ihren eigenen Körper zufriedener, habe darüber hinaus ein weit ausdifferenziertes Körperbild und können ihre persönliche Leistungsfähigkeit besser einschätzen, als Heranwachsende, die Bewegungsaktivität weniger Aufmerksamkeit schenken. Die sportiven Jugendlichen bilden im Zuge der Aktivitäten ihr bewegungsbezogenes Fertigungsrepertoires aus, erweitern ihre körperlichen Ausdrucksformen und können auf vielseitige Ausdrucksmöglichkeiten aus den Bewegungssituationen zurückgreifen. Gleichzeitig kann durch Bewegungsaktivität die Akzeptierung des eigenen Körpers und die damit verbundene äußerliche Erscheinung der Person unterstützt werden

Wie schon erwähnt kann die Bewältigung einer Entwicklungsaufgabe die Lösung anderer Entwicklungsaufgaben beeinflussen. So kann die im Rahmen bewegungsbezogener Aktivität gelöste Entwicklungsaufgabe „Akzeptanz der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers“ eine Bewältigung anderer Entwicklungsaufgaben zur Folge haben, wie z.B. die des Erwerbs einer männlichen bzw. weiblichen Geschlechtsrolle oder die der Ablösung und Gewinnung emotionaler Unabhängigkeit von den Eltern und anderen Erwachsenen und die Hinwendung zu frei ausgewählten Peers. (vgl. ebd., S.128f.)

Bei der Schaffung günstiger Voraussetzungen für die Bewältigung jugendlicher Entwicklungsaufgaben ist von besonderem Stellenwert, dass die Heranwachsenden im Zuge ihrer sportlichen Aktivität Erfolgserlebnisse erfahren, da dadurch das Vertrauen in die persönliche Kompetenz und die Einschätzung der eigenen Kontrollfähigkeit gestärkt werden. Durch gesteigerte Kompetenz- und Kontrollwahrnehmung in Rahmen der Bewegungsaktivität kann ein Transfer auf andere alltägliche Bereiche des Lebens erfolgen. Weiters können durch Bewegung günstige Befindlichkeitszustände erreicht werden. Durch diese „positiven psychischen Effekte sportlichen Handelns“ können den Jugendlichen „Gefühle der Kontrollierbarkeit des eigenen emotionalen Zustands“ (ebd., S.130) vermittelt werden.

Jugendliche erleben ihre Befindlichkeit und ihre Emotionen stark ausgeprägt über ihren eigenen Körper. Der sportlichen Aktivität kommt in diesem Punkt eine wichtige Rolle zu, da sich nach der Bewegungsaktivität Zustände des „Sich-Wohlfühlens“ einstellen können und somit ein wesentlicher Beitrag zum positiven emotionalen Befinden beigetragen werden kann. Die Jugendlichen sollen ihr sportliches Handeln so inszenieren, dass sie objektive Leistungsfähigkeit erfahren und sich „subjektiv aktivierter“ (ebd., S.131) fühlen, da das Erfahren von Leistungsfähigkeit und die subjektive Aktivierung auf andere Bereiche des alltäglichen Handelns übertragen werden kann.

Abele & Brehm (1998, S.132) weisen darauf hin, dass mit der These Bewegung als Bewältigungsstrategie für Entwicklungsaufgaben im Jugendalter „kein monokausaler Zusammenhang im Sinn von ´weil Sport, deshalb bessere Bewältigung´ postuliert wird“, da diese Annahme weder der komplexen Realität der jugendlichen Lebensumstände gerecht wird, noch andere Interessensformen der Heranwachsenden ausreichend Berücksichtigung finden. Da die Jugendlichen in ihrer Freizeit nicht ausschließlich in sportliche Aktivität involviert sind und vielerorts in andere soziale Kontexte eingebunden sind, „in denen wichtige Lebensanforderungen zur Bewältigung anstehen und die deshalb wohl auch sozialisatorisch wirksam werden“ (Burrmann 2005, S.336), kann trotzdem von einer positiven Wirkung von sportlicher Betätigung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben ausgegangen werden.

### **3.2.3 Effekte der Bewegungsaktivität auf die Entwicklung des Selbstkonzepts**

Das Selbstkonzept steht im engen Zusammenhang mit der Identitätsfindung und kann im Zusammenhang mit der Entwicklung im Jugendalter als das subjektive Verständnis für die Identität, „die Selbsterkenntnis und der Sinn für das, was man ist bzw. sein will“ (Oerter & Dreher 1995, S.346) verstanden werden. Ein stabiles Selbstkonzept bildet die Grundlage für eine solide Identitätsentwicklung. Beim Übergang vom Jugendstatus zum Erwachsenenstatus haben die Heranwachsenden Aufgaben der Identitätsentwicklung zu leisten. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, wie und in welchem Maße Bewegungsaktivität die Herausbildung eines positiven stabilen Selbstkonzepts unterstützen kann?

Das Modell des Selbstkonzeptes geht davon aus, dass jede Person „bestimmte Wahrnehmungen und Vorstellungen über ihre Fähigkeiten, ihre Verhaltensweisen, ihre persönlichen Handlungsmöglichkeiten sowie über deren Bedeutung und Qualität besitzt.“ (Brettschneider, Brandl-Bredenbeck & Ress 1996, S.264) Folglich entsteht das Selbstkonzept aus einem selbstreflexiven Prozess der persönlichen Erfahrungen und deren Verarbeitung und wird handlungssteuernd wirksam.

Das Selbstkonzept spiegelt die Einstellungen und Überzeugungen der eigenen Person hinsichtlich ihrer Kompetenzen wieder, die die Heranwachsenden in der Auseinandersetzung mit der materiellen und sozialen Umwelt erfahren. Weiters beinhaltet es die Überzeugung Situationen mit seinen eigenen Handlungsfähigkeiten kontrollieren zu können und gibt den persönlichen Handlungen Bedeutung.

Unter dem Selbstkonzept können nach Zimmer (1998, S.25) folgende Aspekte zusammengefasst werden: „Die Selbsteinschätzung der eigenen Person hinsichtlich der eigenen Fähigkeiten und Verhaltensmerkmale. Die Vorwegnahme bzw. die Voraussage von Erfolg und Misserfolg bei konkreten Handlungen und Aktivitäten“ und die „Kompetenz und Selbstsicherheit in sozialen Situationen.“ Daraus kann man ableiten, dass das Selbstkonzept als die „Summe der Erfahrungen über sich selbst“ beschrieben werden kann und wird in der Literatur auch als „kognitive Repräsentation“ der eigenen Person bezeichnet.

Nach Burrmann (2005, S.318) wird das Konzept des Selbst in folgende Teilbereiche aufgegliedert: Das generelle Selbstkonzept, welches die „globalen Einschätzungen der eigenen Person“ beinhaltet; das emotionale Selbstkonzept als Ausdruck der „emotionalen Stabilität“; das soziale Selbstkonzept, welches sowohl die „die Einschätzung der Beziehungen zu den Gleichaltrigen des gleichen und des anderen Geschlechts als auch die Beziehung zu den Eltern“ repräsentiert und das Körperkonzept als Teil des Selbstkonzepts.

Das Körperselbst kann als die Basis des Bewusstseins der eigenen Person verstanden werden. Der Körper stellt das Bindeglied zwischen dem Selbst und der Umwelt dar und vermittelt zwischen „innen und außen“ (Zimmer 1998, S.26). Das Objekt der eigenen Wahrnehmung bildet der Körper, gleichzeitig ist er aber auch Subjekt in Bezug auf die Wahrnehmung der Umgebung. In diesem Prozess bilden Wahrnehmung und Bewegung eine Einheit, sie entwickeln „in der Verschränkung von Wahrnehmung und Bewegung“ (ebd., S.26) das Körperselbst.

Das Körperselbst wird laufend durch Wahrnehmungen und Kognitionen aktualisiert, die unmittelbar aus dem körperlichen Erleben innerhalb einer Situation entstehen, über Sinnesorgane ins Bewusstsein gelangen und konstruiert sich ständig weiter im Dialog mit der Welt.

Die Entwicklung des Selbst unterliegt einem lebenslangen Prozess, in dem sich besonders im Jugendalter grobe Veränderungen vollziehen, die bei manchen Heranwachsenden zu einem positiven oder negativen Selbstkonzept führen können. Welche Bedeutung das Selbstkonzept für die Jugendlichen besitzt, zeigt sich bei den persönlichen Erwartungen und den Zukunftsplänen der Heranwachsenden. Personen mit negativem Selbstkonzept stufen im Vergleich zu Personen mit positiven Ausrichtungen ihre Zukunft kritischer und unsicherer ein und haben überdies größere Schwierigkeiten mit Problemsituation umzugehen. Weiters ist zu vermuten das Jugendliche mit negativen Selbstkonzept in der Bewältigung von zukünftigen

Entwicklungsaufgaben Schwierigkeiten haben werden diese umzusetzen. (vgl. Burrmann 2005, S.320f.)

Um die Frage zu beantworten, ob man positiv unterstützende Effekte durch bewegungsbezogene Aktivität bei der Entwicklung des Selbstkonzepts erreichen kann, soll die durchgeführte Untersuchung von Burrmann (2005) aufgezeigt werden.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass Bewegungsaktivität zu einer positiven Entwicklung des Körperkonzepts beiträgt, dieses im Laufe der persönlichen Entwicklung, bei Aufrechterhaltung der Aktivität, zunehmend an Stabilität gewinnt und relativ unveränderbar bleibt. Die bewegungsorientierten Jugendlichen unterscheiden sich wesentlich von Heranwachsenden die keiner Bewegungsform nachgehen, indem sie ihre gesundheitlichen Probleme besser wahrnehmen, ihre Selbsteinschätzungen bezüglich ihres Körperbildes positiver ausfallen und schneiden im sozialen Umgang mit gleich- und gegengeschlechtlichen Peers besser ab. Die aktiven Heranwachsenden verfügen über eine positive Selbsteinschätzung ihrer Bewegungsfähigkeiten und nehmen weniger Figurprobleme wahr. Außerdem kommt es zu positiver Beeinflussung von Teilbereichen des Selbstkonzepts, die für die Jugendlichen von besonderer Bedeutung sind. Besonders die Selbstkonzeptbereiche, die mit jugendtypischen Entwicklungsaufgaben in Zusammenhang gebracht werden können, wie das körperbezogene Selbstbild, das soziale Selbstkonzept zu den Peers zeigen eine positive Beeinflussung durch bewegungsbezogene Aktivität. Das soziale Selbstkonzept zu den Peers wird vor allem durch die Settings, in denen Bewegungsaktivität durchgeführt wird, beeinflusst.

Auch beim emotionalen Selbstkonzept können positive Effekte durch Bewegung registriert werden und deuten vor allem bei älteren Heranwachsenden (Phase der Post-Adoleszenz) auf Sozialisationseffekte hin.

Beim generellen Selbstkonzept werden eher gegenseitige Prozesse sichtbar, bewegungsorientierte Handlungskontexte werden von den Jugendlichen einerseits aufgesucht, um Selbstwirksamkeit zu erfahren, andererseits wird das generelle Selbstkonzept durch die in den Bewegungshandlungen zu bewältigenden Aufgaben, beispielsweise durch Erfolg oder Misserfolg, positiv oder negativ beeinflusst. (vgl. Burrmann 2005, S.322-336)

## 4. Streetball als jugendkulturelles Phänomen

Streetball ist eine vereinfachte Variante des Basketballs bei der drei statt fünf Spieler/innen pro Team gegeneinander auf einen Korb spielen. Von den Jugendlichen wird es vornehmlich im öffentlichen Raum, in Parkanlagen, auf der Straße oder in halböffentlichen Räumen wie Innenhöfen, Garageneinfahrten gespielt.

Ursprünglich stammt das Spiel aus den Gettos der Städten New York – Harlem und West Philadelphia und etablierte sich dort in den 60er und 70er Jahren als beliebteste Freizeitbeschäftigung der afroamerikanischen Bevölkerung. In den 90er Jahren wurde in Europa, vor allem in Deutschland, die Verbreitung des Streetballs künstlich durch Massenmedien und Herstellerfirmen inszeniert. „Die Verbreitung war allerdings nur möglich, weil das Spiel mit den dazugehörigen Rahmen dem Lebensgefühl der heutigen Jugendlichen entspricht.“ (Jenne & Vogt 1999, S.195)

Zahlreiche Herstellerfirmen bemühten sich durch die Organisation von Turnieren diese neue Spielform einer breiten Zielgruppe näher zu bringen. Der Name „Streetball“ ist ein eingetragenes Warenzeichen der Herstellerfirma Adidas und wird unter vereinfachtem Regelwerk, im Vergleich zum großen Sportspiel, gespielt.

Folgende Grundregeln haben sich herauskristallisiert:

Vor dem Spielbeginn werden von den beteiligten Akteuren und Akteurinnen die Spielformalitäten abgeklärt. Meist wird auf 21 Punkte, „Winners Ball“, ohne Unterbrechung gespielt. „Winner´s“- oder „Lossers Ball“ sind Regelwerkelemente, die den Spielverlauf nach gelungenen Korberfolg regeln. Im ersten Fall behält das Angreiferteam nach erfolgreichem Korbversuch den Ball, im zweiten Fall erhält nach erfolgreichem Wurf das Verteidigerteam Ballbesitz.

Das Spiel beginnt indem ein/e Teilnehmer/in um den Ball wirft. D.h. diese/r sucht sich einen beliebigen Punkt und wirft den Ball. Bei Korberfolg erhält sein Team Ballbesitz, bei Misserfolg das gegnerische Team. Der Ball wird nach Korberfolg stets hinter der Dreipunkte-Linie ins Spiel gebracht. Sind keine Markierungen vorhanden, handeln sich die Akteure und Akteurinnen eine entsprechende imaginäre Alternative aus. Bei Unterbrechungen, wie „Out-Ball“, Foulentscheidungen, Dripping- oder Schrittfehlern und anderen Regelverstößen wird der Ball entsprechend der jeweiligen Parkkultur entweder hinter der Dreipunkte Linie oder auch auf der Seite wieder ins Spiel gebracht. Dabei muss der Ball vom verteidigenden Team „eingescheckt“ werden und es signalisiert dadurch seine Spielbereitschaft. Weiters dient der

„check“ der Kontrolle des Wechsels zwischen Angriff und Verteidigung, um diesen nicht zu schnell durchführen zu können, und damit das verteidigende Team nicht überrascht werden kann. Nach verfehltem Korbwurf darf das Angriffsteam sofort nachwerfen, im Gegensatz dazu muss das verteidigende Team den Ball hinter die Dreipunkte Linie spielen. Bevor der Ball auf den Korb geworfen werden darf, müssen mindestens zwei Angreifer/innen in Ballbesitz gewesen sein. Diese Regel wird in den verschiedenen Parkkulturen unterschiedlich ausgelegt, da in manchen der Korbwurf ohne Ballberührung eines Mitspielers oder Mitspielerin erlaubt ist. Nach erfolgreichem Korbwurf regelt die Vereinbarung „Winner´s-“, oder „Looser´s Ball“ den Weiterverlauf des Spiels. Fouleentscheidungen werden von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen selbst geregelt. (vgl. Kränzle 1994, S.18f.; Schmidt & Niedlich 1995, S.154f.) Alle Fouls werden vom foulenden oder gefoulten Spieler bzw. Spielerin „in Befolgung des ethischen Gebots der Fairness selbst angezeigt“. (Schmidt 2002, S.215)

Einleitend wurde betont, dass sich Streetball als eine Variante des Basketballs beschreiben lässt. An dieser Stelle soll darauf hingewiesen werden, dass sich dieser Erklärungsversuch auf die regelspezifische Verwandtschaft bezieht, da wie im Weiteren noch ausführlich beschrieben, Streetball den Jugendlichen eine Vielzahl an verdichteten, attraktiven und erlebensintensiven Ausdrucksformen bietet, die mehr als bloßes Sporttreiben sind.

#### ***4.1 Streetball als bewegungsorientierte Jugendkultur***

„Die Einbettung der jeweiligen Bewegungspraxis in das jugendkulturelle Alltagsleben“ (Schwier 1998b, S.16) ist das wesentliche Merkmal bewegungsorientierter Jugendkulturen. Besonders die Art der Bewegungsaktivität hat eine spezielle Bedeutung für die heutige Jugend, da sie in dessen Rahmen „unverbindlich, spaßorientiert und lebensstilorientiert“ (Wenzel 2001, S.134) Bewegung praktizieren kann.

Kolb (1996, S.417f.) und Jenne & Vogt (1999, S.198) konstatieren, dass die Szenen der Streetballer vor allem durch den hedonistischen Genuss im Hier und Jetzt charakterisiert werden können. Streetball wird in der Selbstwahrnehmung der Jugendlichen nicht nur als Sporttreiben gesehen, sondern ist Ausdruck eines „distinktiven Lebensstils“ (Schwier 1998b, S.16), in dem das Erfahren von ganzheitlichen Erlebnissen im Mittelpunkt der jugendlichen Handlungspraxis steht.



Das Sich-Bewegen im urbanen Raum, der Sprachgebrauch, das gemeinsame Abhängen an den Szenetreffpunkten, die Musik und die Form der Bewegungspraktik bilden eine sinnbildliche Einheit. Im Vordergrund steht das „Konzept der Coolness“, das durch Verhaltensmustern, Handlungen, Dresscode und Musik auf vielfältigste Weise hergestellt wird, um sich nach außen distanziert, ichbezogen und überlegen zu präsentieren. Ihr Selbstvertrauen beziehen die Akteure und Akteurinnen nicht ausschließlich über ihr Bewegungskönnen, sondern auch über die „Stilsicherheit ihres Auftretens und dem ihnen von ihrer Szene gewährten ‚Respekt‘“. (ebd., S.16) Dabei vergewissern sich die Akteure über ihr Handeln, ob ihre persönliche Inszenierung einer berechtigten Variante der Gruppenidentität entspricht. Vor allem das „Sich-Bewegen“ wird für die stilistische Selbstvergewisserung eingesetzt und als Raum für Leistungsvergleiche genutzt.

Vom organisierten Sportsystem grenzt sich die Streetball-Szene durch ihr verändertes Raumnützungs- und Aneignungsverhalten, ihr individuell gestaltetes Outfit, ihre körperlich betonte „Coolness“ und die bewusst zur Schau gestellte Unbekümmertheit, die sich im verlaufsorientierten Spielverhalten der Akteure zeigt, ab. Streetball stellt eine Alternative zu institutionalisierten Sportorganisationen dar, da hier die Teilnehmer/innen eine „Verbindung mit jugendkulturellen Praktiken“ (Wenzel 2001, S.134) und damit verbundenen Stilformen (körperlicher Ausdruck, Sprachgebrauch, Kleidung, „Konzept der Coolness“ etc.) innerhalb einer bewegungsorientierten Aktivität schaffen.

Durch einen gemeinsamen Vorrat an Codes grenzen sich die Streetball-Szenen einerseits nach außen hin ab, andererseits führt die Abgrenzung nach außen zu einer verstärkten Innenperspektive, die dem jugendlichen Wunsch nach Anerkennung und sozialer Beziehungen und Bindungen nachkommt. Die Teilnehmer/innen zeigen durchwegs dieselben Ausdrucksformen, streben den gleichen Lebensidealen nach und weisen zudem gleiche Einstellungen und Körperbilder auf, die oft den Vorbildern aus der afroamerikanischen Profibasketball Liga NBA (National Basketball Association) entsprechen, sowie sich aus Elementen der HipHop-Kultur und der „Getto-Ästhetik“ (Schmidt 2002, S.216) zusammenfügen.

Schwier bezeichnet die bewegungsorientierten Straßenszenen der Streetballer als „Urban Culture.“ (Schwier 1998b, S.16) Sie sind rund um den gesamten Erdball verteilt und interpretieren regional und global betrachtet die gemeinsamen Stilelemente in unterschiedlicher Weise. Sogar in stadtreionalen Szenen können eigenständige und unverwechselbare Lebensstilentwürfe der Heranwachsenden beobachtet werden.

Unverwechselbarkeit und Einzigartigkeit ist Ausdruck der eigenen Individualität, sich von anderen Szenen und Kulturen zu unterscheiden, ist für die Jugendlichen wichtig. (vgl. Kugelmann 2005, S.52)

Im Zuge der veränderten Lebensbedingungen in der Jugendphase und den Veränderungen im Sportsystem mit seinen Organisationen und Bedeutung kann man Umbrüche erkennen. Die Jugendlichen greifen auf eine „gestiegene Wertschätzung sportlicher Aktivitäten“ (Wenzel 2001, S.136) zurück und gehen vermehrt dazu über, diese bewegungsorientierten Formen in ihren Lebensstil zu integrieren. Anhand der zum Einsatz kommenden jugendlichen Praktiken, deren bestimmte Bedeutung verliehen wird, kann man davon ausgehen, dass Streetball mehr als eine nachmittags füllende sportliche Betätigung ist. Die Stilisierung und Inszenierung des Körpers, die urbanen Aktionsräume und der informelle Rahmen sind in den Mittelpunkt der jugendlichen Bewegungsinteressen und -praxen gerückt und stehen für die „gestiegene Affinität zu Trendsportarten“ (ebd., S.136), die selbstreguliert in bestimmten Gruppen betrieben werden können.

## ***4.2 Authentizität der Jugendkultur***

Das wesentliche Kennzeichen authentischer Jugendkulturen ist ihr transitorischer Charakter. Sie dienen den Heranwachsenden für einen Übergang von Kindheit zur Jugendlichkeit, von Postadoleszenz zum Erwachsenenstatus und zeichnen sich vor allem durch eine temporäre Teilnahme der Jugendlichen aus. Während ihrer Zugehörigkeit zu den entsprechenden Szenen, stellt die jeweilige charakteristische Bewegungsaktivität die dominante Form der Freizeitgestaltung dar. Wobei die Intensität der Beteiligung mit zunehmendem Alter stetig abnimmt. Die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe wird verstärkt durch zeigen von signifikanten Stilelementen hergestellt, die wiederum eine „hohe Verbindlichkeit besitzen.“ (ebd., S.135)

In den informellen Gruppen der Streetball-Szene kann man unverkennbare Bilder einer Jugendkultur erkennen, an denen zum Teil auch Erwachsenen teilnehmen. Die Erwachsenen tragen jedoch nicht wesentlich zu der Erneuerung von Stilelementen bei, vielmehr leben sie in ihrer Teilnahme ihre jugendlichen sportbezogenen Idealbilder von unverbindlicher Bewegungsaktivität aus. Die Erwachsenen werden dabei von den jugendlichen Teilnehmern entsprechend respektiert und in die Spielhandlungen miteingebunden. Die treibende Kraft, die

Dynamik der Szene, wird hauptsächlich von der Jugend entwickelt und steht für die autonome und abgegrenzte Entwicklung der jugendlichen Szenen von der Erwachsenenengesellschaft.

Die Streetball-Szene bietet ein umfassendes Lebensstilangebot, dass vor allem durch ein „Sich-Bewegen“ im urbanen Raum gekennzeichnet ist. Die Szenen entstehen und entwickeln sich vor allem an jenen Orten, an denen durch Bezirksverwaltungen und dem städtischen Sportamt entsprechende Bewegungsräume geschaffen wurden.

### **4.3 Streetball als urbanes Phänomen – „Sich-Bewegen“ in Straßen-Szenen**

Im Prinzip ist die gesamte Stadtlandschaft ein potenzieller Aktionsraum. Über den Einfluss der HipHop- und Rap-Musik generieren die Streetballer „ideologisch aufgeladene Mythen des ‘Asphaltdschungels’ und des ‘Gesetzes der Straße’“ mit deren Hilfe „die Kultivierung einer avantgardistischen Außenseiterrolle und der Entwurf eines ironisch-verzerrten Bildes der Stadt als ‘gefährliches Terrain’ einhergehen.“ (Schwier 1998b, S.17) Der öffentliche Raum ist für die Teilnehmer zugleich auch Raum für Ausdruckformen, dient der zur Schaustellung ihrer körperlichen Zeichensysteme und ihrer verbalen Codes.

Die Streetballanlagen sind für die Jugendlichen wichtige Plätze, an denen sie sich freiwillig, ungezwungen und unverbindlich treffen und die ebenso spontan wieder verlassen werden können. In diesem Rahmen erfüllen sich die Akteure ihre Vorstellungen von unkontrollierter Freizeitaktivität, entwickeln dabei meist keinen engen Gruppenzusammenhalt und kreieren damit ein eigenständiges Milieu, das sich durch soziale Randständigkeit, Freiheit und des Wettstreits auf der Straße auszeichnet. (vgl. Kolb 1996, S. 418)

Durch die geringe soziale Kontrolle der Straßen-Szenen durch die Erwachsenenengesellschaft, bieten diese den Jugendlichen geeignete Spiel- und Erfahrungsraum für ihre Selbstgestaltung und können zur „Selbstdarstellung und zum Entwurf einer eigenen Welt mit bestimmten Symbolen relativ eigenständig genutzt werden.“ (ebd., S.413)

In diesen Räumen kommt es zum Ausdruck körperbezogener Inszenierungsformen, in denen meist das Körperbild und damit Formen der Bewegung bzw. Kleidung und Musik eine wichtige Rolle spielen. Diese kreativen Existenzformen und Lebensstilentwürfe werden eigenständig, abseits der etablierten gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen, von den Jugendlichen selbst generiert und stellen ein bevorzugtes Feld für die jugendlichen Selbstdarstellungen dar.

## **4.4 Stilelemente der Jugendkultur**

Die von den Heranwachsenden herausgearbeiteten Stilelemente sind Variationen bereits bekannten jugendlicher Ausdrucksformen in den unterschiedlichen jugendkulturellen Bewegungen. Insbesondere die Nähe zur Hip-Hop-Kultur ist auffällig. Dabei steht nicht nur die Musik, meist HipHop und Rap, im Mittelpunkt, sondern auch der Sprachgebrauch, der oft durch das Verwenden von Redewendungen und Phrasen aus dem Englischen/Amerikanischen gekennzeichnet ist. Daraus ableitend stellt Wenzel (2001, S.134) fest, dass die Streetball-Jugendkultur als ein „Teilsegment der HipHop-Kultur“ angesehen werden kann.

Solche Querverbindungen lassen sich in den Textzeilen der Songs mancher Interpreten erkennen. Oftmals ist dort die Rede von der „action on the playground“ und verstärkt somit die gemeinsamen Wurzeln zwischen diesen beiden Kulturen.

Die jugendlichen Szenen übernehmen nicht einfach Stilelemente der HipHop-Kultur noch unterwerfen sie sich vollends dem Modediktat der Sportartikelhersteller, sondern zeigen in ihren persönlichen Stilausformungen eine aktive selbstinitiierte (Mit-)Gestaltung und entsprechende Handlungen. Sie basteln sich ihre Stilfragmente individuell zusammen, um diese in der Gruppe in einem dynamischen Prozess ständig zu Überarbeiten und neu zu definieren. Daraus resultiert die hohe Vielfalt an verschiedenen Stilinterpretationen, die auch stadtreional zum Ausdruck kommen.

Ein wesentliches Stilelement der Streetball-Kultur stellt das aus der afroamerikanischen Getto-Kultur entstammende „Trash-Talking“ dar. Hierbei handelt es sich um eine spezielle Kommunikationsform auf der Ebene eines „so-tun-als-ob“ (Schmidt 2001, S.219), die von den Teilnehmern & Teilnehmerinnen direkt in den Spielsituationen angewendet wird und dient vor allem der Verunsicherung und Provokation der Gegenspieler/innen. Durch verbale Äußerungen wird versucht, die Gegenspieler/innen zu irritieren, sie aus ihrem Konzept zu bringen und ist als ein „Angriff auf das Selbstwertgefühl und den Status in der Gruppe, auf den reagiert werden muß“ (Kolb 1996, S.417) zu verstehen. Die Jugendlichen müssen in Situationen wie diesen „cool bleiben“, weder emotionales Verhalten noch Ärger zeigen. Wer in solchen Momenten die Ruhe bewahrt oder auf dezente Weise dem Gegenüber Paroli bietet, zeigt der Gruppe, dass er mit persönlichen Angriffen umgehen kann und profiliert sich durch sein Verhalten als „cooler Typ“ vor der Gruppe.

Das „Konzept der Coolness“ stammt ursprünglich vom den spektakulären Spielstilen der nordamerikanischen Basketballprofis aus der NBA, der von den afroamerikanischen Streetball-Jugendkultur übernommen worden ist und im engen Zusammenhang mit dem

„sportlichen Ideal der Leistungssteigerung“ (Schwier 1998b, S.18) steht, aber auch dafür dient, sich nach gelungenen Korbaktionen zu präsentieren, den persönlichen Stil betont lässig auszudrücken. In Kombination mit dem Faktor Leistungsfähigkeit wird sich auf diese Art der entsprechende „Respekt“ in der Gruppe verschafft und dient weiters dem Aufbau von Selbstvertrauen, Selbstwertgefühl, der eigenen Kompetenzen sowie dem Ausdruck der grenzenlosen Freiheit in den Bewegungsausführung, die somit bestätigt wird.

Die Jugendlichen basteln sich ihre individuellen Stilvarianten aus den Eindrücken der eigenen Szenen, der Medien und der propagandierten Ideale der Herstellerfirmen zusammen, wobei besonders den Schuhen und der Kleidung eine spezifische Bedeutung zugesprochen werden kann. Der bevorzugte Kleidungsstil ist sowohl Ausdruck der „stilistischen Eigenart“ (Schwier 1998b, S.18), als auch Ausdruck des Willens zur Selbstbehauptung um auf diese Weise ihren Anspruch auf Anderssein handelnd auszuleben. Auffallend ist der oftmals weite Schnitt der Hosen und T-Shirts, die es schwer machen, die körperliche Statur des Trägers auszumachen. Dieser „Oversized-Look“ ist Ausdruck einer „distanzierten Lässigkeit“, dient der Abgrenzung zu anderen und unterstützt „das Image der Jugendlichkeit“ (Kolb 1996, S.418). Besonders in der Streetballszene kommt es zur Einbeziehung von offiziellen NBA-Shirts oder Fan-Artikel teilweise kann man auch billig Imitate der Originale oder auch Shirts von Streetball-Events beobachten. Aber auch graphisch aufwendig designte Dressen von Teams aus Hobbyligen oder individuelle umfunktionierte Kleidungsstücke werden als individuelle Team-Dress von den Teilnehmern und Teilnehmer/innen getragen. „Insgesamt ist die Kultivierung des Kleidungsstils bei den bewegungsorientierten Streetszenen eng mit deren Körpersprache und dem Konzept der Coolness verbunden.“ (Schwier 1998b, S.18)

Der Einfluss der HipHop-Kultur kommt auch unmittelbar in der Bewegungspraxis der Jugendlichen zum tragen. (vgl. Schmidt 2002, S.210) Durch die Bewegungsaktivität erschließen sich den Teilnehmer Dimensionen der persönlichen Bewegungs- und Körpererfahrung. In Abhängigkeit der Bewegungssituationen können sich „Flow-Erlebnisse“ (Csikszentmihalyi 1996) einstellen. Dabei wird der Körper im öffentlichen Raum, als stark, vital, listig und dynamisch präsentiert und stellt nicht selten die Basis für eine männliche Selbstinszenierung und mögliche Varianten der Identitätsfindung dar. Das spielend „vorgeführte Körperbild kombiniert gewissermaßen den Faszinationsgehalt von Männlichkeit, Jugendlichkeit und Coolness.“ (Schwier 1998b, S.20)

Das „Sich-Bewegen“ ist durch Handlungsmuster gekennzeichnet, die Durchsetzungsvermögen, Härte, Mut, Ichbezogenheit, Kraft und Geschicklichkeit in der Bewegungsausführung ausdrücken. Hinter dem „Konzept der Coolness“ und dem Image der „harten Jungs“ verbirgt sich nicht selten die Unsicherheit mit der eigenen männlichen Geschlechtsrolle. Die Teilnehmer nutzen das geschlechtshomogene Umfeld als sozialen und personalen Erfahrungs- bzw. Experimentierraum, um ihre individuellen Vorstellungen und Selbstentwürfe der Geschlechtsrollen experimentell handelnd zu erproben. Oftmals kann man in diesem Zusammenhang überpointierte männliche Rolleninterpretationen beobachten.

Problematisch am Körperbild der Streetballer ist zum Teil die oberflächige Übernahme der afroamerikanischen HipHop-Kultur in den bewegungsorientierten Straßenszenen, die oftmals Fehlinterpretationen und Verzerrungen aufweisen. Dabei geht die symbolische Ordnung der afroamerikanischen HipHop-Kultur im Prozess der Adaption weitgehend verloren und es besteht die Gefahr, dass „nur noch ein missverständlicher und machistischer Männlichkeits- und Körperkult übrig bleibt.“ (ebd., S.20) In der afroamerikanischen Streetball-Kultur werden den Akteuren Rollen von Bewegungskünstler zugeschrieben, die den kollektiven Traum vom Aufstieg einer ethnischen Gruppe artikulieren. Im Gegensatz dazu bleibt von diesen Idealvorstellungen im europäischen Raum nicht mehr viel übrig. Die Symbolik der europäischen Streetball-Kultur hat sich von den afroamerikanischen Ursprüngen entfremdet und gestaltet ihre eigene Symbolwelt mit neuen Zeichenfunktionen.

Die Jugendlichen identifizieren sich hauptsächlich mit den Stars aus der nordamerikanischen Profiliga NBA und versuchen am Streetballplatz dessen Bewegungsabläufe, die sie in den Medien verfolgen, nachzuahmen. (vgl. Kugelman 2005, S.52; Hattig 1995, S.11) Sie kopieren deren körperlichen Gesten und Mimik perfekt nach. Auch wenn das tatsächliche Können nicht dem der Vorbilder entspricht, scheint das für das Selbsterleben der Jugendlichen nicht von Bedeutung zu sein. Auf die gezeigten Kunststücke der Akteure „folgen häufig kleine Triumphgesten“ (Schmidt 2002, S.223), die den Bildern der Idole aus den Medien entsprechen. Sie reichen von Einklatschen der Hände über „kraftvolles Aufeinanderklatschen der Brustkörbe“ (Kolb 1996, S.418) und sind Ausdruck cooler Überlegenheit und demonstrieren Anerkennung.

Durch das Tragen von Jerseys des jeweiligen persönlichen Vorbilds und die Übernahme der Verhaltensformen ihrer Idole, nehmen die Heranwachsenden deren Stärke in ihre eigene Identität auf. (vgl. ebd., S.417)

Die kommerzielle Aufbereitung des Spiels durch die Medien ist heutzutage in den Hintergrund gerückt. Ausschließlich „Premiere Sport“ und einzelne Internetseiten bieten die Möglichkeit, Spiele der nordamerikanischen Profibasketballliga live zu sehen. Die Heranwachsenden greifen vermehrt auf das Massenmedien Internet zurück, um dort die aktuellen Geschehnisse zu verfolgen und um auf einschlägigen Seiten, Spiele der aktuellen Saison downzuloaden. Auffallend ist, dass die Teilnehmer der Szenen sich vermehrt über das Geschehen in der NBA interessieren als für Informationen aus dem Bereich des medial aufbereiteten Streetballs. Lediglich die Nutzung der Internetseite youtube kann hier angeführt werden, die eine besondere Stellung im Bereich der Übermittlung des markanten nordamerikanischen Streetballstils einnimmt, aber auch für den Aufruf historischer Dokumente wie beispielsweise Clips von Michael Jordan, Charles Barkley, Larry Bird etc., Verwendung findet.

Die mediale Berichterstattung richtet ihre Aufmerksamkeit vor allem auf die spektakulären Aktionen der Profispieler aus der NBA. Im Mittelpunkt der Übertragungen steht ihre perfektionierte Spielweise. Besonders bei Live-Übertragungen wird dies deutlich. Jeder Spielunterbrechung folgt ein Zusammenschnitt der spektakulärsten Spielsituationen der letzten Minuten im Stile eines Videoclips mit dazugehöriger fetziger Musik. Die Bilder suggerieren vor allem Leichtigkeit, Schnelligkeit, Dynamik und körperliche Kraft. Fast hat es den Anschein, dass den Spielern keine Grenzen in ihrem Bewegungskönnen gesetzt sind. Fehlversuche oder Misserfolge werden in diesen Sequenzen nicht gezeigt, was vor allem zählt ist eine auf Höhepunkte zugeschnittene „Inszenierung von Realität.“ (Hattig 1995, S.11)

#### ***4.5 Codes und Wertevorstellungen***

Die Codes, Wertevorstellungen sowie die Ausdrucksformen der Streetball-Szenen sind verstärkt an die afroamerikanische HipHop-Kultur angelehnt, wobei man Dechiffrierungen der ursprünglichen Stilausformungen der amerikanischen Kultur erkennen kann. (vgl. Schwier 1998b, S.19) Die Stilinterpretationen sind Formen der individuellen Abgrenzung, spiegeln die gesellschaftlichen Bedingungen der Jugendlichen wieder, sind signifikanter Ausdruck des anders sein wollen und haben eine alternative Identitätsfindungen zum Ziel. Dabei wird die Symbolik der afroamerikanischen HipHop- und Streetball-Kultur nicht einfach übernommen, sondern spiegelt die gesellschaftlich, individuellen Lebensperspektiven der Teilnehmer/innen

wieder und werden in Verbindungen ihrer Lebensvorstellungen und –ideale im europäischen Kontext uminterpretiert.

Der Ausdruck „no blood - no foul“ kann beispielsweise als Interpretation eines gegenwärtigen männlichen Straßenkämpfers gesehen werden, der im Rahmen seiner Bewegungsaktivität, seine Härte, Durchsetzungsvermögen und seine Bereitschaft zum leistungsbezogenen Wettstreit signalisiert. Daraus lässt sich die Tatsache ableiten, dass Fouls in der Regel von Gefoulten selbst angesagt werden müssen, und die Akteure somit selbst darüber entscheiden können, ob sie als „hart und tough“ von der Gruppe wahrgenommen werden. Andererseits kann man Teilnehmer/innen beobachten, die bei den kleinsten Berührungen ein Foul anzeigen. Sie verschaffen sich auf diese Art günstige Voraussetzungen für das Gewinnen im Sinne des Wettkampfcharakters oder erreichen eine Verlängerung der persönlichen Spielzeit oder bleiben im Ballbesitz. Diese Eigenschaften werden vor allem Vereinsspielern zugeschrieben, die meist von den Straßenspielern belächelt werden und führen nicht selten zu Konflikten zwischen den beteiligten Akteuren und Akteurinnen. Im Gegensatz dazu schreiben sich die Streetballer Eigenschaften wie Individualität, Freiheit und intensiver Körpereinsatz zu. (vgl. Schmidt 2002, S.230)

Unter dem Korb geht es darum, sich vor den anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen zu beweisen, seinen eigenen individuellen Stil oder gemeinsam in der Gruppe einen bestimmten Stil zu kreieren und dient als Ausdrucksmedium für die persönlichen Empfindungen, die vornehmlich durch den Körper und der damit verbundenen Bewegungsformen Ausdruck erlagen.

#### ***4.6 Das Spiel als sozialer und personaler Erfahrungsraum***

Dem Spielen liegt ein vermittelnder Kommunikationsprozess zugrunde, der einerseits die aktuellen subjektiven Bedürfnisse der Jugendlichen und andererseits die gegebenen äußeren weltlichen Umstände miteinander verbindet. Die Heranwachsenden inszenieren sich „im Rahmen von Spielen selbst, und in den Strukturen ihres Spielen spiegelt sich das wider, was sie auf einer inneren Ebene derzeit beschäftigt.“ (Kolb 1996, S.414) Spielen kann also als ein Prozess des „Zusammenbasteln“ charakterisiert werden, in dem innere Vorstellungen mit den äußeren Umweltbedingungen verbunden und zum Ausdruck gebracht werden.



Sutton-Smith (1978) weist darauf hin, dass Spielen immer eine zweipolige Abstraktion zugrunde liegt, in denen grundlegende Konflikte, wie z.B. Sieg und Niederlage, Überlegenheit und Unterlegenheit, in der Struktur des Spielens zum Ausdruck kommen. Das Spielen unterliegt einem zweckfreien Charakter, im Zusammenhang mit der Lebenserhaltung, jedoch ist es keinesfalls zwecklos, sondern kann als „Form menschlichen Selbstausdrucks“ verstanden werden, „in denen eine identitätsstiftende Selbstfindung des Menschen stattfindet, da er im Spiel eine seinem Inneren angemessene handelnde Auseinandersetzung mit der Welt findet.“ (Kolb 1996, S.415)

Die Jugendlichen nutzen die Auseinandersetzung mit der Welt des Spielens, um die aktuellen Themen ihrer Identitätsfindung zu thematisieren. Sie bedienen sich gesellschaftlicher Spielformen, um auf dessen Basis ihre Selbstentwürfe gemeinsam zu entwickeln und auszuformen. Bewegungsorientierte Jugendkulturen und damit auch die Streetszenen können als eine Suche, die auf spielerischen Elementen basiert, erklärt werden. Im Vordergrund steht das Interesse, ihre Entwicklung selbst mit zu gestalten. In den Spielsituationen, die kaum von der Gesellschaft reglementiert oder überwacht werden, können die Heranwachenden spielerische Haltungen und Bilder von sich selbst herstellen, und diese Entwürfe in Spielformen ausleben, und dabei soziale und personale Erfahrungen sammeln.

Das Streetballspielen ist demnach nicht eine einfache Kopie des Originalspiels Basketball, sondern es bietet den Jugendlichen die Möglichkeit zur Entwicklung von Handlungsstrukturen. Sie verwenden die Spielsituationen dazu, um neue Selbstentwürfe ausleben zu können. Im Streetball haben sich die Jugendlichen einen sozialen Raum geschaffen, in dem sie von anderen herausgefordert werden und vor der Gruppe ihr Selbstbild beweisen müssen. Sie entwickeln experimentell „bestimmte soziale Verhaltensweisen“ (ebd., S.419) in spielerischer Form. Im Mittelpunkt steht die individuelle Selbstpräsentation innerhalb einer körperbezogenen sportiven Auseinandersetzung mit anderen, die sich durch ein enges und körperkontaktintensives Gegeneinanderspielen in der Bewegung zu und unter dem Korb auszeichnet. (vgl. Schmidt 2002, S.228f.)

Der Streetballplatz bietet den Jugendlichen einen nach außen hin klar abgegrenzten Raum, in denen die Akteure legitime Erfahrungen von Männlichkeit erleben können. Außerdem schaffen sich die Teilnehmer/innen im Rahmen ihrer Bewegungsaktivität eine „gesellschaftlich geduldete Inszenierung nonkonformer harter körperlicher Auseinandersetzung.“ (Kolb 1996, S.419)

Kolb (1996, S.415) geht davon aus, dass dieser betonte körperliche Einsatz die körperliche Artikulation eines „Bedürfnis nach dynamischer Darstellung eigener Überlegenheit und individuellen Durchsetzungsvermögen“ widerspiegelt.

Diese harte, körperliche Spielweise hat oft Fouls zur Folge, die von den beteiligten Spielern im Sinne des Fair-Play-Gedankens selbstständig zur Anzeige gebracht werden müssen. Schmidt & Niedlich (1995, S.155) weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, dass besonders in der „Selbstregulation und Selbstanzeige von Fouls“ ein „wertvolles Mittel zur kontrollierten Verhaltensbeobachtung“ liegt, die der „Selbstkritik und dem sozialverträglichen Lernen.“ Dient.

#### ***4.7 Der Streetball Spielstil***

Die im Streetball vorherrschende Spielweise entspricht nicht grundlegenden Aspekten des Sportspiels im engeren Sinn. Es stehen vor allem die Möglichkeiten der Selbstdarstellung in Form von gelungenen Tricks und die Demonstration individueller Spielstärke im Vordergrund. Sich selbst und seine Fähigkeiten in den Mittelpunkt zu stellen, steht oft vor dem sportlichen Erfolg. (vgl. Schmidt 2002, S.220f.) Das Erleben von eigenen gelingenden spektakulären Aktionen, das sich selbst präsentieren und dabei lässig und ästhetisch rüber kommen, das „Unter-Beweis-Stellen persönlicher Kraft, Stärke Geschicklichkeit und Durchsetzungsfähigkeit“ (Kolb 1996, S.417) stellen die zentralen Bestandteile des Streetballspielen dar.

Die Spielcharakteristik unterscheidet sich von Basketballspielen erheblich. Durch die geringere Spieler/innenanzahl und das Spiel auf einem Korb kommt es zu einer Reduktion des räumlichen Aktionsradius, zu raschen Wechsel zwischen Angriffs- und Verteidigungsaktionen und insgesamt zu einer schnellen und dynamischen Spielweise. (vgl. Kugelman 2005, S.50) Die Reduktion der beteiligten Spieler/innen und der Tatsache, dass meist ein/e Spieler/innen der Verteidigung den Bereich unter dem Korb sichert, werden alle Aktiven in den Spielablauf miteingebunden. Der Spielstil zeichnet sich in vielen Spielsituationen durch ein oftmaliges Zupassen innerhalb der Teams aus und dient außerdem dazu, die Mitspieler/innen frei zu spielen, um gute Wurfmöglichkeiten zu erreichen. Andererseits kann es durch die Betonung des individuellen Spielstils zu egoistischem Spielverhalten einzelner Teilnehmer/innen kommen. (vgl. Schmidt & Niedlich 1995, S.158) Diese reißen das Spielgeschehen an sich, werfen überdurchschnittlich viel ohne die

Mitspieler/innen ins Spiel zu integrieren oder druppeln durch gekonnte Ballbeherrschung bis unter dem Korb durch, um dort den Korberfolg zu suchen. Solche Verhaltenweisen können vor allem bei ausgesprochenen versierten Spielern und Spielerinnen beobachtet werden, die ein umfangreiches Repertoire an basketball-technischen Fähigkeiten aufweisen und darüber hinaus ein hohes Ansehen in der Gruppe genießen.

Im Zuge der schnellen Abfolge von Aktionen kommt es nicht nur zu einer Intensivierung des individuellen Erlebens, sondern die Bedürfnisse der Heranwachsenden nach dynamischen, selbstdarstellerischen Aktionen werden ausreichend befriedigt.

Für das Streetballspielen ist besonders die Gegensätzlichkeit zwischen den meist leistungsorientierten Spielsituationen und dem beobachtbaren Verhalten und Handlungen der Akteure charakteristisch. Einerseits die Leichtigkeit, Virtuosität und Schnelligkeit von Bewegungen der Teilnehmer, die, so hat es den Anschein, als selbstverständlich gezeigt und darüber hinaus mit dem „Konzept der Coolness“ verbunden werden. Andererseits kann man beobachten, dass die Spielsituationen oft einem Leistungs- und Wettkampfgedanken unterliegen (vgl. Schmidt 2001, S.214), und die Akteure objektiv sichtbare Anstrengungen in den Spielsituationen unterliegen, diese aber von den Teilnehmern als nicht besonders nennenswerte Anstrengungen interpretiert oder wahrgenommen werden.

#### ***4.8 Männlichkeitsrituale und ethnische Präferenzen***

Beobachtet man das Spielen auf der Korbanlage, so kann man den Eindruck gewinnen, dass die Jugendlichen die Spielsituationen für ein Erproben eines männlichen körperbetonten Einsatzes nutzen. Diese Handlungen werden öffentlich inszeniert, weisen eine hohe Kraftkomponente und entsprechenden Körpereinsatz auf und scheinen für die Teilnehmer und Teilnehmerinnen eine gegenseitig akzeptierte Form der Auseinandersetzung am Spielfeld zu sein. Durch dieses Ausprobieren überbetonter Selbstdarstellungsformen wird es den Jugendlichen möglich, sich selbst als „richtiger Mann“ zu sehen, dient der Herstellung eines „speziellen männlichen Selbstkonzepts“ (Kolb 1996, S.416) und kann als die Suche nach einer Männerrolle charakterisiert werden. Der Streetballplatz bietet somit Raum und Möglichkeiten unter Gleichgesinnten männliche Selbstsozialisation, die vor allem durch individuelles Durchsetzungsvermögen, Demonstration körperlicher Kraft und spektakulären Aktionen gekennzeichnet ist, zu erfahren.

Da in der modernen Gesellschaft kaum mehr Orte vorhanden sind, um solche überpointierten Rollenbilder von Männlichkeit demonstriert zu können, haben sich die Jugendlichen einen abgeschlossenen Bereich geschaffen, in dem sie eben diese, der gesellschaftlichen Entwicklung entgegen gesetzten Entwürfe, einer männlichen dominanten Selbstdarstellungsform ausleben können. (vgl. ebd., S.416)

Geht man der Frage nach, warum die Streetball-Jugendkultur ein von Männlichkeit dominierter Raum ist, so kann man dies auf geschlechtsdifferenzierende Sozialisationshintergründe zurückführen. Die Art und Weise wie Streetball und Basketball von Medien und Organisationen, sowohl institutionalisierte als auch Freizeit orientierte Anbieter, in Szene gesetzt wird, entspricht sportspezifischen Verhaltensweisen, die mit „stereotypen Männlichkeitsbilder“ (Kugelman 1995, S.20) in Verbindung gebracht werden können. Durch diese gesellschaftliche Zentrierung erlangen die Mädchen und Frauen lediglich Gaststatus, wenn sie in diese männliche Bewegungskultur eintauchen.

Auf den Streetballplätzen, die meist in der Hand der Jungen sind, findet man die weiblichen Teilnehmerinnen kaum in aktiven Spielerinnenrollen, sondern fast ausschließlich in der Rolle als Zuschauerin. Erst im selbst-organisatorischen Rahmen von angemieteten Plätzen und die damit verbundene temporäre Exklusivität des Bewegungsraums, führt dazu, dass man eine größere Anzahl von aktiven Frauen vorfinden kann. In diesen „geschützten“ Räumen wird nicht nur in geschlechtshomogenen, sondern auch in geschlechtsheterogenen Team- und Gruppenkonstellationen der Bewegungsaktivität nachgegangen. Im Vergleich zu den männlichen Teilnehmern, die vornehmlich im Umfeld ihres Freundeskreises Streetball spielen, kann man bei den Mädchen und Frauen eine gegensätzliche Rekrutierung beobachten. Die Gruppen der aktiven weiblichen Teilnehmerinnen setzen sich aus aktiven und hauptsächlich ehemaligen Vereinsspielerinnen zusammen. (vgl. Jenne & Vogt 1999, S.197)

Innerhalb der Streetballszenen kann man eine bunte kulturelle Vielfalt beobachten. Die vorwiegend männlichen Teilnehmer der Szene können unterschiedlichen ethnischen Gruppen zugeordnet werden. Folgende Nationalitäten können verstärkt wahrgenommen werden: Österreich, Serbien, Kroatien, Bosnien und Herzegowina, Türkei, Tschechien, Slowakei, Philippinen, China, Mongolei, Ghana etc.. Die Zuordnung der Akteure und Akteurinnen zu den unterschiedlichen Kulturkreisen erweist sich als besonders schwierig, da vor allem der Faktor „Jugendlichen mit Migrationshintergrund“ schwer herauszufiltern ist. Unter der Bezeichnung „Jugendliche mit Migrationshintergrund“ sind jene Teilnehmer

zusammengefasst, die die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen und deren Elternteile andere Staatsbürgerschaft aufweisen.

Die unterschiedliche kulturelle Herkunft der Teilnehmer bedingt, dass sie verschiedene Auffassungen von maskuliner Identität haben, diese mit in den Bewegungsraum bringen und dort mit anderen kulturellen Männlichkeitsbildern konfrontiert werden. Durch das aufeinanderprallen der unterschiedlichen Bilder von Männlichkeit erscheint der Erwerb einer kulturell adäquaten und angepassten Geschlechterrolle für die Jugendlichen besonders schwierig zu sein. Besonders der „reflektierten Ethnizität der Subjekte, die sich besonders im Beharren auf Differenzen manifestiert“ (Wenzel 2001, S.141) erhält eine wichtige Rolle in diesem biographischen Anpassungs- und Entwicklungsprozess.

Auf den verschiedenen Streetballanlagen kann man unterschiedliche Konzentrationen von Teilnehmernationalitäten beobachten. Daraus kann man ableiten, dass die Jugendlichen im Rahmen ihrer Bewegungsaktivität kulturelle Nähe suchen. Teilweise kann man die Bildung von homogenen nationalen Kleingruppen beobachten, die in den Parkanlagen stetig anzutreffen sind. Auffallend ist jedoch, dass zwischen den unterschiedlichen kulturellen Gruppen kein bloßes Nebeneinander existiert, sondern die verschiedenen Gruppen miteinander interagieren. Die Kommunikation erfolgt am Feld eingebunden in die Spielsituationen, aber auch neben dem Feld in Warteposition als Herausforderer, im Zusammenspiel oder beim Gegeneinanderspielen. Somit kommt es zu einer Verdichtung an den Szenetreffpunkten in denen die „ethnisch-kulturellen Präferenzen“ (ebd., S.143) die Zusammensetzung der Parkgemeinschaften beeinflussen, jedoch nicht alle Teilnehmer die gleichen Intentionen teilen. Folglich kann man daraus ableiten, dass die Konstitution dieser jugendlichen Gemeinschaften nicht ausschließlich auf Ethnizität und Nationalität beschränkt bleiben, sondern dass die Solidarisierungsprozesse der Jugendlichen auch von ihrer sozialen Schichtzugehörigkeit abhängig sind.

Im bisherigen Verlauf der Ausführungen wurde eine homogene Theorie der bewegungsorientierten Jugendkultur der Streetballer dargestellt, diese soll in weiterer Folge einer exakten Analyse zugeführt werden. Ziel ist, durch die Anwendung einer qualitativen Forschungsmethode eine Überprüfung der Theorie umzusetzen. Hierfür beschränkt sich die Studie auf die Wiener Streetball-Szene und versucht mögliche unterschiedliche Formen im Bereichen wie, habitueller Ausdruck, äußeres Erscheinungsbild, szenespezifischer Sprachgebrauch, Kommunikationsverhalten, Spielformen, Zusammensetzung der Teilnehmer/innengruppen und des sportlichen Fairness-Gedanken etc. aufzuzeigen und diese

ausführlich darzustellen. Besonders die Frage nach stadtreionalen Unterschieden in bestimmten Handlungsformen und Verhaltensweisen sind von besonderem Interesse. Abschließend werden die ausgearbeiteten Ergebnisse gesammelt und die wesentlich kennzeichnenden Merkmale der einzelnen Spielstätten weiter zu charakteristischen „Parktypen“ ausgearbeitet.

## **5. Forschungsmethode**

Dieses Kapitel widmet sich der Darstellung des qualitativen Forschungsprozesses. Welche grundlegenden Überlegungen im Vorfeld der Untersuchung vorgenommen worden sind und welche Beweggründe dazu geführt haben eine qualitative Forschungsmethode zu wählen. Weiters wird der genaue Forschungsweg detailliert wiedergegeben, um diesen nachvollziehbar zu machen.

Die Ausführung beinhaltet genaue Beschreibungen folgender Aspekte : Die Grundlagen der qualitativen Forschung, das interpretative Paradigma, die Feldforschung, die teilnehmende Beobachtung, das Beobachtungsverfahren, die Rolle des Beobachters, Phasen der Beobachtung, Auswahl der Untersuchungsschauplätze, Wahl der Beobachtungseinheiten, die Datenerhebung, der Beobachtungsleitfaden, das Beobachtungsschema, die standardisierte Fragebogenerhebung, das Forschertagebuch, Aufzeichnung der Beobachtungsdaten und die Datenauswertung mit vertikaler und horizontaler Analyse.

### ***5.1 Zum Ansatz der qualitativen Sozialforschung***

In der postmodernen Gesellschaft, in der sich durch zunehmende Individualisierung stabile Lebenswelten und -stile auflösen, sich das alltägliche soziale Leben aus immer mehr komplexen und schnell verlaufenden Lebensformen zusammensetzt, sind Forschungsstrategien gefragt, die in der Lage sind „genaue und dichte Beschreibungen zu liefern“ (Flick, von Kardorff & Steinke 2003, S.17) und dabei die subjektiven Sichtweisen der beteiligten Personen mit ihren persönlichen und sozialen Konstruktionen ihrer Wirklichkeit berücksichtigen.

Die qualitative Forschung versucht, die Lebenswelten der Akteure und Akteurinnen „von innen heraus“ (Flick et al. 2003, S.14) zu verstehen, und beschreibt sie aus der Sicht der handelnden Personen. Damit will man zu einem besseren Verständnis der sozialen Wirklichkeit beitragen und auf bestimmte Abläufe, Muster und Strukturen aufmerksam machen.

Sie widmet sich einer genauen Beschreibung der Lebenswelten und will zu einem besseren Verständnis „spezifischer kultureller Selbstverständlichkeiten, Handlungsformen und –strategien“ beitragen, „um Strukturen und Muster ihrer sozialen Reproduktion sowie Eigenrationalität zu erkennen.“ (ebd., S.106)

Durch qualitative Forschung verdeutlicht man die Unterschiedlichkeiten von Perspektiven auf den Gegenstand, da sie an subjektiven und sozialen Bedeutungen ansetzt, die mit dem Kontext verknüpft sind. „Sie untersucht Wissen und Handeln der Beteiligten“ (Flick 2002, S.19) und analysiert die sozialen Interaktionen im beobachteten Feld.

Wesentliche Kennzeichen der qualitativen Forschung sind ihre Gegenstandsangemessenheit der Methoden, das Berücksichtigen unterschiedlicher Perspektiven und der reflexive Umgang des Forschers bzw. der Forscherin über die Forschung selbst, als Teil der Erkenntnis. Dabei werden die Methoden so offen gestaltet, dass sie der Komplexität des alltäglichen Lebens gerecht werden. Der Gegenstand der Untersuchung wird zum Bezugspunkt für die Auswahl der Methoden und wird nicht in einzelne Variablen zerlegt, sondern in seiner „Komplexität und Ganzheit“ im „alltäglichen Kontext untersucht“. (ebd., S.17)

Die qualitative Forschung zeichnet sich durch die „Reflexivität des Forschers“ (Flick et al. 2003, S.23) in seinem Handeln und seiner Wahrnehmung im zu untersuchendem Feld aus. Seine Wahrnehmungen sind ein wesentlicher Teil der Erkenntnis im Forschungsprozess und werden nicht als Störquellen verstanden die es auszuschalten gilt. Der/die Forscher/in versucht seine Handlungen, Beobachtungen, Eindrücke und Gefühle aus dem Feld zu reflektieren, produziert in weiterer Folge Daten, die er/sie in seinem/ihrem Forschertagebuch oder auf Diktafon dokumentiert oder in seine/ihre Protokolle aufnimmt. Diese so entstandenen Daten, in Form von Texten, bilden die Grundlage für den Prozess der Interpretation. Die qualitative Forschung ist überwiegend eine Textwissenschaft die Daten in Form von Texten produziert (Feldnotizen, Beobachtungsprotokolle, etc.) und ist mit ihren hermeneutischen Interpretationsverfahren auf das Medium Text als Arbeitsgrundlage angewiesen.

Der hermeneutische Ansatz ist einer der mehreren Traditionen in der qualitativen Forschung. Ihre Verfahren produzieren Daten die durch Aufzeichnung und Transkription in Texte übergeführt werden. Diese Texte werden gelesen und in weiterer Folge durch Interpretationsverfahren theoriegeleitet und methodisch gedeutet sowie interpretiert.

Das Verstehen komplexer Zusammenhänge kann als generelles Erkenntnisprinzip verstanden werden. Verstehen wird als methodisch kontrolliertes Fremdverstehen eingesetzt um den Nachvollzug anderen Perspektiven zu ermöglichen. Dadurch ist der Prozess der Datenerhebung in der qualitativen Forschung so weit wie möglich offen zu halten.

Der qualitative Forschungsprozess kann „als ein Weg von der Theorie zum Text und als Weg vom Text zur Theorie“ skizziert werden, „deren Schnittpunkt in einem spezifischen



Forschungsdesign die Erhebung verbaler und visueller Daten und ihre Interpretation sind“.  
(Flick 2002, S.27)

## **5.2 Programmatik der qualitativen Sozialforschung**

Innerhalb der „Programmatik qualitativer Sozialforschung“ (Lamnek 2005, S.20) haben sich verschieden Prinzipien herauskristallisiert, die wie folgt beschrieben werden können.

Offenheit:

Im Gegensatz zu standardisierten Techniken kommt in der qualitativen Sozialforschung eine Explorationsfunktion zum tragen. Auf Hypothesenbildung im Vorfeld des Forschungsprozesses wird verzichtet, da dadurch „keine ausreichende Vorstrukturierung des Forschungsgegenstandes erfolgt“ (ebd., S.21). Qualitative Sozialforschung ist ein Hypothesen generierendes, kein Hypothesenprüfendes Verfahren. Die Entwicklung von Hypothesen ist bei qualitativen Untersuchungen erst mit Ende des Untersuchungszeitraums vorläufig abgeschlossen. Während des Forschungsprozess sollte der Forscher so offen wie möglich gegenüber den Entwicklungen und Dimensionen im Feld sein, diese fließen später in die Formulierung der Hypothesen ein.

Kommunikation:

Beobachtungsaussagen sind nicht theorieunabhängig, da sich die Theoriebeladenheit in allen Beobachtungssagen zeigt. Im Mittelpunkt des Interesses steht der Prozess des gegenseitigen Aushandelns der Wirklichkeitsdefinition zwischen Forscher/in und Erforschem/er. Die Kommunikationssituationen im forschungsspezifischen Kontext sind so weit als möglich an „die kommunikativen Regeln des alltagsweltlichen Handelns“ (ebd., S.22) anzupassen.

Prozesscharakter:

„Die Verhaltensweisen und Aussagen der Untersuchten“ sind „als prozesshafte Ausschnitte der Reproduktion und Konstruktion sozialer Realität“ zu verstehen. Verhaltensweisen und Aussagen sind keine „statistische Repräsentation eines unveränderlichen Wirkungszusammenhangs“ (ebd., S.23)

„Als prozesshaft gilt der Forschungsgegenstand und der Akt des Forschen selbst, der die Kommunikation zwischen Forscher und Informant voraussetzt. Die Involviertheit des Forschers ist konstitutiver Bestandteil des Forschungsprozesses und damit auch des Ergebnisses dieses Prozess.“ (ebd., S.23)

#### Reflexivität:

Bedeutet, dass eine Reflexivität der Methode eine reflektierte Einstellung des Forschers wie auch die Anpassungsfähigkeit seines Untersuchungsinstruments voraussetzt.

„Für das qualitative Paradigma ist die Beziehung zwischen dem Erforschten und dem Forscher kommunikativ und reflexiv.“ (ebd., S.24)

Dabei ist der Einstieg und Beginn bei qualitativen Analyseverfahren beliebig.

#### Explikation:

Durch das Explikationsprinzip wird die Nachvollziehbarkeit der Interpretationen und die damit verbundenen Intersubjektivität des Forschungsergebnisses gesichert. Das Explikationsprinzip alleine ist keine Garantie für die Richtigkeit und Gültigkeit von Interpretationen.

#### Flexibilität:

Um sich an die jeweiligen Besonderheiten des Untersuchungsgegenstandes anzupassen und den im Verlauf des Forschungsprozesses erzielten Erkenntnisfortschritt für die nachfolgenden Untersuchungen verwerten zu können, müssen flexible Erhebungsverfahren zum Einsatz gebracht werden. Der gesamte Forschungsprozess ist durch einen hohen Grad an Flexibilität gekennzeichnet. Dabei schließt die Forderung nach Flexibilität die Verwendung von einzelner standardisierten Verfahren innerhalb eines Forschungsprozesses sich nicht notwendig aus (z.B. standardisierter Fragebogen).

Die zentralen Prinzipien qualitativer Forschung werden von Lamnek (2005) wie folgt beschrieben:

Empirische Forschung zeichnet sich durch die Offenheit des Forschers gegenüber den Untersuchungspersonen, den Untersuchungssituationen und den Untersuchungsmethoden aus. Weiters bedeutet empirische Forschung immer auch Kommunikation, dadurch müssen die alltäglichen Regeln der Kommunikation im Forschungsprozess berücksichtigt werden. Empirische Forschung basiert auf Prozesshaftigkeit und ist damit in ihrem Ablauf veränderbar. Sie ist reflexiv in Gegenstand und Analyse und der Sinnzuweisung von Handlungen, auch im Analyseprozess. Dabei ist es außerordentlich wichtig, die einzelnen Untersuchungsschritte qualitativer Forschung explizit offen zu legen, um einen kommunikativen Nachvollzug des Forschungsablaufs zu ermöglichen. Während des gesamten Forschungsablaufs muss die qualitative Forschung flexibel auf die Situationen und die Relationen zwischen dem Forscher und Erforschten reagieren, bemüht sein, sich an veränderte Bedingungen und Konstellationen im Forschungsfeld anzupassen. (vgl. ebd., S. 26f.)

### **5.3 Qualitative Sozialforschung – interpretatives Paradigma**

Unter dem Begriff qualitative Sozialforschung sammeln sich mehrere Ansätze, die vor allem aus dem Bereich der Soziologie stammen. (vgl. Mayring 2000, S.29) Der in dieser Untersuchung zur Anwendung kommende Ansatz, des interpretativen Paradigmas, soll hier kurz dargestellt werden:

Das interpretative Paradigma, wurde von Wilson (1973, 1982) zur Auszeichnung einer bestimmten Tradition soziologischer Theorien eingeführt und gilt als die umfassendste und am weitesten verbreitete Kennzeichnung des theoretischen Hintergrunds der qualitativen Sozialforschung.

Das interpretative Paradigma ist weder eine bestimmte Form einer Objekttheorie noch kann es, im strengen Sinn, als eine wissenschaftstheoretische Position beschrieben werden. Man kann es „am ehesten als eine grundlagentheoretische Position bezeichnen, die davon ausgeht, dass alle Interaktionen ein interpretativer Prozess sind, in dem die Handelnden sich aufeinander beziehen durch sinngebende Deutungen, dessen, was der andere tut oder tun könnte. (Matthes 1976, S.201 zitiert nach Lamnek 2005, S.34)

Das heißt, das interpretative Paradigma „begreift die soziale Wirklichkeit“, den Gegenstandsbereich der Sozialwissenschaften bzw. den Untersuchungsgegenstand „als durch Interpretationshandlungen konstituierte Realität“. Gesellschaftliche Zusammenhänge und Situationen, die einer soziologischen Untersuchung und Analyse unterworfen werden, „sind daher nicht objektiv vorgegebene und deduktive erklärbare soziale Tatbestände, sondern das Resultat eines interpretationsgeleiteten Interaktionsprozess“ zwischen den einzelnen Gesellschaftsmitgliedern. (ebd., S.34)

Zusammenfassend kann das „interpretative Paradigma“ als eine grundlagentheoretische Position verstanden werden, die die soziale Wirklichkeit durch Interpretation konstruierend versteht.

### **5.4 Die Feldforschung**

Die Feldforschung hat zum Ziel ihren Untersuchungsgegenstand unter natürlichen Bedingungen zu erforschen. Dafür begibt sich der/die Forscher/in in diese natürliche Umgebung, geht „ins Feld“ (Mayring 1999, S.39) und nimmt am alltäglichen Leben der

Untersuchungsobjekte, einer bestimmten sozialen Gruppe, teil. Durch seine/ihre Teilnahme im Feld, erhält der/die Forschende Einblick in sonst verschlossene oder schwer zugängliche, fremde Lebenswelten und Kulturen und erweitert damit den wissenschaftlichen Erkenntnisstand.

Der Grundgedanke der Feldforschung ist, den Untersuchungsgegenstand in einem möglichst natürlichen Kontext zu untersuchen. Verzerrungen durch den Eingriff von Untersuchungsmethoden, die die soziale Realität verändern bzw. in natürliche Prozesse eingreifen, sind zu vermeiden. Weiters will die Feldforschung, Aussagen darüber machen, wie sich die Menschen in ihrer sozialen und materiellen Umwelt verhalten, auch wenn sie nicht Gegenstand einer Untersuchung sind, wie sie handeln, wenn keine Forscher/innen in direkt oder indirekt beeinflusst und was sie veranlasst, es zu tun. (vgl. ebd., S.40)

Fiedrichs (1973) stellt folgende Voraussetzungen für einen sinnvollen Einsatz eines Feldforschungsansatzes auf:

1. Das Forschungsfeld muss dem/der Forscher/in zugänglich sein.
2. Der/die Forscher/in soll im Feld eine Funktion einnehmen, ohne die natürlich ablaufenden Prozesse zu verändern.
3. Der Feldforscher bzw. die Feldforscherin muss an ablaufenden Prozessen Anteil nehmen, dabei aber eine kritische Distanz entwickeln bzw. aufrechterhalten.
4. Sein/ihr Vorhaben muss ethisch gerechtfertigt sein. Der/die Feldforscher/in ist weder ein Voyeur noch ist er ein Spion, die Arbeit die er verrichtet vollzieht er für die Erforschten im Feld.

(vgl. Mayring 1999, S.41)

Durch die Methode der qualitativen Feldforschung wird es möglich „sozialräumliche überschaubare Einheiten“ menschlichen Zusammenlebens ganzheitlich zu erfassen. Das heißt, man versucht die Individuen und Gruppen „im Kontext der sozialen, ökologischen und historischen Umwelt“ zu betrachten, in der sie leben. Die Verfahren haben zum Ziel, „Haltungen, Strukturen und Verhaltensweisen und kulturelle Praxen zu analysieren.“ (Friebertshäuser 2003, S.504)

Der/die Feldforscher/in nimmt am alltäglichen Leben der zu Erforschenden Individuen oder Gruppen teil und praktiziert damit die Kernmethode der Feldforschung, die „teilnehmende Beobachtung“. Dabei empfiehlt es sich, weitere methodische Zugänge wie Fragebogenerhebungen, Interviews oder Videoaufzeichnungen einzusetzen, da man dadurch einen genaueren Einblick in den Untersuchungsgegenstand erreichen kann. In dieser Studie

wurde ein weiterer methodischer Zugang in Form einer Fragebogenerhebung gewählt, um eine dichtere Beschreibung der Teilnehmer/innengruppen in den unterschiedlichen Parkanlagen zu realisieren.

## **5.5 Teilnehmende Beobachtung**

Bei der teilnehmenden Beobachtung stehen das Eintauchen und die persönliche Teilnahme des Forschers bzw. der Forscherin in das zu untersuchende Feld, sowie seine/ihre Beobachtungen aus der Perspektive des aktiven Teilnehmers bzw. der aktiven Teilnehmerin und der Einfluss auf das Beobachtete durch seine/ihre Anwesenheit im Beobachtungsraum im Vordergrund.

„Dabei ist die Annahme leitend, dass durch die Teilnahme an face-to-face-Interaktionen bzw. die unmittelbare Erfahrung von Situationen Aspekte des Handelns und Denkens beobachtbar werden, die in Gesprächen und Dokumenten – gleich welcher Art – über diese Interaktionen bzw. Situationen nicht in dieser Weise zugänglich wären.“ (Lüders 2003, S.151)

Teilnehmende Beobachtung kann als eine Feldstrategie verstanden werden, die gleichzeitig Dokumentenanalyse, direkte Teilnahme und Beobachtung sowie Selbstbeobachtung des Forschers bzw. der Forscherin kombiniert.

Die wichtigsten Kennzeichen der teilnehmenden Beobachtung werden folgend nach Jorgensen (1989) dargestellt:

1. Das Interesse an menschlichen Handlungen und Interaktionen aus der Perspektive von Personen, die Insider-Wissen besitzen oder Teilnehmer/innen bestimmter Situationen oder Settings sind;
2. Die Lokalisation von Alltagssituationen als Grundlage von Untersuchung und Methode;
3. Formen der Theoriebildung, die Interpretationen und Verstehen menschlicher Existenz hervorhebt;
4. Ein offener Forschungsprozess, der flexibel ausgelegt ist und einer ständige Neudefinition der Problemstellung auf der Basis von Fakten, die in konkreten Situationen menschlicher Existenz erhoben wurden;
5. Ein in die Tiefe gehender, fallorientierter Zugang und ein dementsprechendes Konzept;
6. Die Übernahme einer oder mehrere Teilnehmer/innenrollen, die die Herstellung und Aufrechterhaltung von Beziehungen zu den Untersuchenden im Feld beinhaltet;

7. Die Anwendung von direkter Beobachtung in Kombination mit anderen Methoden um weiter Informationen zu gewinnen.

(vgl. Flick 2002, S.206f.)

### **5.5.1 Das Beobachtungsverfahren**

Im Rahmen des qualitativen Forschungsansatzes der Untersuchung kommt ein teilstrukturiertes, offenes, direktes und aktiv teilnehmendes Beobachtungsverfahren zum Einsatz.

Die forschungsmethodische Konstruktion des Beobachtungsverfahrens, ergibt sich aus der Gegenstandsangemessenheit der Untersuchung, mit seinen spezifischen Eigenheiten und Besonderheiten, um diesen für eine vollständige und umfassende Analyse zu öffnen. Die daraus resultierende Vorgangsweisen, Vorgaben und Verhaltensweisen des Beobachters bzw. der Beobachterin im Feld wurden entsprechend der Literatur (Lamnek 2005; Flick 2002 & Flick et al. 2003) umgesetzt und eingehalten.

### **5.5.2 Rolle des Beobachters**

Der/Die aktiv teilnehmende Beobachter/in nimmt als Fremde/r eine soziale Rolle in dem zu untersuchenden sozialen Feld ein, das er/sie beobachten will. Dabei wurde in Abstimmung mit der Intensität der Beobachtung und mit der Identifikation mit dem zu untersuchenden Feld die Beobachterrolle „Beobachter als Teilnehmer“ gewählt.

Diese Form der Beobachterrolle zeichnet sich durch die Transparenz des Beobachtungsprozesses im Feld gegenüber den Akteuren und Akteurinnen aus, sprich sowohl die Beobachteten als auch der/die Beobachter/in sind sich einer Feldbeziehung bewusst. Signifikant für diese Beobachterrolle ist, dass der/die Beobachter/in primär Teilnehmer der Feldsituation ist und sekundär Beobachter. (vgl. Lamnek 2005, S.575ff.)

### **5.5.3 Phase der Beobachtung**

Die teilnehmende Beobachtung ist als Prozess zu verstehen, in dem einerseits der/die Forscher/in mehr und mehr die Innenperspektive des Feldes erlangt, zum/zur Teilnehmer/in

wird und einen Zugang zum Feld und seinen Akteuren und Akteurinnen findet. Andererseits durchläuft der Beobachtungsprozess eine dynamische Entwicklung, durch die zunehmende „Konkretisierung und Konzentration“ (Flick 2002, S.207) auf wesentliche Aspekte bezüglich der Fragestellung.

Spradley (1980) unterscheidet drei wesentliche Phasen der Beobachtung:

1. Die „deskriptive Beobachtung“ dient zu Beginn der Beobachtung der Orientierung im Feld. Sie liefert unspezifische Beschreibungen und soll dazu dienen die Gesamtkomplexität des Untersuchungsgegenstandes vollständig zu erfassen um konkrete Fragestellungen herzustellen und zu entwickeln.
2. In der „fokussierten Beobachtung“ kommt es zu einer Verengung der Perspektiven auf die für die Fragestellung besonders relevanten Prozess und Probleme.
3. Die „selektive Beobachtung“ gegen Ende der Beobachtung ist darauf ausgerichtet weitere Belege für die im vorangegangenen Schritt gefundenen Variationen von Verhaltensweisen oder Abläufen zu finden.

(vgl. Flick 2002, S.207)

Folgt man dieser Anleitung eines dreiphasigen Ablaufs der Beobachtung, so steht am Beginn des Forschungsprozesses, eine grundsätzliche Orientierung im zu untersuchenden Feld, welche Handlungen und Verhaltensweisen bzw. Stilformen von den Akteuren und Akteurinnen im Feld beobachtbar sind (siehe „deskriptive Beobachtung“). D.h. der/die Forscher/in beobachtet sein/ihr zu untersuchendes Feld von außen. In dieser Phase der Beobachtung verzichtet man auf vorgefertigte, strukturierte Beobachtungsbögen mit konkreten Vorgaben der Handlungen und Situationsmerkmale um die Aufmerksamkeit nicht zu sehr einzuschränken. (vgl. ebd., S.208)

Hat der/die Forscher/in einen Überblick über das zu beobachtbare Feld hergestellt, kann er/sie durch die Erfahrungen die er/sie in der deskriptiven Beobachtungsphase gesammelt hat, Eingrenzungen über den zu untersuchenden Gegenstand vornehmen und daraus einen Beobachtungsleitfaden konzipieren der den Ausgangspunkt für die Beobachtung und deren Dimensionen darstellt.

Der Beobachtungsleitfaden kann als Plan verstanden werden, der angibt was und wie zu beobachten ist, wo die Beobachtungsschwerpunkte liegen. Er definiert die „relevanten Dimensionen“ (Friedrichs & Lüdtke 1973, S. 60) der Beobachtung.

Aus dem Beobachtungsleitfaden, den Eindrücken und Erfahrungen die der/die Forscher/in in der deskriptiven Beobachtungsphase gemacht hat, kann nun in weiterer Folge ein detailliertes Konzept von Beobachtungsdeterminanten, sprich ein Beobachtungsschema entwickelt werden (siehe „Fokussierte Beobachtung“).

Dabei ist zu berücksichtigen, dass dieser Beobachtungsschema kein statisches, unveränderbares Konzept darstellt, sondern reflexiv mit dem beobachtbaren Verhalten und Handlungen bzw. Stilformen der Akteure und Akteurinnen im Feld rückgekoppelt wird und bei Neuauftreten von Dimensionen im Feld, die für die Untersuchung relevant erscheinen, gleich welcher Art, veränderbar bleibt.

Tritt im Bereich der Dimensionen der Beobachtungsdeterminanten eine Sättigung ein, so kann der/die Forscher/in sein/ihr Augenmerk und Fokus auf bestimmte Verhaltensweisen und Handlungen der Teilnehmer/innen legen, die ihm/ihr für seinen/ihren Gegenstandsbereich besonders wichtig erscheinen (siehe „selektive Beobachtung“).

#### **5.5.4 Auswahl der Untersuchungsschauplätze**

Die Auswahl der Untersuchungsschauplätze stellte sich als ein durchaus dynamischer Prozess heraus. Um kontinuierliche Beobachtungsbedingungen vorzufinden musste die Auswahl der Schauplätze eingeengt werden, da während des Untersuchungszeitraums, Sommermonate des Kalenderjahr 2007, eine starke Fluktuation der Teilnehmer/innen in den unterschiedlichen Wiener Parkanlagen zu beobachten war. Im Zuge der Selektion, nach stark frequentierten, Parkanlagen, haben sich folgende vier Untersuchungsschauplätze herauskristallisiert.

- Weghuberparkanlage
- Türkenschanzpark
- Bruno-Kreisky-Park
- Fun & Sports Dusika Halle

#### **5.5.5 Wahl der Beobachtungseinheiten**

Bei der Konzeption der Beobachtungseinheiten wurde einerseits versucht, möglichst viele unterschiedliche Situationen aus dem Spektrum der Abläufe und Handlungen in den unterschiedlichen Parkanlagen festzuhalten. Andererseits wurde versucht, die einzelnen



Parkanlagen im Laufe der Untersuchung zumindest einmal pro Wochentag aufzusuchen, um die Variationsbreite des Beobachtbaren zu vergrößern.

Die Beobachtungseinheiten selbst richteten sich nach dem vorgefundenen (Spiel-)Situationen und Abläufen im Park, „sind nicht schematisch standardisiert und fixiert“ (Lamnek 2005, S. 590), sondern wurden an die jeweilige Beobachtungssituation flexibel angepasst und gestaltet.

### **5.5.6 Die Datenerhebung**

Ausgangspunkt der Datenerhebung stellt die Herstellung des Feldkontaktes dar, der Forscher begibt sich in das zu untersuchende Feld, „demonstriert Respekt vor den zu Beobachteten, praktiziert Einfühlungsvermögen“ bezüglich deren Lebenswelt und versucht damit eine Vertrauensbasis zu den Akteuren & Akteurinnen aufzubauen. Da sich der Beobachter als Fremder das Vertrauen der zu Untersuchenden erwerben muss, soll die Forschungsabsicht gegenüber den Beobachteten offen gelegt werden. Sich mit dem Alltag der zu Untersuchenden vertraut machen, heißt auch, „sich von seiner eigenen Sozialisation und Position tendenziell zu lösen“ und für eine zweite Sozialisation für das Beobachtungsfeld offen zu sein. (Lamnek 2005, S.609)

Dabei herrscht der Grundgedanke vor, in möglichst natürlichen Kontext zu untersuchen und Verzerrungen durch die Außenperspektive zu vermeiden.

Die aktive Teilnahme im Untersuchungsfeld, die Ausgabe eines Fragebogens und die damit verbundenen Kontakte bzw. Gespräche mit den beteiligten Akteuren und Akteurinnen, unterstützen bzw. verstärken eine sukzessive Herstellung der Innenperspektive des Feldes und den darin ablaufenden Handlungen und Situationsmerkmalen.

### **5.5.7 Der Beobachtungsleitfaden**

Der Beobachtungsleitfaden stellt (wie im Kapitel 5.5.3 erwähnt) den Ausgangspunkt für die Beobachtung und deren Dimensionen dar. Er dient einer systematischen, konstruktiven und nach theoretischem Interesse geleitete Erschließung der in der deskriptiven Beobachtungsphase herausgearbeiteten Fragen an das Feld, sprich beinhaltet die besonders relevanten Dimensionen der Untersuchung.

Der Beobachtungsleitfaden besteht aus folgenden Elementen bzw. Fragestellungen an das Feld:

- Wer spielt?  
Welche Jugendlichen spielen Streetball?
- Warum spielt man?  
Welche Motivationen haben die Jugendlichen beim Streetball spielen? (Gibt es Unterschiede im Vergleich zu Basketballspielen im Verein)
- Wie spielt man?  
Gibt es einen spezifischen Streetball Stil? (sind Unterschiede erkennbar?)
- Verhalten?  
Welche Verhaltensweisen zeigen die Jugendlichen vor, während und nach dem Spiel bzw. am Rande des Spielfeldes?
- Stilelemente?  
Welche für Jugendkulturen typischen Stilelemente sind identifizierbar? (Musik, Sprache, Kleidung)
- Jugendkultur?  
Sind die zur Konstitution von Jugendkulturen typischen Abgrenzungsmechanismen anzutreffen?

(vgl. Wenzel 2001, S. 91f.)

### **5.5.8 Das Beobachtungsschema**

Das aus dem Beobachtungsleitfaden weiterentwickelte Instrument des Beobachtungsschemas grenzt die Aufmerksamkeit des Beobachters bzw. der Beobachterin auf wesentliche Handlungen, Verhalten, Stilformen und Situationsmerkmale die im Feld zu beobachten sind ein.

Das Beobachtungsschema ist durch eine Reihe von Beobachtungsdeterminanten aufgebaut, die in weiterer Folge als Kategorien bezeichnet werden. Um eine differenziertere Darstellung des Gegenstandes zu erreichen, erfolgte eine weitere Aufgliederung und Weiterführung dieser Kategorien in Subkategorien. Die Ausarbeitung und Grundlage der Subkategorien basiert auf den Eindrücken, Erfahrung und Erkenntnissen aus der deskriptiven Phase der Beobachtung bzw. aus dem Literaturstudium im Vorfeld der Untersuchung.

Das in dieser Studie angewendete Konzept eines Beobachtungsschemas stellt zwar ein standardisiertes Datenerhebungsverfahren dar, jedoch sei an dieser Stelle noch einmal auf die Flexibilität des Verfahrens und die ständige Rückkopplung mit dem beobachtbaren Verhalten der Teilnehmer/innen im Feld hingewiesen, die eine fortlaufende Weiterentwicklung und Veränderung des Beobachtungsschemas zur Folge hatten bzw. im Sinne von Updates zu verstehen sind.

Das in dieser Untersuchung zum Einsatz kommende Beobachtungsschema setzt sich aus folgenden Kategorien und Subkategorien zusammen:

A: Gruppe:

A1: Teilnehmer/innen

A2: Allgemeine Beschreibung der Gruppe

A3: Geschlechterverteilung

B: Image:

- äußeres Erscheinungsbild - Aufmachung:

B1: Kleidung/Straßenbekleidung

B2: Schuhe

B3: Schmuck

B4: Cap's

B5: Musik usw.

C: Habitus:

- Körperlicher Ausdruck - Körpersprache:

C1: Allgemeine Beschreibung

C2: Collness-Faktor

C3: Begrüßungsformen

C4: Aufwärmen, Einspielen, Üben

C5: Spiel Stil

- Macht eine/r das Spiel?

- Aktionen mit Zug zum Korb

- Von draußen Werfen

- Passen

- Verteidigungsverhalten

C6: Ist die Intensität des Spiels abhängig von der Anzahl der Beteiligten Spielern/innen?

C7: Rituale nach gelungenen Tricks bzw. Korberfolg

C8: Gibt es auch Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen?

C9: nonverbale (körperliche) Gewalt am Spielfeld

C10: Aggressives & emotionales Verhalten am Spielfeld

C11: Beenden eines Spiels (Abklatschen)

C12: Spielpausen

C13: Verhalten am Rande des Spielfeldes

C14: Abschiedsformen

D: Szene spezifische Sprache:

- Sprachliche Ausdrucksformen:

D1: spez. Vokabular

D2: Trash talking

D3: spez. Englische Basketball Termini

D4: verbale Beleidigungen

E: Kommunikation:

E1: Kommunikation nur innerhalb der Teams oder übergreifend?

E2: Kommunikation am Spielfeld

E3: Kommunikation am Rande des Spielfeldes

E4: Kommunikation zwischen Außen und Innen

E5: Wie wird mit Sieg und Niederlage umgegangen?

F: Teilnahme:

F1: als Einzelpersonen

F2: als Gruppe

G: Bildung von Teams:

G1: Fixe Gruppen

G2: Wurf - Entscheid durch Korberfolg

H: Spielformen:

H1: 1 vs. 1

H2: 2 vs. 2 usw.

H3: Full-Court

H4: Horse

H5: American

H6: Winners Ball oder Losers ball?

H7: Werden Punkte mitgezählt?

H8: Spiele um Geld?

H9: Sind die Spielformen abhängig von der Gruppen Größe?

I: Fairplay:

I1: Wird Fairplay gespielt?

I2: Wie wird mit Fouleentscheidungen umgegangen?

K: Allg. Zusammenfassung der Eindrücke:

K1: Zusammenfassung

### **5.5.9 Die standardisierte Fragebogenerhebung**

Nach Hitzler (2003, S.50) verwendet der/die Sozialwissenschaftler/in bei seiner/ihrer Forschungsarbeit „idealerweise triangulierend“ die gesamte Methodenvielfalt der empirischen Sozialforschung. Daher werden die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung durch den Einsatz einer standardisierten Fragebogenerhebung ergänzt. Dieses zusätzliche methodische Instrument soll eine genauere Beschreibung und Charakterisierung der Akteure und Akteurinnen in den verschiedenen Parkanlagen realisieren.

Da die Methode der Beobachtung eine entscheidende Einsatzbeschränkung durch den Objektbereich selbst erfährt, muss sie sich vornehmlich auf Verhaltensweisen richten, während andere interessante Tatbestände bzw. Sachverhalte nicht erschlossen werden können. (vgl. Lamnek 1995, S.245f.)

Durch den Einsatz des standardisierten methodischen Verfahrens sollen die Einstellungen, Meinungen, Gefühle, Vorstellungen und Verhaltenserwartungen der Akteure im Feld genau ermittelt werden.

Friebertshäuser (2003, S.516) betont die Nutzung von statistischen Datenmaterial und den Einsatz statistischer Auswertungsverfahren aus dem Bereich der quantitativen Forschung, die einen bedeutsamen Teil des Methodenarsenals der Feldforschung darstellen.

### ***Analyse der Wiener Streetball-Szene***

- Alter
- Geschlecht
- Nationalität – Muttersprache

Motive:

- Was fasziniert dich am Streetball?  
(Spaß, Bewegung, Ausgleich, Freunde)
- Wie lange spielst du schon Streetball?  
Wie oft spielst du in der Woche?
- Nutzt du auch andere Anlagen zum spielen?  
Wenn ja: Welche?

Mobilität:

- Wohnort – Bezirk  
Welche Verkehrsmittel benützt du am Weg zur Streetballanlage?
- Hast du schon einmal in einem Verein gespielt oder spielst du nur auf der Straße?
- Spielst du derzeit in einem Verein/Liga?

Nutzung von Medien:

- Informierst du dich über die aktuellen Geschehnisse in der NBA oder Streetball?
- Nimmst du an organisierten Streetballturnieren teil?

Um die Abläufe im Feld durch den/der Forscher/in nicht zu beeinflussen bzw. zu verzerren und das Feld unter natürlichen Bedingungen beobachten zu können, wurde die Ausgabe des Fragebogens in der fokussierten Beobachtungsphase vorgenommen. Die Begründung dieses Vorgehens liegt in einer schrittweisen Annäherung des Forschers bzw. der Forscherin an das zu untersuchende Feld, soziale Kontakte und Bindungen mit den beteiligten Akteuren und Akteurinnen aufzubauen erscheint erst sinnvoll, wenn er/sie im Gegenzug soziale Anerkennung im Feld erfährt. Die Ausgabe der Frägbögen beinhaltet ein großes Potential an Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten wie Einzelgespräche sowie Gruppendiskussionen, deren Informationsinhalt in die Aufzeichnung der Protokolle aufgenommen wurde.

### **5.5.10 Das Forscher/innentagebuch**

Das Forscher/innentagebuch ist ein wichtiges Instrument des Feldforschers bzw. der Feldforscherin. Es dient der schriftlichen Aufzeichnung von Informationen, Eindrücken oder auch emotionalen Gefühlslagen aus dem Feld, sogenannte Memos die eine Anleitung bzw. eine Richtlinie für die anschließende Transkription beinhalten.

Im Forscher/innentagbuch findet sich der genaue Ablauf der Beobachtung wieder, wo wurde wann, zur welchen Zeit, wie lang und unter welchen Witterungsbedingung beobachtet.

Im diesem Buch wird festgehalten, was sich während der Beobachtung ereignet hat und was „den Forscher im Forschungsprozess und im Feld bewegt.“ (Friebertshäuser 2003, S.518) Das können sein: Emotionen, die durch den Aufenthalt im Feld ausgelöst wurden, Reaktionen der Teilnehmer auf bestimmte Situationen im Feld, Ideen, Gedanken, Fragen und Probleme, die bei der Feldforschung entstehen, „Fragestellungen, denen während der Beobachtung nachgegangen wurde oder denen in der nächsten Beobachtung nachgegangen werden soll.“ (ebd., S.518)

### **5.5.11 Aufzeichnung der Beobachtungsdaten**

Der Zeitraum der teilnehmenden Beobachtung, der Wiener Streetball-Jugendkultur, erstreckt sich von Mitte Juli bis Mitte September 2007.

Die Aufzeichnung der Beobachtungsdaten erfolgte meist direkt nach der teilnehmenden Beobachtung mittels Niederschrift von Memos im Forscher/innentagebuch bzw. mit Diktafon nach dem ausgearbeiteten Rahmen des Beobachtungsschemas. Dabei wurde versucht, den Abstand zwischen Erlebten und Niederschrift so kurz wie möglich zu halten, da der Faktor Zeit für Vergessen oder ein Überdecken der Eindrücke und Emotionen durch neue Eindrücke sorgt und die Erfahrungen unwiederbringlich verloren gehen. (vgl. ebd., S.519)

Die Aufzeichnungen während der Beobachtung im sozialen Feld wurden vermieden, um die natürlichen Umstände und Abläufe nicht zu beeinflussen. (vgl. Lamnek 2005, S.621)

Bei der Aufzeichnung der Beobachtungsdaten und der Verfassung von Beobachtungsprotokollen wurde klar, dass nicht alle Aspekte einer Beobachtungssituation erfasst werden können und ein vollständiger Bericht über eine soziale Situation nicht anzufertigen ist, sondern immer nur Ausschnitte der komplexen sozialen Realität sein können.

Werden Beobachtungsprotokolle erstellt, so ist auf die Trennung zwischen einer Beschreibung des „tatsächlich Beobachteten und den Interpretationen“, Emotionen, Gedanken und Klassifikationen des Beobachters zu achten. Daraus folgend, muss eine „Explikation aller Elemente“ (Friebertshäuser 2003, S. 524), die die Basis für eine Klassifikation bilden angeführt werden.

## **5.5 Die Datenauswertung**

Die Datenauswertung im Rahmen der qualitativen Feldforschung beginnt, genau genommen, bereits mit der Herstellung künstlicher Dokumentationen, insbesondere also mit der Verschriftlichung, d.h. mit der Transkription von Aufzeichnungen.

Die aus der teilnehmenden Beobachtung – wie auch immer – fixierten Beobachtungsdaten wurden im nächsten Schritt der Transkription zugeführt. Dabei wurden die allgemein gültigen Regeln der Transkription nach Dittmar (2004) eingehalten und umgesetzt.

Um dem qualitativen Forschungsansatz der Untersuchung zu entsprechen, bildet das interpretative Paradigma (siehe Kapitel 5.3) die Grundlage für die Auswertung der Daten der teilnehmenden Beobachtung.

Durch die Anwendung des hermeneutischen Interpretationsverfahrens, das auf eine „theoriegeleitete Methodisierung“ der „Interpretationsbemühungen“ (Flick et al. 2003, S. 108) zurückgreift, wird der Weg vom Text zur Deskription bzw. Interpretation der Daten und in weiterer Folge zur Theorie beschrieben.

„Methodologisch führt dies ... zu einer hermeneutischen Interpretation subjektiv gemeinten Sinns, der im Rahmen eines vorgängigen, intuitiven alltagsweltlichen Vorverständnisses für jede Gesellschaft objektivierbar und idealtypisch beschreibbarer Bedeutungen verstehbar wird und damit individuelle und kollektive Einstellungen und Handlungen erklärbar macht.“ (ebd., S.21)

Bei der Auswertung liegt zuerst das Hauptaugenmerk auf eine genaue Beschreibung der Settings der einzelnen Parkanlagen. Wie z.B., generelle Beschreibung der Anlage, räumliche Lage und Gegebenheiten und Beschreibung des umliegenden „Stadt-Grätzels“, werden zum Mittelpunkt dieses Auswertungsschrittes.

### **5.6.1 Die vertikal Analyse**

Bei der vertikalen Analyse wird jeder Untersuchungsschauplatz eigenständig behandelt, selbst dann wenn auffällige Gemeinsamkeiten auftreten werden diese hinten angestellt. Der erste Schritt der vertikalen Analyse ist eine genaue Beschreibung der Gruppe der Teilnehmer/innen in den verschiedenen Parkanlagen. Dabei kommen Faktoren wie soziale und kulturelle Zugehörigkeit, besondere Charakteristik der Teilnehmer, in den Mittelpunkt des Interesses.



Wie schon in Kapitel 5.5.9 angeführt kommen hier die Ergebnisse der quantitativen Fragebogenerhebung zum Einsatz um eine dichte Beschreibung der einzelnen Gruppen zu erreichen.

Die im Vorfeld der Datenerhebung erstellten methodischen Instrumente, der Beobachtungsleitfaden und das darauf aufbauende, resultierende Beobachtungsschema, haben zur Folge das eine pragmatische Form der Auswertung zum Einsatz kommt.

Pragmatisch heißt in diesem Fall, dass durch die Konstruktion des detaillierten Beobachtungsschemas vor dem eigentlichen Auswertungsprozess bereits Kategorien und Subkategorien vorhanden sind, und für die Daten in den Subkategorien lediglich Codes gefunden werden müssen. Diese Codes müssen einer Definition zugeführt werden, ideal sind kurze und prägnante Ankerbeispiele aus dem Text, um eine Klassifizierung möglich zu machen.

Die Codes der einzelnen Kategorien und deren Subkategorien werden bei der vertikalen Analyse gesammelt und zusammengelegt, um einen Überblick über die gefundenen Klassifikationen herzustellen. In einem nächsten Schritt werden die gesammelten Codes nach Gemeinsamkeiten und Unterschiede oder auf erkennbare Muster hin untersucht.

Am Ende der vertikalen Analyse steht die Deskription und Interpretation der in den gesammelten Codes aufgefundenen Muster.

Ziel ist es, „methodisch kontrolliert durch den oberflächlichen Informationsgehalt von ... Texten hindurchzustoßen zu tiefer liegenden Sinn- und Bedeutungsschichten“ vorzudringen „und dabei diesen Rekonstruktionsvorgang intersubjektiv nachvollziehbar zu machen bzw. zu halten.“ (Hitzler 2003, S.51)

## **5.6.2 Die horizontale Analyse**

Bei der horizontalen Analyse werden die Ergebnisse aus der vertikalen Analyse der einzelnen Untersuchungsschauplätze zusammengelegt und auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede geprüft. Ziel ist es durch Übereinanderlegung der Deskription und Interpretationen, die in der vertikalen Analyse der vier Untersuchungsschauplätze herausgearbeitet worden sind, zu prüfen, ob gemeinsame Muster erkennbar sind oder ob sich die Teilnehmer/innen in den ausgearbeiteten Kategorien und Subkategorien, d.h. in ihren Verhaltensweisen, Handlungen, Gesten, Spielformen, Körperausdruck und dem Konzept der Coolness, kulturelle Herkunft,

Mediennutzung, Mobilität, wesentliche Leitmotive etc. wesentlich unterscheiden oder keine Unterschiede erkennbar sind.

Dieser Schritt der Datenanalyse soll die einzelnen Merkmale der verschiedenen Parkanlagen miteinander verbinden und Querverbindungen generieren. Schließlich dient dieser letzte Auswertungsschritt der Forschungsfrage, welche Formen der Wiener Streetball-Jugendkultur zu beobachten sind und ob sich wesentliche Unterschiede erkennbar machen.

## **6. Empirischer Teil**

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der teilnehmenden Beobachtung für die einzelnen Untersuchungsschauplätze dargestellt. In einem ersten Schritt, der vertikalen Analyse (vgl. Kapitel 5.6.1), werden die im Vorfeld der Untersuchung festgelegten Beobachtungsdeterminanten mit ihren Haupt- und Subkategorien für die einzelnen Spielstätten ausführlich dargestellt und wiedergegeben. Anschließend werden die Daten der verschiedenen Beobachtungsschauplätze einem weiteren Analyseschritt, der horizontalen Analyse (vgl. Kapitel 5.6.2), zugeführt.

Der horizontale Auswertungsprozess stellt Querverbindungen zwischen den einzelnen Anlagen her und widmet sich der Prüfung und Darstellung von möglichen Unterschieden bzw. Gemeinsamkeiten der zu beobachteten Determinanten aus den unterschiedlichen Parkanlagen.

### **6.1 Vertikale Analyse**

Die vertikale Analyse dient der Präsentation und Abbildung der Ergebnisse aus den einzelnen Spielstätten. Die Grundlage der Darstellungen bildet der im Vorfeld konzipierte Beobachtungsleitfaden (vgl. Kapitel 5.5.7), das Beobachtungsschema (vgl. Kapitel 5.5.8) und die Fragebogenerhebung (vgl. Kapitel 5.5.9.). Das zusätzlich zum Einsatz kommende methodische Instrument der Fragebogenerhebung dient dabei der exakten Beschreibung der Teilnehmer/innengruppen der verschiedenen Beobachtungsschauplätze.

#### **6.1.1 Beschreibung der Anlagen und demographische Daten der umliegenden Gemeindebezirke**

Im Rahmen der Beschreibung der einzelnen Anlagen wird auf die jeweiligen charakteristischen Besonderheiten und Konzeptionen der unterschiedlichen Spielstätten eingegangen. Sie widmet sich einer genauen Darstellung des Bewegungsraums, der geographischen Lage der Anlagen im Wiener Stadtgebiet, sowie deren Erreichbarkeit mittels öffentlicher Verkehrsmittel. Weiters erfolgt eine Abbildung der demographischen Daten der umliegenden Gemeindebezirke. Diese sollen einen Überblick der Bevölkerungsstrukturen in den anliegenden Bezirken herstellen und dienen in weitere Folge als Interpretationsgrundlage für das Zustandekommen der einzelnen Teilnehmer/innengruppen in den verschiedenen

Beobachtungsschauplätzen und ihren jeweiligen ethnischen Konstellationen. Die Darstellung der demographischen Daten erfolgt in einer bezirksweiten und alle Altersgruppen der Wohnbevölkerung betreffende Abbildung und wird in einem zweiten Schritt auf die untersuchten Altersgruppen der Teilnehmer/innen und dessen ethnische Verteilungen eingegrenzt. (vgl. Tab. 2: Ausländerinnen und Ausländer nach Altersgruppen und Bezirken 2007; Tab. 3: Bevölkerungsstruktur nach Altergruppen 2007)

Da die Daten der Tabellen in Absolutzahlen ausgeführt sind, wurden diese durch einen weiteren Arbeitsschritt in Prozentangaben umgeformt, um eine aussagkräftige Form und eine bessere Übersichtlichkeit herzustellen.

### ***Weghuber-Parkanlage:***

Die Anlage des Weghuberparks liegt im siebten Wiener Gemeindebezirk und ist nahe dem Stadtzentrum gelegen. Die Parkanlage ist mit einem eigenen Streetballbereich im Ausmaß von zwei Körben ausgestattet. Die Korbanlagen sind bedingt durch das geringe Alter der gesamten Anlage in einem einwandfreien Zustand. Auf einem Korbbrett befindet sich ein Graffiti das von einem stadtbekannten Straßenkünstler stammt.

Ein Spielen auf zwei Körben im Sinne des großen Sportspiels ist nicht möglich, da die zwei Korbanlagen unmittelbar nebeneinander aufgebaut sind. Generell bietet diese Anlage im Vergleich zu anderen Spielstätten den geringsten Bewegungsradius, Bodenmarkierungen sind zudem auch nicht vorhanden.

Neben dem Bereich für das Streetballspielen sind Bewegungsräume für Volleyball- und Fußballaktivitäten vorhanden. Der Bereich für die Fußballspieler/innen ist als Multifunktionssportanlage gestaltet, da auf den Fußballtoren Basketballkörbe angebracht sind. Diese Form der Konzeption birgt eine hohe Verletzungsgefahr für die Streetballer, da sich direkt unter dem Korb Fußballtore befinden und man nach Korbaktionen mit dem Sprunggelenk leicht umknicken kann. Weiters wird der Bereich der Mehrzwecksportanlage durch ein Netz nach oben hin begrenzt, welches eine Einschränkung der Wurfweiten der Akteure und Akteurinnen zur Folge hat, da der Ball beim Wurfversuch das Netz streift und so seine ursprüngliche Flugbahn verliert. Davon abgesehen wird dieser Bereich hauptsächlich von Fußballspielern und Fußballspielerinnen genutzt, diese stellen vor allem für diesen Bereich der Anlage Hauptnutzungsansprüche. Nur sehr selten, in den späten Abendstunden kann man vereinzelt Personen antreffen die auf dem Korb werfen, vorausgesetzt der Bereich

wird nicht von Fußballern gespielt. Die Anlage ist überdies mit einer Flutlichtanlage ausgestattet die bis zehn Uhr Abends für Beleuchtung sorgt.

Der Bereich der Streetballanlage ist lediglich auf einer Seite, zum Kinderspielplatz, mit einem Zaun abgegrenzt, auf der Seite zur Museumsstraße ist die Anlage durch eine durchgängige und breite Holzbank, die als Sitzgelegenheit dient, vom Bürgersteig abgegrenzt und ist daher für Passanten gut einsichtlich. Diese Sitzgelegenheit wird auch von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen in den Spielpausen bzw. nach Beendigung der Spielhandlungen dafür genutzt, um gemeinsam abzuhängen. Diese Bauweise stellt eine Besonderheit unter den beobachteten Anlagen dar, sie ist die einzige, die nicht auf allen Seiten durch Zäune abgeschildert ist. Durch diese Offenheit wird der Zugang für Spielanfänger/innen aber auch für sporadische Teilnehmer/innen erheblich vereinfacht, da kein eingezäunter und nach außen hin abgetrennter Raum betreten werden muss.

Der unmittelbar angrenzende Bürgersteigbereich ist stark von Fußgänger/innen frequentiert und ermöglicht neben dem Beobachten der Spielaktivitäten ein spontanes Teilnehmen am Spielgeschehen für Passanten. Voraussetzung dafür ist, dass eine geringe Anzahl an aktiven Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Anlage spielt. Teilweise lassen sich Personen auf der großzügig gestalteten Parkbank nieder und verfolgen die Spielaktivitäten für einige Minuten, um dann wieder weiterzuziehen.

Die Anlage ist mit den Wiener Linien gut erreichbar, neben der U3 und U2 kann sie mit dem Autobus 48A oder auch mit den Straßenbahnenlinien 46 und 49 erreicht werden. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Studenten/innenheim Akademikerhilfe Lerchenfelderstraße, das in den Sommermonaten (Juli, August und September) als Hotelbetrieb geführt wird.

Die Auswahl der demographischen Bezirksdaten soll dem unmittelbaren Einzugsgebiet der verschiedenen Streetballanlagen entsprechen. Hierfür wurde vor allem in geographischer Dimension, unter Berücksichtigung des Faktors Mobilität, gearbeitet. Durch die Darstellung der Daten soll ein Überblick der Bevölkerungsgruppen in den jeweiligen Bezirken hergestellt werden. Durch Aufzeigen der unterschiedlichen ethnischen Verteilungen können auch Rückschlüsse auf die Teilnehmer/innengruppen durchgeführt werden.

Weiters dienen sie im Kapitel 6.1.2 (Beschreibung der Teilnehmer/innengruppen in den Parkanlagen) dazu, die Teilnehmer/innengruppen exakter zu beschreiben und bilden die Basis für Mögliche Rückschlüsse und Erklärungs- bzw. Interpretationsvorgänge in Bezug auf die unterschiedlichen Konstellationen der Personengruppen in den verschiedenen Parkanlagen.

Laut der Magistratsabteilung MA 5 Referat für Statistik und Analyse der Stadt Wien setzt sich die Wohnbevölkerung im siebten und achten Gemeindebezirk aus folgenden Nationalitäten zusammen (vgl. Tab.1: Wohnbevölkerung nach ausgewählter Staatszugehörigkeit und Bezirken 2001):

7. Bezirk:

- Österreich: 79,84%
- Serbien & Montenegro: 5,37%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,65%
- Türkei: 2,40%
- Deutschland: 1,79%
- Bosnien & Herzegowina: 1,65%
- Andere EU Staaten: 1,49%
- Kroatien: 1,23%
- Polen: 0,90%
- Mazedonien: 0,54%
- Rumänien: 0,37%
- Ungarn: 0,37%
- Slowakei: 0,19%
- Tschechische Republik: 0,13%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 20,16%

Wohnbevölkerung nach Altersgruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	80,28%	19,72%
15 - 20 Jährigen:	75,97%	24,03%
20 – 25 Jährigen:	64,61%	35,39%
25 – 35 Jährigen:	67,25%	32,75%

8. Bezirk:

- Österreich: 83,81%
- Andere Staaten; Unbekannt: 4,12%
- Serbien & Montenegro: 3,68%
- Andere EU Staaten: 2,05%
- Deutschland: 1,69%
- Türkei: 1,07%
- Bosnien & Herzegowina: 0,81%
- Kroatien: 0,78%
- Polen: 0,77%
- Ungarn: 0,31%
- Mazedonien: 0,28%
- Slowakei: 0,23%
- Rumänien: 0,23%
- Tschechische Republik: 0,11%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 16,19%

Wohnbevölkerung nach Altersgruppen:

Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	87,78% 12,22%
15 - 20 Jährigen:	77,34% 22,66%
20 – 25 Jährigen:	58,04% 41,96%
25 – 35 Jährigen:	63,68% 36,32%

Unter der Rubrik andere Staaten sind folgende Nationalitäten zusammengefasst: Bulgarien, Russische Föderation, Schweiz, Ukraine, Afrika (Ägypten, Nigeria), Asien (Afghanistan, Bangla Desh, Indien, Iran, Israel, Japan, Pakistan, Philippinen, Republik Korea, Thailand und Volksrepublik China) Amerika (USA), Ozeanien und Staatenlose bzw. Unbekannt oder ungeklärt. (vgl. Tab.4: Ausländerinnen und Ausländer nach Staatszugehörigkeit 2001)

### ***Türkenschanzpark:***

Die Basketballanlage des Türkenschanzparks liegt im 18. Wiener Gemeindebezirk, Ecke Hasenauerstraße und Max-Emanuel-Straße. Sie ist im Gegensatz zu den zentral gelegenen Szenetreffpunkten umständlicher zu erreichen, da sie sich nicht unmittelbar in Zentrumsnähe befindet. Die Anfahrtszeit aus der Stadtmitte beträgt eine halbe Stunde und mehr. Die Anlage ist räumlich großzügig gestaltet, bieten viel Bewegungsraum, ist die größte im Wiener Stadtgebiet und besteht aus vier Korbanlagen, wobei sich jeweils zwei Körbe gegenüber stehen und ein Spiel fünf gegen fünf „Full-Court“ möglich ist.

Die Anlage ist ausschließlich für das Basketballspielen konzipiert, Bodenmarkierungen sind jedoch nicht vorhanden. Die Korbanlagen bestehen aus einem Metallfuß, auf dem ein Korbbrett aus Holz befestigt ist. Die Korbbretter weisen Graffiti's auf, die von Jugendlichen gesprüht wurden.

Die Bereiche der Anlage werden von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen unterschiedlich genutzt. Die Korbanlagen, die der Max-Emanuel-Straße am nächsten liegen, dienen dem Einwerfen und Aufwärmen. Die oberhalb liegenden Körbe stellen für die Mehrzahl der Teilnehmer/innen (vor allem für die Stammgruppen) das eigentliche Spielfeld dar, obwohl sich diese Korbanlagen durch das ständige Bespielen in einem schlechteren Zustand befinden als die erst genannten.

Sitzmöglichkeiten wurden bei der Konzeption nicht berücksichtigt, die Teilnehmer/innen haben in eigener Regie aus dem Bereich der Parkanlage Parkbänke in den Basketballbereich getragen, um nach den Spielen dort abhängen zu können.

Der Bereich der Basketballanlage ist durch eine Umzäunung vom restlichen Parkbereich abgetrennt und mit Grünbewuchs bewachsen. Durch diesen Pflanzenbewuchs wird es Passanten unmöglich, in das Innere der Anlage Einsicht zu nehmen. Ausschließlich in den zwei Eingangsbereichen ist die Einsicht möglich.

Diese Abtrennung und Sichtschutz sind einzigartig in der Wiener Stadtlandschaft. Dadurch erhält die Anlage den Charakter von einem nach außen hin abgetrennten Aktionsraum in dem die Jugendlichen ohne Kontrolle von außen ihren Bewegungsaktivitäten nachgehen können. Die Anlage bietet somit einen sozialen Schutz- und Rückzugsraum der fest in jugendlicher Hand ist und der auch von Jugendlichen dafür genutzt wird, sich der sozialen Kontrolle der Erwachsenen zu entziehen. Vor allem nach Schulschluss kann man oft jugendliche Gruppen antreffen, die den Innenbereich der Anlage nicht nur für ein Ausleben der Bewegungsaktivität, sondern den Innenbereich als Rückzugsraum nutzen.

Auffallend ist, dass Passanten die an der Anlage vorbeikommen und Interesse an den Spielhandlungen zeigen und diese für kurze Zeit beobachten, lediglich im Eingangsbereich stehen bleiben, um die Spielhandlungen zu verfolgen, jedoch nicht den Innenraum betreten.

Die Anlage ist mit den Wiener Linien, den Straßenbahnen 40, 41 und den Buslinien 37A und 40A gut zu erreichen. Weiters kann die Anlage mit der Vorortelinie S-45 der S-Bahnen erreicht werden.

Die Bevölkerung im 17, 18 und 19 Wiener Gemeindebezirk setzt sich wie folgt zusammen:

17. Bezirk:

- Österreich: 77,60%
- Serbien & Montenegro: 7,58%
- Türkei: 3,29%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,21%
- Bosnien & Herzegowina: 2,17%
- Kroatien: 1,95%
- Polen: 1,14%
- Deutschland: 0,88%
- Andere EU Staaten: 0,74%
- Mazedonien: 0,42%
- Ungarn: 0,30%
- Slowakei: 0,26%
- Rumänien: 0,22%
- Tschechische Republik: 0,15%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 22,40%



Wohnbevölkerung nach Altergruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	74,31%	25,69%
15 - 20 Jährigen:	76,76%	23,24%
20 – 25 Jährigen:	65,31%	34,69%
25 – 35 Jährigen:	60,52%	39,48%

18. Bezirk:

- Österreich: 82,82%
- Serbien & Montenegro: 4,46%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,62%
- Türkei: 1,94%
- Andere EU Staaten: 1,63%
- Deutschland: 1,34%
- Kroatien: 1,18%
- Bosnien & Herzegowina: 1,12%
- Polen: 0,74%
- Mazedonien: 0,41%
- Ungarn: 0,20%
- Slowakei: 0,20%
- Rumänien: 0,17%
- Tschechische Republik: 0,11%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 17,18%

Wohnbevölkerung nach Altergruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	78,65%	21,35%
15 - 20 Jährigen:	79,92%	20,08%
20 – 25 Jährigen:	70,84%	29,16%
25 – 35 Jährigen:	68,24%	31,76%

19. Bezirk:

- Österreich: 88,56%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,68%
- Serbien & Montenegro: 1,75%
- Andere EU Staaten: 1,60%
- Deutschland: 1,34%
- Türkei: 0,78%
- Bosnien & Herzegowina: 0,47%
- Polen: 0,45%
- Kroatien: 0,41%
- Ungarn: 0,38%
- Slowakei: 0,18%
- Mazedonien: 0,12%
- Rumänien: 0,12%
- Tschechische Republik: 0,09%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 11,44%

Wohnbevölkerung nach Altergruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	84,30%	15,70%
15 - 20 Jährigen:	85,46%	14,54%
20 – 25 Jährigen:	74,33%	25,67%
25 – 35 Jährigen:	68,72%	30,28%

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Die Anlage des Bruno-Kreisky-Parks liegt im fünften Wiener Gemeindebezirk in unmittelbarer Nähe des sechsten, zwölften und fünfzehnten Gemeindebezirks und zeichnet sich durch ihre zentrale Lage aus.

Die Anlage besteht aus einem dem großen Sportspiel entsprechendem Spielfeld mit zwei Korbanlagen und ermöglicht den Teilnehmern ebenfalls „Full-Court“-Basketball zu spielen. Die Korbanlagen selbst sind in einem desolaten Zustand, ein Korb hängt schief und an der zweiten Korbanlage befindet sich der Ring auf einer Höhe von 2,90 Meter. Teilweise werden die Korbanlagen von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen selbst wieder funktionstüchtig gemacht, indem sie das herunterhängende und beschädigte Metallnetz des Korbes mit Kabelbinder wieder befestigen. Weiters ist die Anlage mit Flutlicht ausgestattet, das bis zehn Uhr Abends für Beleuchtung sorgt.

Der Bewegungsraum der Anlage gliedert sich in zwei Teile, ein Teil ist wie oben erwähnt den Basketballspielern gewidmet, der zweite Bereich der Anlage stellt eine Beachvolleyballanlage dar. Die zwei unterschiedlichen Aktionsräume sind durch eine Umzäunung voneinander getrennt, jedoch kommt es durch Windverwehungen zu Sandablagerungen im angrenzenden Streetballbereich. Durch die Sandverwehungen ist der Bereich unter dem Nord-Korb besonders rutschig und birgt Verletzungsgefahren. Dieser Bereich der Anlage wird von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen ausschließlich zum Einwerfen benutzt bzw. werden bestimmte Teilnehmer/innengruppen von der Stammgruppe in diesen Bereich der Anlage verdrängt, da sie Platzansprüche auf den Süd-Korb stellen. Die gesamte Anlage ist mit Bodenmarkierungen, Out-Linie, Freiwurflinie und Dreier-Linie ausgestattet.

Der Basketballbereich ist durch eine Umzäunung vom Bürgersteig und von den Straßenbahnschienen abgeschildert und bietet gute Einsichtmöglichkeiten für vorbeikommende Passanten.

Der Standort der Anlage liegt mitten zweier Hauptverkehrsadern, dem Gaudenzdorfer- und Margaretengürtel und weist dadurch einen hohen Lärmpegel auf.

In der Anlage selbst sind zwei nicht fixierte Parkbänke vorhanden, die für die Spieler/innen in Warteposition neben dem Feld als Sitzmöglichkeit dienen oder nach den Spielhandlungen zum Abhängen in der Gruppe Verwendung finden. Auffallend ist dabei, dass sich der Standort der Bänke oftmals verändert, also von unterschiedlichen Gruppen unterschiedliche Zuschauerperspektiven bevorzugt werden.

Im unmittelbar angrenzenden Außenbereich der Anlage befindet sich eine weitere Sitzgelegenheit, die sporadisch von Personen genutzt wird um die Spielaktivitäten der Teilnehmer zu beobachten. Auffallend ist auch hier, dass die Passanten das Innere der Anlage nicht betreten.

Durch ihre zentrale Lage ist sie hervorragend mit den Wiener-Linien, der U4 aber auch mit der U6, den Straßenbahnlinien 6 und 18 und mit der Buslinie 12A zu erreichen.

Die Bevölkerungsstruktur des fünften, sechsten, 12. und 15. Wiener Gemeindebezirken setzt sich folgendermaßen zusammen:

5. Bezirk:

- Österreich: 76,75%
- Serbien & Montenegro: 7,03%
- Türkei: 4,35%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,52%
- Bosnien & Herzegowina: 2,28%
- Kroatien: 1,52%
- Polen: 1,23%
- Deutschland: 1,01%
- Andere EU Staaten: 0,83%
- Mazedonien: 0,57%
- Ungarn: 0,25%
- Rumänien: 0,25%
- Slowakei: 0,20%
- Tschechische Republik: 0,14%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 23,25%

Wohnbevölkerung nach Altersgruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	74,14%	25,86%
15 - 20 Jährigen:	74,84%	25,16%
20 – 25 Jährigen:	65,98%	34,02%
25 – 35 Jährigen:	60,42%	39,58%

6. Bezirk:

- Österreich: 82,22%
- Serbien & Montenegro: 4,13%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,72%
- Türkei: 1,97%
- Deutschland: 1,59%
- Andere EU Staaten: 1,52%
- Bosnien & Herzegowina: 1,19%
- Polen: 1,14%
- Kroatien: 0,94%
- Ungarn: 0,51%
- Slowakei: 0,35%
- Tschechische Republik: 0,26%
- Mazedonien: 0,22%
- Rumänien: 0,16%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 17,78%

Wohnbevölkerung nach Altersgruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	81,70%	18,30%
15 - 20 Jährigen:	80,50%	19,50%
20 – 25 Jährigen:	71,47%	28,23%
25 – 35 Jährigen:	67,98%	32,02%

12. Bezirk:

- Österreich: 83,48%
- Serbien & Montenegro: 5,12%
- Türkei: 2,89%
- Andere Staaten; Unbekannt: 2,60%
- Bosnien & Herzegowina: 1,66%
- Kroatien: 1,08%
- Polen: 0,78%
- Deutschland: 0,57%
- Andere EU Staaten: 0,48%
- Mazedonien: 0,41%
- Rumänien: 0,28%
- Ungarn: 0,26%
- Slowakei: 0,17%
- Tschechische Republik: 0,14%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 16,52%

Wohnbevölkerung nach Altersgruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	78,87%	21,13%
15 - 20 Jährigen:	80,32%	19,68%
20 – 25 Jährigen:	71,30%	28,70%
25 – 35 Jährigen:	63,02%	36,98%

#### 15. Bezirk:

- Österreich: 70,79%
- Serbien & Montenegro: 9,39%
- Türkei: 5,57%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,72%
- Bosnien & Herzegowina: 3,34%
- Kroatien: 2,49%
- Polen: 1,61%
- Mazedonien: 0,73%
- Deutschland: 0,63%
- Andere EU Staaten: 0,53%
- Rumänien: 0,38%
- Ungarn: 0,36%
- Slowakei: 0,25%
- Tschechische Republik: 0,13%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 29,21%

#### Wohnbevölkerung nach Altersgruppen:

Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten	
10 – 15 Jährigen:	69,55%	30,45%
15 - 20 Jährigen:	69,34%	30,66%
20 – 25 Jährigen:	59,84%	40,16%
25 – 35 Jährigen:	53,76%	46,24%

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Die Fun & Sports Dusika Halle liegt im zweiten Wiener Gemeindebezirk in der Engerthstrasse 267-269, direkt neben dem Ferry-Dusika-Stadion. Diese Spielstätte ist neben der Basketballanlage im Türkenschanzpark die größte im gesamten Wiener Raum. Sie besteht aus fünf Korbanlagen, wobei zwei Spielfelder vorhanden sind die dem großen Sportspiel entsprechen. Die Körbe entsprechen den klassischen Modellen die bei Streetballturnieren zu Einsatz kommen, und sind mit einer gepolsterten Schutzvorrichtung unter dem Korb ausgestattet.

Eine Besonderheit stellt der Bodenbelag der Halle dar. Die gesamte Bewegungsfläche des Streetballbereichs ist mit einem gelenksschonendem Tartan-Belag ausgestattet.

Neben dem Streetballangebot werden auch andere sportartspezifische Aktivitäten wie Streetsoccer, Badminton, Tischtennis, Tischfußball, Fitness-Bereich, Beachvolleyball und Inlinehockey angeboten.

Im Gegensatz zu den übrigen Spielstätten ist die Nützung der Anlage kostenpflichtig. Die Eintrittspreise betragen für Schüler 2,50 Euro und für Erwachsene (ab 18 Jahren) 4,- Euro. Die Eintrittspreise werden einmalig verrechnet und sind einen ganzen Nachmittag von 14 bis

19 Uhr gültig. Ab 19 bis 22 Uhr besteht die Möglichkeit, einen Basketballplatz um 10,- Euro pro Stunde anzumieten. Dieses Angebot wird vor allem an Samstagen hauptsächlich von versierten Spielern und Spielerinnen aus dem Großraum Wien mit großer Regelmäßigkeit genutzt. Aber auch während der Woche kann man Gruppen beobachten, die sich für zwei Stunden einen Basketballplatz anmieten. So konnte beobachtet werden, dass montags und mittwochs der gesamte Anlagenbereich von einer Gruppe Philippinos angemietet wird und donnerstags vorwiegend koedukative Gruppen die Platzmiete nützen.

Die Besonderheit der Anlage liegt in ihrer Konzeption als Sporthalle, da dadurch auch der Spielbetrieb bei Schlechtwetter gesichert ist. Sie dient den Jugendlichen im gesamten Stadtgebiet als Ausweichmöglichkeit, wenn die Wetterverhältnisse ein Spielen in den Parkanlagen unmöglich machen.

Die räumliche Konzeption der Anlage ist großzügig gestalten, jede Korbanlage bietet genügend Platz für die Bewegungsaktivität. Neben den Spielfeldern sind Langbänke aufgestellt und dienen den Teilnehmern und Teilnehmerinnen in den Pausen als Sitzmöglichkeit, aus dessen Perspektive die Akteure und Akteurinnen das ganze Geschehen in der Halle überblicken können.

Die Sporthalle ist mit den Wiener-Linien, der Straßenbahnlinie 21 und mit den Buslinien 80 B, 77A, 84A gut erreichbar. Die Anfahrtszeiten gestalten sich gleich wie bei der Anlage im Türkenschanzpark als zeitaufwendig, da die Halle nicht unmittelbar in Zentrumsnähe liegt.

Die Bevölkerung des zweiten und dritten Wienergemeindebezirks setzt sich wie folgt zusammen:

2. Bezirk:

- Österreich: 75,26%
- Serbien & Montenegro: 7,45%
- Andere Staaten; Unbekannt: 5,32%
- Türkei: 3,55%
- Bosnien & Herzegowina: 1,85%
- Polen: 1,50%
- Kroatien: 1,33%
- Andere EU Staaten: 1,09%
- Deutschland: 0,88%
- Mazedonien: 0,53%
- Ungarn: 0,40%
- Rumänien: 0,31%
- Slowakei: 0,25%
- Tschechische Republik: 0,23%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 24,74%

Wohnbevölkerung nach Altergruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	72,07%	27,93%
15 - 20 Jährigen:	70,29%	29,71%
20 – 25 Jährigen:	57,48%	42,52%
25 – 35 Jährigen:	57,06%	42,94%

3. Bezirk:

- Österreich: 81,50%
- Serbien & Montenegro: 5,17%
- Andere Staaten; Unbekannt: 3,51%
- Türkei: 2,51%
- Bosnien & Herzegowina: 1,31%
- Andere EU Staaten: 1,26%
- Deutschland: 1,16%
- Polen: 1,10%
- Kroatien: 1,01%
- Mazedonien: 0,36%
- Ungarn: 0,35%
- Slowakei: 0,28%
- Rumänien: 0,27%
- Tschechische Republik: 0,15%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 18,50%

Wohnbevölkerung nach Altergruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	79,81%	20,19%
15 - 20 Jährigen:	81,56%	18,44%
20 – 25 Jährigen:	71,09%	28,91%
25 – 35 Jährigen:	63,22%	36,78%

22. Bezirk:

- Österreich: 92,61%
- Andere Staaten; Unbekannt: 2,34%
- Serbien & Montenegro: 1,20%
- Türkei: 0,72%
- Polen: 0,71%
- Deutschland: 0,44%
- Andere EU Staaten: 0,41%
- Bosnien & Herzegowina: 0,40%
- Kroatien: 0,34%
- Mazedonien: 0,21%
- Slowakei: 0,17%
- Ungarn: 0,16%
- Rumänien: 0,13%
- Tschechische Republik: 0,11%

Nicht österreichische Nationalitäten gesamt: 7,38%

Wohnbevölkerung nach Altergruppen:

	Österreichische Nationalität	Andere Nationalitäten
10 – 15 Jährigen:	92,38%	7,62%
15 - 20 Jährigen:	92,12%	7,88%
20 – 25 Jährigen:	85,06%	14,94%
25 – 35 Jährigen:	79,45%	20,55%

## 6.1.2 Beschreibung der Teilnehmer/innengruppen der Parkanlagen

In diesem Analyseschritt wird eine genaue Beschreibung der Teilnehmer/innengruppen der verschiedenen Parkanlagen angestrebt. Im Mittelpunkt der Betrachtung stehen neben den unterschiedlichen Nationalitäten der Teilnehmer/innen, die Altersverteilung, Geschlechtsverteilung, Spielpraxis, Spielfrequenz, Wohnort, Verkehrsmittelnutzung, Mediennutzung, Nutzung mehrerer Anlagen, Turnierteilnahmen, grundlegende Motivlagen und die Frage ob die Mehrheit der Teilnehmer/innen der Gruppe der Vereinsspieler/innen oder Straßenspieler/innen zugeordnet werden kann.

Die im Folgenden durchgeführten Auflistungen der einzelnen Beobachtungsdeterminanten erfolgt nach tatsächlich beobachteten Gruppengrößen.

### ***Weghuber-Parkanlage:***

Nationalität:

Die Streetballanlage im Weghuberpark wird hauptsächlich von Teilnehmer/innen mit österreichischer Nationalität bespielt, diese stellen mit Abstand die größte Gruppe dar. Anschließend können die Spieler/innen mit serbischen, polnischen und rumänischen Migrationshintergrund gereiht werden. Die restlichen Akteure können wesentlich kleineren Gruppen zugeteilt werden, sie umfassen die Nationalitäten: Türkei, Polen, Frankreich, USA und Japan.

In Bezug auf die demographischen Daten des siebten und achten Gemeindebezirks kann festgestellt werden, dass sich die Strukturen der Bevölkerungsverteilung in der Zusammensetzung der Teilnehmer/innengruppe der Parkanlage widerspiegelt. Die Stammgruppe der Parkanlage wird vorwiegend von Spieler/innen österreichischer Nationalität gebildet und entspricht der Mehrverteilung in der Wohnbevölkerungsstruktur. Anschließend an diese Gruppe können entsprechend der demographischen Verteilung der Bevölkerung die



Teilnehmer/innen mit serbischen, polnischen und rumänischen Migrationshintergrund gereiht werden.

#### Alter:

Bezüglich des Alters der Akteure und Akteurinnen kann festgestellt werden, dass ungefähr zwei gleich große Gruppen bestehen. Diese zwei Gruppen werden von den 16 bis 20 Jährigen und der Gruppe der 26 bis 30 Jährigen gebildet. Die Drittgrößte Gruppe bilden die 21 bis 25 Jährigen, gefolgt von der Teilnehmer/innengruppe der über 30 Jährigen. Abschließend reiht sich die Altersgruppe der 10 bis 15 Jährigen ein.

#### Geschlecht:

Die männlichen Teilnehmer überwiegen, weibliche Teilnehmerinnen sind in der Minderheit und konnten nur in einer Einheit, in einer Anzahl von einer Person, beobachtet werden.

#### Spielpraxis:

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen zeichnet sich durch eine Spielpraxis aus, die über 10 Jahren liegt. In weiterer Folge werden die Spieler/innen, die eine Praxis von zwei bis fünf und bis zu einem Jahr aufweisen, gereiht. Die kleinste Gruppe stellen die Spieler/innen mit einer Spielpraxis von sechs bis zehn Jahren.

#### Spielfrequenz:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen spielt maximal ein Mal pro Woche. Anschließend kann die Gruppe der Spieler/innen gereiht werden, die eine Spielfrequenz von zwei bis drei Mal die Woche aufweisen. Weiters können die Akteure und Akteurinnen angeführt werden, die vier bis fünf Mal pro Woche spielen, abschließend wird die Teilnehmer/innengruppe gereiht, die mehr als sechs Mal die Woche Basketball spielen.

#### Aktive – Passive Teilnehmer/innen:

Die Gruppe der aktiven Teilnehmer/innen ist wesentlich größer als die der Passiven. Die Akteure und Akteurinnen nutzen die Anlage nicht in erster Linie zum passiven „Abhängen“. In dieser Parkanlage sind kurze Wartezeiten neben dem Feld zu beobachten. Generell können im Vergleich zu anderen Spielstätten kleinere Spieler/innengruppen beobachtet werden. Es überwiegen vor allem männlich aktive Spieler, aktive weibliche Spielerinnen sind in der Minderheit und können kaum beobachtet werden. Die Gruppengröße der aktiven Spieler/innen variiert zwischen vier und 15 Teilnehmern und Teilnehmerinnen und umfasst im Durchschnitt an die 10 aktive Akteure und Akteurinnen.

Nutzung verschiedener Anlagen:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen greift auf eine Mehrfachnutzung unterschiedlicher Anlagen zurück. Folgende Anlagen können angeführt werden:

Mehrfachnennungen: Sports & Fun Dusika Halle, Schönbornpark, Donauinsel.

Einfachnennungen: Esterhazypark, Draschepark, Bruno-Kreisky-Park, Stadtpark, Längenfeldgasse, Türkenschanzpark, Gumpendorferstrasse.

Wohnort:

Die größte Teilnehmer/innengruppe stammt aus dem siebten Wiener Gemeindebezirk, gefolgt von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen aus dem zweiten, sechsten und 20. Bezirk. In weiterer Folge reihen sich die Teilnehmer/innen aus dem ersten, dritten, fünften, achten, zehnten, 16., 18., 19., und 22. Bezirk.

Verkehrsmittelnutzung:

Die Mehrheit der Akteure und Akteurinnen nutzt die öffentlichen Verkehrsmittel der Wiener Linien, gefolgt von der Gruppe von Teilnehmer/innen die weder öffentliche Verkehrsmittel noch Fahrrad oder PKW benutzen und zu Fuß die Anlage erreichen. Die drittgrößte Gruppe stellen jene Spieler/innen dar, die ihr Fahrrad nutzen und abschließend kann die Teilnehmer/innengruppe gereiht werden, die mit Pkw die Parkanlage aufsucht.

Vereinsspieler/innen – Straßenspieler/innen:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen zeichnen sich durch eine ehemalige Vereinsmitgliedschaft aus. Die zweitgrößte Gruppe bilden die Straßenspieler/innen, die keine Vereinsgebundenheit aufweisen. Die kleinste Gruppe der Teilnehmer/innen wird durch die aktiven Vereinsspieler/innen gebildet.

Mediennutzung:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen informiert sich über aktuelle Geschehnisse aus der NBA, vorwiegend über das Medium Internet. Die medialen Informationen aus dem Streetballbereich stehen im Gegensatz dazu nicht im Vordergrund.

Turnierteilnahmen:

Der Großteil der Akteure und Akteurinnen nimmt nicht an organisierten Streetballturnieren teil, nur ein geringer Anteil der Teilnehmer/innen zeichnet sich durch eine Teilnahme an Turnieren aus.

Motive:

Die Motive der Teilnehmer/innen umfassen: Bewegung, Spaß, Freunde, die beteiligten Spielerpersönlichkeiten, Unkompliziertheit – Spontaneität.

## ***Türkenschanzpark:***

### Nationalität:

Die Spielstätte wird vorwiegend von Teilnehmern und Teilnehmerinnen mit österreichischer Nationalität bespielt, diese bildet die größte Spieler/innengruppe. Anschließend kann die Gruppe der österreichischen Teilnehmer/innen mit serbischem Migrationshintergrund gereiht werden. Weitere beobachtbare Teilnehmer/innengruppen weisen einen wesentlichen kleineren Umfang auf, diese besitzen bosnischen & herzegowinischen, kroatischen, ungarischen und amerikanischen Migrationshintergrund. Im Anschluss können die Teilnehmer/innen mit serbischer, bosnischer & herzegowinischer, ungarischer, nigerianischer, chinesischer, türkischer, venezolanischer, rawandischer und malawischer Nationalität aufgelistet werden, diese weisen die kleinsten Gruppenumfänge auf.

Im Zusammenhang mit den demographischen Daten aus dem 17., 18. und 19. Wiener Gemeindebezirk lassen sich bezüglich der Teilnehmer/innengruppe folgende Rückschlüsse ableiten. Die Mehrverteilung der Teilnehmer/innen mit österreichischer Nationalität spiegelt die Verteilung unter der Wohnbevölkerung wieder. Dabei ist anzumerken, dass jene Gruppe mit österreichischer Nationalität eine Stammgruppe der Parkanlage bildet. Die Reihung der zweitgrößten Gruppe, die der Teilnehmer/innen mit serbischem Migrationshintergrund, entspricht ebenfalls der Mehrverteilung dieser Bevölkerungsgruppe innerhalb der Wohnbevölkerung, besonders die des 17. und 18. Bezirks. Auch diese Gruppe kann ebenfalls als eine Stammgruppe der Anlage bezeichnet werden. Die Gruppengröße der Spieler/innengruppen mit bosnischen & herzegowinischen, kroatischen, ungarischen und amerikanischen Migrationshintergrund folgen abermals der demographischen Verteilung der Wohnbevölkerung.

### Alter:

In Bezug auf die Altersverteilung der Teilnehmer/innergruppen ist auffallend, dass die Gruppe der 21 bis 25 Jährigen den größten Gruppenumfang darstellt. Nachfolgend können zwei ungefähr gleich große Gruppen, die der 16 bis 20 Jährigen und der 26 bis 30 Jährigen gereiht werden. Anschließend reiht sich die Gruppe der 10 bis 15 Jährigen gefolgt von der Gruppe der über 30 Jährigen.

### Geschlecht:

Die männlichen Teilnehmer überwiegen, weibliche Teilnehmerinnen konnten lediglich in einer Beobachtungseinheit festgehalten werden.

#### Spielpraxis:

Die Mehrzahl der Teilnehmer/innen weisen eine Spielpraxis von sechs bis zehn Jahren auf, gefolgt von der Teilnehmer/innengruppe, die eine Streetballpraxis von zwei bis fünf Jahren besitzt. Abschließend können die Spieler/innen gereiht werden, die über zehn Jahre Streetball spielen.

#### Spielfrequenz:

Die meisten Akteure und Akteurinnen spielen maximal ein Mal pro Woche, gefolgt von der Gruppe, die eine Spielfrequenz von zwei bis drei Mal die Woche aufweisen. Anschließend können die Teilnehmer/innen mit einer Frequenz von vier bis fünf Mal die Woche gereiht werden. Die kleinste Gruppe stellen die Spieler/innen dar, die über sechs Mal die Woche spielen.

#### Aktive – Passive Teilnehmer/innen:

Die Anzahl der aktiven Teilnehmer/innen überwiegt im Gegensatz zu den passiven. Passive Teilnehmer/innen konnten in drei Beobachtungseinheiten, in einer Gruppengröße von drei bis sieben Personen festgehalten werden. Die passive Gruppe setzt sich hauptsächlich aus männlichen Teilnehmern zusammen, lediglich drei passive weibliche Teilnehmerinnen konnten beobachtet werden. Festzuhalten ist, dass in dieser Parkanlage die größten passiven Teilnehmer/innengruppen anzutreffen sind.

Die Gruppengröße der aktiven Teilnehmer/innen beträgt in vier Einheiten 11 bis 16 Personen, an drei weiteren Beobachtungszeitpunkten von 21 bis 23 Spieler/innen, wobei eine Beobachtungseinheit bei Schlechtwetter durchgeführt wurde.

Vorwiegend kann man männliche aktive Teilnehmer beobachten, nur in einer Einheit konnte eine weibliche aktive Spielerin beobachtet werden. Die Gesamtanzahl der Teilnehmer/innen (einschließlich der passiven Teilnehmer/innen) beträgt in vier Beobachtungseinheiten zwischen 11 und 16, inklusive der Schlechtwetterbeobachtung. An drei weiteren Beobachtungszeitpunkten zwischen 24 und 30 Personen.

#### Nutzung verschiedener Anlagen:

Die Mehrzahl der Teilnehmer/innen zeichnet sich durch eine Mehrfachnutzung von unterschiedlichen Anlagen aus. Folgende Anlagen wurden von den Spielern und Spielerinnen angeführt:

Mehrfachnennungen: Fun & Sports Dusika Halle, Vereinssporthallen im 18. Wiener Gemeindebezirk, Stadtpark.

Einfachnennungen: Margaretengürtel, Donauinsel, USI-Sporthalle

#### Wohnort:

Die überwiegende Mehrheit der Spieler/innen stammt aus dem 18. Gemeindebezirk, anschließend folgen die Teilnehmer/innen aus dem 16. und 20. Bezirk. Die restlichen Akteure und Akteurinnen stammen aus dem 10., 14., 17. und 19. Wiener Gemeindebezirk.

#### Verkehrsmittelnutzung:

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen nützt die öffentlichen Verkehrsmittel um die Spielstätte zu erreichen. Anschließend können die Spieler/innen gereiht werden, die die Anlage zu Fuß erreichen, gefolgt von der Gruppe die dem PKW nutzt. Abschließend reiht sich die Gruppe von Teilnehmern und Teilnehmerinnen die die Parkanlage mit dem Fahrrad aufsuchen.

#### Vereinspieler/innen – Straßenspieler/innen:

Der Mehrzahl der Spieler/innen sind ehemalige Vereinsspieler/innen, gefolgt von der Gruppe der Straßenspieler/innen. Die aktiven Vereinsspieler/innen bilden die kleinste Gruppenumfang der aktiven Spieler/innengruppen. Diese Gruppe von Spieler/innen ist verstärkt in den Saisonpausen der jeweiligen Ligen verstärkt zu beobachten.

#### Mediennutzung:

Die Mehrheit der Spieler/innen informiert sich über die aktuellen Geschehnisse aus der amerikanischen Profibasketballliga vorwiegend über das Medium Internet aber auch über Fachzeitschriften. Das Einholen aktueller Informationen aus dem Streetballbereich steht nicht im Vordergrund.

#### Turnierteilnahmen:

Die überwiegende Mehrheit der Spieler/innen nimmt nicht an organisierten Turnieren teil. Dem gegenüber steht eine kleine Gruppe an Teilnehmern und Teilnehmerinnen, die sich durch eine Teilnahme an Turnieren auszeichnet.

#### Motive:

Die Motive der Teilnehmer/innen umfassen: Bewegung, Spaß, Bewegung mit Freunden und das trickreiche Spielen.

## **Bruno-Kreisky-Park:**

Nationalität:

Bezüglich der Nationalitäten der Teilnehmer/innen kann festgestellt werden, dass drei große Gruppen mit ähnlichem Gruppenumfang bestehen. Der größten Gruppe, bilden dabei die Teilnehmer/innen mit österreichischer Nationalität und serbischem Migrationshintergrund, gefolgt von der Gruppe von Spielern und Spielerinnen mit serbischer Nationalität und abschließend die Gruppe mit philippinischer Nationalität. Die beiden erstgenannten Gruppen bilden zusammen die Stammgruppe der Spielstätte und zeichnen sich durch ein dominantes Verhalten und Auftreten gegenüber Teilnehmer/innen anderer Nationalitäten aus. So konnte wahrgenommen werden, dass die oben angesprochene Stammgruppe, Akteure und Akteurinnen der Teilnehmer/innengruppe mit philippinischer Nationalität auf den Nord-Korb verdrängt und damit Platzansprüche auf bestimmte Teile der Anlage stellt. Die Gruppe mit philippinischer Nationalität wandert auf die zweite Korbanlage, mit schlechteren Spielbedingungen, ab und spielt dort innerhalb einer ethnisch homogenen Gruppenkonstellation.

In weiterer Folge können die Teilnehmer/innengruppen mit österreichischer Nationalität und die Spieler/innen mit österreichischer Nationalität und türkischen Migrationshintergrund angeführt werden. Weitere kleinere Spieler/innengruppen bilden die Teilnehmer/innen mit österreichischer Nationalität und kroatischen Migrationshintergrund, Akteure und Akteurinnen mit türkischer, rumänischer, bulgarischer, chinesischer, mongolischer, taiwanesischer und slowakischer Nationalität.

Im Zusammenhang mit den demographischen Daten des fünften, sechsten, 12. und 15. Bezirks und den einzelnen Teilnehmer/innengruppen der Parkanlage lassen sich folgende Aussagen ableiten.

Der große Gruppenumfang der Spieler/innen mit österreichischer Nationalität und serbischem Migrationshintergrund, sowie der Gruppe der Teilnehmer/innen mit serbischer Nationalität lässt sich durch die, im Vergleich zu anderen Bezirken, hohe Verteilung der Bevölkerungsgruppe im fünften, 12. und 15. Bezirk erklären.

Die Akteure und Akteurinnen mit philippinischer Nationalität können aus der demographischen Auflistung nicht exakt interpretiert werden, da sie der Zuteilung „andere Staaten“ unterliegen (vgl. Tab.4: Ausländerinnen und Ausländer nach Staatszugehörigkeit 2001) und dies keine genauen Rückschlüsse zulässt.

Die im Weiteren angeführte Spieler/innengruppe mit österreichischer Nationalität und deren Gruppengröße steht in keinem engen Zusammenhang mit der Mehrverteilung in der Wohnbevölkerung. Dem entgegengesetzt kann man den Gruppenumfang der Teilnehmer/innengruppe mit türkischen Migrationshintergrund durch ihre hohe Verteilung in der Bevölkerung, insbesondere im fünften, 12. und 15. Bezirks erklären. Die im Anschluss folgenden Spieler/innengruppen mit kroatischen Migrationshintergrund und die Akteure und Akteurinnen mit türkischer, rumänischer, bulgarischer, chinesischer, mongolischer, taiwanesischer und slowakischer Nationalität können entsprechend der Verteilung der demographischen Daten gereiht werden.

#### Alter:

Die Mehrzahl der Teilnehmer/innen ist zwischen 16 und 20 Jahren alt, gefolgt von der Gruppe der 21 bis 25 Jährigen. Im Anschluss kann man zwei gleich große Teilnehmer/innengruppen reihen, die der 26 bis 30 Jährigen und die Gruppe der 10 bis 15 Jährigen. Die kleinste Spieler/innengruppe bilden die über 30 Jährigen.

#### Geschlecht:

Auffallend ist, dass ausschließlich männlich aktive Spieler anzutreffen sind. Weibliche Spielerinnen konnten nicht beobachtet werden. In einer Einheit konnte eine weibliche Teilnehmerin in der passiven Zuschauerinnenrolle festgehalten werden.

#### Spielpraxis:

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen zeichnen sich durch eine Spielpraxis von sechs bis 10 Jahren aus, gefolgt von der Gruppe von Spielern und Spielerinnen, die eine Bewegungspraxis von über 10 Jahren aufweisen. Anschließend können die Teilnehmer/innen gereiht werden, die eine zwei bis fünf jährige Spielpraxis aufweisen. Die kleinste Gruppe der Spieler/innen weist kaum Spielerfahrung auf.

#### Spielfrequenz:

Die meisten Teilnehmer/innen weisen sich durch eine zwei bis dreimalige Spielfrequenz pro Woche aus. Im Anschluss folgt die Gruppe der Spieler/innen, die sich durch eine einmalige Frequenz pro Woche auszeichnen. Abschließend können zwei gleich große Gruppen gereiht werden, die Gruppe die eine vier bis fünfmalige Frequenz pro Woche aufweist und weiters die Spieler/innengruppe, die über sechs Mal pro Woche Streetball spielen.

#### Aktive – Passive Teilnehmer/innen:

Die aktiven Teilnehmer/innen überwiegen im Vergleich zu den passiven, lediglich in drei Beobachtungseinheiten konnten passive Teilnehmer/innen beobachtet werden. Dabei sind die passiven Teilnehmer/innen zu gleichen Teilen männlich und weiblich. Die Gruppe der aktiven Spieler ist ausschließlich männlich, wobei die Gruppengröße je nach Beobachtungssituation zwischen 12 und 30 variiert. In drei Einheiten konnte eine Teilnehmer/innenanzahl im Umfang von 12 bis 14, an drei weiteren Zeitpunkten eine Gruppengröße von 20 bis 30 Spielern und Spielerinnen beobachtet werden. Auch bei Schlechtwetterbedingungen (Regen) wird die Anlage von Teilnehmern und Teilnehmerinnen bespielt, wobei sich die Anzahl der Spieler/innen, auf zwei Aktive, stark verringert.

#### Nutzung verschiedener Anlagen:

Die Mehrheit der Akteure und Akteurinnen zeichnet sich durch eine Mehrfachnutzung unterschiedlicher Anlagen aus. Fast alle Teilnehmer/innen geben an auch andere Anlagen im Raum Wien zu bespielen.

Mehrfachnennungen: Fun & Sports Dusika Halle, Türkenschanzpark, Vereinssporthallen.

Einzelnennungen: Mexikoplatz, Längenfeldgasse.

#### Wohnort:

Die meisten Teilnehmer/innen stammen aus dem 16. Wiener Gemeindebezirk. Gefolgt von der Spieler/innengruppe aus dem zweiten und fünften Bezirk. Anschließend können die Spieler/innen aus dem 15. Bezirk gereiht werden. Die Gruppen mit kleinerem Umfang können dem dritten, 10., 12. und 18. Bezirk zugeordnet werden.

#### Verkehrsmittelnutzung:

Die Mehrzahl der Teilnehmer/innen nutzt die öffentlichen Verkehrsmittel um die Anlage zu erreichen. Die zweitgrößte Gruppe der Spieler/innen erreicht die Spielstätte per PKW. Im Anschluss erfolgt die Reihung der Teilnehmer/innengruppe, die zu Fuß die Parkanlage erreichen. Abschließend kann die Gruppe der Akteure und Akteurinnen angeführt werden, die mit dem Fahrrad anreisen.

#### Vereinsspieler/innen – Straßenspieler/innen:

Die größte Teilnehmer/innengruppe stellen die ehemaligen Vereinsspieler/innen dar, gefolgt von der Gruppe der aktiven Vereinsspieler/innen. Die drittgrößte Gruppe bilden die Straßenspieler/innen.



Mediennutzung:

Die meisten Teilnehmer/innen informieren sich über diverse Medien über die aktuellen Entwicklungen der NBA. Das Einholen von Informationen über Streetball steht eher im Hintergrund.

Turnierteilnahmen:

Die Mehrheit der Spieler/innen beteiligt sich nicht an organisierten Turnieren. Dennoch gibt es eine im Vergleich zu anderen Parkanlagen eine höhere Beteiligung an Turnieren vom restlichen Teil der Akteure und Akteurinnen.

Motive:

Die Motivlagen der Teilnehmer/innen umfassen: Spaß, Faszination – Streetball, Freunde, Bewegung und Atmosphäre.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Nationalität:

Die größte Teilnehmer/innengruppe dieser Anlage bilden die Spieler/innen mit philippinischer Nationalität. Diese hohe Anzahl ist Resultat der regelmäßigen Platzmiete dieser Gruppe. Diese erfolgt zweimal pro Woche, montags und mittwochs, dabei wird die gesamte Spielfläche angemietet um „Full-Court“-Basketball zu spielen. Die zweitgrößte Gruppe stellen die Teilnehmer/innen mit österreichischer Nationalität dar, gefolgt von der Spieler/innengruppe mit chinesischer Nationalität. In weiterer Folge können die Teilnehmer/innengruppen mit serbischen, philippinischen, türkischen, bosnischen & herzegowinischen, kroatischen und ungarischen Migrationshintergrund angeführt werden. Die kleinsten Gruppen werden von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen mit serbischer, italienischer, türkischer, mexikanischer, französischer und ghanaerischer Nationalität gebildet.

In Bezug auf die demographischen Daten der umliegenden Bezirke des zweiten, dritten und 22. Bezirks und den beobachteten Nationalitäten der Spieler/innen ist es schwierig, Zusammenhänge herzustellen. Da erstens das Einzugsgebiet der Sportanlage ganz Wien umfasst und zweitens zwei der dominierenden Teilnehmer/innengruppen, die mit philippinischer und chinesischer Nationalität, in den statistischen Auswertung ausschließlich in zusammengeführten Kategorien aufscheinen. Lediglich bei der Spieler/innengruppe mit österreichischer Nationalität kann auf die Mehrverteilung in der Wohnbevölkerungsstruktur hingewiesen werden.

#### Alter:

Bezüglich des Alters der Teilnehmer/innen lässt sich feststellen, dass zwei ungefähr gleich große Gruppen zu beobachten sind. Die Gruppe der 21 bis 25 Jährigen und die Gruppe 16 bis 20 Jährigen bilden die größten Teilnehmer/innengruppen. Im Anschluss können wiederum drei Gruppen mit ähnlichem Gruppenumfang gereiht werden, die Gruppen der 26 bis 30 Jährigen, die Gruppe der über 30 Jährigen und die Gruppe der 10 bis 15 Jährigen.

#### Geschlecht:

Bei den aktiven Teilnehmern und Teilnehmerinnen überwiegen die männlichen Teilnehmer, die eine Gruppengröße von 19 bis 51 Personen aufweisen. Weibliche aktive Teilnehmerinnen konnte in einer Einheit in einem Gruppenumfang von vier Spielerinnen beobachtet werden. Bei den passiven Teilnehmern und Teilnehmerinnen sind die weiblichen Zuschauerinnen in der Mehrzahl. Sie konnten in einer Gruppengröße von zwei bis fünf Personen an drei Zeitpunkten der Beobachtung aufgenommen werden.

#### Spielpraxis:

In Bezug auf die Spielpraxis der Teilnehmer/innen wurde festgestellt, dass zwei gleich große Gruppen bestehen, die einerseits eine Spielpraxis von über 10 Jahren und andererseits eine Praxis von zwei bis fünf Jahren aufweisen. Anschließend kann die Gruppe gereiht werden, die eine Bewegungspraxis von sechs bis 10 Jahren aufweist. Abschließend erfolgt die Reihung der Spieler/innen mit einer einjährigen Spielpraxis.

#### Spielfrequenz:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen spielen zwei bis drei Mal pro Woche, gefolgt von der Spieler/innengruppe, die eine vier bis fünfmalige Spielfrequenz pro Woche aufweisen. Anschließend erfolgt die Reihung der Akteure und Akteurinnen, die einmal pro Woche Streetball spielen. Der geringste Anteil der Spieler/innen zeichnet sich durch eine bis zu sechsmalige Spielfrequenz pro Woche aus.

#### Aktive – Passive Teilnehmer/innen:

Die aktiven Spieler/innen sind in der Mehrzahl. Wesentlich mehr aktive als passive Teilnehmer/innen sind zu beobachten. In zwei Beobachtungseinheiten konnten 20 bis 23 aktive Personen, an zwei weiteren Terminen, eine Gruppe von 51 Teilnehmern und Teilnehmerinnen festgestellt werden. Aktive weibliche Teilnehmerinnen konnten in zwei Einheiten beobachtet werden. An zwei Beobachtungszeitpunkten wurde eine Gruppengröße von 22 bis 23 Spielern und Spielerinnen festgestellt, in zwei weiteren Beobachtungseinheiten

ein Gruppenumfang von 54 bis 55 Personen. Weibliche passive Teilnehmerinnen konnten an drei Terminen in einer Gruppengröße von zwei bis fünf Zuschauerinnen beobachtet werden.

Nutzung verschiedener Anlagen:

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen zeichnet sich durch eine Mehrfachnutzung von unterschiedlichen Spielstätten aus.

Mehrfachnennungen: Margaretengürtel, Türkenschanzpark, Donauinsel, Stadtpark, Gänsehäufel, diverse Vereinssporthallen.

Einfachnennungen: Schönbornpark, am Schöpfwerk.

Wohnort:

Die meisten Teilnehmer/innen stammen aus dem 10., 12., 15., 16. und 22. und Wiener Gemeindebezirk, gefolgt von den Spielern und Spielerinnen aus dem 21. Bezirk. Anschließend können die Akteure und Akteurinnen aus dem zweiten, dritten, sechsten, 14. Bezirk gereiht werden. Abschließend die Teilnehmer/innen aus dem vierten, neunten, 11., 18., 20. und 23. Gemeindebezirk.

Verkehrsmittelnutzung:

Die Mehrzahl der Spieler/innen nutzt die öffentlichen Verkehrsmittel um die Spielstätte zu erreichen. Im Anschluss können die Teilnehmer/innen gereiht werden die mit dem PKW die Anreise gestalten. Die kleinste Gruppe der Akteure und Akteurinnen fährt mit dem Fahrrad zur Anlage. Keine/r der Teilnehmer/innen gibt an, weder öffentliche Verkehrsmittel noch Fahrrad oder Pkw zu benutzen, um zu Fuß die Anlage zu besuchen.

Vereinsspieler/innen – Straßenspieler/innen:

Die meisten Teilnehmer/innen sind ehemalige Vereinsspieler/innen, gefolgt von der Gruppe der Straßenspieler/innen. In weiterer Folge können die aktiven Vereinsspieler/innen angeführt werden.

Mediennutzung:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen informiert sich über aktuelle Entwicklungen in der NBA, aber auch andere nationale Ligen werden von den Spieler/innen verfolgt, wie z.B. die Philippinische Liga. Der übrige Teil der Akteure und Akteurinnen zeigt kein Interesse an der medialen Berichterstattung.

Turnierteilnahmen:

In Bezug auf Turnierteilnahme kann ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Teilnahme und Ablehnung festgestellt werden. Vor allem die Teilnehmer/innen, die sich durch eine aktive Vereinsmitgliedschaft auszeichnen nehmen verstärkt an organisierten Turnieren teil (Zumeist

handelt es sich hierbei um klassische Basketballturniere und keine Streetballturniere). Die ehemaligen Vereinsspieler/innen und Straßenspieler/innen zeichnet eine geringere Teilnahme aus.

Motive:

Folgende Leitmotive konnten aufgenommen werden: Spaß, Freunde, Bewegung und Werfen.

### **6.1.3 Image – äußeres Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen**

Im Folgenden wird verstärkt der Fokus auf das äußere Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen gelegt. Vor allem der Kleidung, Schuhe, Kopfbedeckungen und modischen Accessoires wird vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt.

#### ***Weghuber-Parkanlage:***

Kleidung:

Die Hälfte der Teilnehmer/innen trägt weit geschnittene Basketballhosen im „oversized look“, diese weisen meist typische farbige Streifen an der Seite auf und werden in Kombination mit individuellen T-Shirts meist aus Baumwolle getragen. Die übrige Hälfte der Teilnehmer/innen trägt vorwiegend Sport-, Freizeit und Straßenbekleidung die der spezifischen Streetballkultur nicht zugeordnet werden kann. Offizielle NBA-Teamdressen bzw. NBA-Merchandisingartikel wurden lediglich in einer Einheit beobachtet.

Schuhe:

Die meisten Teilnehmer/innen tragen Basketballschuhe. Wobei folgende Schuhmarken erfasst wurden: Adidas, Nike, Reebok, Converse und AND1. Der zweitgrößte Teil der Teilnehmer/innengruppe trägt Sportschuhe (Laufschuhe oder Hallenschuhe) und der kleinste Teil der Spieler/innengruppe trägt Straßenschuhe.

Schmuck:

Wurde einmalig in Form einer goldenen Halskette beobachtet.

Kopfbedeckung:

Schirmkappen und Stirnband konnten dreimal festgehalten werden.

Musik:

In einer Beobachtungseinheit wurde eine portable MP3-Station beobachtet, wobei die gespielte Musikrichtung HipHop war. Des Weiteren konnte ein Teilnehmer mit MP3-Player und Kopfhörer festgehalten werden.

### ***Türkenschanzpark:***

Kleidung:

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen trägt weite Basketballhosen in Übergröße, diese reichen teilweise bis weit über die Knie. Meist werden diese Hosen in Kombination mit individuell gestalteten Baumwollleibchen (abgeschnittene Ärmel), ebenfalls in Übergröße, getragen. In einigen Fällen kann man offizielle NBA-Dressen, amerikanische College-Dressen, Bundesliga-Dressen und Streetballshirts beobachten.

Die restlichen Teilnehmer tragen normale Sportbekleidung, in Normgröße. Selten bis kaum kann man aktive Akteure und Akteurinnen mit Freizeit oder Straßenbekleidung beobachten.

Schuhe:

Die meisten Aktiven tragen vorwiegend Basketball-Schuhe. Dabei sind die Marken Nike, Adidas und AND1 und abschließend Reebok zu beobachten. Teilnehmer/innen mit Sportschuhen konnten nur in geringer Anzahl beobachtet werden. Auffallend ist, dass an jedem Beobachtungszeitpunkt die Spieler/innen in Basketballschuhen die Mehrheit stellen. Aktive Teilnehmer/innen mit Freizeit oder Straßenschuhen konnten in der Mehrzahl der Beobachtungen kaum festgestellt werden. Mit einer Ausnahme: In einer Einheit konnte eine Gruppe von Anfängern, die ausschließlich Freizeit und Straßenschuhe trug, beobachtet werden.

Schmuck:

Schmuck konnte nur in zwei Beobachtungseinheiten, in Form von Goldketten oder Armbänder, vor allem bei den Gruppen der Zuschauer/innen und Anfänger/innen festgestellt werden.

Kopfbedeckung:

Kopfbedeckungen konnten in vier Beobachtungseinheiten bei vielen Teilnehmern und Teilnehmerinnen beobachtet werden, vor allem bei den jüngeren Teilnehmern/innen oder in den Zuschauer/innengruppen. Meist in Form von Schirmkappen selten in Form eines Kopftuchs.

Musik:

Musik konnte einmal in Form einer portablen MP3-Anlage und weiters als MP3-Walkman beobachtet werden.

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Kleidung:

Der Großteil der Teilnehmer/innen trägt weit geschnittene Basketball-Hosen. Diese werden vorwiegend in Kombination mit individuell gestalteten Baumwoll-Shirts getragen. Bei bestimmten Gruppen von Teilnehmern und Teilnehmerinnen kann man abgeschnittene Ärmel und Baumwoll-Unterhemden als Form einer individuellen Teamdress beobachten.

Bezüglich der Shirts ist anzumerken, dass eine Vielzahl an Streetball-Challenge-Shirts zu beobachten ist. Der restliche Teil der Aktiven trägt normale Sportbekleidung, die nicht der spezifischen Streetballkultur zugeordnet werden kann. Selten kann man offizielle NBA-Dressen oder NBA-Merchandising Artikeln beobachten. Freizeit oder Straßenbekleidung wird kaum von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen getragen und konnte nur in zwei Fällen festgestellt werden.

Schuhe:

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen trägt Basketball-Schuhe. Wobei die Marke AND1 am häufigsten vertreten ist, gefolgt von Nike, Reebok und Adidas. Die Minderheit der Spieler/innen trägt normale Sport-, Lauf- oder Hallenschuhe, kaum bis wenige Teilnehmer/innen sind mit Freizeit oder Straßenschuhen anzutreffen.

Schmuck:

Schmuck konnte nur einmal, in Form einer überdimensionierten goldenen Halskette wahrgenommen werden.

Kopfbedeckung:

Kopfbedeckungen konnten in Form von Schirmkappen, Kopftüchern und Stirnbändern beobachtet werden, wobei die klassische und meist verbreitete Variante der Kopfbedeckung die Schirmkappe darstellt.

Musik:

Portable Musik-Stationen konnten nicht beobachtet werden. In einer Einheit konnte ein Teilnehmer mit MP3-Player und Kopfhörer beobachtet werden.

## ***Fun & Sports Dusika Halle:***

### **Kleidung:**

Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen trägt klassische Basketball-Hosen in „oversized-look“. Diese werden meist in Kombination mit individuellen Baumwoll-Shirts getragen. Auffallend ist ein großer Anteil an Streetball-Shirts bzw. offizielle NBA Team-Dressen. Neben diesen offiziellen Dressen aus der NBA konnte in zwei Einheiten eine Vielzahl an individuellen Team-Dressen festgestellt werden. Diese individuellen Team-Dressen werden meist von Teilnehmern/innen mit philippinischer Nationalität getragen und entstammen aus der philippinischen Liga in Wien. Lediglich in einer Beobachtungseinheit konnte eine Mehrheit an Teilnehmern und Teilnehmerinnen mit normaler Sportbekleidung wahrgenommen werden. Äußerst selten kann man Teilnehmer/innen in Straßenbekleidung beobachten.

### **Schuhe:**

Die Teilnehmer/innen tragen überwiegend Basketballschuhe. Dabei konnten die Marken Nike, AND1, Adidas, Reebok und Converse am häufigsten wahrgenommen werden. In drei Einheiten konnten Teilnehmer/innen mit normalen Sportschuhen festgehalten werden, diese stellen die zweitgrößte Gruppe dar. Straßenschuhe wurden in zwei Beobachtungseinheiten festgestellt, dieser Teil der Teilnehmer/innen stellt die kleinste Gruppe dar.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mehr Basketballschuhe als Sport- und Freizeitschuhe zu beobachten sind.

### **Schmuck:**

Schmuck konnte in zwei Beobachtungseinheiten in Form von goldenen Halsketten und Armbändern beobachtet werden.

### **Kopfbedeckung:**

Kopfbedeckung wurde in drei Beobachtungseinheiten in Form von Schirmkappen festgestellt.

### **Musik:**

In zwei Beobachtungseinheiten konnten portable MP3-Player mit Kopfhörer festgehalten werden.

#### **6.1.4 Habitus – körperlicher Ausdrucksformen der Teilnehmer/innen**

Das folgende Kapitel widmet sich den körperlichen Ausdrucksformen der Spieler/innen in den einzelnen Spielstätten. Von besonderem Interesse sind: das Konzept der „Coolness“, Begrüßungs- und Abschiedsrituale, die Feierrituale nach gelungenen Aktionen.

##### ***Weghuber-Parkanlage:***

„Coolnessfaktor“:

Der „Coolnessfaktor“ tritt nur bei einer sehr geringen Anzahl der Teilnehmer/innen in Erscheinung. Diese auf stark überzogene maskuline Verhaltensweisen aufbauende, vorwiegend nonverbale, Kommunikationsform ist meist bei männlichen Teilnehmern festzustellen, die den entsprechenden Style der Jugendkultur und entsprechende basketballtechnische Fertigkeiten mit auf das Spielfeld bringen. Im Gegensatz dazu, steht bei der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer/innen ein „Cool sein“ und das damit verbundene Erlangen nach Anerkennung, innerhalb der anwesenden Gruppe nicht im Mittelpunkt. Vielmehr steht ein unverbindliches „Sich Bewegen“ im öffentlichen Raum unter Gleichgesinnten, mit Freunden oder Fremden, die man im Zuge der Spielaktivitäten ungezwungen näher kennenlernen kann, im Vordergrund.

Begrüßungsformen:

Die Begrüßungsrituale sind stark abhängig von der Bekanntschaft der Teilnehmer/innen innerhalb der anwesenden Gruppe. Sind bereits persönliche Kontakte geknüpft worden und die Teilnehmer/innen kennen einander, so begrüßt man sich per Handschlag – in formellen Formen. Ist man jedoch den Teilnehmern und Teilnehmerinnen unbekannt, so bleibt es bei einer informellen verbalen Begrüßung. Begrüßungsrituale in Form von Abschlagritualen, die der amerikanischen Streetballkultur zuzusprechen sind, konnten nicht beobachtet werden. In der Regel kann man persönliche, formelle Begrüßungsformen wesentlich weniger oft beobachten als unverbindliche informelle Formen.

Abschiedsformen:

Die Abschiedsformen sind so wie die Begrüßungsformen stark abhängig von der Bekanntschaft der Teilnehmer/innen innerhalb der anwesenden Gruppe. Meist bleiben die Abschiedsformen auf einer informellen Ebene, kennen die Teilnehmer/innen einander, so kommt es zu einer Intensivierung durch formelle Formen des Handschlags. Auffallend ist,



dass die Abschiedsformen intensiver ausfallen können, dann wenn sich Teilnehmer während ihres Aufenthalts in der Parkanlage durch Gespräche oder durch Zusammenspielen näher gekommen sind. Teilnehmer/innen, die die Anlage ohne Abschiedsformen (informell als auch formell) verlassen, konnten kaum bis wenig beobachtet werden.

Abschiedsformen die der afroamerikanischen Basketballkultur zuzusprechen sind, konnten nicht festgestellt werden.

Rituale nach gelungenem Korberfolg:

Meist können keine Rituale nach gelungenen Korberfolgen beobachtet werden. Oft bringen die Teilnehmer/innen ihre persönliche Freude über gelungene Aktionen verbal zum Ausdruck. Klassische Formen von Feerrituale mit Mitspielern und Mitspielerinnen im engeren Sinn konnten nicht wahrgenommen werden. Rituale, die zu beobachten sind, reichen von Abklatschen im eigenen Team nach Korberfolg bzw. der oben angesprochene persönliche Freudenausdruck der Teilnehmer/innen über gelungen Aktionen.

### ***Türkenschanzpark:***

„Coolnessfaktor“:

Der Coolnessfaktor der Teilnehmer/innen ist stark gruppenabhängig, variiert von Gruppe zu Gruppe. Einzelne Teilnehmer/innen fallen immer wieder durch das Zeigen eines erhöhten „Coolnessfaktor“ auf, vor allem die Teilnehmer/innengruppen mit serbischen, bosnischen & herzegowinischen und kroatischen Migrationshintergrund. Diese Gruppe von Spieler/innen mit serbischem Migrationshintergrund kann zum engeren Kern der Anlage gezählt werden und bildet einen dominanten Teil der Stammgruppe dieser Parkanlage. Aber auch bei anderen Teilnehmer/innengruppen kann man vereinzelt einen hohen „Coolnessfaktor“ beobachten. Oft dient diese übertriebene Ausdrucksform der Selbstdarstellung, um sich in den Mittelpunkt des Geschehens zu stellen, oder man bedient sich dieser Form um andere Personen einzuschüchtern. Nur selten kann man Situationen wahrnehmen, die nicht von einer übertriebenen Selbstdarstellung und damit verbundener „Coolness“ gekennzeichnet sind. Solche Situationen sind vor allem dann festzustellen, wenn wenige oder keine Teilnehmer/innen aus diesem Teil der Stammgruppe in der Parkanlage anzutreffen sind. Die Stimmung auf der Anlage ist dann generell weniger angespannt.

### Begrüßungsformen:

Bei den Begrüßungsformen überwiegen formelle Formen. Diese sind stark gruppenabhängig und reichen von Formen des Handschlags bis hin zu Abschlagritualen wie man sie aus der afroamerikanischen Streetballkultur oder Hip-Hop-Kultur kennt. Diese werden gruppenintern durchgeführt und variieren in ihrer Form von Gruppe zu Gruppe. Der/die gleiche Teilnehmer/in begrüßt Teilnehmer/innen unterschiedlichen Gruppen, in je der bestimmten Form der jeweiligen Gruppe entsprechend.

Teilnehmer/innen, die nicht den Teilen der Stammgruppen angehören oder nur sporadische Benutzer/innen der Anlage sind, werden von den anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen (vor allem von Teilen der Stammgruppe) informell begrüßt bzw. werden auch einfach ignoriert. Durch ausgezeichnete sportliche Fähigkeiten kann man sich unter den aktiven Teilnehmern und Teilnehmerinnen „Respekt“ verschaffen. Durch dieses „Respekt verschaffen“ gestalten sich die Verabschiedung dann intensiver als die Begrüßungssequenz, in formeller Form. Weiters kann man festhalten, dass durch oftmaliges Bespielen der Anlage die Begrüßungsformen intensiviert werden, da sich der Bekanntheitsgrad der Teilnehmer/innen untereinander erhöht.

### Abschiedsformen:

Die Abschiedsformen sind meist intensiver als die Begrüßungsformen und stark gruppenabhängig. (Die Teilnehmer/innen lernen sich teilweise während der Spielaktivitäten näher kennen.) Sie umfassen bei den sporadischen Teilnehmern und Teilnehmerinnen meist informelle verbale Formen der Verabschiedung. Bei Teilnehmern und Teilnehmerinnen, die dem engeren Kreis der Stammgruppe zuzuordnen sind, kann man formelle Handschlagformen wahrnehmen, die zum Teil der amerikanischen Streetballkultur zugesprochen werden können. Diese Formen variieren von Gruppe zu Gruppe und werden gruppenintern unterschiedlich in der jeweiligen Form durchgeführt.

### Rituale nach gelungenen Tricks bzw. Korberfolg:

Rituale nach gelungenen Tricks sind nur selten wahrzunehmen. Werden diese gezeigt, so entsprechen diese den Ritualen der Vorbilder aus der Medienberichterstattung.

Die Teilnehmer/innen laufen dabei aufeinander zu, springen hoch und prallen mit ihren Oberkörpern aufeinander. Meist aber handelt es sich um Abklatsch-Rituale nach gelungenen Korbaktionen oder Kombinationsspiel innerhalb der Teams. Weiters werden die einzelnen Teilnehmer/innen nach gelungenen Aktionen verbal von ihren Mitspielern und Mitspielerinnen gelobt.

## **Bruno-Kreisky-Park:**

„Coolnessfaktor“:

Der Coolnessfaktor tritt bei der Mehrzahl der aktiven Teilnehmer/innen auf. Vor allem bei Akteuren und Akteurinnen die zum engeren Kreis der Stammgruppe gezählt werden können, kann „cool Sein“ als ein wichtiger Bestandteil der Verhaltensweisen festgestellt werden. Sich durch spektakuläre Tricks in den Mittelpunkt der Geschehnisse zu spielen oder durch gewagte Wortmeldungen („Trash-Talking“) die Aufmerksamkeit anderer Teilnehmer/innen auf sich zu lenken, steht im Mittelpunkt. Dabei kann dieses „cool Sein“ als eine überzogene maskuline Körpersprache beschrieben werden, die sich vor allem durch zur Schau gestellte „Lässigkeit“ auszeichnet. Die Teilnehmer/innen leben im Zuge ihrer Aktivität klassische Männerrollen aus bzw. versuchen ihre Vorbilder aus den Medien nachzuahmen.

Weiters konnte aufgenommen werden, dass das „cool Sein“, durch Spielstärke demonstriert und hergestellt wird. Durch gekonnte Bewegungsabläufe am Feld und die entsprechende Verhaltenweisen dienen der Selbstdarstellung einzelner Teilnehmer/innen. Nur sehr selten konnten Situationen beobachten werden, in denen der Coolnessfaktor nicht im Vordergrund steht.

Begrüßungsformen:

Die Intensität der Begrüßungsformen ist generell abhängig von der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen. Dabei reichen die Begrüßungen von informellen verbalen Formen bis hin zu formelle Handschlag Formen bzw. Umarmungen die der Hip-Hop-Kultur, der afroamerikanischen Basketballkultur zugesprochen werden können. Die Abschlag- und Handschlagrituale variieren von Gruppe zu Gruppe. Dabei grüßt ein/e Teilnehmer/in, Teilnehmer/innen mit anderen Gruppenzugehörigkeiten in der jeweiligen Begrüßungsform der verschiedenen Gruppen. Auffallend ist, dass manche aktiven Akteure und Akteurinnen am Spielfeld registrieren wenn Personen die Anlage betreten, sich ihr Blick in Richtung Eingangsbereich richtet und bei persönlicher Bekanntschaft diese Personen begrüßen.

Abschiedsformen:

Die Abschiedsformen sind gleich wie die Begrüßungsformen stark abhängig von der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Spieler/innen. Dabei reichen die Verabschiedungen von informellen verbalen Formen (kurz und ungebunden) bis hin zu formellen Formen des Handschlags, welche die am meist verbreitete Form darstellt und in den meisten Fällen der Hip-Hop-Kultur oder der afroamerikanischen Streetballkultur zugeordnet werden kann. Je

nach Gruppenzugehörigkeit kann man persönliche formelle Formen der Verabschiedung beobachten, die nicht selten in einer Umarmung enden.

Nicht selten verlassen Akteure und Akteurinnen die Anlage ohne sich von den restlichen Teilnehmern und Teilnehmerinnen zu verabschieden.

Rituale nach gelungenen Tricks bzw. Korberfolg:

Rituale in engeren Sinn sind nicht zu beobachten. Meist wird innerhalb der Teams nach gelungenen oder spektakulären Korbaktionen abgeklatscht bzw. applaudieren die Mitspieler/innen für die erbrachte Leistung. Meist kommt es nach gelungenen Aktionen zum Ausdruck persönlicher Freude der Teilnehmer/innen selbst. Selten kann man beobachten, dass Spieler/innen nach spektakulären Aktionen die Faust ballen und damit ihre persönliche Freude zum Ausdruck bringen.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

„Coolnessfaktor“:

Der Coolnessfaktor steht bei der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer/innen nicht unmittelbar im Vordergrund. Dieser ist stark gruppenabhängig und von der Zusammensetzung der einzelnen Teilnehmer/innengruppen an den unterschiedlichen Korbanlagen abhängig. So kann beispielsweise an einer Korbanlage mit Anfänger/innen oder auch Spieler/innen philippinischer, türkischer und chinesischer Nationalität ein geringer „Coolnessfaktor“ beobachtet werden, während zur gleichen Zeitpunkt an einer anderen Korbanlage mit Teilnehmer/innen aus dem Umfeld des Bruno-Kreisky-Parks bzw. versierte Spieler/innen mit hohen basketballtechnischen Fertigkeiten, ein hoher Coolnessfaktor zu beobachten ist. Auffallend ist, dass der „Coolnessfaktor“ im Zusammenhang mit den basketballtechnischen Fertigkeiten der Teilnehmer/innen steht. Umso größer und ausgereifter diese bei den Spieler/innen sind, umso intensiver kommt der „Coolnessfaktor“ zu tragen. Bei koedukativen Gruppenkonstellationen der Teilnehmer/innen konnte eine äußerst hohe prosoziale Grundstimmung festgestellt werden, in solchen Situationen steht augenscheinlich das miteinander Spielen in der Gruppe und Spaß an der Bewegung im Vordergrund, im Gegensatz zu den klassischen Formen des „Coolnessfaktors“.

Begrüßungsformen:

Auffallend ist ein großer Anteil an formellen Begrüßungsformen. Diese stehen in einem engen Zusammenhang mit der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen. Die

Begrüßungsformen reichen von üblichen Formen des Handschlags, über Abschlagrituale, die man der afroamerikanischen Basketballkultur zuschreiben kann, bis zu „Begrüßungsküsschen“ bei der koedukativen Gruppe. Weiters können persönliche Begrüßungsformen wahrgenommen werden, diese stehen wiederum im starken Zusammenhang mit der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen. Neben den formellen Formen sind auch informelle Formen der Begrüßung zu beobachten, diese treten dann auf, wenn eine Einzelteilnahme der Teilnehmer/innen erfolgt und die Akteure und Akteurinnen keiner der anwesenden Gruppen zugeordnet werden können. Dabei sind informelle Formen der Begrüßung seltener zu beobachten als formelle.

Abschiedsformen:

Die Abschiedsformen der Teilnehmer/innen reichen von informellen bis über persönliche formelle Formen. Man kann verbale informelle Verabschiedungen feststellen, wie auch formelle Formen des Handschlags, Abschiedsküsschen (keodukative Gruppe) und Abschlagrituale, die man aus der amerikanischen Profi-Liga oder aus der Hip-Hop-Kultur kennt. Dabei ist anzumerken, dass die Formen der Verabschiedung je nach Gruppe variieren, Der/die gleiche Teilnehmer/in verabschiedet Spieler/innen mit verschiedenen Gruppenzugehörigkeiten in unterschiedlichen Formen.

Rituale nach gelungenen Tricks bzw. Korberfolg:

Meist wird nach gelungenen Aktionen innerhalb der Teams abgeklatscht bzw. wird die persönliche Freude über eine Aktion verbal zum Ausdruck gebracht. Nur selten kann man feststellen, dass nach gelungenen Aktionen innerhalb der Teams kein Abklatschen erfolgt. Rituale wie man sie aus der amerikanischen Profi-Basketballliga kennt konnten nur sehr selten wahrgenommen werden.

### **6.1.5 Beobachtbare Spielstile der Teilnehmer/innen**

Das folgende Kapitel widmet sich einer genauen Beschreibung des beobachtbaren Spielstils in den einzelnen Beobachtungsschauplätzen. Von besonderer Bedeutung sind: Aufwärmen, macht eine/r das Spiel, Aktionen mit Zug zum Korb, Werfen, Passen, Verteidigungsverhalten, Abhängigkeit der Intensität von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen, Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen, nonverbale/körperliche Gewalt am Spielfeld, aggressives und emotionales Verhalten am Spielfeld, Beenden eines Spiels, Spielpausen und Verhalten am Rande des Spielfeldes.

## **Weghuberparkanlage:**

Aufwärmen, Einspielen und Üben:

Das Aufwärmen oder genauer ausgedrückt Einspielen erfolgt zum größten Teil in einem niedrigen Intensitätsbereich. Auffallend ist, dass kaum bis wenige trickreiche Aktionen während der Aufwärmphase gezeigt werden. Würfe aus geringen bis mittleren Distanzen bzw. das Üben von Korblegern können am häufigsten festgestellt werden.

Abhängig von den spielerischen Fähigkeiten der Teilnehmer/innen kann ein Anstieg der Intensität beobachtet werden. Spieler/innen mit ausgebildeten basketballtechnischen Fertigkeiten zeigen eine höhere Intensität in der Einspielphase, üben komplexe Bewegungsabläufe, versuchen sich in spektakulären Tricks, wie z.B., Dunkings, Spin-Moves bzw. nehmen Würfe aus allen Distanzlagen. Dieser hohe Intensitätsgrad beim Aufwärmen entspricht nicht der Regel und kann nur selten wahrgenommen werden, eben dann wenn versierte Spieler/innen anzutreffen sind.

Selten aber doch bilden sich Spieler/innen-Pärchen zum Einwerfen, wobei ein/e Teilnehmer/innen eine Wurfserie durchführt, der/die andere Teilnehmer/in unter der Korbanlage steht und seinem/ihren Partner nach dem Korbwurf den Basketball wieder zuspielt.

Spielstil:

Der Spielstil kann in erster Linie als ein teamdienlicher beschrieben werden, die aktiven Teilnehmer/innen versuchen, alle ihre Mitspieler/innen in das Spiel zu integrieren. Dabei ist weder ein aggressiver Spielstil noch ein körperbetontes Spielen zu beobachten, die Spielintensität ist meist im mittleren Bereich angesiedelt. Auffallend ist, dass während des Spielens wenige spektakuläre Tricks angewendet werden. In keiner der Beobachtungseinheiten konnten sogenannte AND1 Tricks (stammen vor allem aus der afroamerikanischen Streetballkultur) festgestellt werden. Je nach Konstellation der Teilnehmer/innengruppe kann es zu einer höheren Spielintensität kommen. Diese Spielsituationen zeichnen sich durch einen höheren Grad eines körperbetonten Spieleinsatzes aus, Blocks, variantenreiches Passen und Zuspielen sowie trickreiche Aktionen werden dabei gezeigt.

Sind dagegen Spielanfänger/innen auf der Anlage anzutreffen, verlangsamt sich die Spielgeschwindigkeit enorm, teilweise wird das Druppeln nur mit einer Hand beherrscht bzw. werden im Spiel ausschließlich basketballtechnische Grundelemente zur Anwendung gebracht.

Macht eine/r das Spiel?

Die Spielanteile der Teilnehmer/innen sind auffallend gleich verteilt. Spieler/innen mit hohem Spielniveau versuchen, zum Teil, Spielanfänger/innen in den Spielverlauf zu integrieren. Äußerst selten kann man eine Zentrierung der Spielanteile, bezogen auf einzelne Teilnehmer/innen, beobachten.

Aktionen mit Zug zum Korb:

Das Spielgeschehen ist gekennzeichnet durch eine hohe Anzahl von Aktionen mit Zug zum Korb. (Grundelement des Spielens drei gegen drei auf dem Kleinfeld.) Dabei wird von den Teilnehmern/innen eine hohe Variationsbreite der Bewegungsabläufe gezeigt. Bei Anfängern/innen zeigt sich eine Verengung dieser Variationsbreite, sprich Korbleger werden ausschließlich von einer Seite durchgeführt.

Werfen:

Bei den Wurfentscheidungen der Teilnehmer/innen ist zu beobachten, dass eine Vielzahl der Würfe aus größeren Distanzen genommen werden (Entfernung größer als fünf Meter), gefolgt von Würfen aus der Mitteldistanz bzw. von Würfen aus unmittelbarer Korbnähe.

Passen:

Das Passen und die damit verbundene Ballbewegung im Spiel ist oft zu beobachten, d.h. Passen kann als grundlegendes Element des Spiels verstanden werden. Versierte Spieler/innen versuchen durch gezieltes Anspielen der Teilnehmer/innen alle beteiligten Spieler/innen ins Spiel zu integrieren. Variantenreiches und kreatives Passen kann eher selten wahrgenommen werden.

Verteidigungsverhalten:

Das Verteidigungsverhalten der Teilnehmer/innen ist generell auf einem niedrigen bis geringen Intensitätsniveau angesiedelt. Dabei kann das Verteidigungsverhalten der Teilnehmer/innen als nicht aggressiv bezeichnet werden. Seltener ist ein hohes Verteidigungsverhalten der Teilnehmer/innen zu beobachten, dann wenn Vereinsspieler/innen oder ehemalige Vereinsspieler/innen in die Spielhandlungen involviert sind.

Ist die Intensität des Spiels abhängig von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen?

Meist ist die Intensität des Spiels abhängig vom der Anzahl der beteiligten Spieler/innen. Dem gegenüber gibt es auch Situationen, in denen die Gruppengröße und -konstellation keinen großen Einfluss auf die Intensität des Spiels hat. Diese zwei Umstände halten sich die Waage. Zusammenfassend kann argumentiert werden, dass die Intensität des Spiels mehr

davon abhängt, welche Spieler/innen ins Spiel involviert sind und welche basketballtechnischen Fertigkeiten diese mitbringen.

Gibt es Lob für gelungen Aktionen der Gegner/innen?

In jeder Einheit konnte regelmäßig Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen beobachtet werden. Dabei ist anzumerken, dass nicht alle beteiligten Teilnehmer/innen Lob für die Gegner/innen aussprechen. Die Mehrheit der Gruppe gibt jedoch positives Feedback für gelungene Aktionen, und das stellt eine wesentliche Charakteristik für die Spielsituationen dieser Parkanlage dar.

Nonverbale/körperliche Gewalt am Spielfeld:

Nonverbale oder körperliche Gewalt konnte nicht beobachtet werden.

Aggressives und emotionales Verhalten am Spielfeld:

Das Verhalten am Spielfeld kann als nicht aggressiv beschrieben werden. Sehr selten und in einzelnen Fällen konnte ein emotionales Verhalten nach wiederholtem Misserfolg bei Korbaktionen beobachtet werden.

Beenden eines Spiels:

Innerhalb der beteiligten Spieler/innen am Feld wird das Spielen in der Regel durch Abklatschen beendet. Nur äußerst selten kann man feststellen, dass nach Beendigung eines Spiels kein Abklatschen zwischen den aktiven Spielern und Spielerinnen erfolgt.

Spielpause:

Die Spielpausen werden zu regenerativen Zwecken genutzt, die Spieler/innen nehmen auf der Parkbank Platz oder begeben sich zum nahe gelegenen Brunnen, um sich zu erfrischen.

Auf der Parkbank kommt es zu Unterhaltungen in Kleingruppen mit privaten Diskussionsinhalten bzw. zu gruppenübergreifende (verschiedene Teilnehmer/innengruppen betreffend) Gespräche zwischen den einzelnen Teilnehmern und Teilnehmerinnen.

Man kann jedoch auch eine aktive Pausengestaltung beobachten, Teilnehmer/innen, die gerade gespielt haben, werfen mit geringer Intensität auf dem Korb. Des Weiteren nützt das Team der „Herausforderer“ die Pause, um sich einzuwerfen.

Verhalten am Rande des Spielfeldes:

Das Verhalten am Spielfeldrand zeigt eine große Vielfalt an Verhaltensweisen. Meist wird das Spielgeschehen von außen beobachtet, besonders das Team der „Herausforderer“ konzentriert sich auf das Geschehen am Spielfeld und kommentiert dies ausschließlich in der eigenen Gruppe (meist gruppenintern Kommunikation um die bevorstehenden Spielaktionen zu optimieren). Die Teilnehmer/innen am Spielfeldrand unterhalten sich in Kleingruppen (von



maximal drei Personen), verfolgen das Geschehen am Spielfeld und geben Applaus für gelungene Korbaktionen bzw. spektakuläre Tricks am Feld. Sehr selten gibt es von außen verbale Anfeuerung für die aktiven Akteure und Akteurinnen am Spielfeld.

### ***Türkenschanzpark:***

Aufwärmen, Einspielen und Üben:

Das Einwerfen erfolgt meist mit geringer Intensität und dient generell dem Aufwärmen. Meist sind keine spektakulären Aktionen zu beobachten. In Abhängigkeit der anwesenden Teilnehmer/innen, d.h. umso mehr Vereinspieler/innen anwesend sind, kann man einen Anstieg der Intensität in der Aufwärmphase wahrnehmen. Diese führen dann Dunkings und Würfe aus großen bzw. allen Distanzen durch. Teilweise werfen sich die Spieler/innen am Nebefeld in Ruhe ein um anschließend zum Spielen auf das „Hauptspielfeld“ zu wechseln. Vor den Spielen bilden sich vor den Korbanlagen Pärchen, die gemeinsam und abwechselnd einwerfen. In einem Fall konnte beobachtet werden, dass ein Teilnehmer, lässig eine Zigarette rauchend, eingeworfen hat.

Spielstil:

Der Spielstil zeichnet sich in den meisten Beobachtungssituationen durch eine hohe Spielintensität und einem intensiven körperlichen Einsatz aus. Dabei zeigen die meisten Teilnehmer/innen hohe basketballtechnische Fertigkeiten und spektakuläre Tricks während der Spielsituationen. (Schnelle Dribblings, Fast-Breaks, Blocks, Dunkings , Give&Go´s, No-Look Pässe, Jump-Shoots, 3-Punkt-Würfe und Aufposten unter dem Korb.) Der Spielablauf ist äußerst schnell und zeichnet sich durch viel Zupassen aus (auffallend ist, dass beim Zusammenspiel kein hoher Grad an Integration außenstehender Teilnehmer/innen vorhanden ist, Stammspieler passen oft nur gruppenintern zusammen). Außerdem können viele Korbaktionen beobachtet werden. Nur selten ist ein gemütliches Spielen mit geringerer Intensität festzustellen. Der Spielstil kann meist als nicht aggressiv beschrieben werden, jedoch kommt es häufig zu einem Anstieg der Spielintensität und damit zu einer emotionalen Aufgeladenheit der Spieler/innen. In solchen Situationen können absichtliche Fouls wie Ellbogencheck oder „Trash-Talking“ beobachtet werden. Die Spieler/innen versuchen das Spiel, auch mit unfairen Mitteln, für sich zu entscheiden.

In den meisten Beobachtungssituationen kann man einen geordneten Spielaufbau beobachten. Bei „Full-Court“ Spielsituationen bringt meist ein/e Spieler/in in der Spielfunktion eines Guards den Ball und ist somit für den Spielaufbau und die Ballverteilung verantwortlich.

Macht eine/r das Spiel?

Meist sind die Spielanteile zu gleichen Teilen aufgeteilt. Wird „Full-Court“ gespielt so kann man feststellen, dass ein/e Spieler/in den Ball bringt und diesen an seine Mitspieler/innen verteilt. Selten kann man Situationen beobachten, in denen ein/e Teilnehmer/in überdurchschnittlich viel wirft bzw. viele Korbaktionen durchführt. Dies scheint auch nicht möglich, da sich die Spielintensität auf einem sehr hohen Level befindet.

Aktionen mit Zug zum Korb:

Generell kann man viele Korbaktionen in unmittelbarer Korbnähe beobachten. Die Spieler/innen stellen sich dazu unter dem Korb im „Low-Post“ auf und setzen ihren Körper für ein gelungenes Stellungsspiel und anschließenden Wurfversuch ein. Des Weiteren kann man oft Dunkings und schnelle, spektakuläre Bewegungsabläufe mit Zug zum Korb („Lay-Up“) wahrnehmen.

Werfen:

Bei den Wurfentscheidungen der Teilnehmer/innen ist auffallend, dass eine Vielzahl der Würfe aus großen Distanzen erfolgen (im Bereich der imaginären Drei-Punkte-Linie und dahinter). Meist werfen die Teilnehmer/innen viele Würfe aus allen Distanzen, nur in wenigen Beobachtungssituationen kann man eine Reduktion der Würfe aus weiten Distanzen feststellen.

Passen:

Die Teilnehmer/innen zeigen ein variantenreiches und kreatives Pass-Repertoire, No-Look Pässe, Bodenpass und Pass mit Effet, Pass hinter dem Rücken werden gespielt. Generell kann man eine hohe Anzahl an Pässen, die genau, mit hoher Geschwindigkeit und spektakulär durchgeführt werden, wahrnehmen. Bei der „Full-Court“ Spielsituation können zudem weite sogenannte „Fast-Break-Pässe“ beobachtet werden.

Verteidigungsverhalten:

Das Verteidigungsverhalten wird meist im niedrigen bis mittleren Intensitätsbereich realisiert. Nur in manchen Spielsituationen kann man einen Anstieg der Verteidigungs-Intensität und einen damit verbundene Anstieg des körperlichen Einsatzes beobachten. (Abhängig von den basketballtechnischen Fertigkeiten der beteiligten Teilnehmer/innen – je versierter die Spieler/innen desto höher die Intensität der Verteidigungsaktionen.)

Meist stehen die Angriffs-Aktionen der Teilnehmer/innen im Mittelpunkt des Spielgeschehens und das Verteidigungs-Verhalten wird vernachlässigt bzw. hinten angestellt.

Ist die Intensität der Spiele abhängig von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen?

Die Intensität der Spiele ist stark abhängig von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen. Umso mehr aktive Teilnehmer/innen in die Spielsituationen involviert sind umso höher ist die Intensität der Spiele. Ein Anstieg der Spielintensität kann aber auch auf die einzelnen Teilnehmer/innengruppen und ihre basketballtechnischen Fähigkeiten zurückgeführt werden. Nur in zwei Beobachtungseinheiten konnte dieser Zusammenhang nicht festgestellt werden.

Gibt es auch Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen?

Zuspruch für gelungene Aktionen der Gegner/innen ist in der Regel vorhanden, jedoch stark gruppenabhängig (Teile der Stammgruppe sprechen kein Lob für Teilnehmer/innen anderer Gruppen aus, nur gruppenintern). Nach spektakulären Aktionen der Gegner/innen, mit Korberfolg wird regelmäßig verbaler Lob ausgesprochen. Nur äußerst selten kann man Spielsituationen beobachten, in denen kein Lob für die gelungenen Aktionen der Gegner/innen ausgesprochen wird.

Nonverbale/Körperliche Gewalt am Spielfeld:

In der Regel sind die Spielsituationen nicht durch körperliche oder nonverbale Gewalt gekennzeichnet. Der Spielverlauf kann als generell leistungsbetont aber nicht aggressiv beschrieben werden. In zwei Ausnahmefällen konnte körperliche Gewalt in Form eines absichtlichen Ellbogen-Checks und eines absichtlichen Revanche-Foul beobachtet werden.

Aggressives und emotionales Verhalten am Spielfeld:

Oft kommt es im Zuge der Spielhandlungen zu verbalen Konfrontationen, meist handelt es sich hierbei um Foulvergehen und deren Regelauslegung. Weiters kann man oft emotionales Verhalten bei wiederholtem Misserfolg beobachten, dabei treten die Spieler/innen gegen die Umzäunung der Anlage oder gegen die Korbanlage oder bringen ihren Unmut verbal zum Ausdruck. Nur selten kann man Spielsituationen wahrnehmen in denen keine emotionale Konflikte entstehen.

Beenden eines Spiels:

In der Regel wird das Spielen durch Abklatschen innerhalb der Gruppe der aktiven Teilnehmer/innen beendet. Nur selten kann man Situationen beobachten, in denen die Teilnehmer/innen nicht abklatschen. Dies erfolgt dann, wenn Teile der Stammgruppe mit sporadischen Teilnehmern und Teilnehmer/innen am Spielfeld konfrontiert sind.

### Spielpause:

Die meisten Teilnehmer/innen nutzen die Spielpausen um zu regenerieren, lassen sich auf der Parkbank nieder um Wasser zu trinken bzw. hören Musik wenn diese vorhanden ist. Manche Teilnehmer/innen nutzen die Pause um zu telefonieren oder um zu Rauchen, außerdem kann man gruppeninterne Kommunikation feststellen. Der Rest der Teilnehmer/innengruppe gestaltet die Pause aktiv. Mit geringer Intensität wird aus der Mitteldistanz auf die Körbe geworfen, dabei werden meist keine spektakulären Aktionen gezeigt. Sind viele Vereinspieler/innen anwesend, kommt es zu einem Anstieg der Intensität und Dunkings bzw. andere spektakulären Aktionen, wie Werfen aus großen Distanzen, werden von den Teilnehmer/innen gezeigt.

### Verhalten am Rande des Spielfeldes:

Das Verhalten am Rande des Spielfeldes kann generell als passiv beschrieben werden. Die Teilnehmer/innen beobachten das Spielgeschehen und unterhalten sich in Kleingruppen. Die Gespräche in den Kleingruppen beinhalten meist private Inhalte oder die aktuelle Informationen aus der NBA. Einige Teilnehmer/innen nutzen die Wartezeit, um sich auf dem Nebenkorb in Ruhe einzuwerfen. Auffallend ist, dass kaum mit „Innen“ kommuniziert wird und das Spielgeschehen von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen am Rand kaum kommentiert wird. Nur selten kann man wahrnehmen, dass die Zuschauer/innen das aktuelle Spielgeschehen kommentieren und Applaus für gelungene Aktionen beider Teams geben.

## ***Bruno-Kreisky-Park:***

### Aufwärmen, Einspielen und Üben:

Generell kann man eine geringe Intensität beim Einwerfen oder Einspielen beobachten. Meist werden keine spektakulären Tricks gezeigt, jedoch werden viele Würfe hinter der Dreier-Linie bzw. Würfe aus allen Distanzen ausgeführt. Je nach Konstellation der Teilnehmer/innengruppe kann es zu einem Anstieg der Intensität kommen (dann wenn viele versierte Spieler anwesend sind) und man kann bereits in der Einspielphase spektakuläre Tricks feststellen. Durch die Tatsache, dass nur eine Korbanlage bespielt wird und meist mehrere Teams herausgefordert haben, drängen alle beteiligten Teilnehmer/innen auf einen schnellen Teamwechsel nach Spielbeendigung. Dies führt in weiterer Folge zu einer zeitlichen Reduktion der Einspielphase, das Einwerfen wird reduziert und die Spieler/innen beginnen sofort mit den Spielhandlungen

### Spielstil:

Der Spielstil kann aus ein äußerst variantenreicher beschrieben werden. Kennzeichnend für diese Parkanlage ist ein körperbetontes Spielen mit hoher Intensität bzw. ein athletischer Spielstil. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen zeigen außerordentlich hohe basketballtechnische Fertigkeiten wie z.B: „Fade-Away-Jumper“, „Jump-Shoot“, „Pick & Roll“, „No-Look-Pass“, „Spin-Move“, „Cross-Over-Dripping“, schnelle und trickreiche Passvarianten und Aktionen aus dem „Low-Post“. Das Spielen zeichnet sich durch eine hohe Spielgeschwindigkeit mit einer großen Anzahl an Korbaktionen und einer hohen Rate an Korberfolgen aus. Zudem ist auffallend, dass sich die Spieldynamik im Zuge des Spielverlaufs erheblich verändert. Dabei ist am Beginn der Spiele meist ein gemütlicher Spielstil zu beobachten, gegen Ende der Spiele kann ein deutlicher Anstieg der Spielintensität wahrgenommen werden. Weiters zeichnen sich die Spielsituationen durch einen schnellen Wechsel zwischen Angriffs- und Verteidigungs-Aktionen aus. Oft kann ein eigensinniges Spielverhalten einzelner Teilnehmer/innen beobachtet werden.

### Macht eine/r das Spiel?

Die Spielanteile sind oft auf eine Person zentriert. Diese Spiel bestimmenden Teilnehmer/innen ziehen oft zum Korb oder nehmen eine Vielzahl an Würfeln aus allen Distanzen. Weiters verteilen sie den Ball an ihre Mitspieler/innen und tragen wesentlich zum Spielaufbau bei. Selten kann man eine Gleichverteilung der Spielanteile beobachten.

### Aktionen mit Zug zum Korb:

Das Spielgeschehen zeichnet sich durch eine hohe Anzahl an Aktionen in unmittelbarer Korbnähe aus. Viele Teilnehmer/innen ziehen zum Korb, um dort einen Abschluss zu suchen. Bei diesen Aktionen ist eine große Variationsbreite der Bewegungsabläufe festzustellen. Weiteres Kennzeichen ist eine hohe Anzahl an Aktionen aus dem „Low-Post“. Die Spieler/innen stellen sich in unmittelbarer Korbnähe mit dem Rücken zum Korb auf und warten auf ein Zuspiel der Mitspieler/innen, versuchen den/die Verteidiger/in wegzudrücken, um im Anschluss eine gute Ausgangsposition für ihren Korbversuch zu erlangen.

### Werfen:

Eine Vielzahl der Teilnehmer/innen führen ihre Wurfversuche im Bereich der Drei-Punkte-Linie bzw. hinter dieser Linie aus. Oft kann man spektakuläre und schnelle Dribblings mit anschließendem Wurfversuch hinter der Dreier-Linie beobachten. Abhängig vom der Spielstärke der anwesenden Teilnehmer/innen vergrößern sich die Distanzen der

Wurfversuche. Generell kann festgehalten werden, dass viel und aus allen Distanzen geworfen wird.

Passen:

Auffallend ist ein außerordentlich variantenreiches und kreatives Passen. Die Spieler/innen zeigen ein großes Repertoire an Ausführungen. Weiters kann ein schnelles, genaues und spektakuläres Passen beobachtet werden. Die Bandbreite des Passens umfasst: „No-Look“, „Over-Head“, Bodenpasses mit Effet und Passen mit einer Hand. Generell können in den meisten Beobachtungssituationen viele Pässe und die damit verbunden Ballbewegung am Spielfeld festgestellt werden.

Verteidigungsverhalten:

Das Verteidigungs-Verhalten der meisten Teilnehmer/innen ist im niedrigen Intensitätsbereich angesiedelt. Besonders auffallend ist eine Veränderung der Verteidigungsbereitschaft im Spielverlauf. Am Beginn der Spiele wird meist verhalten verteidigt, gegen Ende der Spiele steigt die Verteidigungsintensität der Teilnehmer/innen auf ein hohes Niveau. Selten ist bereits am Spielbeginn eine hohe Intensität zu beobachten.

Ist die Intensität der Spiele abhängig von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen?

Die Intensität der Spiele ist auffallend hoch von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen abhängig. Umso mehr aktive Spieler/innen anzutreffen sind, umso höher ist die Intensität der Spiele. Diese Erhöhung der Intensität kann damit erklärt werden, dass bei einer Niederlage das „Looser-Team“ das Spielfeld verlassen muss und erneut fordern muss. Oft sind jedoch bereits zwei bis drei „Herausforderer-Teams“ vorhanden und die Teilnehmer/innen müssen sich am Ende der Reihe der Herausforderer einordnen. Durch diesen Umstand können Wartezeiten von mehr als einer halben Stunde entstehen.

Gibt es auch Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen:

In der Regel gibt es kein Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen. Abhängig von der anwesenden Teilnehmer/innengruppe kann es vereinzelt zur Aussprache von Lob für die Gegenpartei kommen. (Ausnahme: Regelmäßiges Lob und Zuspruch, vor allem bei der Spieler/innen mit philippinischer Nationalität) Ausnahme stellen hier besonders spektakuläre Aktionen dar, die sowohl von den Mit- als auch von den Gegenspieler/innen applaudiert werden.

Nonverbale/körperliche Gewalt am Spielfeld:

Nonverbale oder körperliche Gewalt am Spielfeld konnte nicht festgestellt werden.

Aggressives und emotionales Verhalten am Spielfeld:

Das Verhalten der Teilnehmer/innen am Spielfeld kann generell als nicht aggressiv beschrieben werden. Bei wiederholtem Misserfolg von Korbaktionen bzw. Wurfversuchen zeigt eine Vielzahl der Spieler/innen verbales emotionales Verhalten. Aggressive Verhaltensweisen treten selten nach oftmaligen Korbmisserfolgen, in Form von Fußtritten gegen die Korbanlage oder den Umgrenzungszaun der Anlage, auf.

Beenden eines Spiels:

In der Regel wird das Spielen durch Abklatschen innerhalb der Gruppe der aktiven Akteure und Akteurinnen beendet. Äußerst selten und nur in einzelnen Fällen klatschen die beteiligten Spieler/innen der beiden Teams nicht ab, etwa dann, wenn sie die Gegenspieler/innen nicht kennen. Weiters konnte in seltenen Fällen beobachtet werden, dass Spieler nach einer Niederlage nicht abklatschen.

Spielpausen:

Die Spielpausen zeichnen sich durch eine kurze Zeitspanne aus. Meist kommt es zu einer aktiven Pausengestaltung und die Akteure und Akteurinnen werfen mit geringer Intensität auf den Süd-Korb ein. Selten kann man spektakuläre Tricks mit hoher Intensität wahrnehmen. Die Spieler/innen nutzen die kurzen Pausen um zu regenerieren und unterhalten sich in Kleingruppen am Spielfeld oder am Spielfeldrand.

Verhalten am Rande des Spielfeldes:

Neben dem Spielfeld unterhalten sich die Teilnehmer/innen in Kleingruppen über private Inhalte oder über aktuelle Inhalte aus der NBA. Die Teilnehmer/innen neben dem Spielfeld schlüpfen in die Zuschauer/innenrolle, verfolgen das Spielgeschehen, kommentieren dieses und geben Applaus für gelungenen Aktionen am Spielfeld bzw. feuern die aktiven Spieler/innen an.

Teils nützen die Spieler/innen die Wartezeit neben dem Spielfeld, um Teams zu bilden. Die Herausforderung „Next“ wird von den wartenden Akteuren und Akteurinnen ausgesprochen bzw. wird innerhalb der Gruppe der „Herausforderer-Teams“ die Reihenfolge des Spielantritts abgeklärt. Weiters verbringen die Teilnehmer/innen am Spielfeldrand ihre Zeit mit Telefonieren, Rauchen usw..

## ***Fun & Sports Dusika Halle:***

### Aufwärmen, Einspielen und Üben:

Das Aufwärmen und Einspielen erfolgt in den meisten Beobachtungssituationen zumeist im niedrigen Intensitätsbereich. Je nach Teilnehmer/innengruppe und deren basketballtechnischen Fertigkeiten kann ein Aufwärmen bzw. keine Aufwärmphase beobachtet werden. (Teilnehmer/innen mit mittleren und hohen Fertigkeiten wärmen auf, im Gegensatz dazu wärmen die Teilnehmer/innen mit geringen Spielfähigkeiten nicht auf.) Auffallend ist, dass in der Aufwärmphase viele spektakuläre Tricks gezeigt werden bzw. schwierige Tricks und Bewegungsabläufe geübt werden. Nur selten kann man Situationen wahrnehmen, in denen die Spieler/innen keine spektakulären Tricks zeigen. Der Großteil der Akteure und Akteurinnen nehmen Würfe aus allen Distanzen, sprich man kann eine hohe Variationsbreite in den Wurfdistanzen beobachten. Diese reichen von geringen über mittlere bis hin zu großen Distanzen. Bei Anfänger/innengruppen kann man beobachten, dass Würfe vermehrt aus geringeren Distanzen mit wenig Korberfolgen durchgeführt werden.

### Spielstil:

In den meisten Beobachtungssituationen kann man einen spektakulären und variantenreichen Spielstil feststellen. Dieser zeichnet sich durch schnelle Bewegungsabläufe wie „Spin-Moves“, Blocks, schnelle Driplings, „Jump-Shoots“, hohe Wurf-Erfolgsquote, wenig Turnovers, „Fade-Away-Jumper“, „No-Look-Pässe“ und „Fast-Breaks“ aus. In den meisten Einheiten kann man eine hohe Spielintensität und ein damit verbundenes hohes Spieltempo feststellen. Die Teilnehmer/innen zeigen dabei eine hohe Laufbereitschaft und einen physisch intensiven Körpereinsatz. Dabei kann wahrgenommen werden, dass sich die Spielintensität und der Einsatz der Spieler/innen zum Ende der Spiele hin stark erhöht. Zudem ist auffallend, dass die Aktivität der Akteure und Akteurinnen in manchen Fällen stark variiert. Mit Ball zeigen sie hohe Agilität, ohne Ball bewegt man sich wesentlich weniger. Der Spielstil ist meist durch viel Passen und der damit verbundene Ballbewegung gekennzeichnet und kann als teamdienliches Passen beschrieben werden. In den meisten Beobachtungssituationen kann man ein variantenreiches und kreatives Passen feststellen. Die Spielsituationen zeichnen sich darüber hinaus durch eine hohe Anzahl an Aktionen in unmittelbarer Korbnahe aus. Generell kann man den Spielstil als nicht aggressiv beschreiben. Weiters kann häufig festgestellt werden, dass ein ausgewogenes Leistungsniveau bei den Teilnehmer/innengruppen an den jeweiligen Korbanlagen vorliegt. Nur selten kann man Spielsituationen beobachten, in denen ein/e Teilnehmer/in vermehrt und wiederholt Einzelaktionen durchführt. Gelegentlich kann



man Spielsituationen beobachten, die eine geringere Spielintensität aufweisen. Solche Situationen zeichnen sich durch einen geringeren physischen Körpereinsatz, einer geringere Anzahl an spektakulären Tricks aus und sind vor allem bei Anfänger/innengruppen und bei der koedukativen Gruppen zu beobachten. Außerdem kann man vor allem bei den koedukativen Gruppen eine Rücksichtnahme der männlichen Teilnehmer gegenüber den weiblichen Teilnehmerinnen feststellen, die weiblichen Spielerinnen werden in den Spielablauf zu gleichen Teilen integriert. Bei Anfänger/innengruppen kann man einen konfusen Spielaufbau, viel „Turnovers“ und eine geringe Wurf-Erfolgsquote beobachten.

Macht eine/r das Spiel?

In den meisten Beobachtungssituationen sind die Spielanteile der einzelnen Teilnehmer/innen zu gleichen Teilen aufgeteilt. Auffallend ist, dass oft fixe Positionen vergeben werden, z.B. bringt ein Spieler den Ball in die Angriffshälfte und ist für die Ballverteilung und für die Organisation des Spielaufbaus verantwortlich (vor allem bei „Full-Curt“-Spielsituationen). In drei Beobachtungseinheiten konnte eine Zentrierung der Spielanteile wahrgenommen werden. Solche Spieler/innen ziehen das Spiel auf sich, ziehen oft zum Korb und nehmen viele Würfe aus allen Distanzen. Dem gegenüber können vereinzelt Spielsituationen beobachten werden, die durch einen hohen Grad an Integration aller beteiligten Spieler/innen gekennzeichnet sind.

Aktionen mit Zug zum Korb:

Generell zeichnet sich das Spielgeschehen durch ein hohe Anzahl an Aktionen in unmittelbarer Korbnähe aus. Die Teilnehmer/innen ziehen oft zum Korb, um dort einen Abschluss ihrer Aktionen zu suchen. Vor allem bei Anfänger/innengruppen kommt es zu einer Verdichtung der Aktionen in unmittelbarer Korbnähe. Dem gegenüber kann man bei versierten Spieler/innen ein „Aufposten“, mit physischer intensivem Körpereinsatz, in unmittelbarer Korbnähe und anschließender Korbaktionen, feststellen.

Werfen:

Die meisten Wurfversuche der Teilnehmer/innen werden aus großen und geringen Distanzen gefolgt von der Mitteldistanz durchgeführt. Auffallend ist, dass Spieler/innen mit hoher basketballtechnischen Fertigkeiten aus allen Distanzen werfen, bei Anfänger/innengruppen kommt es zu einer Reduktion der Wurfversuche, diese werden ausschließlich aus geringen Distanzen ausgeführt. Generell kann man feststellen, dass die Teilnehmer/innen viele Wurfversuche durchführen.

Passen:

Die Spielsituationen sind generell durch viel Zupassen gekennzeichnet. Die hohe Anzahl der Ballbewegung kann als ein teamdienliches Passen beschrieben werden. Oft ist ein variantenreiches, kreatives, trickreiches und kontrolliertes Passen in Form von „No-Look“-Pass, Bodenpass, „Over-Head“-Pass oder auch Pässe über das Korbbrett wahrzunehmen. Die Pässe werden meist mit hoher Geschwindigkeit und großer Genauigkeit ausgeführt. Selten kann man eine Reduktion der Pass-Variationen feststellen, in diesen Fällen werden Grundschul-Varianten des Passens gezeigt. Vor allem bei Anfänger/innengruppen kann man diese Reduktion der Variationen feststellen, und die steht in Verbindung mit hohen Fehlerquoten und eine Vielzahl an Ballverlusten.

Verteidigungsverhalten:

In den meisten Beobachtungseinheiten ist das Verteidigungsverhalten-Verhalten der Teilnehmer/innen im niedrigen Intensitätsbereich angesiedelt. Meist stehen die Angriffs-Aktionen im Spielmittelpunkt. Jedoch kann man bei versierten Spieler/innen und bei einem ausgewogenen Spieler/innenniveau der Teilnehmer/innengruppen einen Anstieg der Verteidigungs-Intensität beobachten. Vor allem nach 19 Uhr (Platzmiete) kommt es zu einer generellen Steigerung der Spielintensität, die sich durch ein gesteigertes Verteidigungs- und Angriffs-Verhalten beschreiben lässt.

Ist die Intensität der Spiele abhängig von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen?

Die Intensität der Spiele ist in den meisten Beobachtungssituationen nicht von der Anzahl der beteiligten Spieler/innen abhängig. Die Intensität der Spiele ist vielmehr von der Gruppenkonstellation der Teilnehmer/innen an den jeweiligen Korbanlagen abhängig. Spielen versierte Spieler/innen untereinander, so kommt es zu einem Anstieg der Spielintensität. Außerdem sind die Herausforderungs-Modalitäten ausschlaggebend für die Intensität der Spiele. Werden Vereinbarungen getroffen, dass das Sieger/innenteam auf dem Platz bleiben darf (bei Herausforderung), kommt es zu einem Anstieg der Intensität. Siegen bedeutet in diesem Fall eine Verlängerung der persönlichen Spielzeit, Verlieren eine Wartezeit auf der Bank neben dem Feld.

Weiters kann der Umstand der geringen Verteidigungsintensität durch die Vielzahl der Korbanlagen erklärt werden, da es zu einer Aufteilung der einzelnen Teilnehmer/innen auf fünf Korbanlagen kommt und die Teilnehmer/innen auf ihre persönliche Spielzeit kommen ohne unbedingt gewinnen zu müssen.

Gibt es auch Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen:

In der Regel gibt es Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen. Nur vereinzelt konnte beobachtet werden, dass kein Lob für gelungene oder spektakuläre Aktionen der Gegner/innen ausgesprochen wurde.

Nonverbale/körperliche Gewalt am Spielfeld:

Nonverbale oder körperliche Gewalt konnte in keiner Beobachtungssituation wahrgenommen werden.

Aggressives und emotionales Verhalten am Spielfeld:

Das Verhalten der Teilnehmer/innen am Spielfeld kann generell als nicht aggressiv beschrieben werden. In drei Einheiten konnte emotionales Verhalten, in Form von Fußtritten gegen die Korbanlage, nach wiederholtem Misserfolg wahrgenommen werden.

Darüber hinaus konnte eine äußerst emotionale geführte Diskussion über eine „Out-Entscheidung“ beobachtet werden. Die Spieler unterbrechen für fünf Minuten ihr Spiel, diskutieren lautstark und energisch über die Gültigkeit der unterschiedlichen Bodenmarkierungen am Spielfeldrand und einigen sich in Folge auf eine Wiederholung der Spielaktion.

Beenden eines Spiels:

Meist werden die Spiele durch Abklatschen innerhalb der beteiligten Spieler/innen abgeschlossen. Nur sehr selten kann man Situationen beobachten, in denen zwischen den Teams nach Beendigung der Spiele nicht abgeklatscht wird. Ab 19 Uhr verändert sich das Verhalten der Teilnehmer/innen insofern, als das nicht unmittelbar nach Spielbeendigung abgeklatscht wird. Bei den „Full-Court“-Spielsituationen wird auf 15 Punkte gespielt (Würfe zählen ausschließlich einen Punkt), anschließend erfolgt ein fliegender Wechsel der Teams, das „Looser-Team“ verlässt das Spielfeld und das nächste Team betritt den Platz. Erst nach Ablauf der Platzmiete (21 Uhr) wird innerhalb der gesamten Teilnehmer/innengruppe abgeklatscht.

Spielpausen:

Die Spielpausen werden von den meisten Spielern und Spielerinnen zur Regeration genutzt. Die Teilnehmer/innen nutzen die Pause um zu Trinken, Rauchen oder Musik zu hören. Einige Akteure und Akteurinnen gestalten ihre Spielpause aktiv und werfen mit geringer Intensität auf den Korb oder üben spektakuläre Tricks. Meist werden die Spielpausen kurz gestaltet, außer bei der Gruppe mit philippinischer Nationalität kommt es zu keiner längeren Spielpause. (Bei dieser Gruppe werden zeitaufwendig und auf einer komplizierten Art und Weise die

Teams gebildet.) Sitzen Herausforderer-Teams neben dem Spielfeld, unterhalten sie sich in Kleingruppen über private Belange und verfolgen das Geschehen am Spielfeld.

Im Rahmen der Platzmiete (ab 19 Uhr) ergeben sich durch die Wechselmodi der jeweiligen Teilnehmer/innengruppen unterschiedliche Formen der Spielpausen.

Verhalten am Rande des Spielfeldes:

Die Teilnehmer/innen am Rande des Spielfeldes schlüpfen in eine Zuschauer/innenrolle. Sie beobachten das Spielgeschehen und kommentieren dieses. Für gelungene Aktionen gibt es Lob für die aktiven Teilnehmer/innen am Feld. Auffallend ist, dass zumeist beide Teams Zuspruch erhalten. Manche Teilnehmer/innen nutzen die Pause, um auf freien Korbanlagen einzuwerfen. Weiters unterhalten sich die Spieler/innen am Spielfeldrand in Kleingruppen über private Belange bzw. über die aktuellen Geschehnisse aus der NBA.

### **6.1.6 Szenespezifischer Sprachgebrauch**

Im folgenden Kapitel stehen die unterschiedlichen Formen des szenespezifischen Sprachgebrauchs der Akteure und Akteurinnen im Mittelpunkt der Betrachtung. Vor allem den Fragen nach dem sprachlichen Ausdrucksformen, dem speziellen Vokabular, dem „Trash Talking“, der speziellen englischen Basketball Termini und verbalen Beleidigungen wird nachgegangen.

#### ***Weghuber-Parkanlage:***

Sprachliche Ausdrucksformen/spezielles Vokabular:

Auffallend ist ein größtenteils deutscher szenespezifischer Sprachgebrauch. Sehr selten und bei manchen Teilnehmer/innen kann man türkischen und englischen Sprachgebrauch beobachten.

„Trash-Talking“:

Klassische Formen des „Trash-Talkings“ konnten nicht beobachtet werden.

Spezielle Englische Basketball Termini:

Die Mehrzahl der aktiven Teilnehmer/innen der Anlage zeichnen sich durch das Anwenden englischer basketballspezifischer Termini aus. Diese Termini beziehen sich meist auf aktuelle Spielsituationen und dienen der internen Teamkommunikation.

Bei Anfängern und Anfängerinnen und weniger versierten Spielern/innen sind diese teaminternen Kommunikationsformen kaum bis gar nicht festzustellen.

Verbale Beleidigungen:

Verbale Beleidigungen konnten in keiner Einheit beobachtet werden.

### ***Türkenschanzpark:***

Sprachliche Ausdrucksformen/spezielles Vokabular:

Auffallend ist ein weit verbreiteter deutscher Sprachgebrauch. Neben diesem kann man auch serbischen, bosnischen und englischen Sprachgebrauch beobachten. Des Weiteren konnte in einer Beobachtungseinheit ein chinesischer Sprachgebrauch wahrgenommen werden. Während der laufenden Spielsituation ist der Sprachgebrauch der Akteure und Akteurinnen am Feld meist im Deutschen oder Englischen gehalten.

„Trash-Talking“:

„Trash-Talking“ konnte beinahe in jeder Beobachtungseinheit wahrgenommen werden. Diese Kommunikationsform wird ausschließlich am Spielfeld zum Einsatz gebracht und dient der Verunsicherung der Gegenspieler/innen bzw. der Selbstinszenierung einzelner Teilnehmer/innen.

Spezielle Englische Basketball Termini:

Sind bei jeder Einheit zu beobachten und dienen der internen Kommunikation am Spielfeld. Außerdem werden gelungene Aktionen mit typisch englischem Vokabular kommentiert, wie man sie aus der Medienberichterstattung der nordamerikanischen Profibasketballliga kennt.

Verbale Beleidigungen:

Auffallend oft konnten man verbale Beleidigungen wahrnehmen. Nur in zwei Einheiten konnten diese nicht festgestellt werden. Diese Konfrontationen haben oft ihren Ursprung in unterschiedlichen Regelauslegungen bzw. wenn unterschiedliche Teilnehmer/innengruppen aufeinandertreffen. Oft dienen sie zur Einschüchterung und Verunsicherung der Gegenspieler/innen.

## ***Bruno-Kreisky-Park:***

Sprachliche Ausdrucksformen/spezielles Vokabular:

Der am meist verbreitete szenespezifische Sprachgebrauch ist Deutsch, gefolgt vom einem serbischen Sprachgebrauch. In weiterer Folge konnten philippinischer (Tangalog), englischer, mongolischer, türkischer, chinesischer, rumänischer und bulgarischer Sprachgebrauch festgestellt werden.

Der beobachtete vielseitige szenespezifischer Sprachgebrauch lässt sich aus der Zusammensetzung der Spieler/innengruppen und die damit verbundenen Nationalitäten und Herkünfte der Akteure und Akteurinnen ableiten und ist Ausdruck der multikulturellen Zusammensetzung der Teilnehmer/innengruppe.

„Trash-Talking“:

„Trash-Talking“ konnte bei der Hälfte der Beobachtungssituationen wahrgenommen werden. Diese Kommunikationsform wird sowohl auf dem Spielfeld wie neben dem Spielfeld zur Anwendung gebracht um andere Teilnehmer in ihrer Spielweise und in ihren Handlungen zu verunsichern. Weiters dient es der Etablierung der persönlichen Stellung und Anerkennung einzelner Spieler/innen im komplexen Sozialsystem der Teilnehmer/innengruppe.

Spezielle Englische Basketball Termini:

Fast alle aktiven Teilnehmer/innen wenden englischen Basketball Termini an. Diese werden meist in den Spielsituationen angewendet und dienen der teaminternen Kommunikation. Auch am Rande des Spielfeldes, im Rahmen des Kommentierens der Spielsituationen, werden diese Termini im üblichen Sprachgebrauch inkludiert.

Verbale Beleidigungen:

Verbale Beleidigungen konnten nicht beobachtet werden.

## ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Sprachliche Ausdrucksformen/spezielles Vokabular:

Die am meist verbreitete szenespezifische Sprache ist Deutsch, gefolgt von serbischen Sprachgebrauch. In weiter Folge kann man philippinischen, englischen, türkischen und chinesischen Sprachgebrauch wahrnehmen. Auffallend ist, dass der Sprachgebrauch am Spielfeld zum großen Teil in Deutsch und Englisch (vor allem versierte Spieler/innen) erfolgt. Darüber hinaus kann man bei einzelnen Personen einen überzogenen, den „Gangsta-

Stil“ zuzuordnenden englischen Sprachgebrauch beobachten (meist bei Akteuren und Akteurinnen mit hohen basketballetechnischen Fertigkeiten).

„Trash-Talking“:

„Trash-Talking“ konnte in drei Beobachtungseinheiten aufgenommen werden, ist jedoch stark von der Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer/innen abhängig und auf bestimmte Gruppen einzuschränken (kann vor allem bei Spieler/innen festgestellt werden, die aus dem Umfeld der Bruno-Kreisky-Anlage und des Türkenschanzparkes stammen). Bei den meisten Teilnehmern/innen kann man diese Kommunikationsform nicht beobachten.

Spezielle Englische Basketball Termini:

Fast alle aktiven Spieler/innen wenden englische Basketball Termini an. Diese werden meist in den Spielsituationen angewendet und dienen der teaminternen Kommunikation. Auch am Rande des Spielfeldes, im Rahmen des Kommentierens der Spielsituationen, werden diese Termini im üblichen Sprachgebrauch inkludiert. Auszuschließen sind hier die Anfänger/innengruppen, bei denen man keine Anwendung englischer Basketball Termini beobachten kann.

Verbale Beleidigungen:

Verbale Beleidigungen konnten nicht beobachtet werden.

### **6.1.7 Kommunikationsformen der Teilnehmer/innen**

Im folgendem Kapitel werden die unterschiedlichen Formen der Kommunikation innerhalb der Teilnehmer/innengruppen in den verschiedenen Parkanlagen näher betrachtet. Im Mittelpunkt stehen Fragen wie: Erfolgt die Kommunikation ausschließlich teamintern oder kann man teamübergreifende Formen beobachten? Wie wird am Spielfeld innerhalb der Spieler/innengruppen kommuniziert? Welche Kommunikationsformen kann man zwischen Außenstehenden Zuschauer/innen und aktiven Spieler/innen feststellen?

#### ***Weghuber-Parkanlage:***

Kommunikation nur innerhalb der Teams oder übergreifend?

Kommunikationsformen verlaufen teamintern und –übergreifend. Teamintern erfolgt die Kommunikation in erster Linie, um die Effizienz des Zusammenspiels am Spielfeld zu

steigern. Teamübergreifend Kommunikation erfolgt beispielsweise bei Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen sowie bei „Foul-Diskussionen“ oder „Out-Diskussionen“.

#### Kommunikation am Spielfeld:

Die Kommunikation am Spielfeld ist stark von einem pro-sozialen Verhalten der meisten Teilnehmer/innen gekennzeichnet. Die Umgangsformen können als freundlich und kommunikativ bezeichnet werden. In dieser gelassenen freundschaftlichen Atmosphäre scherzen die Teilnehmer/innen teilweise teamintern und -übergreifend miteinander und geben Lob und Zuspruch für Mit – sowie für Gegenspieler/innen bzw. kommentieren spektakuläre Spielaktionen positiv. Dabei ist auffallend, dass während der ganzen Beobachtungsperiode keine Konfrontationen zwischen den Teilnehmern/innen festzustellen war. Die Kommunikationsinhalte am Feld umfassen, basketballtechnische Diskussionen und private Gespräche zwischen einzelnen Teilnehmern/innen. Bei Regelverstößen oder unterschiedlichen Regelauslegungen kommt es zu kurzen emotionslosen Diskussionen, in denen die Teilnehmer/innen eine schnelle Lösung suchen bzw. finden.

#### Kommunikation am Rande des Feldes:

Am Spielfeldrand wird teilweise das Geschehen am Spielfeld kommentiert. Es gibt Applaus für beide Teams bei gelungenen Aktionen oder spektakuläre Tricks. Teilweise werden in Kleingruppen Spielsequenzen besprochen, sprich basketballtechnische Gesprächsinhalte diskutiert, aber auch private Gesprächsinhalte kommen zur Geltung.

#### Kommunikation zwischen Innen und Außen:

Kommunikation zwischen Außen und Innen ist gekennzeichnet durch den Informationsaustausch zwischen den aktiven und passiven (Spieler/innen in Warteposition) Teilnehmern und Teilnehmerinnen. Nachfragen nach dem Punktestand oder die „Herausforderung“ des „Winner-Teams“ stehen hier im Vordergrund. Des Weiteren gibt es Lob für beide Teams und Applaus für gelungene Aktionen von den passiven Akteuren und Akteurinnen am Spielfeldrand. Teilweise wird der Spielverlauf von Außenstehenden kommentiert.

#### Wie wird mit Sieg und Niederlage umgegangen?

Die Mehrzahl der Spielsituationen ist dadurch gekennzeichnet, dass das „Gewinnen“ nicht im Vordergrund steht. Oft kann man beobachten, dass die Motivation zum Spielen nicht im „Siegen“ selbst liegt und damit mit Sieg und Niederlage relativ neutral umgegangen wird. Dem gegenüber und selten festzustellen, gibt es Situationen in denen das „Siegen“ über ein anderes Team bzw. Formen der Selbstdarstellung im Vordergrund stehen.



## ***Türkenschanzpark:***

Kommunikation nur innerhalb der Teams oder übergreifend?

Meist verläuft die Kommunikation teamintern und –übergreifend. Teamintern erfolgt die Kommunikation meist um den Spielablauf zu optimieren, teamübergreifend kann man sie beim Lob für gelungene Aktionen der Gegner/innen, bei Fragen der Regelauslegungen, strittigen Foulentscheidungen, beim Nachfragen des Punktestandes und beim „Trash-Talking“ feststellen. Nur gelegentlich kann man Spielsituationen vorfinden, in denen ausschließlich teamintern kommuniziert wird. Auffallend ist auch, dass sich nach Abschluss der Spiele die Kommunikationsformen aufgebrochener und gelöster darstellen. Die Teilnehmer/innen scheinen während der Spielhandlungen stark ins Spielgeschehen vertieft zu sein und zeichnen sich durch einen Fokus auf die Spielsituation aus, nach Spielende treten vermehrt gruppenübergreifende Kommunikationsformen in den Mittelpunkt.

Kommunikation am Spielfeld:

Die Kommunikation am Spielfeld dient fast ausschließlich der Optimierung des Spielablaufs und der teaminternen Kommunikation. Sie beinhaltet zum größten Teil Basketball relevante, technische wie taktische, Belange. Teilweise werden kurze private Gespräche zwischen einzelnen Teilnehmer/innen am Feld geführt. Es kommt zu Belehrungen zwischen Vereinspielern und Vereinsspielerinnen bzw. Spielanfängern und Spielanfängerinnen. Die Teilnehmer/innen diskutieren über die unterschiedliche Auslegung von Foulvergehen. Teilweise stellen einzelne Spieler/innengruppen Platzansprüche (vorwiegend die Gruppe der Akteure und Akteurinnen, die der serbischen Gruppen zugeordnet werden können), diese sind oft an verbalen Beleidigungen gegenüber anderer Teilnehmer/innen gekoppelt.

Sehr oft konnte „Trash-Talking“ wahrgenommen werden. Dem gegenüber können man aber auch Spielsituationen beobachten, die nicht aggressiv sondern als pro-soziales Verhalten eingestuft werden können und die Teilnehmer/innen den Gegenspielern und Gegenspielerinnen Lob für gelungene Aktionen zusprechen.

Kommunikation am Rande des Feldes:

Die Teilnehmer/innen am Rand des Feldes beobachten das Spielgeschehen. Auffallend ist, dass das Geschehen am Feld kaum von den Außenstehenden kommentiert wird. Meist unterhalten sich die Spieler/innen in Kleingruppen über private Inhalte und aktuelle Inhalte aus der NBA und geben ab und zu Applaus für besonders spektakuläre Aktionen der Aktiven am Feld.

Kommunikation zwischen Außen und Innen:

Kommunikation zwischen Außen und Innen findet kaum statt. Nur selten kann man Situationen wahrnehmen, in denen die Zuschauer/innen am Rand des Feldes aktiv mit den Personen am Spielfeld kommunizieren. Meist verhalten sich die Zuschauer/innen passiv.

Wie wird mit Sieg und Niederlage umgegangen?

Gewinnen erscheint als äußerst wichtig, ist merklich Prestige behaftet und dient darüber hinaus der Selbstbestätigung der Teilnehmer/innen gegenüber anderen. Die Spieler/innen zählen zudem die Punkte akribisch mit, nie wurde eine Spielsituation wahrgenommen, in der der Punktestand nicht verifiziert werden konnte.

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Kommunikation nur innerhalb der Teams oder übergreifend?

Die meisten Situationen sind dadurch gekennzeichnet, dass während der Spielsituation ausschließlich teamintern kommuniziert wird. Nur gelegentlich findet man Situationen, in denen die Spieler/innen teamintern und teamübergreifend kommunizieren. Auffallend ist, dass sich die Kommunikationsformen je nach Situation stark verändern: In der laufenden Spielsituation wird ausschließlich intern, nach Beendigung der Spiele wieder teamübergreifend kommuniziert.

Kommunikation am Spielfeld:

Meist kommunizieren die Teilnehmer/innen über Basketball-technische und taktische Inhalte, um den Spielablauf am Feld zu optimieren. Die Kommunikation verläuft meist getrennt, innerhalb der beiden Teams. Weiters gibt es Lob und Applaus für gelungene Aktionen der Mitspieler/innen, in seltenen Fällen auch für Gegenspieler/innen. Selten werden private Inhalte innerhalb der Teams während des Spielens kommuniziert.

Grundsätzlich kann man pro-soziale, integrative und freundliche Kommunikationsformen am Spielfeld feststellen, diese sind jedoch sehr stark abhängig von den aktiv spielenden Teilnehmern und Teilnehmerinnen (gilt nicht für Teilnehmer/innengruppen die zum engeren Kreis der Stammgruppe gezählt werden können). Spielen zwei Gruppen gegeneinander, die unterschiedliche Gruppenzugehörigkeiten aufweisen, kommt es zu einer deutlichen Abnahme der pro-sozialen Kommunikationsformen.

Kommunikation am Rande des Spielfeldes:

Die Kommunikation am Rande des Spielfeldes ist geprägt von Gesprächen und Unterhaltungen in Kleingruppen, entsprechend der Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer/innen. Sie beinhaltet private Belange sowie aktuelle Geschehnisse aus der NBA. Die Akteure und Akteurinnen neben dem Spielfeld kommentieren das aktuelle Geschehen am Spielfeld und geben bei spektakulären Aktionen Lob und Zuspruch für Spieler/innen beider Teams.

Kommunikation zwischen Außen und Innen:

Die Teilnehmer/innen am Spielfeldrand kommunizieren aktiv mit den Spielern und Spielerinnen am Feld. Die Kommunikation beinhaltet Anfeuerung, „Trash-Talking“ und Applaus für gelungene Aktionen der Spieler/innen am Spielfeld bzw. erkundigen sich die Teilnehmer/innen am Spielfeldrand nach dem aktuellen Punktestand der Partie. Das Spielgeschehen wird von den Außenstehenden, teils lautstark, kommentiert. Als ein wesentlicher Bestandteil der Kommunikation kann die Herausforderung der Teams am Spielfeld angesehen werden. Diese wird meist während der laufenden Spielhandlungen ausgesprochen und von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen am Feld kurz bestätigt.

Wie wird mit Sieg und Niederlage umgegangen?

Gewinnen erscheint als äußerst wichtig, ist augenscheinlich Prestige behaftet und führt darüber hinaus zu einer Verlängerung der aktiven Spielzeit der Teilnehmer/innen. Oft dient es der Selbstbestätigung der Spieler/innen gegenüber anderen. Dieser Tatsache ist auch aus dem Verhalten der Teilnehmer/innen am Feld ablesbar, da zu Beginn der Spiele meist eine niedriges Intensitätsniveau gezeigt wird, gegen Ende der Spiele jedoch eine hohe Einsatzbereitschaft und hohe Intensität im Verteidigungs-Verhalten wahrzunehmen ist. Nur selten sind Spielsituationen beobachtbar, in denen das „Gewinnen“ hinten angestellt wird und mit Sieg und Niederlage neutral umgegangen wird.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Kommunikation nur innerhalb der Teams oder übergreifend?

In den meisten Beobachtungssituationen kann man sowohl eine teaminterne als auch eine teamübergreifende Kommunikation beobachten. Nur selten kann eine ausschließliche teaminterne Kommunikation festgestellt werden. Auffallend ist ein freundlich-kommunikativer Umgang innerhalb der unterschiedlichen Teilnehmer/innengruppen.

#### Kommunikation am Spielfeld:

Die Kommunikation am Spielfeld erfolgt im Wesentlichen über basketballtechnische Inhalte, um den Spielablauf zu optimieren. Teilweise versuchen die Teilnehmer/innen, ihre Mitspieler/innen durch Anfeuerung zu motivieren. Generell kann man in den meisten Situationen eine freundschaftliche gelöste Atmosphäre und ein pro-soziales Verhalten der Spieler/innen feststellen. In einer Einheit konnte ein überdurchschnittliches integratives Verhalten der Teilnehmer/innen gegenüber außenstehenden Personen wahrgenommen werden. (koedukative Gruppe lässt Außenstehende Personen mitspielen.) Die Spieler/innen scherzen untereinander und es sind Formen des „Trash-Talkings“, wenn auch in abgeschwächter Form, zu beobachten. Bei Spielunterbrechungen führen die Akteure und Akteurinnen kurze private Gespräche am Spielfeld.

#### Kommunikation am Rande des Spielfeldes:

Die Kommunikation am Rande des Spielfeldes ist geprägt von Gesprächen und Unterhaltungen in Kleingruppen entsprechend der Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer/innen. Wobei die einzelnen Gruppen einen schnellen und dynamischen Wechsel unterliegen. (Kleingruppen spalten sich auf und generieren sich von Neuem in Unterschiedlichen Konstellationen wieder. Dies kann vor allem bei der Spieler/innengruppe mit philippinischer Nationalität wahrgenommen werden.)

Die Kommunikationsformen beinhalten private Belange sowie aktuelle Geschehnisse in der NBA. Die Akteure und Akteurinnen neben dem Spielfeld kommentieren das aktuelle Geschehen am Spielfeld und geben bei spektakulären Aktionen Lob und Zuspruch für Spieler/innen beider Teams. Zudem kommt es häufig zu einer Nachfrage nach dem aktuellen Punktestand der laufenden Partie.

#### Kommunikation zwischen Außen und Innen:

Die Teilnehmer/innen am Spielfeldrand kommunizieren aktiv mit den Spielern und Spielerinnen am Feld. Die Kommunikation beinhaltet Anfeuerung und Applaus für gelungene Aktionen der Spieler/innen am Spielfeld bzw. erkundigen sich einzelne Teilnehmer/innen am Spielfeldrand nach dem aktuellen Punktestand der Partie. Das Spielgeschehen wird von den Außenstehenden kommentiert. Als ein wesentlicher Bestandteil der Kommunikation kann die Herausforderung der Teams am Spielfeld angesehen werden. Diese wird meist während des laufenden Spiels ausgesprochen und von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen am Feld kurz bestätigt.

Wie wird mit Sieg und Niederlage umgegangen?

In den meisten Spielsituationen steht das Gewinnen nicht unmittelbar im Vordergrund bzw. wird relativiert. In zwei Beobachtungseinheiten konnte wahrgenommen werden, dass Gewinnen als äußerst wichtig erscheint und zudem sehr Prestige behaftet ist, da es nicht nur zu einer Verlängerung der Spielzeit führt, sondern auch den (persönlichen) Sieg über ein anderes Team und die damit verbundene Selbstbestätigung beinhaltet. (Hauptsächlich bei Teilnehmer/innen mit hohen basketballtechnischen Fertigkeiten.) Dem gegenüber konnten man Situationen feststellen (vor allem bei koedukative Gruppen), in der das miteinander Spielen und Spaß an der Bewegung im Vordergrund stehen und der „Siegeswille“ nicht zur Geltung kommt.

### **6.1.8 Teilnahmeformen der Spieler/innen**

Folgend werden die Teilnahmeformen der einzelnen Spieler/innen näher betrachtet. Dabei wird vor allem die Aufmerksamkeit auf zwei unterschiedliche Formen der Teilnahme gelegt: Nehmen mehr Akteure und Akteurinnen als Einzelpersonen an den Spielhandlungen in den Parkanlagen teil oder kann man vermehrt Gruppenteilnahmen beobachten?

#### ***Weghuber-Parkanlage:***

Als Einzelpersonen:

Die Teilnahme als Einzelpersonen erfolgt im Vergleich zur Teilnahme als Gruppe zumeist in der Minderheit. Oft kann man beobachten, dass Einzelteilnehmer/innen alleine auf der Anlage eintreffen, jedoch im Verlauf ihres Aufenthalts Freunde und Bekannte treffen. Sehr selten kommen Einzelteilnehmer/innen alleine zur Spielstätte und treffen während ihrer Anwesenheit keine ihnen bekannte Personen.

Als Gruppe:

Auffallend ist, dass die Teilnahme größtenteils als Gruppe erfolgt. Die Anzahl der Gruppenmitglieder variiert dabei zwischen zwei und sieben Personen, wobei eine Gruppengröße von zwei Personen am häufigsten, gefolgt von vier Personen, festzustellen ist. Weiters konnten Gruppengrößen mit einer Teilnehmer/innenanzahl von drei, fünf und sieben Teilnehmern wahrgenommen werden.

### ***Türkenschanzpark:***

Als Einzelperson:

In jeder Beobachtungseinheit können Einzelteilnehmer/innen wahrgenommen werden. Dabei erfolgt die Teilnahme als Einzelperson im Vergleich zu der Gruppenteilnahme in vier Einheiten in der Mehrheit. Zu einem großen Teil kommen die Spieler/innen als Einzelpersonen und treffen im Laufe ihres Aufenthalts auf Freunde oder Bekannte. Teilnehmer/innen, die als Einzelpersonen teilnehmen und keiner Gruppe zugeordnet werden können, konnten selten beobachtet werden.

Als Gruppe:

Die Teilnahme in der Gruppe konnte in drei Beobachtungseinheiten vermehrt wahrgenommen werden. Die Gruppengröße beträgt dabei zumeist zwei Personen. Weiter Gruppengrößen die festzustellen sind: drei, vier, sechs und fünf Personen.

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Als Einzelperson:

Die Teilnahme als Einzelperson kann in jeder Einheit beobachtet werden. Zumeist erfolgt die Teilnahme als Einzelpersonen im Vergleich zur Gruppenteilnahme in der Minderheit. Selten kann man beobachten, dass die Einzelteilnahme überwiegt. Die Mehrzahl der Einzelteilnehmer/innen trifft im Verlauf ihres Aufenthalts auf Bekannte oder Freunde.

Als Gruppe:

Bezüglich der Teilnahme als Gruppe kann festgehalten werden, dass diese Form der Teilnahme meist überwiegt. Oft treffen die Spieler/innen in einer Gruppenkonstellation von drei Personen auf der Anlage ein und bilden dabei fixe Teams. Am zweithäufigsten konnte ein Gruppengröße von zwei Personen beobachtet werden.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Als Einzelperson:

Die Teilnahme als Einzelpersonen erfolgt in der Mehrzahl der Beobachtungseinheiten im Vergleich zur Teilnahme in der Gruppe in der Minderheit.

Als Gruppe:

Zumeist erfolgt die Teilnahme in Gruppen. Dabei konnten folgende Gruppengröße beobachtet werden: Gruppengröße von vier Personen bzw. drei Personen, Kleingruppe von zwei Personen, Gruppengröße von 5 Personen bzw. von sechs Personen.

### **6.1.9 Formen der Teambildung**

Im Folgenden stehen die unterschiedlichen Formen der Teambildung in Vordergrund des Interesses. Wie werden die Teams innerhalb der einzelnen Teilnehmer/innengruppen in den verschiedenen Parkanlagen gebildet?

#### ***Weghuber-Parkanlage:***

Fixe Gruppen:

Teambildung durch fixe Gruppen der Teilnehmer/innen konnte in der Regel in jeder Beobachtungseinheit festgehalten werden. Auffallend ist, dass zumeist die ersten Spiele in fixen Gruppen, den Freundeskreis und der Gruppenzugehörigkeit der Spieler/innen entsprechend, als Team, gespielt werden. In weiteren Ablauf kommt es zu einer Aufspaltung und Rotation der Spieler/innen und deren Teamzugehörigkeit durch eine Korbwurfentscheidung, die je nach Erfolg oder Misserfolg ausschlaggebend für die Konstellation der neuen Teams ist.

Entscheidung durch Korberfolg:

Wie schon oben erwähnt kann die Zusammenstellung der Teams auch durch Wurferfolg ermittelt werden. Dabei werfen alle beteiligten Spieler/innen von der imaginären Freiwurflinie, wobei die ersten drei Teilnehmer/innen, die einen Korberfolg verbuchen, ein Team bilden. Diese Art der Teamfindung findet immer dann Anwendung, wenn keine fixen Teams vorgefunden werden bzw. bereits bestehende Teamkonstellation aufgebrochen werden sollen. Generell kann man beobachten, dass sich die unterschiedlichen Formen der Teambildung die Waage halten.

Sonstige Formen der Teambildung:

Selten werden die Teams nach Spielstärke aufgeteilt. Dabei wird das Ziel verfolgt die aktiven Teilnehmer/innen in zwei gleich starke Teams aufzuteilen. Außerdem kann in manchen Situationen eine willkürliche Aufteilung der Spieler/innen wahrgenommen werden.

## ***Türkenschanzpark:***

Fixe Gruppen:

Meist wird die Bildung der Teams durch fixe Gruppen, der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen entsprechend, realisiert. Auffallend ist, dass die Spieler/innen der Stammgruppe (serbischer Migrationshintergrund) entweder innerhalb der Gruppe intern gegeneinander spielen oder gemeinsam gegen eine andere Spieler/innengruppe als Team antreten. Die einzelnen Gruppen der Teilnehmer/innen teilen sich kaum auf. Weiters konnte wahrgenommen werden, dass sich mehrere kleinere Teilnehmer/innengruppen, die nicht der Stammgruppe zuzuordnen sind, zusammenschließen, um gegen die anwesende Stammgruppe zu spielen.

Entscheidung durch Korberfolg:

Konnte in keiner Beobachtungseinheit beobachtet werden.

Sonstige Formen der Teambildung:

In seltenen Fällen kann man Formen der Teambildung nach Spielstärke bzw. nach persönlichen Sympathiewerten beobachten. Es kommt kaum zu einer willkürlichen Zusammenstellung der Teams.

## ***Bruno-Kreisky-Park:***

Fixe Gruppen:

Auffallend ist, dass die Bildung von Teams fast ausschließlich durch fixe Gruppen realisiert wird. Meist entsprechen die Teamkonstellationen der Gruppenzugehörigkeit bzw. dem Freundeskreis der einzelnen Teilnehmer/innen. D.h. es kommt zu einer Teambildung innerhalb der verschiedenen Spieler/innengruppen der Parkanlage.

Entscheidung durch Korberfolg:

Diese Form der Teambildung konnte kaum beobachtet werden, da die Teambildung vorrangig durch die Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer/innen durchgeführt wird.

Sonstige Formen der Teambildung:

Werden die Teams nicht durch Gruppenzugehörigkeit der Spieler/innen gebildet, so kann es zu einer spontanen Teambildung am Spielfeldrand kommen. Die Teams werden in diesem Fall nach persönlichen Sympathiewerten zusammengestellt. Nur selten kann man eine willkürliche Zusammenstellung der Teams beobachten.



Auffallend ist, dass der Prozess der Teambildung innerhalb der Teilnehmer/innengruppe am Spielfeldrand, im Vorfeld der Spielhandlungen, erfolgt. Steht die jeweilige Teamkonstellation fest, wird durch die Aufforderung „Next“ die Herausforderung ausgesprochen.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Fixe Gruppen:

Die Bildung der Teams durch fixe Gruppen konnte nur in einer Beobachtungseinheit festgestellt werden.

Entscheidung durch Korberfolg:

Die Entscheidung der Teamkonstellationen durch Korberfolg konnte in drei Beobachtungseinheiten wahrgenommen werden.

Sonstige Formen der Teambildung:

Zumeist erfolgt die Teambildung durch Zusammenstellung von Teams mit ausgeglichenem Spieler/innen-Niveau. Diese Form der Teambildung konnte in jeder Beobachtungseinheit wahrgenommen werden. Zudem konnte in zwei Einheiten eine spontane und willkürliche Teambildung beobachtet werden.

### **6.1.10 Spielformen**

Folgend werden die beobachteten Spielformen in den verschiedenen Parkanlagen wiedergegeben.

### ***Weghuber-Parkanlage:***

Spielformen:

Die am häufigsten beobachtbare Spielform ist drei gegen drei bzw. drei gegen drei mit einem/r Wechselspieler/in, sie stellt die klassische Form des Streetball Spielens dar. Weiters konnten die Spielformen zwei gegen zwei und eins gegen eins beobachtet werden (seltener wahrzunehmen). Dabei ist anzumerken, dass die jeweiligen Spielformen sehr stark von der Anzahl der anwesenden Teilnehmer/innen abhängen. D.h. sind nicht genügend Spieler/innen vor Ort, so wird die Spielform auf die Anzahl der Teilnehmer/innen angepasst.

„Full-Court“:

„Full-Court“ Basketball konnte nicht beobachtet werden. Die Anlage bietet zwar die Möglichkeit im Bereich des Mehrzweckkäfigs, der ist jedoch kaum zu bespielen, da dieser Bereich meist von Fußballern vereinnahmt wird.

„Horse“:

„Horse“ ist ein einfaches Spiel, dessen Ziel darin liegt die Aktionen der Mitspieler/innen so gut es geht zu imitieren. Der/die beginnende Spieler/in definiert ein Aktion, z.B. Wurf von der Drei-Punkte-Linie und führt diese vor. War die Aktion erfolgreich, so müssen die anderen Mitspieler/innen versuchen diese Aktion zu kopieren. Den Akteuren und Akteurinnen denen es nicht gelingt, bekommen einen Buchstaben des Wortes „Horse“. Hat ein/e Spieler/innen alle Buchstaben des Wortes gesammelt, scheidet dieser/diese aus und hat verloren, die restlichen Teilnehmer/innen spielen solange weiter bis ein/e Sieger/in feststeht.

Diese kleine Spielform konnte oft beobachtet werden, meist im Anschluss an die Spielperiode spielen die verbleibenden Teilnehmer/innen „Horse“.

„American“:

Ist ebenfalls ein einfaches Spiel, bei dem ein/e Spieler/in unter dem Korb „reboundet“ und ein weiterer/e Spieler/in Würfe von der Freiwurflinie nimmt. Ziel des Spiels ist es, Freiwürfe zu treffen, gelingt das nicht, so kann der/die Spieler/in unter dem Korb den Rebound nehmen und den Ball während des Springens ohne Bodenkontakt versenken. Wird der Rebound getroffen, so wechseln die Spieler/innen Positionen. Meist wird auf 21 Punkte gespielt, wobei der elfte und der 21 Wurf in Form eines „Hook-Shoots“ erfolgen muss.

American konnte kaum, genauer nur einmal beobachtet werden.

„Winnersball“ oder „Losersball“:

Die Beobachtungen zeigen, dass ohne Ausnahmen „Winnersball“ gespielt wird. D.h. erzielt ein Team einen Korb, bleibt es für den nächsten Angriff im Ballbesitz.

Werden Punkte mitgezählt?

In der Regel wird der Punktestand von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen mitgezählt. Selten kann man Spielsituationen beobachten, in denen der Punktestand nur sporadisch mitgezählt wird. Herrscht keine Klarheit über den Punktestand, einigen sich die Teams auf einen „neuen“ Punktestand und spielen auf dessen Grundlage weiter. Meist werden die Spiele bis 21 Punkte gespielt. Haben die Spieler/innen bereits eine Reihe von Spielen absolviert, kann es zu einer Minimierung des Punktelimits auf 15 und somit zu einer Verkürzung der

Spieldauer kommen. Kaum beobachtbar sind Spielsituationen, in denen der Punktestand nicht mitgezählt wird.

Spiele um Geld:

Spiele um Geld konnten nicht beobachtet werden.

Sind die Spielformen abhängig von der Gruppengröße?

Die Spielformen sind stark abhängig bzw. stehen in einem hohen Zusammenhang mit der Gruppengröße der anwesenden Teilnehmer/innen. Jedoch unterliegt die Anlage, durch ihre Konzeption, einer Einschränkung der möglichen Spielformen. Die Anlage bietet nur genügend Platz, um drei gegen drei zu spielen. Dadurch kommt es bei der Anwesenheit größerer Teilnehmer/innengruppen (größer sieben Spieler/innen) zu Herausforderungen. Die Anlage würde Platz für eine „Full-Court“-Spielsituation bieten, jedoch wird dieses Areal (Multifunktionssportanlage) meist von Fußballern genutzt.

### ***Türkenschanzpark:***

Spielformen:

Die meist beobachtbare Spielform stellt fünf gegen fünf „Full-Court“, gefolgt von drei gegen drei, eins gegen eins, zwei gegen zwei und abschließend vier gegen vier dar.

Sobald genügend Spieler/innen, mit ausreichenden basketball-technischen Fertigkeiten, anwesend sind und sich die Möglichkeit zum „Full-Court“-Spielen bietet, wird diese von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen wahrgenommen und organisiert.

„Full-Court“:

Konnte in fünf Beobachtungseinheiten beobachtet werden. Spiele gehen auf 30 Punkte. Ein Korb zählt einen Punkt. Bei 15 Punkten werden die Seiten gewechselt.

„Horse“:

Horse konnte in zwei Einheiten beobachtet werden.

„American“:

American konnte ebenfalls in zwei Einheiten beobachtet werden.

„Winnersball“ oder „Losersball“:

Es wird ausschließlich „Winnersball“ gespielt. Ausnahme „Full-Court“-Spielsituation.

Werden Punkte mitgezählt?

Punkte werden genau mitgezählt. Es können kaum Situationen festgestellt werden, in denen die Teilnehmer/innen nicht über den Punktestand bescheid wissen. Der Punktestand wird von aktiven Spieler/innen laut mitgezählt.

Spiele um Geld:

Konnten nicht beobachtet werden.

Sind die Spielformen abhängig von der Gruppengröße?

Die Spielformen sind stark abhängig von der Anzahl der Teilnehmer/innen. Je nach Spieler/innenanzahl wird entweder zwei gegen zwei, drei gegen drei auf einen Korb oder fünf gegen fünf „Full-Court“ gespielt.

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Spielformen:

Die meist beobachtbare Spielform stellt drei gegen drei auf einem Korb dar. Kaum werden gleichzeitig beide Körbe der Parkanlage bespielt. Meist wird der Nord-Korb lediglich zum Einwerfen vor den Spielen benutzt. Auffallend ist, dass eine Aufteilung der Spieler/innengruppen erfolgt bzw. Platzansprüche von bestimmten Teilnehmer/innengruppen gestellt werden. So spielen Spieler und Spielerinnen, die der serbischen Gruppe und der Gruppe mit serbischen Migrationshintergrund zugeordnet werden können, ausschließlich auf den Süd-Korb (bilden die Stammgruppen der Parkanlage). Andere Teilnehmer/innengruppen (Philippinische, Mongolische Nationalität usw.) werden auf den Süd-Korb verdrängt, wo schlechtere Platzverhältnisse vorherrschen. Sehr selten kann man andere Spielformen, wie eins gegen eins oder zwei gegen zwei beobachten.

„Full-Court“:

Konnte nicht beobachtet werden.

„Horse“:

Konnte nicht beobachtet werden.

„American“:

Konnte nicht beobachtet werden.

„Winners Ball“ oder „Losers Ball“:

Es wird ausschließlich „Winnersball“ gespielt.

Werden Punkte mitgezählt?

Punkte werden akribisch mitgezählt, kaum kann man Situationen feststellen, in denen die Teilnehmer/innen nicht genau über den Spielstand Bescheid wissen, es wird von den Spieler/innen laut mitgezählt. Jedoch kann man gruppenspezifische Unterschiede erkennen: Teilnehmer/innen, die der Stammgruppen zugeordnet werden können, zählen Punkte akribisch mit. Dagegen gibt es Spieler/innengruppen (Philippinos und Chinesen), bei denen der Punktestand nicht genau mitgezählt wird. Die Spiele werden vorwiegend auf 21 Punkte gespielt.

Spiele um Geld:

Konnten nicht beobachtet werden.

Sind die Spielformen abhängig von der Gruppengröße?

Die Spielformen sind kaum von der Gruppengröße abhängig. In der Regel wird drei gegen drei auf einen Korb gespielt, unabhängig wie viele Teilnehmer/innen auf der Anlage anzutreffen sind. Es kommt auch zu keiner Auslagerung der Spiele auf den zweiten Korb (Nord-Korb). Selten kann man Spielformen mit geringerer Spieler/innenanzahl (eins gegen eins) beobachten. In solchen Fällen ist die Spielform der Gruppengröße angepasst.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Spielformen:

Die meist beobachtbare Spielform stellt drei gegen drei auf einem Korb dar (klassische Variante des Streetballs), gefolgt von fünf gegen fünf „Full-Court“ und vier gegen vier „Full-Court“. Außerdem konnten zwei gegen zwei und eins gegen eins auf einer Korbanlage beobachtet werden.

„Full-Court“:

Die „Full-Court“-Variante konnte in der Mehrzahl der Beobachtungseinheiten festgestellt werden.

„Horse“:

Konnte in zwei Einheiten beobachtet werden.

„American“:

American konnte lediglich in einer Einheit beobachtet werden.

„Winnersball“ oder „Losersball“:

Mit einer Ausnahme (Koedukative Gruppe: Spielsituation zwei gegen zwei – „Losers Ball“) konnte ausschließlich „Winnersball“ beobachtet werden.

Werden die Punkte mitgezählt?

Die Punkte werden von der Mehrzahl der Teilnehmer/innen mitgezählt, entscheiden sie doch über Sieg und Niederlage. Bei Anfänger/innengruppen konnte beobachtet werden, dass das Mitzählen der Punkte meist vernachlässigt wird.

Spiele um Geld:

Konnten nicht beobachtet werden.

Sind die Spielformen abhängig von der Gruppengröße?

Die Spielformen sind abhängig von der Gruppengröße vor allem ab 19 Uhr (Platzmiete). Davor sind die Spielformen nur bedingt von der Gruppengröße abhängig, da meist drei gegen drei auf einer Korbanlage gespielt wird.

### **6.1.11 Fairplay-Verhalten der Teilnehmer/innen**

Im folgenden Kapitel wird vor allem dem „Fairplay-Verhalten“ der Teilnehmer/innen Aufmerksamkeit geschenkt. Welche Tendenzen lassen sich erkennen und gibt es generell gültige ethische Richtlinien, an denen sich alle beteiligten Spieler/innen orientieren?

#### ***Weghuber-Parkanlage:***

Wird Fairplay gespielt?

Auffallend ist, dass ein Großteil der Teilnehmer/innen einen ausgeprägten „Fairplay-Gedanken“ in den Spielsituationen zeigt. Oft kann man Spiele beobachten, die sich durch eine geringe Anzahl an Fouls oder absichtlichen Fouls, um einen Korberfolg zu verhindern, auszeichnen. Das Verteidigungs-Verhalten der Spieler/innen ist nicht aggressiv oder körperlich betont. In Situationen in denen ein körperbetonter Einsatz erfolgt, kann man immer noch eine faire Umgangsweise innerhalb der Gruppe von aktiven Teilnehmern und Teilnehmerinnen erkennen. In strittigen Situationen im Sinne von unterschiedlichen Regelauslegungen sind die Akteure und Akteurinnen bemüht eine schnelle Lösung zu finden, und zeigen dabei, dass ihre persönlichen Standpunkte variabel sind.

Wie wird mit Foulentscheidungen umgegangen?

Die Streetball-Regel besagen, dass beide Spieler/innen der/die Angriffs- und Verteidigungsspieler/in ein Foulvergehen ansagen kann. Die Beobachtung zeigt, dass diese Regel in der Praxis Anwendung findet. Meist wird jedoch das Foulvergehen von dem/der Angriffs-Spieler/in angesagt.

Kommt es zu einem Foulvergehen, sagt dies der/die Angriffs-Spieler/in an und der/die Verteidigungs-Spieler/in gibt sein/ihr Foulvergehen meist ohne Diskussion zu, der Ball wird dann auf Höhe der imaginären Drei-Punkte-Linie mit einem Check wieder ins Spiel gebracht.

Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl von Situationen, in denen festgestellt werden kann, dass auch der/die Verteidigungs-Spieler/in sein/ihr Foulvergehen selbstinitiiert ansagt.

### ***Türkenschanzpark:***

Wird Fairplay gespielt?

In den meisten Spielsituationen wird nicht aggressiv gespielt, keine absichtlichen Fouls verübt und der „Fairplay-Gedanke“ ist deutlich ersichtlich. Dem gegenüber können sehr oft Situationen beobachtet werden in denen der „Fairplay-Gedanke“ kaum mehr zu Geltung kommt (stark gruppenabhängig). Ausgehend von strittigen Situationen, die sich in hitzige und emotionale Diskussionen ausweiten, können absichtliche Fouls, Revanche-Fouls, Fouls um einen Korberfolg des Teams in Angriffsposition zu verhindern, wahrgenommen werden.

Wie wird mit Foulentscheidungen umgegangen?

In der Regel sagt der/die Angreifer/in das Foulvergehen der Verteidigung an. Nur bei offensichtlichen Foulvergehen sagt die Verteidigung ihr Vergehen an. Selten bis kaum konnte beobachtet werden, dass die Verteidigung eigenständig ihr Vergehen zugibt.

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Wird Fairplay gespielt?

Der „Fairplay-Gedanke“ ist in den meisten Spielsituationen ersichtlich. Es kommt zu wenigen absichtlichen Fouls um einen Korberfolg zu verhindern. In seltenen Fällen kann man emotionale Diskussionen nach einem Foulvergehen beobachten, diese sind dann in der Regel hitzig geführte Streitgespräche. Außerdem konnte festgehalten werden, dass nach

offensichtlichen Fouls die Artikulation des Foulvergehens ausgeblieben ist und der Ball ohne Worte vom der gefoulten Spieler/in im Bereich der Dreier-Linie wieder ins Spiel gebracht wurde. Meist gibt es keine Diskussionen nach Vergehen, die Teilnehmer/innen entschuldigen sich größtenteils bei den Gefoulten. Der „Fairplay-Gedanke“ ist jedoch auch stark gruppenabhängig. So kann bei der Gruppe der Philippinos ein außerordentlich hohe „Fairplay“-Bereitschaft festgestellt werden.

Wie wird mit Foulentscheidungen umgegangen?

In der Regel sagt der/die Angriffsspieler/in das Foulvergehen der Verteidigung an. Nur äußerst selten, bei eindeutigen Vergehen, kann beobachtet werden, dass die Verteidigung das Foulvergehen ansagt.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Wird Fairplay gespielt?

Der „Fairplay-Gedanke“ ist in den meisten Spielsituationen ersichtlich und bleibt die gesamte Spieldauer aufrecht. Abhängig von der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen kann man unterschiedliche Grade des „Fairplay-Verhaltens“ erkennen.

So kann festgehalten werden, dass sich das „Fairplay“-Verhalten in Abhängigkeit der Spielsituation verändert. (Ist man in Führung wird „Fairplay“ gespielt, liegt man jedoch zurück kommt es zu einer Abschwächung des „Fairplay“-Verhaltens – vor allem bei versierten Spielern und Spielerinnen.) Die meisten Spielsituationen sind jedoch von keinen absichtlichen Fouls, keinem aggressiven Verhalten oder Korbraub sondern von einem fairen, wenn auch in manchen Situationen durchaus harten körperlichen Einsatz, gekennzeichnet

Wie wird mit Foulentscheidungen umgegangen?

In der Regel sagt der/die Angreifer/in das Foulvergehen der Verteidigung an. Nur selten sagt die Verteidigung ihr Foulvergehen selbst an. In zwei Beobachtungseinheiten konnte beobachtet werden, dass die Verteidigung ihr Foulvergehen selbstständig ansagt.



## **6.2 Horizontale Analyse**

Wie schon im Kapitel 5.6.2 beschrieben werden im Zuge der horizontalen Analyse die Ergebnisse aus der vertikalen Analyse zusammengelegt bzw. zusammengefügt und in weiterer Folge auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin geprüft. Ziel ist es, durch das Übereinanderlegen der Daten wesentliche und charakteristische Merkmale herauszufiltern, diese gegebenenfalls zu interpretieren, und in Relation mit den Ergebnissen der anderen Parkanlagen zu setzen.

### **6.2.1 Beschreibung Teilnehmer/innengruppen der Parkanlagen**

Nationalität:

Analysiert man die einzelnen Spielstätten in Bezug auf die Zusammensetzung der Teilnehmer/innengruppen und ihre Nationalitäten fällt auf, dass sich die jeweiligen Spieler/innengruppen der verschiedenen Parkanlagen unterschiedlich zusammensetzen.

Folgende Gemeinsamkeiten können zwischen den verschiedenen Anlagen herausgearbeitet werden. Die jeweils größten Teilnehmer/innengruppen des Weghuberparks und des Türkenschanzparks werden von Spieler/innen mit österreichischer Nationalität gebildet. Weiters werden jeweils die zweitgrößten Spieler/innengruppen dieser zwei Anlagen von den Teilnehmer/innen mit serbischen Migrationshintergrund gestellt.

Weiter Parallelitäten können zwischen der Anlage der Fun & Sports Dusika Halle und der Bruno-Kreisky-Parkanlage festgestellt werden. In diesen Spielstätten kann man verstärkt Nationalitäten aus dem südost-asiatischen Raum beobachten.

Weitere Gruppenkonstellationen lassen keine Gemeinsamkeiten erkennen und werden in Folge detailliert angeführt:

Auf der Anlage des Weghuberparks kann man eine österreichische Stammgruppe feststellen, diese stellt mit Abstand die größte Teilnehmer/innengruppe dar. Neben diesen Gruppe können wesentlich kleinere Spieler/innengruppen mit serbischen, polnischen und rumänischen Migrationshintergrund beobachtet werden. Die kleinsten Teilnehmer/innengruppen bilden Spieler/innen mit türkischer, polnischer, französischer, amerikanischer und japanischer Nationalität. Auffallend ist, dass der Gesamtumfang der Spieler/innengruppen im Vergleich zu anderen Parkanlagen wesentlich kleiner ist und eine geringere Bandbreite von Teilnehmer/innennationalitäten aufweist.

In der Parkanlage des Türkenschanzparks kann man ebenfalls eine österreichische Stammgruppe beobachten. Diese stellt eine der zwei Stammgruppen der Anlage dar. Die zweite Stammgruppe wird von den Teilnehmer/innen mit serbischem Migrationshintergrund gebildet. Neben diesen zwei dominanten Gruppen können weitere Teilnehmer/innengruppen mit kleineren Gruppenumfang festgestellt werden. Diese Spieler/innen weisen bosnischen & herzegowinischen, kroatischen, ungarischen und amerikanischer Migrationshintergrund auf. Die kleinsten Teilnehmer/innengruppen werden von Spieler/innen mit serbischer, bosnischer & herzegowinischer, ungarischer, nigerianischer, chinesischer, türkischer, venezolanischer, ruandischer und malawischer Nationalität gebildet. Daraus ableitend kann man eine große Vielfalt an unterschiedlichen Spieler/innennationalitäten erkennen. Auffallend ist, dass im Vergleich zu anderen Spielstätten hier die meisten afrikanischen Nationalitäten zu beobachten sind.

Die Spielstätte des Bruno-Kreisky-Parks zeichnet sich durch drei große Teilnehmer/innengruppen aus. Die größten Gruppen bilden die Spieler/innen mit österreichischer Nationalität und serbischen Migrationshintergrund und die Gruppe von Akteuren und Akteurinnen mit serbischer Nationalität. Diese beiden Spieler/innengruppen bilden zusammen die dominierende Stammgruppe dieser Parkanlage. Neben dieser Stammgruppe kann man eine hohe Anzahl an Akteuren und Akteurinnen mit philippinischer Nationalität feststellen. Die weiteren Teilnehmer/innengruppen weisen einen wesentlich kleineren Gruppenumfang auf und zeichnen sich durch österreichische Nationalität, sowie durch türkischen Migrationshintergrund aus. Die kleinsten Spieler/innengruppen bilden die Teilnehmer/innen mit kroatischen Migrationshintergrund und Akteure und Akteurinnen mit türkischer, rumänischer, bulgarischer, chinesischer, mongolischer, taiwanesischer und slowakischer Nationalität. Auffallend ist, dass in dieser Parkanlage viele unterschiedliche Teilnehmer/innennationalitäten festgestellt werden können, insbesondere viele Nationalitäten aus dem südost-asiatischen Raum.

Charakteristisch für die Anlage der Fun & Sports Dusika Halle ist eine große Gruppe an Spieler/innen mit philippinischer Nationalität. Die zweitgrößte Teilnehmer/innengruppe wird von Personen mit österreichischer Nationalität gebildet. Im Anschluss reiht sich die Gruppe von Akteuren und Akteurinnen mit chinesischer Nationalität. Weitere kleinere Spieler/innengruppen werden von Teilnehmer/innen mit serbischen, philippinischen, türkischen, bosnischen & herzegowinischen, kroatischen und ungarischen Migrationshintergrund gebildet. Die kleinsten Gruppen bilden die Teilnehmer und

Teilnehmerinnen mit serbischer, italienischer, türkischer, mexikanischer, französischer und ghanaerischer Nationalität.

Auch diese Anlage zeichnet sich durch eine große Vielfalt an unterschiedlichen Teilnehmer/innennationalitäten aus, außerdem kann abermals ein südost-asiatischer Schwerpunkt an Nationalitäten aufgezeigt werden. Auffallend ist, dass auf dieser Anlage keine Stammgruppe existiert, die jeweiligen Teilnehmer/innengruppen variieren sehr stark an unterschiedlichen Beobachtungszeitpunkten. Ausnahme stellt hier die Gruppe der Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität. Sie zeichnet sich durch eine regelmäßige Platzmiete aus, um „Full-Court“ Basketball zu spielen. Jedoch kann auch diese Gruppe nicht als Stammgruppe bezeichnet werden, da sie weder gegenüber anderen Teilnehmer/innengruppen Platzansprüche stellt, diese sind nicht nötig, da der Platzanspruch durch die offizielle Platzmiete geregelt ist und durch die Benützung des gesamten Areals der Anlage keine Interaktionen mit Teilnehmer/innen anderen Nationalitäten zustande kommen, sondern abgetrennt ausschließlich innerhalb der ethnischen Gruppe gespielt wird.

Alter:

Die Altersverteilung der Teilnehmer/innen in den verschiedenen Anlagen zeigt wesentliche Unterschiede. Keine der vier Anlagen weist eine identische Altersverteilung der Teilnehmer/innengruppen auf. Jedoch können auch Gemeinsamkeiten und Übereinstimmungen in einzelnen Alterskategorien gefunden werden.

So werden die jeweils größten Teilnehmer/innengruppen des Weghuberparks und der Bruno-Kreisky-Anlage von den 16 bis 20 Jährigen gebildet.

Folgende Gemeinsamkeiten können zwischen der Anlage des Türkenschanzparks und der Fun & Sports Dusika Halle angeführt werden. Hier werden jeweils die größten Teilnehmer/innengruppen von den 21 bis 25 Jährigen und die zweitgrößten Gruppen von den 16 bis 20 Jährigen gebildet.

Weiters kann man Parallelitäten zwischen der Weghuberparkanlage und der Fun & Sports Dusika Halle erkennen, hier werden jeweils die zwei kleinsten Gruppen von den über 30 Jährigen und den 10 bis 15 Jährigen gestellt. Letztendlich kann man auch zwischen der Anlage im Türkenschanzpark und der Bruno-Kreisky-Parkanlage Gemeinsamkeiten erkennen, dort wird jeweils die drittgrößte Spieler/innengruppe von den 26 bis 30 Jährigen gebildet.

Auffallend ist, dass in jeder einzelnen Anlage die zwei kleinsten Gruppenumfänge von den Altersgruppen der 10 bis 15 Jährigen bzw. der über 30 Jährigen gebildet werden.

Geschlecht:

Die Geschlechterverteilung der Teilnehmer/innen in den Anlagen zeigt, dass weibliche Teilnehmerinnen im Vergleich zu den männlichen Teilnehmern in allen vier Parkanlagen in der Minderheit sind. Weibliche Spielerinnen konnten, einmalig, auf der Anlage des Weghuberparks, des Türkenschanzparks beobachtet werden. Die größten weiblichen Teilnehmerinnengruppen wurden in der Fun & Sports Dusika Halle festgestellt. Hier umfasste die Spielerinnengruppe vier aktive Akteurinnen im Rahmen der Platzmiete.

Ausschließlich auf der Anlage des Bruno-Kreisky-Parks konnten keine aktiven weiblichen Teilnehmerinnen festgehalten werden.

Auffallend ist, dass man passive weibliche Zuschauerinnen in allen Parkanlagen vorfinden kann. Die größten passiven weiblichen Zuschauerinnengruppen konnten in der Fun & Sports Dusika Halle beobachtet werden.

Spielpraxis:

Bezüglich der Spielpraxis der Teilnehmer/innen kann festgestellt werden, dass sich in zwei Parkanlagen Gemeinsamkeiten erkennen lassen. In der Anlage des Weghuberparks und der Fun & Sports Halle weisen jeweils die größten Spieler/innengruppen eine Spielpraxis von über zehn Jahren auf. Folgend können für diese zwei Parkanlagen weitere Parallelitäten angeführt werden, da die zweitgrößten Teilnehmer/innengruppen der Anlagen jeweils eine Spielpraxis von zwei bis fünf Jahren aufweisen.

Weiters können Gemeinsamkeiten zwischen den Anlagen im Türkenschanzpark und der Bruno-Kreisky-Parkanlage angeführt werden. Hier werden jeweils die größten Spieler/innengruppen von Teilnehmer/innen mit einer Spielpraxis von sechs bis zehn Jahren gestellt.

Auffallend ist, dass die überwiegende Mehrheit der Spieler/innen aller Anlagen eine langjährige Spielpraxis aufweist und die Spieler/innen mit geringer Bewegungspraxis die Minderheit darstellen.

Die übrigen Kategorien der Spielpraxis lassen keine Übereinstimmungen erkennen und werden in weiterer Folge angeführt, um einen detaillierten Überblick herzustellen:

Die drittgrößte Spieler/innengruppe des Weghuberparks stellen die Personen die ein einjährige Spielpraxis besitzen, gefolgt von der kleinsten Gruppe von Teilnehmer/innen die eine Spielpraxis von sechs bis zehn Jahren aufweisen.

Die zweitgrößte Teilnehmer/innengruppe des Türkenschanzparkanlage weist eine Spielpraxis von zwei bis fünf Jahren auf. Anschließend kann die kleinste Spieler/innengruppe gereiht werden, die über zehn Jahre Streetball spielen.

Die an zweiter Stelle gereichte Teilnehmer/innengruppe des Bruno-Kreisky-Parks wird von der Gruppe gebildet, die eine Bewegungspraxis von über 10 Jahren aufweisen. Anschließend können die Teilnehmer/innen gereiht werden die eine zwei bis fünf jährige Spielpraxis aufweisen. Die kleinste Gruppe der Spieler/innen weist kaum Spielerfahrung auf.

In Bezug auf die Spielpraxis der Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle wurde festgestellt, dass die drittgrößte Spieler/innengruppe eine Bewegungspraxis von sechs bis 10 Jahren aufweist. Abschließend erfolgt die Reihung der Spieler/innen mit einer Spielpraxis von maximal einem Jahr.

#### Spielfrequenz:

Die Spielfrequenz der Teilnehmer/innen zeichnet sich durch Gemeinsamkeiten in zwei bestimmten Parkanlagen aus. Die Spieler/innen der Weghuberparkanlage und des Türkenschanzarks zeigen eine identische Verteilung bezüglich ihrer persönlichen Spielfrequenzen. Auch in zwei weiteren Parkanlagen lassen sich Übereinstimmungen finden.

Die größten Spieler/innengruppen der Bruno-Kreisky-Parkanlage und der Fun & Sports Dusika Halle zeigen jeweils die gleiche Spielfrequenzverteilung von zwei bis drei Mal die Woche. Zudem muss man anmerken, dass die Spielfrequenz von sechs Mal die Woche in allen Parkanlagen an letzter Stelle steht bzw. die Spielfrequenz von vier bis fünf Mal die Woche in drei von vier Anlagen an vorletzter Stelle gereiht wird.

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen der Weghuberparkanlage spielt maximal ein Mal pro Woche. Anschließend kann die Gruppe von Spieler/innen gereiht werden die, eine Spielfrequenz von zwei bis drei Mal die Woche aufweisen. Weiters können die Akteure und Akteurinnen angeführt werden, die vier bis fünf Mal pro Woche spielen, abschließend wird die Teilnehmer/innengruppe gereiht, die mehr als sechs Mal die Woche Streetball spielen.

Die meisten Akteure und Akteurinnen des Türkenschanzarks spielen maximal ein Mal pro Woche, gefolgt von der Gruppe mit einer Spielfrequenz von zwei bis drei Mal die Woche. Anschließend können die Teilnehmer/innen mit einer Frequenz von vier bis fünf Mal die Woche gereiht werden. Die kleinste Gruppe stellen die Spieler/innen dar, die über sechs Mal die Woche spielen.

Die zweitgrößte Teilnehmer/innengruppe der Bruno-Kreisky-Parkanlage wird von der Spieler/innengruppe gebildet, die sich durch eine einmalige Frequenz pro Woche auszeichnet. Abschließend können zwei gleich große Gruppen gereiht werden, die Gruppe die eine vier bis fünfmalige Frequenz pro Woche aufweist und die Gruppe die über sechs Mal pro Woche Streetball spielen.

Die an zweiter Stelle gereichte Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle stellen die Spieler/innen mit einer vier bis fünfmalige Spielfrequenz pro Woche. Anschließend erfolgt die Reihung der Akteure und Akteurinnen, die einmal pro Woche Streetball spielen. Ein geringer Anteil der Spieler/innen zeichnet sich durch eine bis zu sechsmalige Spielfrequenz pro Woche aus.

Aktive – Passive Teilnehmer/innen:

Die Anzahl der aktiven Teilnehmer/innen ist in allen Parkanlagen wesentlich größer als die Gruppe der passiven Zuschauer/innen. Auf jeder Anlage konnten im Zeitraum der Beobachtungsphase passive Teilnehmer/innengruppen beobachtet werden. Auffallend ist das die Gruppe der aktiven Spieler/innen in allen Anlagen vorwiegend von männlichen Spielern gebildet wird. Nur selten kann man weibliche aktive Spielerinnen auf den Anlagen des Weghuberparks, des Türkenschanzarks und der Fun & Sports Dusika Halle feststellen. Die größten weiblichen Teilnehmerinnengruppen findet man in der Fun & Sports Dusika Halle.

Bezüglich des Gruppenumfangs der aktiven Teilnehmer/innen kann man feststellen, dass die größten Spieler/innengruppen in der Fun & Sports Halle zu beobachten sind, gefolgt von den Anlagen des Türkenschanzarks und der Anlage im Bruno-Kreisky-Park, wo annähernd gleich große Gruppenumfänge festzustellen sind. Die kleinsten Spieler/innengruppen findet man auf der Weghuberparkanlage.

Die größten passiven Zuschauer/innengruppen konnten in der Anlage des Türkenschanzarks festgehalten werden. Anschließend erfolgen die Reihung der passiven Teilnehmer/innengruppen der Fun & Sports Dusika Halle und die der Bruno-Kreisky-Anlage. Die kleinsten passiven Gruppen konnten auf der Weghuberparkanlage wahrgenommen werden. Im Hinblick auf die Geschlechterverteilung der passiven Gruppen kann festgestellt werden, dass sich die größten passiven weiblichen Zuschauerinnengruppen auf der Anlage der Fun & Sports Dusika Halle beobachten lassen.

Nutzung verschiedener Anlagen:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen aus allen Parkanlagen greift auf eine Mehrfachnutzung unterschiedlicher Anlagen zurück. Man kann wesentliche Unterschiede bezüglich der Benennung der verschiedenen „Zweit-Spielstätten“ in den vier Beobachtungsschauplätzen erkennen. Auffallend ist, dass die Fun & Sports Dusika Halle in jeder Parkanlage als Mehrfachnennung der Spieler/innen angeführt werden kann.

Wohnort:

Die Teilnehmer/innen der verschiedenen Parkanlagen zeichnen sich durch unterschiedliche Wohnorte im Großraum Wien aus. Besonders auffällig ist, dass ein Großteil der Spieler/innen der Weghuberparkanlage und des Türkenschanzarks in unmittelbarer Nähe oder in den umliegenden Gemeindebezirken wohnhaft ist. Für die Parkanlage des Bruno-Kreisky-Parks und für die Fun & Sports Dusika Halle kann festgestellt werden, dass die größten Teilnehmer/innengruppen nicht in unmittelbarer Nähe wohnhaft sind, die Anlagen somit über ein größeres Einzugsgebiet der Spieler/innen verfügen.

Für die Anlage des Weghuberparks kann angeführt werden, dass die größte Teilnehmer/innengruppe aus dem siebten Bezirk stammt, gefolgt von den Akteuren und Akteurinnen aus dem zweiten, sechsten und 20. Bezirk. In weiterer Folge reihen sich die Personen aus dem ersten, dritten, fünften, achten, zehnten, 16., 18., 19., und 22. Bezirk.

Die überwiegende Mehrheit der Spieler/innen des Türkenschanzarks stammt aus dem 18. Gemeindebezirk, anschließend folgen die Teilnehmer/innen aus dem 16. und 20. Bezirk. Die restlichen Akteure und Akteurinnen stammen aus dem 10., 14., 17. und 19. Wiener Gemeindebezirk.

Die meisten Teilnehmer/innen des Bruno-Kreisky-Parks stammen aus dem 16. Wiener Gemeindebezirk. Gefolgt von der Spieler/innengruppe aus dem zweiten und fünften Bezirk. Anschließend können die Spieler/innen aus dem 15. Bezirk gereiht werden. Die Gruppen mit kleinerem Umfang können dem dritten, 10., 12. und 18. Bezirk zugeordnet werden.

Die meisten Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle stammen aus dem 10., 12., 15., 16. und 22. Wiener Gemeindebezirk, gefolgt von den Spielern und Spielerinnen aus dem 21. Bezirk. Anschließend können die Akteure und Akteurinnen aus dem zweiten, dritten, sechsten, 14. Bezirk gereiht werden. Abschließend die Teilnehmer/innen aus dem vierten, neunten, 11., 18., 20. und 23. Gemeindebezirk.

#### Verkehrsmittelnutzung:

Die Verkehrsmittelnutzung der Teilnehmer/innen zeigt Gemeinsamkeiten in allen vier Spielstätten. Die Mehrheit der Spieler/innen der verschiedenen Anlagen zeichnet sich durch die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel aus. Gemeinsamkeiten lassen sich darüber hinaus in zwei weiteren Parkanlagen finden.

In der Parkanlage des Weghuberparks und des Türkenschanzarks können die Akteure und Akteurinnen die zu Fuß die Spielstätte erreichen, jeweils an zweiter Stelle gereiht werden. Dieses Ergebnis steht im engen Zusammenhang mit dem Wohnsitz der Teilnehmer/innen, der bei einem Großteil in unmittelbarer Nähe der Spielstätte liegt.

Für die Anlagen des Bruno-Kreisky-Parks und der Fun & Sports Dusika Halle lassen sich ebenfalls Gemeinsamkeiten finden. Hier können jeweils die zweitgrößten Teilnehmer/innengruppen gereiht werden die per PKW die Anlage erreichen.

Weiters gilt für die Anlage des Weghuberparks, dass die drittgrößte Teilnehmer/innengruppe mit dem Fahrrad und abschließend die Gruppe von Spieler/innen, die mit dem PKW die Spielstätte aufsucht, gereiht wird.

Für den Türkenschanzpark kann festgehalten werden, dass die drittgrößte Gruppe mit dem PKW anreist und anschließend die Teilnehmer/innengruppe angeführt werden kann, die mit dem Fahrrad die Anlage erreicht.

Die drittgrößte Teilnehmer/innen des Bruno-Kreisky-Parks erreicht die Anlage zu Fuß, anschließend kann die Gruppe von Akteuren und Akteurinnen gereiht werden, die mit dem Fahrrad die Anlage aufsuchen.

Für die Fun & Sports Dusika Halle kann festgestellt werden, dass die drittgrößte Gruppe per Fahrrad anreist und keiner der Teilnehmer/innen zu Fuß die Anlage erreicht.

#### Vereinsspieler/in – Straßenspieler/in:

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen der vier Beobachtungsschauplätze zeichnet sich durch eine ehemalige Vereinsmitgliedschaft aus. Mit Ausnahme des Bruno-Kreisky-Parks können in den drei übrigen Spielstätten in weiterer Folge die Straßenspieler/innen gereiht werden.

Ausschließlich auf der Anlage des Bruno-Kreisky-Parks reihen sich die aktiven Vereinsspieler als zweitgrößte Spieler/innengruppe.



In den drei verbleibenden Parkanlagen stellen die aktiven Vereinsspieler die kleinsten Gruppenumfänge. Lediglich auf der Anlage des Bruno-Kreisky-Parks stellen die Straßenspieler/innen die kleinste Gruppe.

#### Mediennutzung;

Im Bereich der Mediennutzung können keine gravierenden Unterschiede festgestellt werden. Die Teilnehmer/innen aller vier Parkanlagen informieren sich vermehrt über die aktuellen Geschehnisse aus der NBA. Informationen aus dem Streetballbereich stehen im Gegensatz dazu nicht im Vordergrund.

Ausschließlich auf der Anlage der Fun & Sports Dusika Halle lassen sich Unterschiede erkennen. Hier werden vor allem von der Gruppe der Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität auch Informationen aus anderen internationalen und nationalen Ligen eingeholt.

#### Turnierteilnahmen:

Bezüglich der Turnierteilnahmen können keine wesentlichen Unterschiede aufgezeigt werden. Der Großteil der Teilnehmer/innen der Beobachtungsschauplätze, Weghuberpark, Türkenschanzpark und Bruno-Kreisky-Park nimmt nicht an organisierten Turnieren teil.

Im Gegensatz dazu kann ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Teilnahme und Ablehnung von Turnieren bei den Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle festgestellt werden. Vor allem Spieler/innen, die sich durch eine aktive Vereinsmitgliedschaft auszeichnen, nehmen verstärkt an organisierten Turnieren teil. Dabei ist jedoch anzumerken, dass es sich bei diesen Turnieren in den meisten Fällen nicht im Streetballturnieren handelt, sondern um klassische Basketballturniere, die im Rahmen von Hobbyligen ausgetragen werden.

#### Motive:

In Hinblick auf die Motivlagen der Teilnehmer/innen kann man Gemeinsamkeiten, gleichzeitig auch Unterschiede zwischen den einzelnen Anlagen erkennen.

Gemeinsamkeiten lassen sich insofern finden, als dass die Spieler/innen der Weghuberparkanlage und des Türkenschanzparks, Bewegung als stärkstes und Spaß als zweitstärkstes Motiv anführen.

Dem gegenüber kann in den verbleibenden Parkanlagen festgestellt werden, dass hier der Spaß an erster Stelle steht. Generell kann festgestellt werden, dass die Motive Bewegung und Freunde in jeder einzelnen Anlage eine tragende Rolle spielen.

Folgende Unterschiede können bezüglich der Motivlagen festgehalten werden:

Die Teilnehmer/innen der Weghuberparkanlage geben Freunde, die beteiligten Spieler/innenpersönlichkeiten und die Unkompliziertheit/Spontaneität als weitere Motive an.

Für den Türkenschanzpark lassen sich folgende weitere Motivlagen wie Bewegung mit Freunden und das trickreiche Spielen anführen.

Die Teilnehmer/innen der Bruno-Kreisky-Anlage zeichnen sich durch weitere Motive wie Faszination – Streetball, Bewegung und Atmosphäre aus.

Die weiteren Motive der Spieler/innen der Fun & Sports Dusika Halle umfassen: Freunde, Bewegung und Werfen.

### **6.2.2 Image – äußeres Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen**

Kleidung:

Bezüglich der Bekleidung kann man in drei Spielstätten Gemeinsamkeiten erkennen. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer/innen des Türkenschanzpark, Bruno-Kreisky-Parks und der Fun & Sports Dusika Halle trägt weit geschnittene Basketballhosen im „oversized look“. Meist weisen die Hosen farbige Streifen auf den Seiten auf und reichen bis über die Knie. Die Hosen werden vorwiegend in Kombination mit individuellen Baumwollshirts, ebenfalls in Übergröße, getragen. Weiters können in den drei Parkanlagen eine Vielzahl an Streetballshirts beobachtet werden. Selten bis kaum kann man hier aktive Spieler/innen in Sport-, Freizeit- oder Straßenbekleidung feststellen.

Auffallend ist, dass besonders in den Anlagen des Türkenschanzpark und der Bruno-Kreisky-Anlage eine Vielzahl an Spieler/innen festgestellt werden kann, die Baumwollshirts mit abgeschnittenen Ärmeln tragen um ihren Oberkörper zu betonen.

In den Anlagen des Türkenschanzpark und der Fun & Sports Dusika Halle kann man große Teilnehmer/innengruppen wahrnehmen, die offizielle NBA-Dressen tragen.

Für die Anlage des Weghuberparks kann man festhalten, dass ungefähr die Hälfte der Akteure und Akteurinnen in klassischen Basketballhosen im „oversized look“ zu beobachten ist. Die restlichen Spieler/innen tragen vorwiegend Sport-, Freizeit- und Straßenbekleidung.

Weiters können kaum Offizielle NBA-Dressen wahrgenommen werden.

Die Teilnehmer/innen des Türkenschanzparks zeichnen sich durch eine große Vielfalt an unterschiedlichen Team-Dressen aus. Viele Spieler/innen tragen College-Dressen oder Dressen von Teams aus der österreichischen Basketball-Bundesliga.

Die Spieler/innen der Fun & Sports Dusika Halle zeichnen sich durch eine große Vielfalt an individuell gestalteten Team-Dressen aus. Diese Team-Dressen werden meist von Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität getragen und entstammen aus der philippinischen Liga in Wien.

Schuhe:

Bei den beobachtbaren Schuhen der Teilnehmer/innen zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede. In jeder der vier Anlagen trägt die Mehrheit der Spieler/innen Basketballschuhe, gefolgt von Sport-, Lauf- oder Hallenschuhen und Freizeit- oder Straßenschuhen. Auffallend ist, dass man je nach Parkanlage unterschiedliche Markenschwerpunkte erkennen kann.

Lediglich zwischen der Fun & Sports Dusika Halle und der Anlage des Türkenschanzparks lassen sich Gemeinsamkeiten feststellen. In diesen Parkanlagen trägt der Mehrheit der Akteure und Akteurinnen Nike-Basketballschuhe.

Weiters können zwischen der Anlage des Weghuberparks und der Bruno-Kreisky-Anlage Gemeinsamkeiten gefunden werden. Hier tragen jeweils die zweitgrößte und drittgrößte Spieler/innengruppe Nike- bzw. Reebok-Basketballschuhe.

Die Teilnehmer/innen der Weghuberparkanlage vorwiegend Adidas-, Nike-, Reebok-, Converse- und AND1-Schuhe.

Akteure und Akteurinnen des Türkenschanzparks hauptsächlich Nike-, Adidas-, AND1-, und Reebok-Schuhe.

Die Spieler/innen der Bruno-Kreisky-Anlage vermehrt AND1-, Nike-, Reebok und Adidas-Schuhe und die Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle überwiegend Nike-, AND1-, Adidas-, Reebok- und Converse-Schuhe.

### **6.2.3 Habitus – körperliche Ausdrucksformen der Teilnehmer/innen**

„Coolnessfaktor“:

In Hinblick auf den „Coolnessfaktor“ lassen sich entscheidende Unterschiede zwischen den einzelnen Parkanlagen erkennen.

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen der Weghuberparkanlage steht ein „cool Sein“ nicht im Mittelpunkt. Nur bei einem geringen Anteil der Spieler/innen tritt der „Coolnessfaktor“ in Erscheinung.

Gemeinsamkeiten lassen sich insofern erkennen, als dass der „Coolnessfaktor“ in den Anlagen des Türkenschanzparks und der Fun & Sports Dusika Halle stark gruppenabhängig ist. Bei der erstgenannte Parkanlage tritt dieser vor allem bei der Teilnehmer/innengruppe mit serbischen Migrationshintergrund auf. Aber auch bei anderen Spieler/innengruppen mit bosnischer & herzegowinischer und kroatischen Migrationshintergrund kann man vereinzelt einen hohen „Coolnessfaktor“ beobachten. Für die zweite genannte Anlage gilt, dass die Gruppe von Teilnehmer/innen, die dem Umfeld der Bruno-Kreisky-Anlage zugeteilt werden kann, bzw. versierte Spieler/innen mit ausgesprochenen hohen basketballtechnischen Fertigkeiten ebenfalls einen hohen „Coolnessfaktor“ zeigen. Für die restlichen Teilnehmer/innen der Anlage steht ein „cool Sein“ nicht unmittelbar im Vordergrund. Bei koedukativen Gruppenkonstellationen ist auffallend, dass sich die Spielsituationen durch eine hohe pro-soziale Grundstimmung innerhalb der Teilnehmer/innengruppe auszeichnet und „cool Sein“ nicht unmittelbar im Mittelpunkt steht.

Weiters kann für die Anlagen des Bruno-Kreisky-Parks und der Fun & Sports Dusika Halle herausgehoben werden, dass in diesen zwei Spielstätten der „Coolnessfaktor“ in engen Zusammenhang mit den basketballtechnischen Fertigkeiten der Spieler/innen steht.

Charakteristisch für die Parkanlage des Türkenschanzparks und des Bruno-Kreisky-Parks ist, dass hier nur selten Situationen beobachtet werden können, die sich nicht durch übertriebene Selbstdarstellungen auszeichnen und der damit verbundenen „Coolness“ gekennzeichnet sind.

#### Begrüßungsformen:

Die Begrüßungsrituale der Teilnehmer/innen der einzelnen Anlagen zeigen wesentliche Unterschiede. Generell kann festgehalten werden, dass die Begrüßungsformen stark von der Bekanntschaft der anwesenden Teilnehmer/innen und deren jeweiligen Gruppenzugehörigkeit abhängig sind.

Auf der Anlage des Weghuberparks können im Vergleich zu den anderen Anlagen weniger formelle als informelle Begrüßungsformen beobachtet werden. Begrüßungsrituale in Form von Abschlagritualen kann man in dieser Anlage nicht feststellen.

Dem Gegenüber lassen sich auf den Parkanlagen des Türkenschanzparks, Bruno-Kreisky-Parks und der Fun & Sports Dusika Halle vermehrt formelle Begrüßungsformen feststellen.

Diese sind meist stark gruppenabhängig und reichen von formalen Formen des Handschlags bis hin zu Abschlagritualen. Diese formellen Begrüßungsformen werden meist innerhalb der Stammgruppen der jeweiligen Parkanlagen durchgeführt.

Auffallend ist, dass die Spieler/innen des Türkenschanzparks, die den zwei Stammgruppen zugeordnet werden können, sporadische Teilnehmer/innen selten in informellen Formen begrüßen bzw. diese meist einfach ignoriert werden. Jedoch kann man sich auf dieser Anlage durch demonstrierte Spielstärke unter den Akteuren und Akteurinnen der Stammgruppe „Respekt“ verschaffen und somit zu einer Intensivierung der Begrüßungsformen beitragen.

Die Teilnehmer/innen der Bruno-Kreisky-Anlage zeichnen sich zudem durch ein einzigartiges Begrüßungsphänomen aus. Manche der Spieler/innen haben auch während der Spielhandlungen den Eingangsbereich der Anlage im Blick und registrieren jede/n neue/n ankommende/n Spieler/in. Bei persönlicher Bekanntschaft werden diese durch formelle verbale Formen begrüßt.

Auch auf der Anlage der Fun & Sports Dusika Halle kann man informelle Formen der Begrüßung beobachten. Diese kommen vor allem dann zu tragen, wenn die Spieler/innen als Einzelteilnehmer/innen die Spielstätte aufsuchen.

Abschiedsformen:

Die Abschiedsformen sind gleich wie die Begrüßungsformen stark von der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen abhängig. Unterschiede ergeben sich insofern, als dass man bei den Spieler/innen der Weghuberparkanlage meist informelle Abschiedsformen wahrnehmen kann.

Besonders auffallend ist, dass die Verabschiedungsformen der Akteure und Akteurinnen des Türkenschanzparks meist intensiver als die Begrüßungsformen ausfallen. Dabei werden die sporadischen Teilnehmer/innen informell, die Spieler/innen die den Stammgruppen zugeordnet werden können, in formeller Weise, in Form von Handschlag oder Abschlagritualen, verabschiedet. Weiters ist anzumerken, dass sich die Formen von Gruppe zu Gruppe unterscheiden und gruppenintern in der jeweiligen Form durchgeführt werden.

Für die Anlage der Bruno-Kreisky-Parks kann angeführt werden, dass die Abschiedsrituale stark gruppenabhängig sind. Diese reichen von informellen verbalen Formen, bis hin zu formellen Formen des Handschlags, welche die meist verbreitete Form darstellt. Je nach persönlichen Bekanntschaft und entsprechender Gruppenzugehörigkeit, kann man persönliche Verabschiedungen beobachten, die nicht selten in Umarmungen enden. Weiters kann man oft

Akteure und Akteurinnen beobachten, die die Parkanlage ohne jegliche Form der Verabschiedung verlassen.

Die Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle zeichnen sich durch informelle als auch durch formelle Verabschiedungsformen aus. Informelle und formelle Verabschiedungen halten sich die Waage. Die formellen Formen reichen von Formen des Handschlags, über Abschlagrituale und Abschiedsküsschen. Auch hier sind die Abschiedsformen stark von der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen abhängig und variieren von Gruppe zu Gruppe.

Rituale nach gelungenem Korberfolg:

In Bezug auf die Rituale nach gelungenen Korbaktionen kann festgestellt werden, dass diese ausschließlich in zwei Anlagen beobachten wurden. Diese werden vorwiegend von Teilnehmer/innen des Türkenschanzparks gezeigt. Weiters kann man vereinzelt Feerrituale auf der Spielstätte der Fun & Sport Dusika Halle feststellen.

In den übrigen Spielstätten können keine Feerrituale in engerem Sinn beobachtet werden. Für alle Spielstätten gilt, dass die meisten Spieler/innen ihre persönliche Freude über gelungene Aktionen verbal zum Ausdruck bringen bzw. von ihren Mitspieler/innen gelobt werden. Weiters kann man in allen Parkanlagen ein Einklatschen innerhalb der Teams nach gelungenen Aktionen feststellen.

#### **6.2.4 Beobachtbare Spielstile der Teilnehmer/innen**

In den beobachtbaren Spielstilen der Akteure und Akteurinnen der verschiedenen Anlagen finden sich mehrere Gemeinsamkeiten aber auch wesentliche Unterschiede.

Vor allem die Weghuberparkanlage unterscheidet sich von den übrigen Spielstätten, da hier vor allem versierte Spieler/innen im Zuge der Spielhandlungen Anfänger/innen oder schwächere Teilnehmer/innen in das Spielgeschehen integrieren. Dabei kann man in den meisten Beobachtungssituationen weder ein aggressives noch ein körperliche überbetontes Spielen wahrnehmen. Auffallend ist, dass je nach Teilnehmer/innenkonstellation ein Anstieg der Spielintensität zu beobachten ist, der sich durch einen verstärkten körperlichen Einsatz sowie durch trickreiche Aktionen, Blocks und variantenreiches Zuspielen zwischen den Teilnehmer/innen gekennzeichnet ist. Charakteristisch für die Anlage des Weghuberparks und

der Parkanlage des Bruno-Kreisky-Parks ist, dass die Teilnehmer/innengruppen ausschließlich drei gegen drei, Streetball, spielen.

Dem gegenüber zeichnen sich die meisten Beobachtungseinheiten des Türkenschanzarks durch ein generell höheres Spielniveau aus. Eine hohe Spielintensität und ein intensiver körperlicher Einsatz der Teilnehmer/innen ist die Regel. Die meisten Akteure und Akteurinnen zeigen während der Spielsituationen spektakuläre Aktionen. Weiters gestaltet sich der Spielablauf in jeder Spielphase als äußerst schnell und ist durch oftmaliges Zupassen gekennzeichnet. Im Gegensatz zur Weghuberparkanlage integrieren hier die wenigsten Spieler/innen außenstehende Personen oder Spieler/innen mit geringeren basketballtechnischen Fertigkeiten. Nur sehr selten kann man einen gemütlichen Spielablauf mit geringer Intensität wahrnehmen. Die meisten Spielsituationen können als nicht aggressiv beschrieben werden, jedoch ist auffällig, dass es im Zuge des Anstiegs der Spielintensität verstärkt zu einer emotionalen Aufgeladenheit der Spielsituationen kommt. In solchen Situationen kann man absichtliche Fouls der Teilnehmer/innen feststellen und die Spieler/innen versuchen das Spiel auch mit unfairen Mitteln zu gewinnen. Charakteristisch für die Anlage des Türkenschanzarks ist, dass man in den meisten Einheiten einen geordneten Spielaufbau beobachten kann. Bei der „Full-Court“-Spielsituation bringt meist ein/e Spieler/in den Ball in die Angriffshälfte und ist somit für den Spielaufbau und der Ballverteilung verantwortlich.

Für die Anlage im Bruno-Kreisky-Park kann eine Vielzahl an Gemeinsamkeiten mit der Parkanlage des Türkenschanzarks gefunden werden. Der Spielstil kann ebenfalls als ein äußerst variantenreicher beschrieben werden, die Teilnehmer/innen zeichnen sich durch ein körperbetontes Spielen in einem hohen Intensitätsbereich aus. Generell kann der Spielstil der Akteure und Akteurinnen als athletisch bezeichnet werden. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen der Parkanlage zeigt ebenfalls außerordentlich hohe basketballtechnische Fertigkeiten, und das Spielen selbst zeichnet sich durch eine hohe Spielgeschwindigkeit, als auch durch eine große Anzahl an Korbaktionen mit hoher Erfolgsquote, aus. Unterschiede lassen sich im Vergleich zu Weghuberparkanlage und des Türkenschanzarks erkennen. Die Spieldynamik verändert sich im Verlauf der Spielhandlungen. Zu Beginn ist diese meist im niedrigen Intensitätsbereich angesiedelt, gegen Ende der Spiele kann ein deutlicher Anstieg beobachtet werden. Charakteristisch für die Anlage des Bruno-Kreisky-Parks ist, dass eine große Gruppe an Spieler/innen festgestellt werden kann, die sich durch ein eigensinniges Spielverhalten auszeichnet.

Die beobachtbaren Spielstile der Akteure und Akteurinnen der Fun & Sport Dusika Halle zeigen im Großen und Ganzen Gemeinsamkeiten mit den Anlagen des Türkenschanzparkes und der Bruno-Kreisky-Parkanlage. Auch hier kann ein spektakulärer und variantenreicher Spielstil der Teilnehmer/innen wahrgenommen werden. Dieser zeichnet sich durch schnelle Bewegungsabläufe, einer hohen Spielintensität und ein damit verbundenen hohen Spieltempo aus. Die Spieler/innen zeigen eine hohe Laufbereitschaft und einen physisch intensiven Körpereinsatz. Dabei kann man abermals einen Anstieg der Spielintensität im letzten Spieldrittel beobachten. Auffallend ist, dass die Aktivität der Akteure und Akteurinnen in manchen Fällen stark variiert. Mit Ball zeigen sie hohe Agilität, ohne Ball bewegt man sich wesentlich weniger.

Der Spielstil ist meist, wie auf allen Anlagen, durch häufiges Zupassen und der damit verbundenen Ballbewegung gekennzeichnet. Weiters kann man feststellen, dass ein ausgewogenes Leistungsniveau bei den Teilnehmer/innengruppen an den jeweiligen Korbanlagen vorliegt. Nur selten kann man Spielhandlungen beobachten in denen ein/e Teilnehmer/in vermehrt und wiederholt Einzelaktionen durchführt. Gelegentlich kann man Spielsituationen beobachten, die eine geringere Intensität aufweisen. Solche Situationen zeichnen sich durch einen geringeren physischen Körpereinsatz, einer geringeren Anzahl an spektakulären Tricks aus und sind vor allem bei Anfänger/innengruppen und bei der koedukativen Gruppen zu beobachten. Außerdem kann man vor allem bei den koedukativen Gruppen eine Rücksichtnahme der männlichen Teilnehmer gegenüber den weiblichen Teilnehmerinnen feststellen, die weiblichen Spielerinnen werden in den Spielablauf zu gleichen Teilen integriert. Bei Anfänger/innengruppen kann man einen konfusen Spielaufbau, viel „Turnovers“ und eine geringe Wurf-Erfolgsquote feststellen.

### **6.2.5 Szenespezifischer Sprachgebrauch**

Sprachliche Ausdrucksformen/spezielles Vokabular:

Auffallend ist ein weit verbreiteter deutscher Sprachgebrauch in allen Anlagen. Weiters kann während der Spielhandlungen in jeder einzelnen Spielstätte ein deutscher und englischer Sprachgebrauch wahrgenommen werden.

Weitere Gemeinsamkeiten können zwischen den Anlagen des Türkenschanzparkes, der Fun & Sports Dusika Halle und des Bruno-Kreisky-Park gefunden werden. In diesen Parkanlagen reiht sich der serbische Sprachgebrauch jeweils an zweiter Stelle.



Die verschiedenen Parkanlagen unterscheiden sich jedoch in den weiteren beobachtbaren Sprachgebräuchen.

In der Weghuberparkanlage kann man weiters, türkischen und englischen Sprachgebrauch feststellen.

Die Parkanlage des Türkenschanzarks und ihre Teilnehmer/innen zeichnen sich außerdem durch bosnischen, englischen und teilweise chinesischen Sprachgebrauch aus.

Die Spieler/innen der Bruno-Kreisky-Anlage zeichnen sich durch philippinischen (Tangalog), englischen, mongolischen, türkischen, chinesischen, rumänischen und bulgarischen Sprachgebrauch aus.

Bei den Spieler/innen der Fun & Sports Dusika Halle kann man besonders philippinischen Sprachgebrauch feststellen. In weiterer Folge reihen sich, englischer, türkischer und chinesischer Sprachgebrauch.

„Trash-Talking“:

Klassische Formen des „Trash-Talkings“ konnten sehr oft festgestellt werden. Lediglich bei den Teilnehmer/innen der Weghuberparkanlage konnte diese Kommunikationsform nicht beobachtet werden. In den übrigen Anlagen tritt das Phänomen unterschiedlich stark in Erscheinung. Bei den Spieler/innen des Türkenschanzarks konnte man „Trash-Talking“ beinahe in jeder Einheit, auf der Spielstätte des Bruno-Kreisky-Parks bei der Hälfte der Beobachtungen und auf der Anlage der Fun & Sport Dusika Halle in jeder zweiten Beobachtungseinheit, wahrnehmen.

In der Fun & Sports Dusika Halle ist die Anwendung dieser Kommunikationsform stark gruppenabhängig und kann besonders bei den Teilnehmer/innengruppen, die dem Umfeld des Türkenschanzarks und der Bruno-Kreisky-Anlage zuzuordnen sind, festgestellt werden.

Weitere Unterschiede können innerhalb der Anwendungsformen gefunden werden. Auf der Parkanlage des Türkenschanzarks wird „Trash-Talking“ ausschließlich am Spielfeld innerhalb der aktiven Spieler/innen zum Einsatz gebracht.

Dem entgegengesetzt kann man auf der Anlage des Bruno-Kreisky-Parks Teilnehmer/innen beobachten, die nicht in die laufenden Spielhandlungen verwickelt sind, sich neben dem Spielfeld in der Zuschauer/innenrolle befinden und von außen versuchen, aktive Akteure und Akteurinnen in ihren Spielhandlungen zu verunsichern.

Spezielle englische Basketball Termini:

Bei der Anwendung englischer basketballspezifischer Termini können keine wesentlichen Unterschiede festgestellt werden. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen aller Anlagen wenden englische Basketball Termini an. Sie dienen während der Spielhandlungen der teaminternen Kommunikation. Außerdem werden gelungene Aktionen von den Spieler/innen mit englischem Vokabular kommentiert, wie man sie aus den Berichterstattungen der nordamerikanischen Profibasketballliga kennt.

Unterschiede in der Anwendung können ausschließlich in den Anlagen des Bruno-Kreisky-Parks und der Fun & Sports Dusika Halle gefunden werden, hier wenden die Spieler/innen am Spielfeldrand, im Rahmen des Kommentierens von Spielsituationen vermehrt englische Termini an, die in den üblichen Sprachgebrauch inkludiert werden.

Verbale Beleidigungen:

Bezüglich der verbalen Beleidigungen kann festgestellt werden, dass diese ausschließlich in einer Parkanlage wahrzunehmen sind. Auffallend oft konnte man in der Parkanlage des Türkenschanzarks verbale Beleidigungen beobachten. Diese Konfrontationen haben oft ihren Ursprung in unterschiedlichen Regelauslegungen der Teilnehmer/innen oder treten verstärkt dann auf, wenn verschiedene Spieler/innengruppen im Zuge der Spielhandlungen aufeinandertreffen. Sie dienen dabei meist der Einschüchterung und Verunsicherung der Gegenspieler/innen.

## **6.2.6 Kommunikationsformen der Teilnehmer/innen**

Kommunikation nur innerhalb der Teams oder übergreifend?

Die Kommunikationsformen verlaufen in den Anlagen des Weghuberparks, Türkenschanzarks und der Fun & Sports Dusika Halle meist teamintern und –übergreifend. Teaminterne Kommunikation dient dabei in der Regel in erster Linie einer Optimierung des Zusammenspiels in den Spielsituationen. Unterschiede kann man in den Formen der teamübergreifenden Kommunikation erkennen.

Die Teilnehmer/innen der Weghuberparksanlage und der Fun & Sports Dusika Halle zeigen vor allem teamübergreifende Kommunikationsformen im Rahmen für Lob von gelungenen Aktionen der Gegner/innen, sowie bei „Foul-“ oder „Out-Diskussionen“.

Für die Parkanlage im Türkenschanzpark kann weiters das „Trash-Talking“ und das Nachfragen des Punktestandes als teamübergreifende Kommunikationsform angeführt werden. Im Gegensatz dazu kann man auf der Anlage des Bruno-Kreisky-Parks vorwiegend teaminterne Kommunikationsformen beobachten. Zudem ist auffallend, dass sich die Formen je nach Situation stark verändern. Während der laufenden Spielsituationen wird ausschließlich intern, nach Beendigung der Spiele, neben dem Spielfeld, wieder teamübergreifend kommuniziert. Auch auf der Anlage des Türkenschanzparks lassen sich gelegentlich Veränderungen der Kommunikationsformen in Bezug auf die Spielhandlungen feststellen. Während der Spielhandlungen zeichnen sich die Teilnehmer/innen durch einen hohen Fokus auf die Spielsituationen aus, die Spieler/innen kommunizieren verstärkt intern, nach Beendigung der Spielhandlungen treten dann verstärkt gruppenübergreifende Kommunikationsformen in den Mittelpunkt.

#### Kommunikation am Spielfeld:

Die Kommunikation am Spielfeld umfasst in allen Parkanlagen taktische und basketballtechnische Diskussionsinhalte und dient zumeist der Optimierung des Spielablaufs.

Unterschiede lassen sich in den Anlagen des Weghuberparks und der Fun & Sport Dusika Halle feststellen. In diesen Spielstätten sind die meisten Kommunikationsformen wesentlich durch einen pro-sozialen Umgang und eine freundliche Grundstimmung innerhalb der Teilnehmer/innengruppe gekennzeichnet. So konnte beispielsweise in der Parkanlage des Weghuberparks während der gesamten Beobachtungsperiode keine verbalen Konfrontationen wahrgenommen werden und auf der Anlage der Fun & Sports Duiska Halle ein überdurchschnittliches integratives Verhalten mancher Teilnehmer/innengruppen (koedukative Gruppen) gegenüber außenstehender Spieler/innen (weisen keine bestimmte Gruppenzugehörigkeit auf) festgestellt werden. Jedoch kann man auch hier abhängig von den Teilnehmer/innengruppen abgeschwächte Formen des „Trash-Talkings“ beobachten.

Für die Anlage des Bruno-Kreisky-Parks kann angeführt werden, dass auch hier pro-soziale, integrative Kommunikationsformen am Spielfeld zu beobachten sind, diese jedoch sehr stark von der Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer/innen abhängig sind (Spieler/innen die der serbischen Stammgruppe angehören zeigen wesentlich geringeres pro-soziales Verhalten). Spielen zwei Teilnehmer/innengruppen unterschiedlicher Gruppenzugehörigkeit gegeneinander, kommt es zu einer deutlichen Abnahme der pro-sozialen Kommunikations- und Verhaltensformen.

Die Kommunikationsformen am Spielfeld der Türkenschanzparkanlage zeichnen sich vor allem durch Belehrungen zwischen versierten Spieler/innen und Spielanfänger/innen aus. Außerdem können regelmäßig Diskussionen über unterschiedliche Regelauslegungen beobachtet werden. Die Teilnehmer/innengruppe mit serbischen Migrationshintergrund stellen Platzansprüche für gewisse Bereiche der Anlage, die an verbalen Beleidigungen gegenüber anderer Teilnehmer/innen gekoppelt ist. Besonders auffallend ist, dass überdurchschnittlich oft „Trash-Talking“ am Spielfeld zwischen einzelnen Teilnehmer/innen beobachtet werden konnte. Es können jedoch auch gelegentlich Spielsituationen festgestellt werden, die nicht ausschließlich durch ein aggressives sondern durch ein pro-soziales Verhalten gekennzeichnet sind.

#### Kommunikation am Rande des Feldes:

Vor allem in den Anlagen des Weghubeparks, Bruno-Kreisky-Park und der Fun & Sports Dusika Halle wird das Spielgeschehen von den Teilnehmer/innen am Rand des Spielfeldes kommentiert, und für gelungene Aktionen beider Teams applaudieren die Zuschauer/innen.

Im Gegensatz dazu kann man auf der Anlage des Türkenschanzarks kaum ein Kommentieren der laufenden Spielsituationen durch Außenstehende beobachten.

In allen vier Anlagen unterhalten sich die Spieler/innen am Spielfeldrand meist in Kleingruppen der jeweiligen Gruppenzugehörigkeit entsprechend. Die Kommunikation beinhaltet dabei zumeist private Belange oder aktuelle Geschehnisse aus der NBA. Auffallend ist, dass die Kleingruppen der Fun & Sports Dusika Halle einem schnellen dynamischen Wechsel unterliegen, sie spalten sich auf und generieren sich von Neuem in unterschiedlichen Konstellationen wieder. (Vor allem die Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität.)

#### Kommunikation zwischen Innen und Außen:

Die Teilnehmer/innen der Parkanlagen Weghubeparks, Bruno-Kreisky-Park und der Fun & Sports Dusika Halle zeigen keine wesentlichen Unterschiede bezüglich der Kommunikation zwischen Innen und Außen. Die Kommunikation ist gekennzeichnet durch einen Informationsaustausch zwischen den aktiven und passiven Spieler/innen. Die Nachfrage des aktuellen Punktestands der Partie und die Herausforderung stehen hier im Mittelpunkt. Weiters kann man Lob für beide Teams und Applaus für gelungene Aktionen feststellen.

Auffallend ist, dass besonders die passiven Teilnehmer/innen der Bruno-Kreisky-Anlage die Spielsituationen von außen kommentieren, teilweise die aktiven Spieler/innen anfeuern und

zudem Formen des „Trash-Talkings“ zeigen. Das Spielgeschehen wird von den Außenstehenden teilweise lautstark kommentiert, manche passiven Akteure und Akteurinnen versuchen bewusst einige aktive Spieler/innen in ihren Spielhandlungen zu irritieren.

Wesentliche Unterschiede können vor allem in der Parkanlage des Türkenschanzpark aufgedeckt werden. In dieser Anlage findet kaum Kommunikation zwischen den aktiven und passiven Teilnehmer/innen statt. Generell kann das Verhalten der Zuschauer/innen als passiv beschrieben werden, die Spieler/innen am Spielfeldrand kommunizieren sehr selten mit den aktiven Personen am Spielfeld.

Wie wird mit Sieg und Niederlage umgegangen?

Vor allem in den Anlagen des Türkenschanzpark und der Bruno-Kreisky-Anlage steht das „Gewinnen“ merklich im Vordergrund und ist überdies augenscheinlich mit Prestige behaftet. Besonders in diesen zwei Spielstätten wird der Spielsstand akribisch mitgezählt, kaum können Spielsituationen festgestellt werden in denen der Punktestand von den Teilnehmer/innen nicht verifiziert werden konnte. Weiters gilt für beide Parkanlagen, dass Gewinnen meist eine Verlängerung der persönlichen Spielzeit bedeutet und darüber hinaus der Selbstbestätigung gegenüber anderen Teilnehmern und Teilnehmer/innen dient.

Dem gegenüber kann man auf der Anlage des Weghuberparks mehrheitlich Spielsituationen feststellen, in denen das „Gewinnen“ nicht unmittelbar im Vordergrund steht. Die Teilnehmer/innen zeigen einen relativ neutralen Umgang mit Sieg und Niederlage.

Auch in der Anlage der Fun & Sports Dusika Halle stehen die meisten Spielsituationen nicht direkt unter dem Einfluss des „Gewinnens“. Abhängig von den jeweiligen Gruppen kann man unterschiedliche Motivationsgrundlagen für das gemeinsame Spielen erkennen. Besonders bei den koedukativen Gruppen und den Gruppe der Philippinos steht das „Gewinnen“ nicht unmittelbar an erster Stelle. Bei Teilnehmer/innen mit hohen basketballtechnischen Fertigkeiten kann man wahrnehmen, dass „Gewinnen“ als grundlegendes Motiv angeführt werden kann und zudem meist Prestige behaftet ist, da man sich dadurch gegenüber anderen Spieler/innen beweisen kann.

## 6.2.7 Teilnahmeformen der Spieler/innen

Als Einzelpersonen:

Die Teilnahme von Einzelpersonen ist in den Anlagen des Weghuberparks, des Bruno-Kreisky-Parks und der Fun & Sports Dusika Halle im Vergleich zur Gruppenteilnahme in der Minderheit. Ausschließlich auf der Parkanlage des Türkenschanz parks kann man an vier Beobachtungseinheiten die Teilnahme von Einzelpersonen vermehrt beobachten.

Anzumerken ist, dass in den einzelnen Parkanlagen zu jedem Beobachtungszeitpunkt Einzelteilnehmer/innen festzustellen sind. Dabei kommen die Personen alleine auf die Anlage und treffen im Verlauf ihres Aufenthalts Freunde oder Bekannte. Teilnehmer/innen, die als Einzelpersonen teilnehmen und keiner spezifischen Gruppe der jeweiligen Parkanlagen zugeordnet werden können, konnten kaum festgestellt werden.

Als Gruppe:

Die Teilnahme als Gruppe kann in den meisten Anlagen vermehrt festgestellt werden. Ausnahme bildet in diesen Punkt die Parkanlage des Türkenschanz parks wo lediglich in drei Einheiten eine verstärkte Gruppenteilnahme festzustellen ist.

Zwischen der Anlage des Weghuberparks und des Türkenschanz parks lassen sich Gemeinsamkeiten erkennen, hier können die Gruppengrößen von zwei Personen an erster Stelle gereiht werden.

Die weiteren Gruppenumfänge der Teilnehmer/innen aus den verschiedenen Parkanlagen lassen wesentliche Unterschiede erkennen:

So können in der Anlage des Weghuberparks vorwiegend Gruppengrößen von vier, drei, fünf und sieben Personen beobachtet werden. In der Parkanlage des Türkenschanz parks hauptsächlich Gruppenumfänge von drei, vier, sechs und fünf Teilnehmer/innen, im Bruno-Kreisky-Parks vermehrt Gruppen von zwei bzw. drei Personen und in der Fun & Sports Dusika Halle hauptsächlich Gruppengrößen von vier, drei, zwei, fünf und sechs Teilnehmer/innen.

## 6.2.8 Formen der Teambildung

Fixe Gruppen:

Die Teambildung durch fixe Gruppen kann verstärkt in den Parkanlagen des Weghuberparks, Türkenschanzpark und Bruno-Kreisky-Park festgestellt werden.

Erkennbare Unterschiede findet man auf der Anlage der Weghuberparks, dort bilden die Teilnehmer/innen am Beginn der Spielhandlungen fixe Teams, diese werden jedoch im Verlauf der Spielhandlungen durch Rotationen der Teamzugehörigkeit von einzelnen Spieler/innen aufgebrochen und die Teams werden immer wieder neu zusammengestellt.

Im Gegensatz dazu, kann man auf den Parkanlagen des Türkenschanzparks und des Bruno-Kreisky-Parks feststellen, dass die Teambildung fast ausschließlich durch fixe Gruppen realisiert wird. Die Teamkonstellationen werden entsprechend der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Spieler/innen zusammengestellt. Besonders auffallend ist, dass die Akteure und Akteurinnen, die zur Stammgruppe (serbischer Migrationshintergrund) des Türkenschanzparks zählen, entweder intern gegeneinander spielen oder gemeinsam als geschlossene Gruppe gegen andere Spieler/innengruppen antreten.

Abschließend kann angeführt werden, dass die Teambildung durch fixe Teilnehmer/innengruppen auf der Anlage der Fun & Sports Dusika Halle kaum festzustellen ist. (Vor allem im Zeitraum von 14 bis 19 Uhr.) Danach kommen verstärkt Teambildungsprozesse zur Geltung die vorwiegend auf fixe Teilnehmer/innengruppen, meist parkinterne Gruppen, zurückgreifen.

Entscheidung durch Korberfolg:

Die Zusammenstellung der Teams durch Wurfentscheidung konnte ausschließlich auf der Anlage des Weghuberparks und gelegentlich in der Fun & Sports Dusika Halle festgestellt werden. In den übrigen Spielstätten kommt diese Form der Teambildung nicht zum Einsatz.

Sonstige Formen der Teambildung:

Teambildung nach ausgeglichenem Spieler/innenniveau konnte vor allem in der Fun & Sports Dusika Halle festgestellt werden. Aber auch in der Parkanlage des Weghuberparks kann man gelegentlich Teambildungsprozesse beobachten, die eine gleichmäßige Aufteilung der Spieler/innen nach Spielstärke zum Ziel haben. Weiters greifen die Teilnehmer/innen des Türkenschanzparks in seltenen Fällen auch auf diese Teambildungsform zurück.

Im Gegensatz dazu kann man auf der Anlage des Bruno-Kreisky-Parks diese Form der Teambildung nicht beobachten.

Auffallend ist, dass besonders die Teilnehmer/innen der Bruno-Kreisky-Parkanlage und des Türkenschanzarks gelegentlich auf Teamfindungsprozesse zurückgreifen, die auf persönliche Sympathiewerte, sprich Freundschaft, zwischen den einzelnen Spieler/innen beruhen.

### **6.2.9 Spielformen**

Spielformen:

Die Spielformen der Teilnehmer/innen in den verschiedenen Spielstätten weisen grundlegende Gemeinsamkeiten auf. Vor allem in den Parkanlagen des Weghuberparks, Bruno-Kreisky-Park und der Fun & Sports Dusika Halle lassen sich Übereinstimmungen finden. Dort wird vorwiegend drei gegen drei auf eine Korbanlage gespielt. Ausschließlich auf der Anlage des Türkenschanzarks kann man verstärkt andere Spielformen, meist fünf gegen fünf „Full-Court“, feststellen.

Weitere Spielformen des Weghuberparks sind, drei gegen drei mit einem/r Wechselspieler/in, zwei gegen zwei und eins gegen eins. Im Türkenschanzpark kann man des Weiteren, drei gegen drei auf eine Korbanlage, eins gegen eins, zwei gegen zwei und vier gegen vier „Full-Court“ beobachten.

Die Spielformen der Teilnehmer/innen des Bruno-Kreisky-Parks zeigen die geringsten Streuungen, hier wird ausschließlich drei gegen drei, zwei gegen zwei und eins gegen eins gespielt.

Für die Fun & Sports Dusika Halle kann festgestellt werden, dass regelmäßig „Full-Court“ fünf gegen fünf oder vier gegen vier gespielt wird. Anschließend können die Spielformen zwei gegen zwei und eins gegen eins auf eine Korbanlage festgehalten werden.

„Full-Court“:

„Full-Court“-Spielsituationen können ausschließlich in zwei Parkanlagen, der Fun & Sports Dusika Halle und in der Anlage des Türkenschanzarks, beobachtet werden. Vor allem im Rahmen der Platzmiete (ab 19 Uhr) kann man verstärkt „Full-Court“-Spielsituationen in der Fun & Sports Dusika Halle feststellen.



„Horse“:

Diese vereinfachte Spielform konnte in den Parkanlagen des Weghuberparks regelmäßig und in zwei weiteren Spielstätten, die des Türkenschanzparks und der Fun & Sports Dusika Halle, selten wahrgenommen werden.

„American“.

Dieses einfache Spiel konnte in den verschiedenen Beobachtungsschauplätzen kaum festgestellt werden.

„Winnersball“ oder „Losersball“:

Die Beobachtungen zeigen, dass in den einzelnen Untersuchungsschauplätzen ausschließlich „Winnersball“ gespielt wird. Lediglich in einer Beobachtungssituation der Fun & Sports Dusika Halle wurde die „Losersball“-Variante wahrgenommen.

Werden die Punkte mitgezählt?

Der Punktestand der Spiele wird in allen vier Spielstätten meist laut von einem/r Spieler/in mitgezählt.

Empfindliche Unterschiede kann man jedoch erkennen. Je nach Teilnehmer/innengruppe kann man im Bruno-Kreisky-Park (vor allen bei den Philippinos und Chinesen) und der Weghuberparkanlage Situationen mitverfolgen, bei denen der Punktestand nicht genau mitgezählt wird. Dies trifft auch für Anfänger/innengruppen der Fun & Sports Dusika Halle zu.

Spiele um Geld:

Spielformen bei denen die Teilnehmer/innen Wetteinsätze abschließen konnten in keiner der Anlagen wahrgenommen werden.

Sind die Spielformen abhängig von der Gruppengröße?

In den Anlagen des Weghuberparks und des Türkenschanzparks sind die Spielformen stark von den beteiligten Teilnehmer/innen abhängig.

Im Gegensatz dazu lassen sich in der Parkanlage des Bruno-Kreisky-Parks keine Zusammenhänge zwischen der Spieler/innenanzahl und den Spielformen erkennen.

Bedingt trifft dies auch für die Anlage der Fun & Sports Dusika Halle zu. Hier sind die Spielformen im Rahmen der Platzmiete meist stark von den anwesenden

Teilnehmer/innenanzahl abhängig. Im Zeitraum von 14 bis 19 Uhr kann jedoch festgestellt werden, dass die Spielformen der Akteure und Akteurinnen nur gering von den Spieler/innenanzahl abhängig sind, da in diesen Zeitrahmen meist drei gegen drei auf eine Korbanlage gespielt wird.

### **6.2.10 Fairplay-Verhalten der Teilnehmer/innen**

Wird Fairplay gespielt?

In allen Parkanlagen sind die meisten Spielsituationen durch das Zeigen eines ausgeprägten „Fairplay-Gedanken“ gekennzeichnet.

Vor allem die Teilnehmer/innengruppe des Weghuberparks zeichnet sich durch eine geringe Anzahl an absichtlich durchgeführter Foulvergehen aus. Auch bei körperbetontem Einsatz kann man immer noch eine faire Umgangsweise innerhalb der aktiven Spieler/innengruppe feststellen.

Die meisten Spieler/innen des Türkenschanzarks zeigen ebenfalls im Verlauf der Spielhandlungen ein faires Verhalten. Jedoch muss angemerkt werden, dass besonders bestimmte Teilnehmer/innengruppen (meist die Spieler/innen der Stammgruppen) dazu beitragen, dass Spielsituationen kippen und der „Fairplay-Gedanke“ kaum mehr zur Geltung kommt. Ausgehend von strittigen Situationen, die sich meist in hitzige und emotionale Diskussionen ausweiten, können absichtliche Fouls, Revanche-Fouls und Korbraubfouls wahrgenommen werden.

Die Akteure und Akteurinnen der Bruno-Kreisky-Anlage zeichnen sich ebenso durch ein faires Spielverhalten aus. Nur selten kann man emotional geführte Diskussionen nach einem Foulvergehen beobachten, diese Konfrontationen werden dann aber umso heftiger ausgetragen. In der Regel gibt es wenige Diskussionen nach Foulentscheidungen und der/die foulenden Teilnehmer/innen entschuldigen sich bei ihren Gegenspielern oder Gegenspielerinnen für ihr Vergehen. Weiters kann festgehalten werden, dass der „Fairplay-Gedanke“ auch in dieser Anlage gruppenabhängig ist, die Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität zeigen im Vergleich zu der Gruppe mit serbischer Nationalität einen wesentlich stärker ausgeprägten Fairness-Gedanken.

Für die Teilnehmer/innen der Fun & Sports Dusika Halle kann angeführt werden, dass auch hier abhängig von den jeweiligen Spieler/innengruppen unterschiedliche Grade an Fairness festzustellen sind. Außerdem konnte beobachtet werden, dass sich das „Fairplay-

Verhalten“ im Lauf der Spielsituationen verändert. Sind die Spieler/innen in Führung, wird eine ausgesprochen hohe Fairness gezeigt, liegen die Akteure und Akteurinnen jedoch zurück, kommt es zu einer deutlichen Abnahme des „Fairplay-Verhaltens“. Die meisten Spielhandlungen sind jedoch nicht durch absichtliche Fouls oder aggressives Spielverhalten, sondern von einem fairen, wenn auch in manchen Situationen durchaus harten körperlichen Einsatz gekennzeichnet.

Wie wird mit Foulentscheidungen umgegangen?

Bezüglich des Umgangs mit Foulentscheidungen können keine gravierende Unterschiede festgestellt werden.

In allen vier Anlagen werden die Foulvergehen meist von den Angriffsspieler/innen angesagt. Nur in einzelnen Fällen kann man eine selbstinitiierte Foulansage der Verteidigungsspieler/innen beobachten. Hervorzuheben sind hier die Teilnehmer/innen der Weghuberparkanlage, die auffallend oft eigenständig ihr Foulvergehen (in Verteidigerposition) ansagen.

### ***6.3 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse***

Das folgende Kapitel widmet sich der Zusammenfassung und Verdichtung der ermittelten Ergebnisse und dient der Herstellung eines Gesamtüberblicks über die wesentlichen kennzeichnenden Merkmale der einzelnen Spielstätten. Dabei werden die jeweils spezifischen Charakteristiken der verschiedenen Anlagen exakt dargestellt und dienen der Ausarbeitung und Beschreibung von unterschiedlichen Parktypen.

#### ***Weghuberparkanlage:***

Die Spielstätte wird vorwiegend von Teilnehmer/innen mit österreichischer Nationalität bespielt, diese Gruppe bildet gleichzeitig die einzige Stammgruppe dieser Parkanlage.

Bezüglich des Umfangs der Spieler/innengruppen kann man feststellen, dass hier die kleinsten Gruppenumfänge zu beobachten sind. Weiters weisen die Teilnehmer/innen die geringste Bandbreite an unterschiedlichen Nationalitäten auf.

Die meisten Akteure und Akteurinnen können den jüngeren Teilnehmer/innen zugeordnet werden, diese sind zwischen 16 und 20 Jahren alt. Die zweitgrößte Spieler/innengruppe stellt die Gruppe der 26 bis 30 Jährigen dar. Weibliche Teilnehmerinnen sind dabei kaum zu beobachten und konnten lediglich in einer Einheit festgestellt werden.

Die Teilnehmer/innen zeichnen sich im Wesentlichen durch eine geringe Spielfrequenz aus, diese liegt bei den meisten Spieler/innen zwischen einmal bzw. zwei- bis dreimal die Woche. Bei der Mehrheit der Teilnehmer/innen konnte festgestellt werden, dass sie in unmittelbarer Nähe bzw. in umliegenden Gemeindebezirken wohnhaft sind. Diese Erkenntnis wird ebenfalls durch die Ergebnisse der Verkehrsmittelnutzung der Akteure und Akteurinnen bestätigt. Bei einer Vielzahl an Teilnehmer/innen ermittelt werden, dass sie zu Fuß die Anlage aufsuchen.

Das äußere Erscheinungsbild der Spieler/innen weist erhebliche Unterschiede zu den Teilnehmer/innen aus den übrigen Anlagen auf. Ungefähr die Hälfte der Spieler/innen tragen vorwiegend Sport-, Freizeit- oder Straßenbekleidung, die den klassischen Formen des Erscheinungsbildes der Streetball-Jugendkultur nicht zugeordnet werden kann. Ausgehend von der geringeren Spielfrequenz und der längjährigen Spielpraxis der meisten Teilnehmer/innen kann man in Verbindung mit den äußeren Erscheinungsformen davon ausgehen, dass es sich bei einem Großteil der Spieler/innen hauptsächlich um Personen handelt, die zur Gruppe der sporadischen Teilnehmer/innen gezählt werden können und nicht dem engeren Kern dieser jugendkulturellen Bewegung angehören.

Auch im Bereich der körperlichen Ausdrucksformen können wesentliche Unterschiede herausgearbeitet werden, da bei den meisten Teilnehmer/innen ein übertriebener „Coolnessfaktor“ kaum in Erscheinung tritt. Weitere Unterschiede lassen sich im Bereich der Begrüßungs- und Verabschiedungsformen erkennen, diese werden meist auf einer informellen Ebene durchgeführt und weisen auf eine relative offene Gruppenstruktur hin.

Der Spielstil der Akteure und Akteurinnen weist ebenfalls eine eigene Charakteristik auf, da versierte Spieler/innen mit hohen basketballtechnischen Fertigkeiten schwächere Teilnehmer/innen in den Spielablauf integrieren. Generell liegt die Spielintensität bei der Mehrzahl der Spielhandlungen in mittleren Intensitätsbereich, jedoch kann man in Abhängigkeit der Teilnehmer/innenkonstellationen und deren Spielfähigkeiten (z.B.: Vereinsspieler/in) einen Anstieg der Intensität beobachten. Auffallend ist, dass fast ausschließlich Streetball gespielt wird, sobald genügend Teilnehmer/innen auf der Anlage anzutreffen sind. Daraus ableitend kann man die Abhängigkeit der Spielformen von der anwesenden Spieler/innengruppe erkennen.

Ein weiteres wesentliche Kennzeichen der Spieler/innen ist, dass sie kaum auf die Kommunikationsform des „Trash-Talkings“ zurückgreifen und der Umgang innerhalb der Teilnehmer/innengruppe als pro-sozial einzustufen ist. Verbale Beleidigungen, emotionale Diskussionen oder Konfrontationen konnten nicht festgestellt werden. Generell kann man die Grundstimmung innerhalb der Spieler/innengruppen als freundliche und kommunikative Atmosphäre beschreiben.

Der Umgang mit „Sieg“ und „Niederlage“ gestaltet sich bei der überwiegenden Mehrheit der Teilnehmer/innen relativ neutral und steht bei den meisten Spieler/innen nicht unmittelbar im Vordergrund.

Die Teambildungsprozesse der Teilnehmer/innen gestalten sich unterschiedlich und werden abwechselnd durch fixe Spieler/innengruppen, durch Korberfolg oder durch Aufteilung der Teilnehmer/innen nach ausgeglichener Spielstärke durchgeführt. Besonders charakteristisch ist, dass zu Beginn der Spielhandlungen fixe Gruppen von Akteuren und Akteurinnen bestehen, diese sich im Verlauf der Spielhandlungen auflösen, sich neue Teilnehmer/innengruppen bilden und immer wieder neue Zusammensetzungen realisiert werden.

Ein weiteres wesentliches Kennzeichen der Parkanlage und ihrer Akteure und Akteurinnen ist, dass sie ein außerordentlich hohes „Fairplay-Verhalten“ zeigen. Die Spielhandlungen zeichnen sich durch eine faire Umgangsweise innerhalb der beteiligten Teilnehmer/innengruppen aus. Außerdem zeigen die Spieler/innen oftmals selbstinitiiert ihre Foulvergehen an, absichtliche Fouls oder bewusste Regelverstöße können kaum festgestellt werden.

### ***Türkenschanzpark:***

Die Teilnehmer/innengruppe der Parkanlage setzt sich im Wesentlichen aus zwei Stammgruppen zusammen. Die erste Stammgruppe wird von Spieler/innen mit österreichischer Nationalität und die zweite von Teilnehmer/innen mit serbischem Migrationshintergrund gebildet. Die beiden Stammgruppen zeigen dominante Verhaltensweisen, wobei diese bei der serbischen Gruppe stärker ausgeprägt sind.

Auffallend ist, dass die weiteren Akteure und Akteurinnen eine große Bandbreite von unterschiedlichen Nationalitäten aufweisen und im Vergleich zu den übrigen Anlagen der größte Umfang an afrikanischen Teilnehmer/innennationalitäten zu beobachten ist. Zudem

fällt die große Anzahl der passiven Teilnehmer/innengruppen auf, die sich vor allem aus Jugendlichen in einem Alter von 16 bis 20 Jahren zusammensetzten. Diese nützen den nach außen abgeschirmten Innenbereich der Anlage, um in der Gruppe, nach der Schule oder Arbeit, gemütlich abzuhängen.

Die Parkanlage wird vorwiegend von Spieler/innen in einem Alter von 21 bis 25 Jahren bzw. von 16 bis 20 Jahren bespielt. Die Anzahl der weiblichen Spielerinnen ist im Vergleich zu den männlichen Spielern äußerst gering, ausschließlich in einer Beobachtungseinheit konnte eine aktive weibliche Spielerin festgestellt werden. In Hinblick auf die Spielfrequenz konnte man herausarbeiten, dass diese in einem niedrigen Bereich angesiedelt ist und liegt, bei den meisten Teilnehmer/innen zwischen einer einmaligen bzw. zwei- bis dreimaligen Frequenz pro Woche.

Für einen Großteil der Teilnehmer/innen konnte ein Wohnsitz in unmittelbarer Nähe oder in den angrenzenden Gemeindebezirken festgestellt werden. Diese Ergebnisse decken sich wieder mit den Erkenntnissen aus dem Bereich der Verkehrsmittelnutzung, die bei einem großen Teil der Spieler/innen kaum vorliegt, da die Anlage meist in Gehdistanz liegt.

Das äußere Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen entspricht dem klassischen „Out-Fit“ der Jugendkultur. Die Spieler/innen tragen vorwiegend weit geschnittene Basketballhosen im „oversized look“ in Kombination mit individuellen Baumwollshirts, die ebenfalls in Übergröße getragen werden. Besonders auffallend ist, der hohe Anteil an unterschiedlichen Streetball-Challenge-Shirts und die große Vielfalt an offiziellen NBA-Trikots, College-Dressen oder Dressen, die aus der österreichischen Basketballliga stammen. Zudem kann man viele Akteure und Akteurinnen feststellen, die Baumwollshirts mit abgeschnittenen Ärmeln tragen und damit ihre Oberkörperstaturen zusätzlich betonen.

In Bezug auf die habituellen Ausdrucksformen der Teilnehmer/innen lassen sich wesentliche Unterschiede herausarbeiten. Bei einer großen Anzahl an Spieler/innen steht das Zeigen von „coolen“ Verhaltensweisen merklich im Mittelpunkt der persönlichen Handlungsabsichten. Außerdem lassen sich Zusammenhänge zwischen der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen und dem Grad der Selbstdarstellungsformen finden. Besonders bei Personen aus der Stammgruppe mit serbischem Migrationshintergrund kann oftmals ein erhöhter „Coolnessfaktor“ festgestellt werden. Aber auch bei weiteren Spieler/innengruppen mit bosnischen und herzegowinischen und kroatischen Migrationshintergrund lässt sich vereinzelt eine hohe „Coolness“ beobachten. Generell kann man anführen, dass sich ein Großteil der Teilnehmer/innen durch das zeigen von „coolen“ Ausdrucksformen auszeichnet.

In den Begrüßungs- und Verabschiedungssequenzen werden vermehrt formelle Formen oder Rituale angewendet. Diese Handschlag oder Abschlagrituale weisen gruppenspezifische Unterschiede auf. Besonders bei den zwei Stammgruppen lassen sich spezifische Anwendungsformen erkennen. Zudem kann man beobachten, dass die Spieler/innen, die den Stammgruppen zugerechnet werden können, sporadische Teilnehmer/innen beim Eintreffen auf der Anlage kaum registrieren bzw. in den meisten Fällen einfach ignorieren. Jedoch können sich Spieler/innen mit außerordentlichen basketballtechnischen Fertigkeiten bei dem Teilnehmer/innen der Stammgruppen mit ihrem Können „Respekt“ verschaffen und erreichen eine Intensivierung der Verabschiedungsform. Damit lässt sich auch die erhöhte Intensität der Verabschiedungs- gegenüber den Begrüßungsformen erklären.

Charakteristisch für die Teilnehmer/innen des Türkenschanzpark ist das Zeigen von Ritualen nach gelungenen Korbaktionen. Diese Feerrituale konnten ausschließlich in dieser Anlage festgestellt werden und entsprechen zu einem großen Teil den Bildern aus der nordamerikanischen Medienberichterstattung. Dabei laufen die Spieler/innen aufeinander zu, springen hoch und prallen mit ihren Oberkörpern aufeinander.

Der Spielstil der Teilnehmer/innen zeichnet sich durch ein hohes Spielniveau und einer hohen Intensität aus. In der Regel lässt sich ein intensiver Körpereinsatz feststellen. Auch während der Spielhandlungen werden überdurchschnittlich viele spektakuläre und trickreiche Aktionen von den Akteuren und Akteurinnen gezeigt. Nur gelegentlich, bei Anfänger/innengruppen, kann man ein Absinken der Spielintensität beobachten. Besonders auffallend ist, dass begleitet vom Anstieg der Intensität der Spiele verstärkt emotionale Diskussionen am Spielfeld festzustellen sind und die beteiligten Spieler/innen teilweise absichtliche Foulvergehen verüben oder mittels unfairer Methoden versuchen, das Spiel für sich zu entscheiden.

Die Kommunikationsform des „Trash-Talkings“ wird auffallend oft von unterschiedlichsten Teilnehmer/innen angewendet. Weiters lässt sich feststellen, dass wiederholt verbale Beleidigungen gegenüber Mit- und Gegenspieler/innen ausgesprochen werden. Diese Konfrontationen treten verstärkt auf, wenn unterschiedliche Teilnehmer/innengruppen gegeneinander spielen und dienen vorwiegend der Einschüchterung und Verunsicherung der Gegenspieler/innen. Das Kommunikationsverhalten während der Spiele ist durch Belehrungen von versierten Teilnehmer/innen gegenüber Anfänger/innen gekennzeichnet. Weiters können Veränderungen in den Kommunikationsstrukturen gefunden werden, während der laufenden Spielhandlungen wird vorwiegend teamintern kommuniziert und nach Spielende treten

vermehrt gruppenübergreifende Formen in den Vordergrund. Charakteristisch für die serbische Stammgruppe ist, dass sie Platzansprüche auf bestimmte Bereiche der Anlage stellt, andere Teilnehmer/innengruppen verdrängt und im Zuge dessen verbale Beleidigungen ausspricht. Ein weiteres unverkennbares Kennzeichen der Kommunikationsformen ist, dass die passiven Teilnehmer/innen am Spielfeldrand weder mit den Aktiven kommunizieren noch das aktuelle Spielgeschehen kommentieren.

Bezüglich des Umgangs mit „Sieg“ und „Niederlage“ lässt sich feststellen, dass ein „Gewinnen“ bei den meisten Teilnehmer/innen merklich im Vordergrund steht und darüber hinaus im Zusammenhang mit Prestigegewinn und Formen der Selbstdarstellung zu sehen ist. Außerdem wird während der Spielhandlungen der Punktestand akribisch mitgezählt, kaum sind Spielhandlungen zu verfolgen, in denen der Spielstand nicht verifiziert werden kann.

Die Teambildungsformen werden meist durch fixe Gruppen geregelt und entsprechen meist der Gruppenzugehörigkeit der einzelnen Teilnehmer/innen. Besonders die Akteure und Akteurinnen der Stammgruppe mit serbischem Migrationshintergrund spielen entweder untereinander gegeneinander oder geschlossen als Team gegen andere Spieler/innengruppen.

Als häufigste Spielform konnte die „Full-Court“-Variante beobachtet werden. Sobald genügend Spieler/innen mit ausgebildeten basketballtechnischen Fähigkeiten anwesend sind, versuchen die Teilnehmer/innen ein „Full-Court“-Spiel zu organisieren.

In Bezug auf das „Fairplay-Verhalten“ lässt sich feststellen, dass der Großteil der Spieler/innen ein faires Verhalten im Verlauf der Spielhandlungen zeigt. Einschränkungen erfährt der Fairnessgedanke lediglich bei der Stammgruppe mit serbischem Migrationshintergrund. Ausgehend von strittigen Diskussionen, die sich oft zu emotionalen Konfrontationen entwickeln, kann eine deutliche Abnahme der Fairness und absichtliche Fouls, Revanche-Fouls oder Korbraubfouls beobachtet werden.

### ***Bruno-Kreisky-Park:***

Die Teilnehmer/innengruppe setzt sich vorwiegend aus Spieler/innen mit österreichischer Nationalität und serbischen Migrationshintergrund und Akteure und Akteurinnen mit serbischer Nationalität zusammen. Diese beiden Gruppen bilden die dominierende Stammgruppe der Parkanlage. Neben dieser Gruppe lässt sich eine Vielzahl an Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität feststellen. Trotz ihrer Größe, wird diese Spieler/innengruppe regelmäßig von der Stammgruppe auf den Nord-Korb der Anlage



verdrängt. Lediglich zu frühen Zeitpunkten, vor 18 Uhr, kann man gelegentlich jene Teilnehmer/innengruppe am Süd-Korb spielend beobachten. Treffen jedoch vermehrt Personen der Stammgruppe ein, werden von diesen Platzansprüche geltend gemacht und die Spieler/innen mit philippinischer Nationalität wandern auf dem Nord-Korb ab.

Ableitend aus der Zusammensetzung der Teilnehmer/innengruppen lässt sich für die Parkanlage eine Konzentration bestimmten Teilnehmer/innennationalitäten feststellen, die die Geschehnisse dominieren. Neben dieser Stammgruppe kann eine Vielzahl an unterschiedlichen Spieler/innennationalitäten wahrgenommen werden, vor allem die Vielfalt an unterschiedlichen Nationalitäten aus dem südost-asiatischen Raum ist auffallend.

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen kann der jüngeren Spieler/innengruppe zugeordnet werden, diese sind zwischen 16 und 20 Jahren alt. Die zweitgrößte Gruppe bilden die etwas älteren Teilnehmer/innen in einem Alter von 21 bis 25 Jahren. Die Geschlechtsverteilung zeigt, dass ausschließlich männliche geschlechtshomogene Gruppen zu beobachten sind und keine weiblichen Spielerinnen wahrzunehmen sind. Charakteristisch für die Teilnehmer/innengruppe ist, dass im Vergleich zu den übrigen Anlagen hier die aktiven Vereinsspieler/innen die zweitgrößte Gruppe bilden und erst danach die Gruppe der Straßenspieler/innen gereiht werden kann. Weiters zeichnet sich der Großteil der Akteure und Akteurinnen durch eine empfindlich höhere Spielfrequenz aus, diese liegt bei den meisten Spieler/innen zwischen einer zwei- bis dreimaligen bzw. einer einmaligen Frequenz.

Charakteristisch für die Anlage ist ihr großes Einzugsgebiet. Einerseits wohnen viele der Teilnehmer/innen nicht in unmittelbarer Nähe, andererseits lebt ein großer Anteil der Spieler/innen in benachbarten Gemeindebezirken. Vor allem die Personen aus dem Umfeld der Stammgruppe sind vermehrt in unmittelbarer Nähe wohnhaft. Diese Erkenntnisse können durch die spezifische Verkehrsmittelnutzung der Teilnehmer/innen bekräftigt werden. Die zweitgrößte Spieler/innengruppe verwendet für die Anreise den PKW und für die drittgrößte Gruppe liegt die Anlage in Gehdistanz.

Das äußere Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen entspricht dem klassischen Bild der Jugendkultur. Die Spieler/innen tragen vermehrt weit geschnittene Basketballhosen in Kombination mit individuellen Baumwollshirts, die jeweils in Übergröße getragen werden. Weiters fällt die weite Verbreitung von verschiedenen Streetball-Challenge-Shirts und ärmellosen Baumwollshirts auf. Im Gegensatz dazu lassen sich kaum Teilnehmer/innen feststellen, die in Sport-, Freizeit- oder Straßenbekleidung der Bewegungsaktivität nachgehen.

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen greift in Rahmen ihres habituellen Verhaltens auf gemäßigte Formen der „Coolness“ zurück. Besonders auffallend ist, dass der „Coolnessfaktor“ in einem engen Zusammenhang mit den basketballtechnischen Fertigkeiten steht. Umso größer die spielerischen Fähigkeiten, umso stärker kommt dieser bei einzelnen Spieler/innen zum tragen. Charakteristisch für die Parkanlage und ihren Teilnehmer/innen ist, dass nur selten Spielsituationen festgestellt werden können, die sich nicht durch Formen der Selbstdarstellung und ein „sich in Szene setzen“ einzelner Personen auszeichnen.

In Hinblick auf die Begrüßungs- und Verabschiedungsformen lässt sich feststellen, dass vermehrt formelle Formen zur Anwendung kommen. Die Formen sind stark gruppenabhängig und reichen von formalen Handschlag- bis hin zu Abschlagritualen, meist innerhalb der Teilnehmer/innen aus der Stammgruppe. Diese hohe Verbreitung an formellen Formen lässt auf eine enge Bindung innerhalb der Teilnehmer/innen der Stammgruppe schließen. Zudem kann beobachtet werden, dass eine Vielzahl an aktiven Spieler/innen auch während der laufenden Spielhandlungen den Eingangsbereich in Blickfeld hat. Sobald Teilnehmer/innen den Innenbereich der Anlage betreten, werden diese registriert und bei persönlicher Bekanntschaft verbal begrüßt.

Der Spielstil der Akteure und Akteurinnen zeichnet sich durch ein körperbetontes Spielen in einem hohen Intensitätsbereich aus und ist zudem sehr varianten- und trickreich. Die Mehrheit der Teilnehmer/innen zeigen ausgesprochen hohe basketballtechnische Fertigkeiten. Auffallend ist, dass die Spieldynamik während des Spielverlaufs eine grundlegende Veränderung erfährt. Am Beginn der Spielhandlungen wird eine gemäßigte Spielintensität gezeigt, die gegen Spielende hin sprunghaft ansteigt. Als Erklärung für dieses Phänomen kann man anführen, dass die Spielenden abwartend beobachten, wie sich der Spielverlauf entwickelt und wie viel Einsatz aufgebracht werden muss, um das Spiel für das eigene Team zu entscheiden, um in weiterer Folge eine Verlängerung der persönlichen Spielzeit zu erreichen. Weiters kann eine große Gruppe an Spieler/innen festgestellt werden, die sich durch ein überdurchschnittlich eigensinniges Spielverhalten auszeichnet und den Spielablauf an sich bindet.

Der szenespezifische Sprachgebrauch zeichnet sich durch die Anwendung vieler unterschiedlicher Sprachen aus, diese werden jeweils in den Kleingruppen, entsprechend der Nationalität gesprochen, und sind Ausdruck der multikulturellen Zusammensetzung der Teilnehmer/innengruppe der Parkanlage.

In Bezug auf die Kommunikationsform des „Trash-Talkings“ lässt sich feststellen, dass diese Form der Kommunikation in der Hälfte der Beobachtungseinheiten wahrzunehmen ist. Dabei ist vor allem auf die spezielle Anwendungsform durch die Teilnehmer/innen am Rande des Spielfeldes hinzuweisen. Nicht nur die aktiven Spieler/innen am Spielfeld wenden diese Kommunikationsform an, sondern auch die Personen neben dem Spielfeld in der Zuschauer/innenrolle versuchen durch die Anwendung des „Trash-Talkings“, aktive Akteure und Akteurinnen in ihren Spielhandlungen zu stören und zu verunsichern. Ein weiteres charakteristisches Merkmal weist die Kommunikation am Spielfeld auf, diese wird während der Spielhandlungen ausschließlich teamintern umgesetzt, erst nach der Beendigung der Spiele treten vermehrt teamübergreifende Formen in den Vordergrund. Die meisten Spielhandlungen sind durch eine integrative und pro-soziale Grundstimmung, vor allem innerhalb der Teile der Stammgruppe, gekennzeichnet. Je nach Gruppenzugehörigkeit kann man unterschiedliche Grade an pro-sozialem Verhalten erkennen. Spielen zwei unterschiedliche Teilnehmer/innengruppen gegeneinander, so kann man einen Abfall des pro-sozialen Verhaltens beobachten.

Charakteristisch für die Parkanlage ist, dass das „Siegen“ für einen Großteil der Spieler/innen eine wesentliche Motivgrundlage darstellt. Durch einen „Sieg“ erfahren die Jugendlichen nicht nur Selbstbestätigung für ihre Leistung am Spielfeld, sondern er dient auch der Profilierung innerhalb der Teilnehmer/innengruppe. Außerdem führt ein „Gewinnen“ zu einer Verlängerung der persönlichen Spielzeit, da meist weitere Teams bereits in Warteposition als Herausforderer stehen, und ein „Verlieren“ die Konsequenz einer längeren Wartezeit mit sich bringt.

Die Teambildungsprozesse der Teilnehmer/innen greifen im Wesentlichen auf fixe Personenkonstellationen zurück, die meist dem Freundeskreis entsprechen. Dieses Ergebnis steht im engen Zusammenhang mit den Teilnahmeformen, da ein großer Anteil der Spieler/innen in Kleingruppen, als fixe Teams, auf der Anlage eintreffen. Als häufigste Spielform konnte Streetball festgestellt werden, unabhängig von der Anzahl der anwesenden Teilnehmer/innen.

Wesentliches Kennzeichen der Spielhandlungen ist ein faires Spielverhalten der Teilnehmer/innen. Gelegentlich lassen sich emotional geführte Diskussionen beobachten, die dann umso heftiger ausgetragen werden. In der Regel wird nach Foulentscheidungen wenig diskutiert, und der/die Spieler/in entschuldigt sich bei dem/der Gefoulten für ihr Vergehen. Auffallend sind jedoch gruppenspezifische Unterschiede in der Anwendung des

Fairnessgedankens. Die Teilnehmer/innen mit philippinischer Nationalität zeigen im Vergleich zu anderen Spieler/innengruppen einen wesentlich stärker ausgeprägten „Fairplay-Gedanken“.

### ***Fun & Sports Dusika Halle:***

Für die Teilnehmer/innengruppe der Anlage ist eine Zusammensetzung aus vielen unterschiedlichen Nationalitäten charakteristisch. Die größte Gruppe bilden die Spieler/innen mit philippinischer Nationalität gefolgt von Gruppe mit österreichischer Nationalität und der Gruppe mit chinesischer Herkunft. Eine Erklärung dieser großen Bandbreite an unterschiedlichen Teilnehmer/innennationalitäten liefert die Tatsache, dass die Anlage als Treffpunkt der verschiedenen Parkkulturen zu verstehen ist. Aus diesem Grund können keine bestimmten Stammgruppen gefunden werden, zu jedem Beobachtungszeitpunkt wurden unterschiedlichen Gruppenkonstellationen beobachtet. Auch die Gruppe der Philippinos, die zwei Mal die Woche regelmäßig das gesamte Areal mietet, kann nicht als Stammgruppe angeführt werden, da sie weder Platzansprüche gegenüber anderen Teilnehmer/innengruppen stellt, noch Interaktionen oder Konfrontationen mit anderen Gruppen eingehen muss, da die im Vorfeld zu organisierende Platzmiete das Platzmanagement der gesamten Anlage regelt. Auch in dieser Spielstätte lassen sich verstärkt Teilnehmer/innennationalitäten aus dem südost-asiatischen Raum feststellen.

Die meisten Akteure und Akteurinnen können der Altersgruppe der 21 bis 25 Jährigen zugeteilt werden, gefolgt von jüngeren Teilnehmer/innen in einem Alter von 16 bis 20 Jahren. Bezüglich der Geschlechterverteilung fällt auf, dass hier die größten weiblichen Teilnehmerinnengruppen in Rahmen der Platzmiete festzustellen sind. In zwei Beobachtungseinheiten konnten aktive weibliche Spielerinnen beobachtet werden. Folgend kann angenommen werden, dass besonders das Angebot der Platzmiete und die dadurch verbundene Exklusivität des Bewegungsraums einen wesentlichen Anreiz für die Teilnehmerinnen ausübt. Die Akteurinnen müssen ihren Aktivitätsraum weder gegenüber anderen Gruppen behaupten, noch sind sie auf Entgegenkommen der meist männlichen Spieler angewiesen, um ihre persönliche Spielzeit zu erhalten. Weiters konnten in dieser Anlage die größten passiven weiblichen Zuschauerinnengruppen festgestellt werden. Die Zuschauerinnen kommen meist als Begleitung der männlichen Spieler (vorwiegend Spieler der philippinischen Gruppe) und halten sich neben dem Spielfeld, in geschlechtshomogenen Gruppen, auf.

Im Hinblick auf die Spielfrequenz der meisten Teilnehmer/innen kann festgestellt werden, dass diese im Vergleich zu den anderen Anlagen höher, in einem Bereich von zwei bis drei Mal bzw. vier bis fünf Mal die Woche, liegt. Kennzeichnend für die Anlage sind die größten zu beobachtbaren Spieler/innengruppen. Der Gruppenumfang der aktiven Teilnehmer/innen liegt zwischen 23 und 51 Personen, wobei die größten Gruppen im Rahmen der Platzmiete der Akteure und Akteurinnen mit philippinischer Nationalität wahrzunehmen sind.

Die Mehrheit der Teilnehmer/innen wohnt nicht in unmittelbarer Nähe oder in umliegenden Gemeindebezirken der Anlage. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Spielstätte über das größte Einzugsgebiet der untersuchten Schauplätze verfügt und die Spieler/innen aus dem gesamten Wiener Großraum stammen. Diese Annahme lässt sich durch die Ergebnisse der Verkehrsmittelnutzung bestätigen, da die zweitgrößte Gruppe der Spieler/innen mittels PKW die Anlage erreichen und die drittgrößte Gruppe mit dem Fahrrad die Sporthalle aufsucht.

Im Bereich der Mediennutzung weisen vor allem die Teilnehmer/innen der philippinischen Gruppe spezifische Nutzungsmuster aus. Neben den aktuellen Geschehnissen der NBA stehen auch Informationen aus bestimmten nationalen Ligen (beispielsweise der Philippinische Liga) und regionale Ligen (Wiener Philippino-Liga) im Mittelpunkt der Interessen.

Ebenso können für den Bereich der Turnierteilnahmen wesentliche Unterschiede herausgearbeitet werden. Die Teilnehmer/innen zeichnen sich durch ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Teilnahme und Ablehnung von organisierten Turnieren aus. Besonders auffallend ist, dass vorwiegend Spieler/innen mit aktiver Vereinsmitgliedschaft vermehrt an organisierten Turnieren teilnehmen.

Das äußere Erscheinungsbild der Teilnehmer/innen entspricht bei der Mehrheit dem klassischen Bild der Jugendkultur. Der überwiegende Anteil der Spieler/innen trägt Basketballhosen im „oversized look“ in Kombination mit individuellen Baumwollshirts, die ebenfalls in Übergröße getragen werden. Im Rahmen der Platzmiete kann darüber hinaus eine Vielzahl an verschiedenen Streetball-Challenge-Shirts und besonders bei der Gruppe der Philippinos eine Vielfalt an unterschiedlichen Team-Dressen festgestellt werden. Kaum können Akteure und Akteurinnen in Freizeit- oder Straßenbekleidung wahrgenommen werden.

In Hinblick auf die habituellen Ausdrucksformen können starke gruppenspezifische Unterschiede festgestellt werden. Vor allem die Spieler/innen, die zum Umfeld der Bruno-Kreisky-Anlage und des Türkenschanzparks gezählt werden können, sowie die Personen mit ausgereiften basketballtechnischen Fertigkeiten, weisen sich durch das Zeigen eines hohen „Coolnessfaktors“ aus. Für den restlichen Teil der Spieler/innen steht ein „cool Sein“ nicht

unbedingt im Vordergrund. Weiters kann man bei den koedukativen Gruppen eine hohe prosoziale Grundstimmung innerhalb der Teilnehmer/innengruppe feststellen.

Die Begrüßungs- und Verabschiedungsformen sind stark von der Gruppenzugehörigkeit der Teilnehmer/innen abhängig. Auffallend ist ein ausgewogeneres Verhältnis zwischen informellen und formellen Anwendungsformen. Unterschiedliche Formen von Handschlag- oder Abschlageritualen kann man vermehrt bei den Gruppen von Spieler/innen beobachten, die zum Kreis der Bruno-Kreisky-Anlage und des Türkenschanzparks zu zählen sind. Besonders auffallend sind die Formen der koedukativen Gruppe, hier werden Begrüßung- bzw. Verabschiedung-Küsschen innerhalb der Teilnehmer/innengruppe verteilt.

Der beobachtbare Spielstil zeigt Gemeinsamkeiten mit den Anlagen der Bruno-Kreisky-Anlage und des Türkenschanzparks. Dieser Umstand kann insofern erklärt werden, als dass sich die gesamte Spieler/innengruppe aus den unterschiedlichsten Parkanlagen Wiens zusammensetzt. Abermals kann man Veränderungen in der Spieldynamik feststellen und einen Intensitätsanstieg im letzten Spieldrittel beobachten. Außerdem fällt auf, dass die Aktivität der Akteure und Akteurinnen in manchen Fällen stark variiert. Im Ballbesitz zeigen sie eine hohe Agilität, ohne Ball kommt es zu einer deutlichen Abnahme der Bewegungsintensität. Gelegentlich kann man Teilnehmer/innen beobachten, die sich durch das Zeigen vermehrter Einzelaktionen auszeichnen. Bei Anfänger/innengruppen kann man eine deutliche Abnahme der Spielintensität und des physischen Körpereinsatzes als auch eine Abnahme der trickreichen Aktionen feststellen. Besonders auffallend ist die Rücksichtnahme der männlichen Teilnehmer gegenüber den weiblichen Teilnehmerinnen in den koedukativen Gruppen. Die männlichen Spieler versuchen die weiblichen Spielerinnen zu gleichen Teilen in den Spielablauf zu integrieren. Außerdem ist der körperliche Einsatz der männlichen Teilnehmer durch eine Rücksichtnahme gegenüber den weiblichen Teilnehmer/innen geprägt. Zudem werden zusätzliche Regeln in das Spiel inkludiert, weibliche Spielerinnen dürfen im Wurf nicht von männlichen Spielern geblockt werden.

Bezüglich der Kommunikationsform des „Trash-Talkings“ lässt sich feststellen, dass diese Form der Kommunikation in jeder zweiten Einheit beobachtet werden konnte. Die Anwendung dieser Kommunikationsform ist stark gruppenabhängig und kann vor allem bei den Teilnehmer/innen, die zum näheren Umfeld der Bruno-Kreisky-Anlage und des Türkenschanzpark zählen, beobachtet werden. Die restlichen Spieler/innen zeichnen sich durch neutrale Formen der Kommunikation aus und verwenden das „Trash-Talking“ vereinzelt und selten in abgeschwächter Form. Generell können die

Kommunikationsformen der meisten Teilnehmer/innen als pro-sozial eingestuft werden. Vor allem bei den koedukativen Gruppen konnte ein überdurchschnittliches integratives Verhalten der Teilnehmer/innen gegenüber außenstehenden Personen, ohne Gruppenzugehörigkeit, festgestellt werden. Die Kommunikation am Rande des Spielfeldes ist meist durch ein Anfeuern der aktiven Spieler/innen und einem Kommentieren der laufenden Spielaktionen gekennzeichnet.

Die meisten Spielsituationen stehen nicht unmittelbar unter dem Einfluss des „Gewinns“. Abhängig von den jeweiligen Teilnehmer/innengruppen kann man unterschiedliche Motivationsgrundlagen erkennen. Besonders bei den koedukativen Gruppen und bei den Spieler/innen mit philippinischer Nationalität steht das „Gewinnen“ nicht unmittelbar an erster Stelle. Bei Teilnehmer/innen, die dem Umfeld der Bruno-Kreisky-Anlage und des Türkenschanzparks zugeordnet werden können, kann jedoch ein verstärkter Fokus auf das „Siegen“ wahrgenommen werden, da man sich dadurch gegenüber anderen Teilnehmer/innen profilieren kann.

Die Teambildung durch fixe Teilnehmer/innengruppen kann kaum festgestellt werden. (Vor allem im Zeitraum von 14 bis 19 Uhr.) Danach kommen verstärkt Teambildungsprozesse zur Geltung die vorwiegend auf fixe Teilnehmer/innengruppen, meist parkinterne Gruppen, zurückgreifen. Gelegentlich kann man jedoch auch Teamfindungsprozesse beobachten, die durch Korberfolg realisiert werden. Hauptsächlich werden die Teams nach gleicher Spieler/innenstärke gebildet.

Die Spielformen der Teilnehmer/innen sind stark vom Zeitpunkt der Beobachtung abhängig. Vor 19 Uhr wird ausschließlich Streetball gespielt. Im Rahmen der Platzmiete, ab 19 Uhr, verändert sich das Bild schlagartig, und die Spieler/innen greifen vermehrt auf die „Full-Court“-Variante zurück. Bezüglich der Abhängigkeit der Spielformen kann festgestellt werden, dass diese im Rahmen der Platzmiete stark von den anwesenden Teilnehmer/innen abhängig sind. Im Zeitraum von 14 bis 19 Uhr kann man jedoch keinen Zusammenhang zwischen den Spielformen und der Spieler/innenanzahl erkennen.

Das „Fairplay-Verhalten“ der Teilnehmer/innen ist stark gruppenabhängig und zeigt unterschiedliche Ausprägungsgrade in den jeweiligen Gruppen. Außerdem konnte festgestellt werden, dass sich der Fairness-Gedanke im Laufe der Spielsituationen stark verändern kann. Sind die Spieler/innen in Führung zeigen sie eine außerordentliche hohe Fairness, liegen sie jedoch zurück, kommt es zu einer deutlichen Abnahme des „Fairplay-Verhaltens“. Die meisten Spielsituationen zeichnen sich nicht durch absichtlich vollzogene Fouls oder ein

aggressives Spielverhalten der Teilnehmer/innen aus, sondern sind durch ein faires Spielverhalten gekennzeichnet.

Eine rückgreifende Gegenüberstellung der ausgearbeiteten Ergebnisse mit der im Vorfeld hergestellten Theorie über die bewegungsorientierte Jugendkultur der Streetballer zeigt, dass eine Vielzahl an Übereinstimmungen zu finden sind.

Auffallend ist die große Bandbreite an heterogenen Verhaltensweisen der Teilnehmer/innen in den unterschiedlichen Parkanlagen, diese sind durch ethische und kulturelle Herkunft der Akteure und Akteurinnen stark geprägt. Die unterschiedlichen kulturellen Prägungen finden ihren Ausdruck im Spielstil, den sozialen Verhaltensweisen, den Kommunikationsformen sowie im szenespezifischen Sprachgebrauch. Besonders im Bereich des Spielstils lässt sich ein hohes Maß an unterschiedlichen Formen der Selbstdarstellungen erkennen. Ebenso kann man im Bereich der Kommunikationsform des „Trash-Talking“ differenzierte Ausformungen feststellen.

Weiters sind die Rahmenbedingungen die die Anlagen bieten, sprich Ort und Setting, ausschlaggebend für die Etablierung von bestimmten Teilnehmer/innengruppen. Beispielhaft wird in diesem Punkt auf die koedukativen Spieler/innengruppen der Fun & Sports Dusika Halle verwiesen. Diese Spielstätte bietet durch die Platzmiete einen geschützten Raum, in dem es zu einer Institutionalisierung von weiblichen Teilnehmerinnen kommt. Aber auch die räumlichen Gegebenheiten sind ausschlaggebend für die Attraktivität der Anlagen. So kann man beispielsweise in der Spielstätte des Türkenschanzarks vermehrt „Full-Court“-Spielformen beobachten, die den Rückschluss nahe legen, dass vor allem wegen der Spielform die Parkanlage von den Teilnehmer/innen aufgesucht wird.

Ein weiteres charakteristisches Merkmal der Wiener Streetball-Szene ist die Zentrierung bestimmter ethnischer Gruppen an Szenetreffpunkten. Vor allem an den Anlagen des Bruno-Kreisky-Parks und des Türkenschanzarks kann man dominierende ethnische Teilnehmer/innengruppen beobachten.

Zusammenfassend kann man bezüglich der Erkenntnisse der einzelnen Parkanlagen feststellen, dass sich einerseits eine große Palette an Gemeinsamkeiten finden lässt, andererseits unverkennbare und für die jeweiligen Spielstätten und für dessen Teilnehmer/innengruppen typische Unterschiede festzustellen sind.



## 7. Literaturverzeichnis

Abele, A. & Brehm, W. (1989). Sport zum „Sich – Wohlfühlen“ als Beitrag zur Bewältigung von Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. In W.-D. Brettschneider (Hrsg.), Sport im Alltag von Jugendlichen: sportwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Beiträge. (S.114-133). Schorndorf: Karl Hoffmann Verlag.

Alkemeyer, T. (2002). Zeichen, Körper und Bewegung – Praxisformen der Vergemeinschaftung und der Selbstgestaltung im neuen Straßensport. *Spektrum Freizeit*, 24 (2), S.92-108.

Baacke, D. (1987). Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung. Weinheim, München: Juventa Verlag.

Baacke, D. (2007). Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung (5. Auflage). Weinheim, München: Juventa Verlag.

Binder, J. (2000). „Ich leb´ mit ´nem Skateboard in der Hand“. In J. Moser (Hrsg.), Jugendkulturen. Recherchen in Frankfurt am Main und London. Frankfurt am Main: Inst. für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie.

Bourdieu, P. (1982). Die feinen Unterschiede: Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. (1.Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brand, V. (1993). Jugendkulturen und jugendliches Protestpotential. Frankfurt am Main, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang Verlag.

Brettschneider, W.D., Brandl-Bredenbeck, H.-P. & Rees, R. (1996). Sportkultur Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland und in den USA – eine interkulturell vergleichende Studie. *Sportwissenschaft*, 26 (3), S.249-271.

Brettschneider, W.-D., Brandl-Bredenbeck, H.P. (1997). Sportkultur und jugendliches Selbstkonzept. Eine interkulturell vergleichende Studie über Deutschland und die USA. Weinheim: Juventa Verlag.

Burmann, U. (2005). Effekte des Sporttreibens auf die Entwicklung des Selbstkonzepts von weiblichen und männlichen Jugendlichen. In U. Burmann (Hrsg.), Sport im Kontext von Freizeitengagements Jugendlicher: aus dem Brandenburgischen Längsschnitt 1998 – 2002. 1. Auflage. Köln: Sport und Buch Strauße Verlag.

Csikszentmihalyi, M. (2007). Flow: das Geheimnis des Glücks (13.Auflage). Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

Dittmar, N. (2004). Transkription: ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien (2. Auflage). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaft.

Erikson, E.H. (1981). Jugend und Krise. Stuttgart: Klett Verlag.

Ferchhoff, W. (1990). Jugendkulturen im 20. Jahrhundert. Von den sozialmilieuspezifischen Jugendsubkulturen zu den individualitätsbezogenen Jugendkulturen. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.

Ferchhoff, W. (2007). Jugend und Jugendkulturen im 21. Jahrhundert. Lebensformen und Lebensstile. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ferchhoff, W. & Neubauer, G. (1989). Jugend und Postmoderne. Analysen und Reflexionen über die Suche nach neuen Lebensorientierungen. Weinheim, München: Juventa Verlag.

- Ferchhoff, W. & Neubauer, G. (1997). Patchwork-Jugend. Eine Einführung in postmoderne Sichtweisen. Hemsbach: Leske + Budrich, Opladen.
- Flick, U. (2002). Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. (6. Auflage). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Flick, U., von Kardorff, E. & Steinke, I. (2003). Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), Qualitative Forschung. Ein Handbuch. (S. 13-29). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.
- Friebertshäuser, B. (2003). Feldforschung und teilnehmende Beobachtung. In B. Friebertshäuser & a. Prengel (Hrsg.), Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. (S. 503-534). Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Friedrichs, J. & Lüdtke, H. (1973). Teilnehmende Beobachtung (2. überarbeitete und erweiterte Auflage). Weinheim & Basel: Beltz Verlag.
- Friedrichs, J. (1973). Methoden empirischer Sozialforschung. Reinbeck: Rowohlt.
- Fuchs, M. (1992). Jugend, Jugendkultur und Gesellschaft. Rahmenbedingungen von Jugendkulturarbeit. Remscheid: Akademie Remscheid für Musische Bildung und Medienerziehung: Alexander T. Rolland Verlag.
- Hattig, K. (1995). Fernseh-Streetball – eine Welt für sich. Sportpädagogik, 19 (1), S.9-12.
- Havighurst, R.J. (1972). Developmental Tasks and Education. New York: Longman Verlag.
- Heinzelmaier, B. (1999). Dritter Bericht zur Lage der Jugend in Österreich - Teil A - Jugendarbeit und Freizeit in Österreich: Situation und Bedarf; Endbericht. Österreichisches Institut für Jugendforschung (Wien).
- Hitzler, R. (2003). Ethnografie. In R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.), Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. (S. 48-51). Opladen: Leske + Budrich Verlag.
- Hurrelmann, K. (2007). Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung (9. aktualisierte Auflage). Weinheim, München: Juventa Verlag.
- Jenne, K. & Vogt, U. (1999). Streetball von Kindern und Jugendlichen. Eine Erkenntnisstudie über deren Rekrutierung, Spielgelegenheiten und die Motive. Sportunterricht, 48 (4), S.195-200.
- Jorgensen, D.L. (1989). Participant Observation. A Methodology for Human Studies. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Kohlhase, B. (1999). Aggressives Skaten – sportive Kinder- und Jugendkultur. In F. Hänsel (Hrsg.), Lifetime-Sport Inline Skating. (S.136-147). Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Kolb, M. (1996). Streetball als jugendkulturelle Bewegungsform. Hinweise auf einen pädagogischen Umgang mit einem modernen Bewegungsphänomen. Sportunterricht, 45 (10), S.412-422.
- Kränzle, P. (1994). Streetball verständlich gemacht. München: Copress Verlag.
- Kugelman, C. (1995). Basketball - eine Männerdomäne. Sportpädagogik, 19 (1), S.20-22.
- Kugelman, C. (2005). Die Kultur der orangenen Kugel. Sportpädagogik, 29 (5), S.50-52.

- Kurz, D. & Brinkhoff K.-P. (1989). Sportliches Engagement und jugendliche Identität. In W.-D. Brettschneider (Hrsg.), Sport im Alltag von Jugendlichen: sportwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Beiträge. (S.95-114). Schorndorf: Karl Hoffmann Verlag.
- Lamnek, S. (1995). Qualitative Sozialforschung. Band 2 - Methoden und Techniken (3.korrigierte Auflage). Weinheim: Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Lamnek, S. (2005). Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. (4., vollständige überarbeitete Auflage). Weinheim, Basel: Beltz Verlag.
- Lüders, C. (2003). Teilnehmende Beobachtung. In R. Bohnsack, W. Marotzki & M. Meuser (Hrsg.), Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung. Ein Wörterbuch. (S. 151-153). Opladen: Leske + Budrich.
- Mayring, P. (1999). Einführung in die qualitative Sozialforschung. (4. Auflage), München: Psychologie Verlags Union.
- Mayring, P. (2000). Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (7. Auflage). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.
- Neuber, N. (2005). Jungen – Identität – Sport. Neue Perspektiven auf alte Probleme. „The winner takes it all!“ – Der Sieg als Identitätsdarstellung von Jungen im Sport. In S. Würth, S. Panzer, J. Krug & D. Alfermann (Hrsg.), Sport in Europa. Abstracts. 17. Sportwissenschaftlicher Hochschultag der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaften vom 22.-24. September 2005 in Leipzig. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Oerter, R. & Dreher, E. (1995). Identität: Das zentrale Thema des Jugendalters. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), Entwicklungspsychologie: ein Lehrbuch. 3. vollst. überarb. Auflage. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Schmidt, G.J. & Niedlich, D. (1995). Lustbetontes, kreatives Basketballspiel. Streetball – auch Ausdruck eines jugendlichen Lebensstils. Therapiewoche: TW-Sport und Medizin, 7 (3), S.153-158.
- Schmidt, R. (2002). Pop – Sport – Kultur: Praxisformen körperlicher Aufführungen. Konstanz: UVK-Verlag.
- Schmidt, W., Hartmann-Tews, I. & Brettschneider, W.-D. (Hrsg.). (2003). Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schorndorf: Karl Hoffmann Verlag.
- Schwier, J. (1998a). Spiele des Körpers: Jugendsport zwischen Cyberspace und Streetstyle. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Schwier, J. (1998b). Stile und Codes bewegungsorientierter Jugendkulturen. In J. Schwier (Hrsg.), Zeichen und Codes jugendlicher Sportszenen (S.9-31). Hamburg: Czwalina Verlag.
- Schwier, J. (2000). Sport als populäre Kultur: Sport, Medien und Cultural Studies. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Spradley, J.P. (1980). Participant observation. New York: Rinehart & Winston.
- Stierlin, M.(1998). Jugendliche als Lifestyle-Designer. In Eidgenössische Sportschule Magglingen, M. Jenker, M. Sierlin (Hrsg.), Entwicklungen im Jugendsport: auf dem Weg zu J + S 2000. 36. Magglinger Symposium, 21. - 23. September 1997. Magglingen: ESSM.
- Sutton-Smith, B. (1978). Die Dialektik des Spiels. Eine Theorie des Spielens, der Spiele und des Sports. Schorndorf: Hofmann Verlag.

Wenzel, S. (2001). Streetball. Ein jugendkulturelles Phänomen aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Opladen: Leske + Budrich Verlag.

Wilson, T.P. (1973). Theorien der Interaktion und Modelle soziologischer Erklärung. In Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.), Band.1, S.54-79.

Wilson, T.P. (1982). Qualitative „oder“ quantitative Methoden in der Sozialforschung. In R. König, F. Neidhardt & M.R. Lepsius (Hrsg.), Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Jahrgang 34, S.487-508. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Zimmer, R. (Hrsg.). (1998). Handbuch für Kinder- und Jugendarbeit im Sport. Aachen: Meyer und Meyer Verlag.

Zinnecker, J. (1989). Die Versportung jugendlicher Körper. In W.-D. Brettschneider (Hrsg.), Sport im Alltag von Jugendlichen: sportwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Beiträge. (S.133-160). Schorndorf: Karl Hoffmann Verlag.

## 7.1 Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Wohnbevölkerung nach ausgewählter Staatszugehörigkeit und Bezirken 2001.

Bezirk	Österreich	Serbien u. Montenegro	Bosnien und Herzegowina	Kroatien	Mazedonien	Türkei	Deutschland	andere EU- Staaten	Polen	Ungarn	Slowakei	Tschechische Republik	Rumänien	Anderer Staat; unbek.	Ausländer zusammen	Zusammen
1.	14.422	463	54	137	25	47	376	486	62	75	39	21	54	795	2.634	17.056
2.	68.422	6.778	1.682	1.213	489	3.228	801	991	1.371	370	228	215	284	4.842	22.492	90.914
3.	66.249	4.204	1.070	828	295	2.043	950	1.032	896	286	229	122	221	2.856	15.032	81.281
4.	24.000	1.051	229	275	63	295	423	520	181	83	58	48	59	1.069	4.354	28.354
5.	37.696	3.457	1.123	748	280	2.141	497	409	607	127	102	71	123	1.730	11.415	49.111
6.	22.913	1.153	333	264	63	551	444	426	318	144	99	75	46	1.038	4.954	27.867
7.	22.591	1.522	468	349	155	681	508	424	256	105	56	37	105	1.035	5.701	28.292
8.	18.919	831	185	178	64	242	382	464	174	72	54	25	52	930	3.653	22.572
9.	30.533	1.719	476	505	144	805	604	746	330	105	110	55	100	1.584	7.283	37.816
10.	125.816	7.106	2.549	1.625	699	5.626	630	511	1.310	383	298	194	433	3.456	24.820	150.636
11.	67.146	2.655	1.172	665	279	1.639	300	174	552	172	169	88	231	1.657	9.753	76.899
12.	65.344	4.009	1.304	850	328	2.269	453	382	614	208	139	111	220	2.037	12.924	78.268
13.	45.640	590	131	165	28	102	736	500	204	91	130	71	52	1.134	3.934	49.574
14.	68.155	3.151	1.060	769	180	1.373	591	382	529	140	145	113	168	1.413	10.014	78.169
15.	45.945	6.098	2.170	1.617	478	3.615	410	349	1.050	239	167	90	251	2.416	18.950	64.895
16.	65.621	6.849	2.202	1.723	654	4.393	441	382	927	170	208	82	262	2.215	20.508	86.129
17.	36.955	3.613	1.035	933	200	1.571	423	353	547	145	124	72	108	1.531	10.655	47.610
18.	37.266	2.009	507	533	186	873	605	737	334	91	90	53	79	1.629	7.726	44.992
19.	56.707	1.126	305	265	77	500	860	1.029	294	249	119	58	81	2.360	7.323	64.030
20.	57.864	5.287	1.714	1.139	478	4.417	392	394	980	263	216	120	214	2.790	18.404	76.268
21.	118.237	2.381	686	559	378	1.227	646	382	775	228	178	145	229	2.177	9.991	128.228
22.	126.361	1.643	549	471	287	965	603	560	971	227	239	162	188	3.198	10.083	136.444
23.	79.057	1.101	634	403	156	496	654	354	366	162	115	85	153	982	5.661	84.718
Wien	1.301.859	68.796	21.638	16.214	5.986	38.119	12.729	11.987	13.648	4.135	3.312	2.113	3.713	44.874	248.264	1.550.123

- Fun & Sports Halle
- Weghuberpark
- Bruno-Kreisky-Park
- Türkenschanzpark

Quelle: ST.AT – Direktion Bevölkerung (Volkszählung). Zugriff am 03.08.2008 unter:  
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/pdf/vz2001staatsang.pdf>

Tabelle 2: Ausländerinnen und Ausländer nach Altergruppen und Bezirken 2007.

Bezirk	Wohnbevölkerung am Jahresende (im Alter von...Jahren)													85 und darüber	zusammen
	0	5	10	15	20	25	35	45	55	60	65	75			
	bis unter							45	55	60	65	75	85		
	5	10	15	20	25	35	45	55	60	65	75	85			
1.	110	90	83	124	313	717	651	557	262	177	222	100	28	3.434	
2.	1.375	1.215	1.189	1.486	3.020	6.721	5.030	3.535	1.359	910	881	355	69	27.145	
3.	837	709	690	712	1.649	5.026	3.686	2.558	1.040	633	754	279	77	18.650	
4.	301	250	249	285	630	1.869	1.306	856	384	252	251	100	42	6.775	
5.	663	574	559	614	1.409	4.062	2.694	1.821	750	479	429	149	22	14.225	
6.	221	183	190	244	596	1.806	1.238	871	312	204	250	95	26	6.236	
7.	280	183	199	300	836	1.958	1.331	847	370	201	251	81	16	6.853	
8.	187	137	96	233	945	1.773	949	574	255	127	145	67	17	5.505	
9.	415	377	318	384	1.238	2.702	1.705	1.067	467	269	299	103	24	9.368	
10.	2.248	1.922	1.859	1.853	3.389	9.691	6.762	4.649	1.939	1.081	1.182	379	54	37.008	
11.	969	784	752	681	1.528	4.048	2.763	1.682	665	392	421	147	10	14.842	
12.	1000	920	891	899	1.689	4.819	3.585	2.296	988	657	594	199	33	18.570	
13.	340	286	226	194	428	1.374	1.183	698	308	207	281	103	28	5.656	
14.	671	619	598	605	1.174	3.453	2.619	1.779	782	509	478	186	24	13.497	
15.	1.235	1.079	1.011	1.099	2.286	5.857	4.132	3.033	1.374	743	789	241	30	22.909	
16.	1.240	1.143	1.214	1.256	2.343	6.260	4.488	3.381	1.503	870	883	269	39	24.889	
17.	722	619	618	617	1.369	3.419	2.458	1.851	801	427	440	167	24	13.532	
18.	539	496	427	434	941	2.400	1.973	1.312	577	311	400	158	36	10.004	
19.	527	463	463	460	1.058	2.737	1.972	1.376	491	351	522	236	77	10.733	
20.	1.226	1.123	1.072	1.065	2.394	5.579	3.968	2.707	1.100	677	757	210	35	21.913	
21.	922	838	858	835	1.454	4.080	3.119	2.036	788	534	575	178	35	16.252	
22.	789	736	723	713	1.226	3.848	3.127	2.036	775	573	621	239	42	15.448	
23.	452	404	437	454	661	2.107	1.743	1.163	526	316	330	140	23	8.756	
Wien	17.269	15.150	14.722	15.547	32.576	86.306	62.482	42.685	17.816	10.900	11.755	4.181	811	332.200	
Männlich	8.926	7.815	7.570	7.898	15.647	42.977	33.529	23.564	9.944	5.808	5.696	1.753	309	171.436	
Weiblich	8.343	7.335	7.152	7.649	16.929	43.329	28.953	19.121	7.872	5.092	6.059	2.428	502	160.764	

Quelle: ST.AT – Bevölkerungsregister. Zugriff am 03.08.2008 unter:  
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/pdf/ausland-alter-bezirk.pdf>

Tabelle 3: Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen 2007.

	insgesamt	Altersgruppen														85 und alter
		0	5	10	15	20	25	30	35	45	55	60	65	75		
		bis unter							45	55	60	65	75	85		
		5	10	15	20	25	30	35	45	55	60	65	75	85		
Wien	1.677.867	82.531	77.551	80.285	86.958	113.039	127.906	125.449	281.973	232.387	97.549	96.501	145.720	93.918	36.100	
Frauen	876.091	40.195	37.985	39.064	42.908	57.789	64.822	63.331	140.481	117.925	51.027	51.560	80.584	61.024	27.396	
Männer	801.776	42.336	39.566	41.221	44.050	55.250	63.084	62.118	141.492	114.462	46.522	44.941	65.136	32.894	8.704	
1.	17.184	544	500	519	637	989	1.095	1.162	2.639	2.656	1.281	1.365	1.900	1.302	595	
2.	95.819	4.886	4.487	4.257	5.001	7.102	7.955	7.694	16.279	13.077	5.300	4.969	7.407	5.342	2.063	
3.	83.925	3.632	3.304	3.416	3.861	5.702	6.851	6.814	14.424	12.142	4.964	4.624	7.274	4.966	1.951	
4.	30.392	1.301	1.057	1.152	1.362	2.079	2.595	2.579	5.053	4.278	1.833	1.685	2.515	1.964	939	
5.	52.596	2.490	2.109	2.161	2.440	4.141	5.259	5.002	8.963	7.161	3.004	2.633	3.576	2.603	1.054	
6.	29.590	1.110	964	1.033	1.251	2.111	2.916	2.723	5.375	4.448	1.762	1.674	2.146	1.393	684	
7.	30.120	1.294	1.039	1.009	1.248	2.362	3.060	2.918	5.567	4.408	1.657	1.506	2.102	1.288	662	
8.	24.094	936	784	785	1.028	2.252	2.600	2.281	3.934	3.346	1.355	1.323	1.780	1.139	551	
9.	39.574	1.619	1.295	1.363	1.696	3.634	4.157	3.584	6.407	5.369	2.229	2.118	3.042	2.058	1.003	
10.	171.517	9.128	8.259	8.698	9.403	11.534	12.886	12.212	27.695	23.251	10.029	9.742	15.446	10.021	3.213	
11.	85.908	4.917	4.646	4.797	4.782	5.804	6.392	6.725	14.893	11.237	4.939	4.754	7.059	3.836	1.127	
12.	86.030	4.559	4.199	4.216	4.566	5.885	6.719	6.311	13.973	11.882	5.058	4.646	6.990	5.050	1.976	
13.	51.042	2.183	2.242	2.216	2.283	2.659	2.820	2.971	7.742	6.692	2.986	3.584	5.810	4.553	2.301	
14.	83.792	3.956	3.626	3.718	4.322	5.115	5.786	5.723	13.774	12.073	5.047	5.384	7.833	5.184	2.251	
15.	70.723	3.631	3.222	3.324	3.584	5.691	6.580	6.085	11.742	9.813	4.159	3.519	4.984	3.044	1.345	
16.	94.170	4.832	4.283	4.441	4.882	6.781	7.902	7.308	15.434	13.266	5.602	4.974	7.459	5.123	1.883	
17.	52.686	2.689	2.293	2.405	2.654	3.946	4.447	4.211	8.590	7.361	3.104	2.920	4.226	2.747	1.093	
18.	47.642	2.339	2.109	2.000	2.161	3.227	3.821	3.735	7.956	6.266	2.612	2.704	4.216	3.087	1.409	
19.	68.157	2.911	2.906	2.949	3.163	4.120	4.517	4.519	10.351	8.791	3.739	4.441	7.371	5.663	2.716	
20.	82.284	4.501	3.890	3.757	4.135	6.368	6.980	6.720	13.703	10.911	4.469	4.295	6.952	4.210	1.393	
21.	138.619	6.598	7.051	7.844	8.298	8.477	8.553	8.448	23.976	19.502	8.036	8.674	13.490	7.500	2.172	
22.	151.004	8.158	8.851	9.479	9.045	8.201	8.616	10.107	28.479	21.521	8.692	8.774	12.735	6.466	1.880	
23.	90.999	4.317	4.435	4.746	5.156	4.859	5.399	5.617	15.024	12.936	5.692	6.193	9.407	5.379	1.839	

Quelle: ST.AT – Bevölkerungsregister. Zugriff am 03.08.2008 unter:  
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/pdf/bev-alter.pdf>

Tabelle 4: Ausländerinnen und Ausländer nach Staatszugehörigkeit.

	2001	2006	2007	2006/07		
	insgesamt		Frauen	Männer	insg. in %	
<b>Ausländer/-innen insgesamt</b>	<b>254.693</b>	<b>317.991</b>	<b>332.200</b>	<b>160.764</b>	<b>171.436</b>	<b>+4,5</b>
<b>Europa</b>	<b>214.203</b>	<b>262.294</b>	<b>272.653</b>	<b>132.789</b>	<b>139.864</b>	<b>+3,9</b>
EU-Mitgliedsstaaten	k 26.243	82.097	104.600	53.285	51.315	2) +27,4
EU-14 <sup>1</sup>	26.243	41.091	44.972	21.623	23.349	+9,4
Deutschland	13.398	22.766	25.404	12.436	12.968	+11,6
Frankreich	2.199	3.384	3.669	1.946	1.723	+8,4
Griechenland	970	1.215	1.294	479	815	+6,5
Großbritannien	2.288	3.134	3.281	1.414	1.867	+4,7
Italien	3.122	4.159	4.461	1.922	2.539	+7,3
Niederlande	853	1.219	1.376	593	783	+12,9
Schweden	860	1.148	1.211	635	576	+5,5
Spanien	769	1.380	1.529	809	720	+10,8
Übrige EU-14-Länder	1.784	2.686	2.747	1.389	1.358	+2,3
EU-10 (Beitrittsländer 2004)	23.873	41.006	44.099	22.950	21.149	+7,5
Polen	13.646	24.111	25.618	12.146	13.472	+6,3
Slowakische Republik	3.300	7.096	7.697	4.898	2.799	+8,5
Tschechische Republik	1.839	2.527	2.645	1.672	973	+4,7
Ungarn	4.149	5.702	6.422	3.325	3.097	+12,6
Übrige EU-10-Länder	939	1.570	1.717	909	808	+9,4
EU-2 (Beitrittsländer 2007)	6.226	12.541	15.529	8.712	6.817	+23,8
Bulgarien	2.417	4.509	5.333	2.936	2.397	+18,3
Rumänien	3.809	8.032	10.196	5.776	4.420	+26,9
Andere europäische Staaten	164.087	180.197	188.053	79.504	88.549	-6,7
dar. Bosnien und Herzegowina	20.053	17.742	17.618	7.651	9.967	-0,7
Kroatien	16.278	16.606	16.531	7.451	9.080	-0,5
Mazedonien, ehem. jugosl. Republik	6.099	7.363	7.520	3.363	4.157	+2,1
Russische Föderation	2.096	5.155	5.768	3.265	2.503	+11,9
Schweiz	1.280	1.538	1.615	829	786	+5,0
Serbien u. Montenegro (BR Jugoslawien)	71.662	3) 75.895	3) 74.388	3) 34.967	3) 39.421	-2,0
Türkei	38.617	39.153	40.137	19.240	20.897	+2,5
Ukraine	886	2.258	2.432	1.592	840	+7,7
<b>Afrika</b>	<b>8.168</b>	<b>12.318</b>	<b>11.764</b>	<b>4.670</b>	<b>7.094</b>	<b>-4,5</b>
dar. Ägypten	3.067	3.215	3.357	1.696	1.661	+4,4
Nigeria	103	3.455	3.437	1.099	2.338	-0,5
<b>Asien</b>	<b>22.991</b>	<b>31.697</b>	<b>33.533</b>	<b>16.278</b>	<b>17.255</b>	<b>+5,8</b>
dar. Afghanistan	757	1.172	1.317	476	841	+12,4
Bangla Desh	1.008	1.213	1.239	413	826	+2,1
Indien	3.778	4.620	4.678	1.570	3.108	+1,3
Iran	4.055	4.249	4.624	2.214	2.410	+8,8
Israel	1.191	1.309	1.358	619	739	+3,7
Japan	1.169	1.523	1.593	1.101	492	+4,6
Pakistan	978	1.305	1.400	469	931	+7,3
Philippinen	2.157	3.020	3.166	1.671	1.495	+4,8
Republik Korea	728	1.145	1.297	797	500	+13,3
Thailand	700	1.035	1.073	874	199	+3,7
Volksrepublik China	3.025	5.640	5.837	3.181	2.656	+3,5
<b>Amerika</b>	<b>5.124</b>	<b>6.307</b>	<b>7.659</b>	<b>4.135</b>	<b>3.524</b>	<b>+21,4</b>
dar. USA	2.704	3.515	3.772	1.920	1.852	+7,3
<b>Ozeanien</b>	<b>394</b>	<b>522</b>	<b>557</b>	<b>282</b>	<b>275</b>	<b>+6,7</b>
<b>Staatenlos</b>	<b>845</b>	<b>1.119</b>	<b>1.743</b>	<b>683</b>	<b>1.060</b>	<b>+55,8</b>
<b>Unbekannt, ungeklärt</b>	<b>2.968</b>	<b>3.734</b>	<b>4.291</b>	<b>1.927</b>	<b>2.364</b>	<b>+14,9</b>

k = korrigierter Wert.

k = korrigierter Wert.

1 EU-Mitgliedsland vom 1. 1. 1995. - 2 Veränderter Mitgliedsland. - 3 Einschließlich der Nachfolgestaaten Serbien und Montenegro.

Quelle: ST.AT – Bevölkerungsregister, bearbeitet von der MA 5. Zugriff am 03.08.2008 unter:  
<http://www.wien.gv.at/statistik/daten/pdf/ausland-staatsb.pdf>

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde daher weder an einer anderen Stelle eingereicht (z.B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z.B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.

**Norbert Eder**



# Lebenslauf

## ***Persönliche Daten:***

Name:	Norbert Eder
Geburtsdatum:	30. Dezember 1978 in Wels
Geburtsort:	Wels
Familienstand:	Ledig

## ***Ausbildung:***

Sept. 1985 – Juli 1989	Volksschule in Wels
Sept. 1989 – Juli 1993	Sporthauptschule in Wels
Sept. 1993 – Juni 1998	HTL – Elektrotechnik, Wels
Juni 1998	Matura
Okt. 1999 – Juni 2000	LA- Geschichte und Geographie
seit Okt. 2000	Sportwissenschaften / Prävention und Rekreation
Sept. 2005	Ausbildung zum Sport- und Spielpädagogen
2005 – 2008	Diverse Ausbildungen am Institut für Freizeitpädagogik

## ***Bundesheer:***

Jän.1999 – Aug. 1999	Kaserne Sprazern, St.Pölten
----------------------	-----------------------------

## ***Berufliche Tätigkeiten:***

Nov. 1999 – April 2002	Mitarbeiter im Cafe „Einhorn“, Wien
1999 – 2000	Leiterfunktion in der Pfadfinderleitergruppe Wels
1999 – 2002	Montagearbeiten - Maschinenbau VAM Wels (Sommermonate: Juli – August)
Seit 2002	Ehrenamtliches Angebot von Kinder Frisbee- Einheiten durch den Verein upsadaisy
Sept. 2003 – März 2004	Kinder- und Jugendsportbetreuung für die Union Wien, Betreuung und Organisation einer Badminton Einheit
Juni 2003	Betreuung der Sportinitiative „Fit for Kinds“ (ASKÖ)
Mai 2003 – Sept. 2005	Jugend-/Parkbetreuer bei Zsam3 im 3. Wiener Gemeindebezirk
Sept. 2005 – Feb. 2008	Park-/Jugendbetreuer bei Juvivo21 im 21. Wiener Gemeindebezirk, Einrichtungsstellvertretung